

1295
Hollentannen



Hollenthon
1995

DR. ERWIN PRÖLL

**Landeshauptmann
von Niederösterreich**



Ein 700-Jahr-Jubiläum, wie es die Gemeinde Hollenthon 1995 begeht, ist ohne Zweifel ein geeigneter Anlaß zur Herausgabe eines Heimatbuches. Dieses Heimatbuch ist der Beweis dafür, daß man sich in dieser aufstrebenden Gemeinde bei allen Leistungen der Gegenwart auch der historischen Tradition bewußt ist. Dem Herausgeber des Hollenthoner Heimatbuches möchte ich für den Einsatz und das Engagement herzlich danken.

Hollenthon ist heute eine moderne Gemeinde mit zeitgemäßen kommunalen Einrichtungen und einem ausgeprägten Kultur- und Vereinsleben, das diesen Ort lebens- und liebenswert macht. Das vorliegende Heimatbuch ist bestens geeignet, die Heimatverbundenheit und das Heimatbewußtsein zu stärken. Es gibt allen Gemeindebürgern, aber auch interessierten Freunden und Gästen die Möglichkeit, sich mit den Wurzeln von Hollenthon vertraut zu machen. Denn Heimat erzeugt jene Identität, die die Menschen brauchen, um das kulturelle Erbe auch für die kommende Generation zu bewahren.

Aus dem Wissen um die Vergangenheit kann vor allem die Jugend Mut und Kraft schöpfen, gemeinsam für eine weitere Aufwärtsentwicklung ihres Heimatortes zu arbeiten. In diesem Sinne möchte ich den Bürgern und Freunden von Hollenthon dieses Werk besonders ans Herz legen.

Erwin Pröll

Wirkl. Hofrat

MAG. HERBERT MARADY



Die Gemeinde Hollenthon begeht heuer das 700-Jahr-Fest. Vor 700 Jahren wurde der Gemeindename erstmalig urkundlich im Zusammenhang von Grenzstreitigkeiten, die unter Herzog Albrecht geregelt wurden, erwähnt. Die Geschichte des Ortes geht aber viel länger zurück und ist deshalb von Bedeutung, weil dieser Ort im Grenzgebiet zu den ehemaligen ungarischen Gebieten auch strategisch wichtig war.

Das Stift Reichersberg, zu dem die Pfarre Hollenthon gehört, hatte durch all die Jahrhunderte große Ausstrahlung für Hollenthon und Stickelberg, dessen Burg ebenfalls ein Glied in der Burgenkette zur Absicherung der Grenze gegen Ungarn darstellte.

Erst in jüngster Zeit wurde eine wertvolle Christusstatue, nämlich der aus dem Jahr 1479 stammende „Schmerzensmann“ in der Kapelle in Spratzeck entdeckt, was eine lokale kulturhistorische Sensation darstellt. Auch heute ist Hollenthon ein wichtiger Ort an der Grenze zum Burgenland und weist auf ein reges gesellschaftliches Leben hin. Ich denke dabei an die Aktivitäten seiner Feuerwehren als auch an die kulturellen Leistungen der „Sängerrunde Hollenthon“. Ich wünsche den Bewohnern der Gemeinde Hollenthon weiterhin eine verantwortungsvolle Bürgergesinnung damit die Probleme der Zukunft weiterhin gemeinsam in Frieden und Eintracht gelöst werden können.



MANFRED KUNISCH

Bürgermeister von Hollenthon



„Wer die Vergangenheit kennt,
wird die Zukunft gut gestalten.“

Unter dieses Motto möchte ich die 700-Jahr-Feier unserer Gemeinde stellen.

Seit 1295, der Erstnennung von „Hollentannen“ in der Grenzbeschreibung des Aspanger Landesgerichtsbezirkes hat unsere Gemeinde eine stete Weiterentwicklung erfahren. Diese war immer von Fleiß und Schaffenskraft ihrer Bewohner getragen.

Lebensqualität ist auch für uns kein leeres Schlagwort. Auch für die zukünftigen Generationen muß der Lebensraum und die Lebensqualität gesichert werden.

Der Rückblick in die Vergangenheit erfordert von uns allen Achtung und Respekt für die Leistungen unserer Vorfahren. Nach allen Rückschlägen haben sie doch immer wieder zusammengefunden und Aufbauarbeit geleistet.

Als Bürgermeister danke ich allen, die zu diesen schönen Erfolgen beigetragen haben. Danke aber auch jenen, die bei der Vorbereitung unserer 700-Jahr-Feier tatkräftig mitgewirkt haben. Ein besonderes „Dankeschön“ allen Mitarbeitern an diesem Buch – ohne ihre Arbeit wäre die Herausgabe nicht möglich.

Diese Feierlichkeiten mögen ein tiefes Verstehen untereinander bewirken, nun auch weitere Herausforderungen gemeinsam meistern zu können. Als Bürgermeister wird es auch weiterhin mein Anliegen bleiben, Hollenthon lebens- und liebenswert zu erhalten, um auch weiteren Generationen eine schöne Heimat bieten zu können.



Mein Hollenthon — Josef Birnbauer

1. Is a Ort dort am Wäld ziags' mi hin ol-le-
 2. Bist mei Liacht bist mei Schelm' olt- ne di war koa
 3. Wärs't mei Wiagn' bist mei Lebm' hob däs er- ste Bus-serl

1. mal, is so Lieb is nur kloan, wißt's ja wohl was i für an
 2. Sein müa-Bat frau-riq wohl wern' könnt is Lia- del nea- ma
 3. gebm und wann i stet- ben muas bitt' schean singts' als Letz- tu'

1. man: } Mein Hol-len-thon mein Schätz, nur bei dir is mei Platz,
 2. hörn: }
 3. Gruab: }

1.-3. und mein Her- zal ghört nur dein, i möcht all-wal

1.-3. bei dir sein, all-wal bei dir sein!

Die Niederösterreichische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 3. März 1992 der Gemeinde

HOLLENTHON

das Recht zur Führung des nachstehend beschriebenen und eingezeichneten Gemeindevappens verliehen:



„Ein grüner Schild, gespalten durch eine aus dem Schildfuß wachsende stilisierte goldene Tanne, davor ein rechtsgewendeter schwarzer Basilisk mit emporgeringeltem Stachelschwanz, rechts und links oben je eine silberne heraldische Lilie.“ Die aus diesem Gemeindevappens abzuleitenden Farben der Gemeindefahne sind „Grün-Gelb“.

Erklärung des Wappens: Das Wappen zeigt eine stilisierte Tanne, einen Basilisken und zwei heraldische Lilien. Die Tanne soll auf den Ortsnamen (Hollenthon-, „bei der hohlen Tanne“) verweisen, das Grün des Schildes auf den Waldreichtum in diesem Gebiet Niederösterreichs. Im Gemeindegebiet befindet sich die Ruine Stickelberg. Die Burg Stickelberg wurde 1607 von den Freiherrn und späteren Grafen Wurmbrand erworben, mit ihrer Herrschaft Steyersberg vereinigt und ist heute noch im Besitz dieser Familie. Aus die-

sem Grund wurde der schwarze Basilisk (=Wurm) aus dem Wappen der Wurmbrand in das Gemeindewappen aufgenommen. Die zwei heraldischen Lilien stehen als Symbol für die Kirchenpatronin, die hl. Maria, da die Pfarrkirche Hollenthon Mariä Himmelfahrt geweiht ist.

Erklärung des Ortsnamens: Der Name des Ortes Hollenthon stammt von einer hohlen oder hohen Tanne. Eine Legende berichtet von einem Marienbild, das am Standort der heutigen Kirche in einer hohlen Tanne gefunden wurde. Eine Stelle aus der Pfarrchronik aus dem Jahre 1841 berichtet: „Hohlentonn oder Hohlentanne trägt seinen Namen von jener hohlen Tanne, in welche die damaligen Waldbewohner ihr verehrungswürdiges Frauenbild stellten, als sie sich zur öffentlichen Andacht versammelten.“ Urkundlich: 1295 - Hollentannen

Eine andere Erklärung stammt von Dr. M. Much (1872): Hollenthon wurde früher Hollentan, das ist der Tann (Wald) der Holla, genannt. Die Göttergattin Holla galt als Symbol der Liebe, der Ehe und der Fruchtbarkeit. Sie war auch die Göttin der Quellen und Brunnen, da aus den Quellen alle Fruchtbarkeit der Natur sprudelte.

Name: Hollenthon

Postleitzahl: 2812

Gemeindeamt: Hollenthon 12, 02645/7200

Fläche: 23,77 km², Katastralgemeinde Hollenthon

Einwohner: Ergebnis der Volkszählung 1991: 1.000, davon sind 499 Männer und 501 Frauen; inklusive der Zweitwohnsitzer: 1.186.

Altersstruktur: 0 bis 4 Jahre: 6,5%; 5 bis 14 Jahre: 17,1%;
15 bis 29 Jahre: 23,5%; 30 bis 59 Jahre 33,8% und über 60 Jahre: 19,1%

Pendlerstatistik:

Insgesamt 440 Beschäftigte am Wohnort;

Auspendler: 298; Einpendler: 25; Schüler und Studenten: 162;

Lebensunterhalt:

Berufstätige: 440, Arbeitslose 7

Pensionisten, Rentner und Sonstige: 177

Erhaltene Haushaltsführende, Kinder und Sonstige: 376

**Berufstätige
nach Wirtschaftszweig:**

Land- und Forstwirtschaft (20,1%)	90
Energie- und Wasserversorgung	4
Gewerbe, Industrie	103
Bauwesen	70
Handel; Lagerung	33
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	9
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	32
Geld- u.Kreditwesen; Privatvers.;	
Wirtschaftsdienste	15
Soziale und öffentl.Dienste	91

Nach Stellung im Beruf:

	Wohnbevölkerung:	Berufstätig:
Selbständige	167	97
Mithelfende Familienangehörige	4	4
Angestellte und Beamte	230	140
Facharbeiter	212	106
Angelernte Arbeiter	106	60
Hilfsarbeiter	51	40
Berufslose Einkommensempfänger und von ihnen Erhaltene	230	

**Nach höchster
abgeschlossener Ausbildung:**

Ab 15 Jahre:	Wohnbevölkerung:	Berufstätig:
Hochschule	9	8
Hochschulverw. Lehranstalt	1	1
Berufsbild. Höhere Schule	15	11
Allgemeinbildende Höhere Schule	31	21
Fachschule	89	62
Lehrausbildung	313	232
Allg. bild. Pflichtschule	306	112

Häuser: 312

Seehöhe: 665 m

Volkszählung 1870 im Pfarrgebiet von Hollenthon:

Hollenthon hatte 214 Einwohner, Horndorf 30, Spratzeck 114, Spratzau 60, Gleichbach, Mittereck, Obereck, Untereck, Blumau und Grohdorf 397, Stickelberg 137, Lehen 52 und Schwarzenberg 29 Einwohner, plus 40 abwesende Drescher, ergibt 1073 Einwohner.

Bürgermeister seit 1945:

1945 - 1955 Johann Dörfler
1955 - 1961 Johann Gradwohl
1961 - 1965 Johann Koglbauer
1965 - 1972 Heinrich Spenger
1972 - 1983 Josef Seidl
1983 - Manfred Kunisch

Der Gemeinderat und die Angestellten im Jubeljahr:

Gemeinderat:

Vizebgm. Ferdinand Schwarz, gf. GR Hubert Piribauer,
gf. GR Hubert Schwarz, gf. GR Josef Wödl
GR Johann Gradwohl, GR Franz Grill, GR Johanna Grundner,
GR Johann Hafenscher, GR Hubert Handler, GR Franz Hofleitner,
GR Willibald Höller, GR Karl Nagl, GR Alois Schwarz und
GR Spitzer Herbert.



Der im Jahr 1995 scheidende Gemeinderat.



Gemeinderat nach den Wahlen am 19. März 1995

Angestellte:

Christian Grill, Sieglinde Birnbauer, Dissauer Karl, Magdalena Handler, Elfriede Sanz, Johanna Steinermann und Anna Leitner.

Ehrenbürger der Gemeinde:

1951: Altbürgermeister Anton Spenger, Altvizebürgermeister Philipp Koglbauer und Landtagsabgeordneter Josef Dienbauer (für Verdienste bei der Elektrifizierung von Hollenthon)

1955: HR Dozent Dr. Dipl.-Ing. Max Jung und HR Dipl.-Ing. Guido Chwistek (für Verdienste bei der Finanzierung der Ortswasserleitung Hollenthon)

1958: Altbürgermeister Johann Dörfler

1977: Landeshauptmann Andreas Maurer (für Verdienste um den Straßenausbau)

1980: WHR Dipl.-Ing. Walter Komberg - Ehrenring für jahrzehntelange Sachverständigentätigkeit bei Baukommissionen.

1983: Altbürgermeister Josef Seidl

1986: Kardinal DDr. Alfons M. Stickler

Schulleiter:

1785 Leopold Derler
1792 Jakob Puchecker
1793 Dengermeier
1812 Franz Philipp
1854 Joseph Kronfuß
1864 Karl Griffenberger
1881 - 1882 Johann Straka
1882 - 1904 Willibald Siegl
1904 - 1923 Georg Steger
1923 - 1938 Robert Wanke
1938 - 1939 Viktor Tomek
1939 - 1942 Emmerich Koth
1942 - 1950 Viktor Tomek
1950 - 1951 Leopold Holzer
1951 - 1952 Alfred Rinke
1952 - 1971 Leopold Holzer
1971 - 1972 Hilde Holzer
1972 - 1980 Anton Gneist
1980 - Josef Birnbauer

Einrichtungen in der Gemeinde:

In Hollenthon ist das Postamt im Amtsgebäude untergebracht. Hollenthon gehört zum Sanitätssprengel Wiesmath. Der Gemeindearzt von Wiesmath, Med.-Rat Dr. Othmar Huber, ist zugleich Gemeindearzt von Hollenthon.

Die Volksschule von Hollenthon wird vierklassig geführt. Sie wurde in den Jahren 1965 bis 1968 errichtet.

Die 1969 bis 1972 errichtete Volksschule in Gleichenbach wurde stillgelegt und in diesem Gebäude der Kindergarten untergebracht. Als Verkehrsverbindungen stehen Buslinien nach Wiener Neustadt und Scheiblingkirchen (Bahnanschluß) zur Verfügung.

Hollenthon in der Buckligen Welt

Sepp Birnbauer

Die Landschaft von Hollenthon ist, wie die ganze Bucklige Welt, ein Gebiet von besonderem Reiz. Die Bezeichnung Bucklige Welt, die von den Geographen vom Volksmund übernommen wurde, stammt offenbar von den zahlreichen Riegeln und Buckeln her, die hier der Landschaft „aufgesetzt“ sind. Sie tragen auf ihren breiten Rücken, die oft wie ein Hochplateau wirken, kleine Wälder, von denen sich wiederum die helleren Flecken der Wiesen und Felder abheben. Dazwischen haben die Bäche tiefe Täler gegraben, wie zum Beispiel der Thalbach, der Spratzbach, der Hofstattbach, der Schlattenbach und der Michelbach. Zu all diesen Talsohlen, die meist nur einige hundert Meter breit sind, fallen die Felder, Wiesen oder Waldhänge oft sehr steil ab.



Ortsansicht von Hollenthon

Einige Berge überragen deutlicher die Landschaft, wie zum Beispiel der Stickelberg mit seinen 881 Metern, oder der Ameisberg und der Saurüssel mit knapp über 700 Metern Höhe. Auf all diesen Höhen liegt das Bauernland der Gemeinde und dazwischen, wie zufällig hineingestreut, liegen die kleinen Dörfer, Rotten und Einzelhöfe. Doch bei näherer Betrachtung erkennt

man, daß all diese Standplätze von unseren Vorfahren ganz bewußt ausgewählt wurden. Entlang der Bäche, in den Talsohlen, gibt es meist nur Wiesen, die mitunter auch sehr feucht und somit sauer sind. Mittels Drainagegräben wird hier versucht, den Boden etwas trocken zu legen. Geht man vom wirtschaftlichen Standpunkt ab, so ist es schade um diese sauren Wiesen, sind es doch die letzten Standorte, in denen sehr interessante Pflanzen und Tiere ihren Lebensraum finden. Die Felder befinden sich an den mehr oder weniger steilen Hängen bis zu den Bergrücken hinauf. Wobei hier der Landwirt zwischen „Sunseitn“ und „Schodnseitn“ unterscheidet. Jeder kann sich vorstellen, wo die Feldfrüchte besser gedeihen. Die Arbeit auf diesen Hängen verlangt den Bauern mehr Fleiß, Geschick, Heimatliebe und Erdverbundenheit ab, als in Gegenden mit vorwiegend ebenen Feldern.



Ortsansicht von Stickelberg

Geologisch betrachtet stammt die Bucklige Welt aus der Urzeit und dem Altertum der Erde. Was früher jung, hart und schroff war, ist nun eingeebnet, abgerundet und ausgeglichen. Die Steine zerfielen in den Jahrmlionen und machten der Erde Platz. Hätten wir millionen Jahre Zeit, müßten nicht im Frühjahr mit viel Müh und Plage die Steine von den Feldern abgeklaut werden. Ansonsten gibt es in Hollenthon alle möglichen Bodenarten,

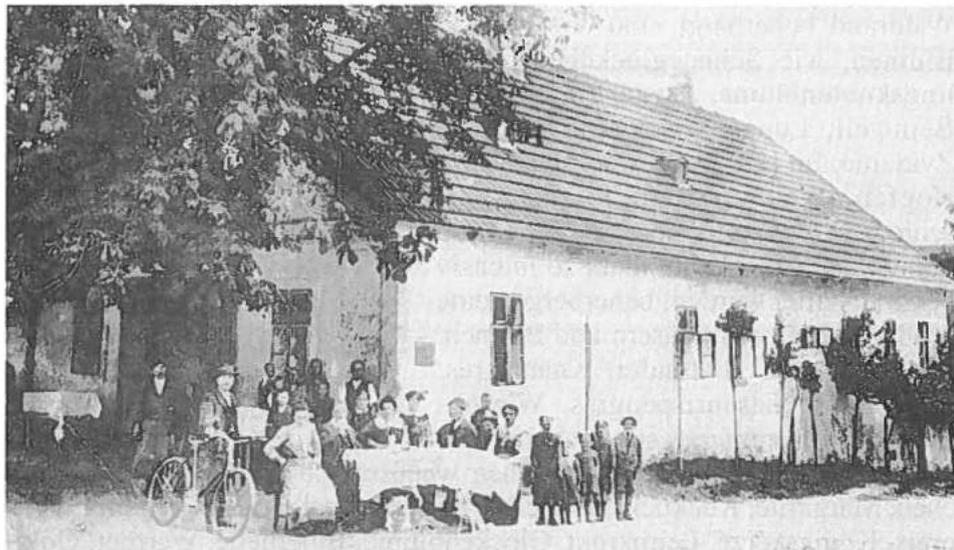


Ortsansicht von Gleichenbach



Ortsansicht von Spratzeck

angefangen vom Gneis, Glimmerschiefer, Skelettböden, kalkhaltige Böden, Grundwasserböden, Schotterböden, kalkfreie Lehm Böden, Gneisgrusböden, humose Böden bis hin zu den sauren Böden. An Gestein findet sich neben dem Gneis, Glimmerschiefer, Quarzit, auch vereinzelt Kalkgestein.



Altes Dorfgasthaus „Zum Handler Wirt“ (Kirchenwirt) um 1918

In Hollenthon herrscht das submontane Klima, das oft auch alpin beeinflusst wird, vor. Der Wald prägt das gesamte Landschaftsbild. Meist ist es noch ein natürlicher artenreicher Mischbestand, in dem wir je nach Höhenlage und Bodenqualität Fichte, Tanne, Rot-, Schwarz- oder Weißföhre, Buche, Lärche, Erle, Eiche, Espe, Esche, Winter- oder Sommerlinde, Ahorn, Weiße Birke und Pappel finden. Im Unterholz, am Waldrand und auf Feldrainen drängen sich Haselstrauch, Sanddorn, Schlehdorn, Hartriegelstrauch, Vogelkirsche, Pfaffenhütchen, Faulbaumstrauch,



„Pfarrereck“ um 1918

Heidelbeere, Himbeere, Hagebutte und auch Erdbeere. Dabei gibt es aber auch die Einbeere, die Tollkirsche und den Seidelbast. Obwohl bei uns hauptsächlich der Herrenpilz und das Eierschwammerl eifrig gesucht und gesammelt

werden, gibt es noch viele andere Arten, wiedenParasolpilz, Butterpilz, Hallimasch, Bärentatze, Trichterling, Tintling, Bovist, aber auch den Satanspilz, den Fliegenpilz und den Grünen Knollenblätterpilz. Der Waldrand beherbergt eine Vielfalt von Blumen, wie Schneeglöckchen, Frühlingsknotenblume, Buschwindröschen, Beinwell, Lungenkraut, Veilchen und Zyclame. Im Hochwald wachsen Wilder Hopfen, Waldrebe, Bilsenkraut, verschiedene Moose, Farne, Springkraut und Sauerklee. Wiesen, die nicht so intensiv bewirtschaftet werden, beherbergen eine große Vielfalt von Gräsern und Blumen. Wir finden da Glatthafer, Knäuelgras, Zittergras, Wiesenrispengras, Wiesen-schwingel, Kammgras, selten auch Lolch und Wiesen-Lieschgras. Dazwischen wachsen Löwenzahn, Gänseblümchen, Margarite, Kuckuckslichtnelke, Hirtentäschel, Wiesenenzian, Ehrenpreis, Königskerze, Leimkraut, Glockenblume, Bibernelle, Wermut, Goldrute, Bocksbart, Arnika, Johanniskraut, Silberdistel, Huflattich, Augentrost,



Altes Spritzenhaus und Kriegerdenkmal um 1918



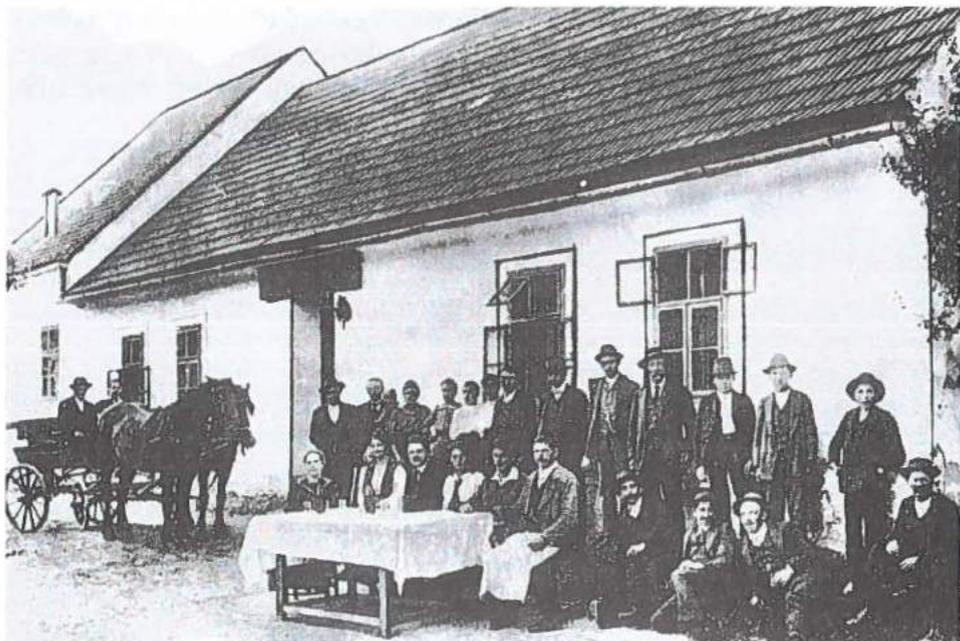
Dorfstraße Richtung Spenger mit Kaufhaus Lobenwein um 1930

Taubnessel, Gundermann, Scharfgarbe, Pestwurz, Leberblümchen, Bergthymian, Wiesensalbei und Labkraut. Wo die Wiesen feucht sind, finden wir Pfeifengras, Knabenkraut, Schilfrohr, Laichkraut, Wasserlilie,



Dorfstraße aus Richtung Süden

Wasserlinse und viele andere. Die vorliegende Aufzählung ist nur eine kleine Auswahl der rund 2500 Pflanzenarten, die hier bei uns heimisch sind. Interessierte finden hier noch ein weites Feld, die Natur näher kennenzulernen. Genauso reichhaltig ist die Tierwelt in der Buckligen Welt und in Hollenthon. Auch hier seien nur die bekanntesten genannt: Reh, Fuchs, Dachs, Iltis, Marder und Wiesel bevölkern Wald und Feld. Der Feldhase, früher in großer Zahl vorhanden, ist sehr selten geworden. Die Ursache hierfür ist sicherlich sein Tod durch den Straßenverkehr, die Spritzmittel, die intensiv betriebene Landwirtschaft und der natürliche Feind, das Raubwild, welches stark zugenommen hat, sowie das Raubzeug - vor allem die Hauskatze. Vereinzelt sind auch Wildschwein und Hirsch in unserer Gemeinde anzutreffen. In den oberen Etagen tummeln sich Zaunkönig, Finken, Meisen, Spatzen, Wiedehopf, Spechte, Tauben, Krähen, Eichelhäher und Kuckuck. In der Spratzau und in Grohdorf gibt es sogar noch den Eisvogel. Dazu kommen Bussard, Habicht, Falke, Eulen und Käuze, auch der Uhu wurde bei



Gasthaus zum „Stickelberg“ um 1930



Dorfstraße in Gleichenbach aus Richtung Süden. Aufgenommen im Jahr 1913.

uns gesehen. Einige sind Bodenbewohner geworden, wie zum Beispiel der Fasan und das Rebhuhn. Die Schwalbe quartiert sich jedes Jahr über die Sommermonate auf unseren Bauernhöfen ein und ist auf diesen auch ein gerngesehener Gast. Ebenso wichtig sind die Tiere, vor denen manchen ekelt, wie Blindschleiche, Kreuzotter, Glattnatter, Ringelnatter und Esku-lapnatter, Eidechsen, Salamander, Weinbergschnecke und Wegschnecke.

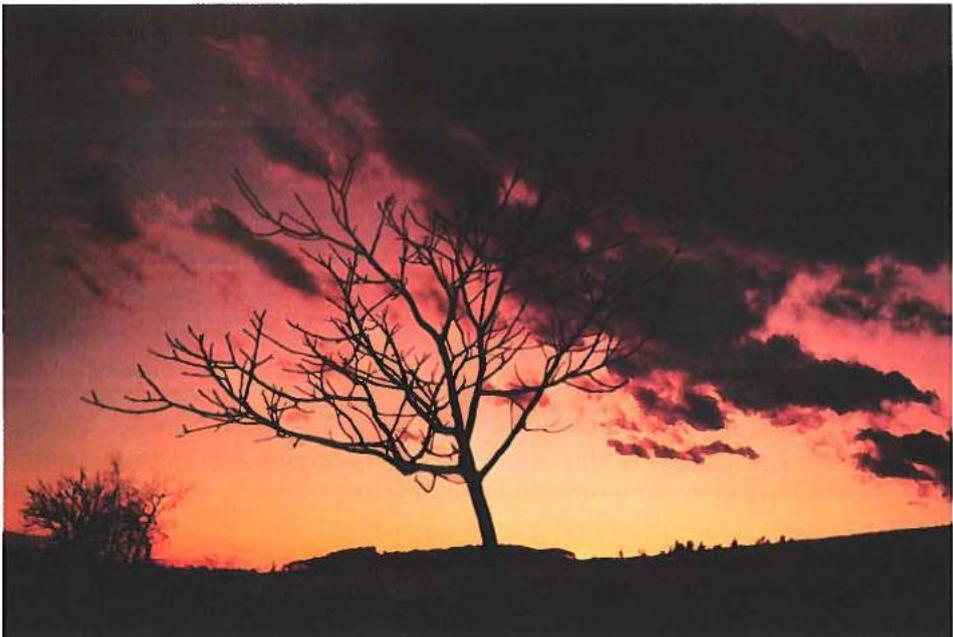


Schulhaus Gleichenbach im Jahre 1896. Handgemalt.

Die Wiesen werden von bunten Gästen bevölkert. Da gaukeln Schmetterlinge wie der kleine Fuchs, der Zitronenfalter, das Tagpfauenauge, der nicht so gern gesehene Kohlweisling, der Schwalbenschwanz, der Admiral, Bläuling und verschiedene Schwärmer, umher. Auch Brummer wie Johanniskäfer, Alpenbock, Marienkäfer, Hirschkäfer und noch viele andere, sind unterwegs. Nicht zu nahe an sich heranlassen sollte man Bremse, Hummel, Wespe, Erdbiene und Hornisse. In der Nähe des Wassers gibt es nicht nur lästige Gelsen, sondern auch die wunderschönen Libellen zu sehen und im Wasser die Forelle und den sehr selten gewordenen Flußkrebs. Sollte ich mit dieser groben Aufzählung unserer Pflanzen- und Tierwelt den einen oder anderen dazu bringen, sich mit der Natur näher zu befassen, dann haben die vorstehenden Ausführungen ihren Sinn erfüllt.



Abendstimmung in Untereck



Die Wirtschaftsstruktur und das Leben in der Gemeinde Hollenthon werden wesentlich von der Land- und Forstwirtschaft beeinflusst und geprägt. Die bäuerliche Bevölkerung ist nicht nur der Erzeuger unserer Grundnahrungsmittel, sondern pflegt und gestaltet unsere Natur und damit unsere Heimat. Der immer rasanter einsetzende Strukturwandel in der gesamten Wirtschaft führt auch in der Landwirtschaft zu großen Veränderungen. Immer weniger Familien können von der Landwirtschaft alleine leben und so müssen meist die Männer einen Zuerwerb suchen oder überhaupt einen anderen Beruf ergreifen. In Hollenthon selbst gibt es nur wenige Arbeitsplätze und so müssen diese Bauern und auch ihre Kinder nach Wr. Neustadt oder Wien auspendeln und sind somit oft nur mehr am Wochenende zu Hause.



Ort Hollenthon

Die charakteristische und vorherrschende Bewirtschaftungsform ist die Wald-, Acker- und Grünlandwirtschaft. Die landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen liegen meist auf den sanften Kuppen und Hängen, die von der Form und auch vom Klima her besser geeignet sind, als die meist schmalen Talböden oder Bachläufe. Die kleingegliederte Landschaft mit ihrer Verzahnung der Frei- und Waldflächen, bietet für den Ferien- und Aufenthaltsgast ein besonders reizvolles Bild. Daher hat die Landwirtschaft nicht



Gemeindehauseinweihung



*Bürgermeister Manfred Kunisch,
Bezirkshauptm. Wirkl. Hofrat Mag. Herbert Marady,
Probst Eberhard Vollnhofer, Kardinal DDr. Alfons M. Stickler,
Bischof Florian Kuntner, Dechant Rupert Riegler, Msgr. Dr. Alois Schwarz*

nur eine wirtschaftliche Bedeutung, sondern auch eine bedeutende landschaftserhaltende Funktion. Der Waldanteil liegt bei über 40% und nimmt weiter zu, da schwer zu bewirtschaftende Flächen aufgeforstet werden. Das Klima liegt im Übergang vom alpinen Klima zum illyrischen Klima des pannonischen Raumes. Daher liegen die Sommertemperaturen höher als in den Alpengebieten und die Jahresniederschlagsmenge mit ca. 1000 mm deutlich höher als im angrenzenden pannonischen Raum. In diesem Raum ist es die „Lebensqualität“ und nicht so sehr die „Lebensquantität“, die den hier lebenden Menschen eine Heimat gibt. Sieht man die Entwicklungsdaten im Zeitraum zwischen 1971 und 1981 an, und dieser Trend setzt sich bis jetzt fort, erkennt man, daß die Wohnbevölkerung um einige Prozent abnimmt. So wurden bei der Volkszählung 1981 um 14 Personen weniger als 1971 gezählt. Bei der Volkszählung 1991 ließen sich in Hollenthon 1.021 Personen zählen. Bei der Endüberprüfung durch das statistische Zentralamt wurde aber bei 21 Personen festgestellt, daß deren überwiegende Lebensinteressen in einer anderen Gemeinde oder Wien liegen.



*Kardinal DDr. Alfons M. Stickler
mit der Ehrenbürgerurkunde*

Und so wurden nach Abzug der Wochenpendler, der Gemeinde Hollenthon, bei der Volkszählung 1991 genau 1000 Einwohner zugerechnet. Die Wohnbevölkerung nimmt also um 3,2% ab; dem gegenüber steht in diesem Zeitraum ein positiver Geburtensaldo von 6,1%. Die Abnahme der Wohnbevölkerung um 3,2% bezieht sich hauptsächlich auf „Wegheiraten“. Auch kommt es vor, daß eine ganze Jungfamilie wegzieht, weil die jungen Leute in Stadtnähe oder in der Nähe ihres Arbeitsplatzes ein Haus gebaut oder eine Wohnung gekauft haben. Der „Zuzug“ in unserer Gemeinde geschieht hauptsächlich nur durch „Zuheirat“. Bei den Berufstätigen nahm die Zahl zu, diese müssen wiederum in die Ballungszentren Wien, Wiener Neustadt und Neunkirchen,



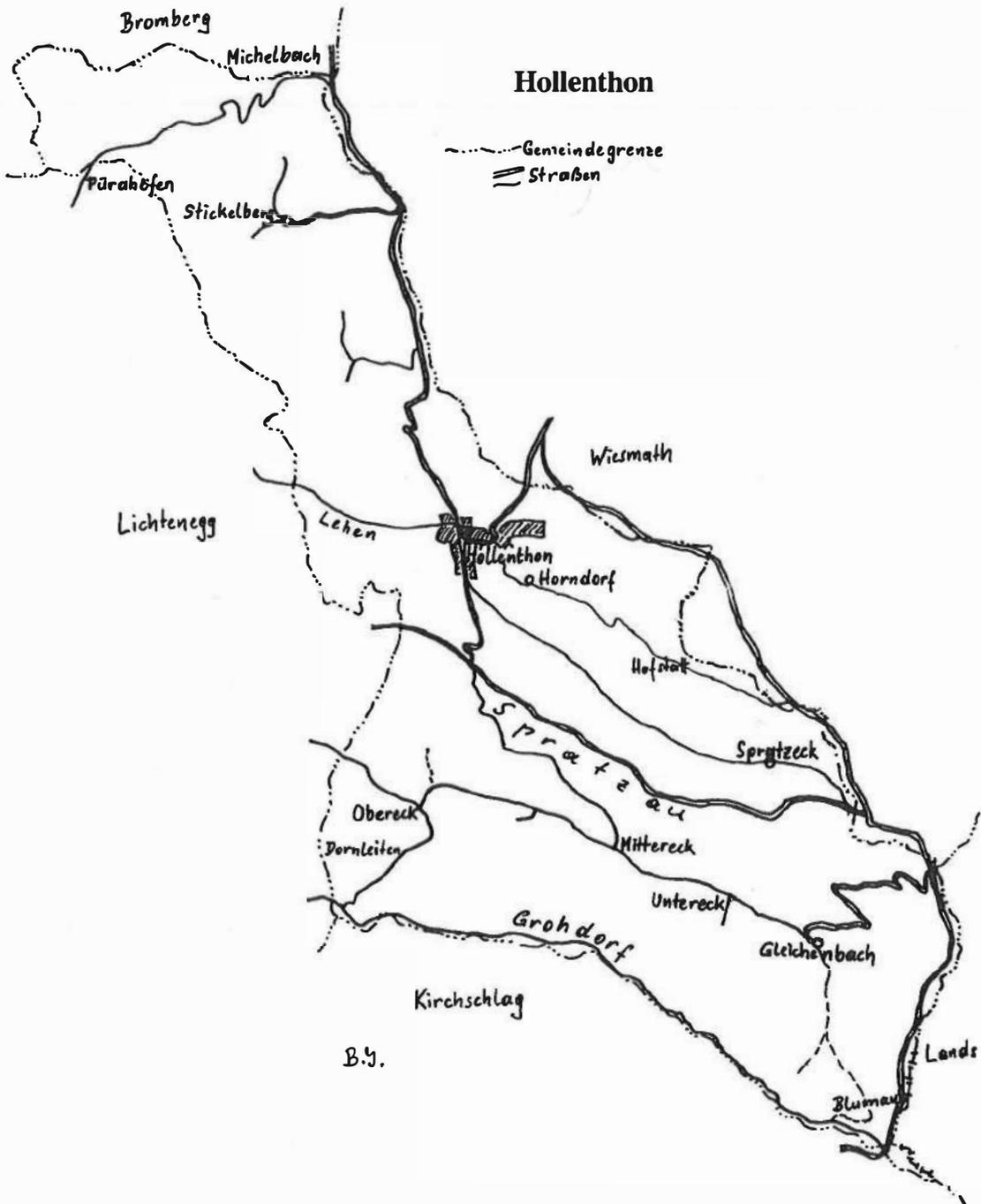
19. 10. 1984: Angelobung von 450 Jungmännern in Hollenthon.



täglich oder wöchentlich, auspendeln. Vereinzelt kann man auch einen Arbeitsplatz in der Umgebung von Hollenthon, wie zum Beispiel in Kirchschatz, finden. Dazu kommt, daß auch viele Frauen berufstätig sind, oder sein müssen und so die Doppelbelastung Beruf - Haushalt auf sich nehmen. Während also in der Land- und Forstwirtschaft die Zahl der Beschäftigten abnimmt, steigt die Anzahl jener im Produktions- und Dienstleistungsbereich. 1981 waren 28% in der Land- und Forstwirtschaft, 26% in Dienstleistungsberufen und 46% in Gewerbe und Industrie beschäftigt. Bis heute verschiebt sich der prozentuelle Rückgang in der Land- und Forstwirtschaft zugunsten der Dienstleistungsberufe. Ebenso ist es bei den Gewerbebetrieben, deren Anzahl laufend abgenommen hat. 1995 sind die Tischlerei Erwin Gallei, die Landtechnik Hermann Gradwohl, das Sägewerk Franz Seidl, die Tankstelle Waltraud Grundtner, der Versicherungsmakler Ing. Franz Gradwohl, der Handelsvertreter Herbert Handler, die Raiffeisenkasse, die Kaufhäuser Gerhard Picher und Johann Hackl, die Mietwagenunternehmer Ferdinand Schwarz und Josef Oberger und die Gastgewerbebetriebe Barbara Oberger und Anton Spenger in Hollenthon ansässig. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaftlichen Betriebe mit Vollerwerb lag 1981 noch bei 39% und der Anteil der Zu- und Nebenerwerbsbetriebe bei 61% . Diese Zahl verschiebt sich immer mehr, sodaß die Vollerwerbsbetriebe weit weniger werden. Die positiven Ansätze mit Spezialprodukten, Urlaub am Bauernhof, Mostschank, biologisch einwandfreien Produkten, Selbstvermarktung und Alternativenbau, werden zum Teil durch den Arbeitskräftemangel und den nichtmöglichen Einsatz der Maschinen, erschwert. Im Bereich des Fremdenverkehrs, der einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor darstellt, ist in Hollenthon ein Rückgang zu verzeichnen. Die Gründe dafür sind vielfältig. So sind alle Privatzimmer, soweit noch vorhanden, durch Dauermiete vergeben. Ebenso ist es mit dem Urlaub am Bauernhof. Auch hier sind die Zimmer, wenn es überhaupt welche gibt, an Dauermieter vergeben. Derzeit vermietet nur das Gasthaus Oberger in Stichelberg 1 Einbettzimmer und 10 Zweibettzimmer, welche alle als Komfortzimmer ausgewiesen sind. Dazu kommen die geänderten Erholungsgewohnheiten und die Zunahme der Zweitwohnsitzer.

Dies alles führt dazu, daß die Wiener Gäste ausbleiben. Besser steht es mit dem Ausflugs- und Tagestourismus, da gibt es vielfältige Angebote und Ideen. Die ausgezeichneten Küchen unserer beiden Gasthäuser Oberger und Spenger, die Hausmannskost und auch Spezialitätenwochen anbieten, locken laufend Gäste an. Beliebte Ausflugsziele sind auch unsere Mosttheurigen, welche eine Direktvermarktung ihrer landwirtschaftlichen Produkte bieten.

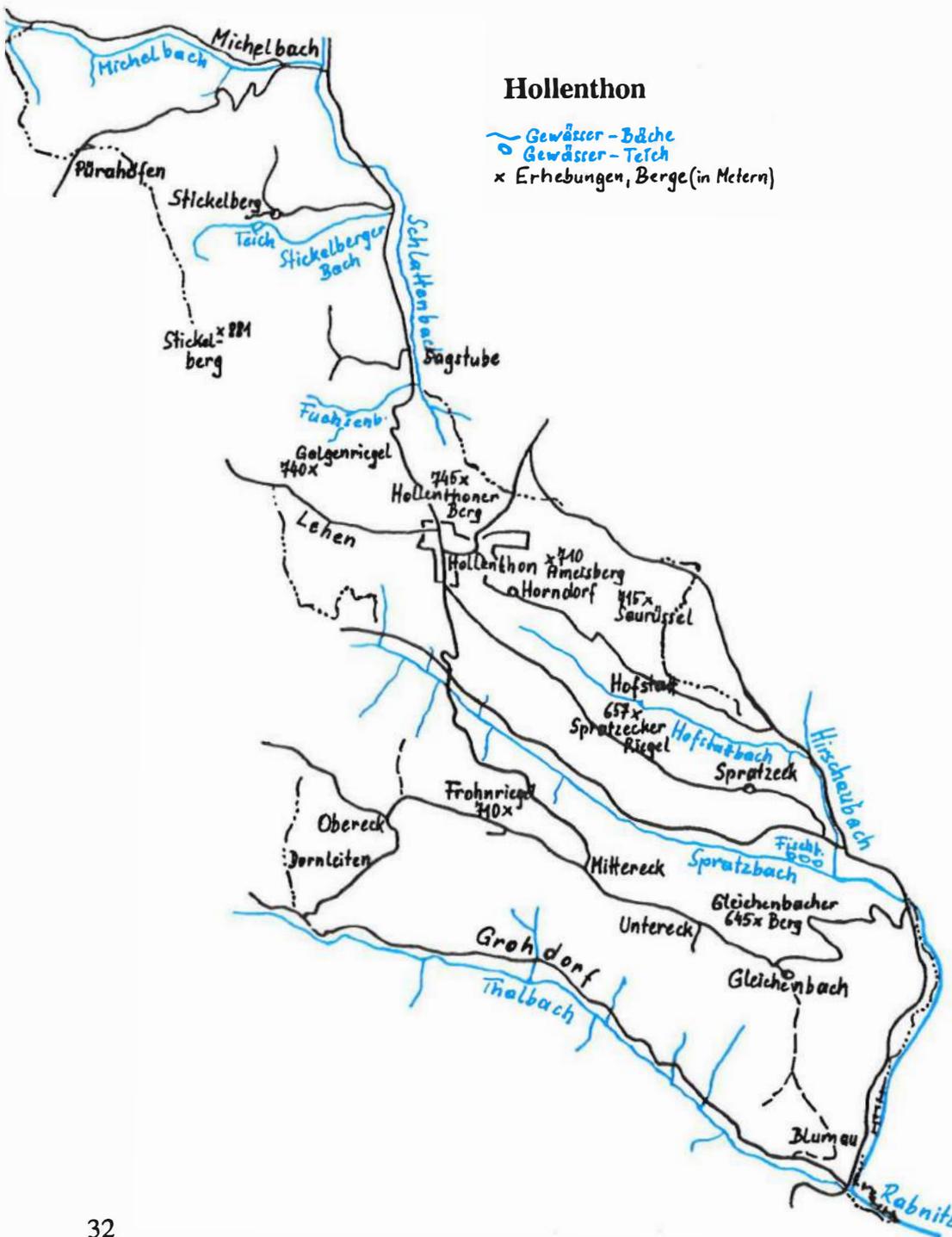
In ruhiger Lage, gesunder Luft und inmitten der Natur, können Tagestouristen beim Felmbauer, Rendlbauer und Rollnbauer eine kräftige Jause, die ausschließlich aus eigenen landwirtschaftlichen Produkten hergestellt wird, einnehmen. Der „Mostheurige“ Felmbauer ist zudem auch noch ein anerkannter und geprüfter Biobetrieb. Weiters gibt es bei uns auch noch markierte Wanderwege, einen Fahrradverleih, Sportanlagen für Tennis und Stockschießen und eine Möglichkeit zum Eislaufen. Regionale Einrichtungen, wie die Bucklige-Welt-Rundfahrt, der Radwanderweg, die Panoramastraße und die Wehrkirchenstraße, runden das Angebot ab. Die Burgruine in Stickelberg ist im Privatbesitz und aus Sicherheitsgründen nicht allgemein zugänglich. Mitten im Ort Stickelberg steht eine kleine Fatimakirche. Die Pfarrkirche von Hollenthon hat barocken Baustil und wurde, in den Jahren 1740 bis 1749, unter Einbeziehung des gotischen Kernes, von einer Wehrkirche zur heutigen Form - rein sakralen Diensten dienend - gebaut, wobei man unter dem Kirchendach noch Merkmale des Wehrgeschoßes findet. Ein besonders wertvolles Kleinod, die Christusdarstellung „Der Schmerzensmann“, eine 170 cm große gotische Statue von Thomas Strayff, aus dem Jahr 1479, steht in der Kapelle von Spratzeck. Die Infrastruktur ist im Verkehrsbereich nicht ausreichend. Obwohl der Hauptort Hollenthon durch Buslinien, vor allem in Richtung Wr. Neustadt bestens ausgestattet ist, haben die vielen Siedlungen, Rotten und Einzelhöfe mehrere Kilometer zurückzulegen, um die Bushaltestelle im Ort von Hollenthon zu erreichen. Nach Kirchschlag und Lichtenegg fährt kein öffentliches Verkehrsmittel. Der nächstgelegene Bahnanschluß befindet sich in Scheiblingkirchen mit mindestens 20 Minuten Autoanfahrzeit und in Wr. Neustadt, mit 35 Minuten Anfahrzeit. Die Nahversorgung wird durch die Kaufhäuser Hackl und Picher, sowie einer Lagerhausabgabestelle, welche von der Familie Stangl (Zertbauer) betreut wird, sichergestellt. Auch unsere „Nahversorger“ mühen sich mit der Tatsache, daß viele Hollenthoner auswärts einkaufen und so ihre Existenz gefährden, ab. Der Preisdruck durch die Großmärkte und Handelsketten, die zudem auch noch ein vielfältigeres Angebot in einem Gebäude bieten können, gefährdet zusätzlich den Weiterbestand unserer kleinen Geschäfte. Das kulturelle und gesellschaftliche Leben wird durch sehr aktive Vereine und Körperschaften getragen. So gibt es in Hollenthon mehrere traditionelle Bälle, Feuerwehrfeste, Laientheateraufführungen, verschiedene Preisschnapsen, Sportveranstaltungen, Veranstaltungen der Sängerrunde und im pfarrlichen Leben ein reiches Angebot sich über die Sonn- und Feiertagsgottesdienste hinaus, geistlich-religiös zu betätigen.



B.G.

Hollenthon

- Gewässer - Bäche
- Gewässer - Teich
- x Erhebungen, Berge (in Metern)



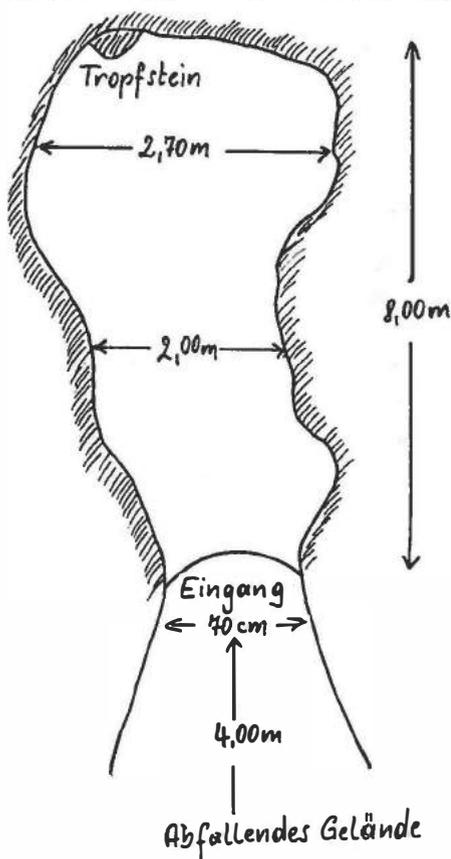
Naturdenkmäler

Der „Hanserlstein“, eine Felsgruppe aus Quarzit, auf der Parzelle 1331/15, im Besitz von Johann Heissenberger aus Spratzeck.

Die „Türkenhöhle“, eine Quarzithöhle, auf der Parzelle 1365, im Besitz von Heinrich und Helga Kornfell.

Eine „Weide“, ein Grenzbaum, auf den Parzellen 103 und 104, die Besitzer sind Grundner Andreas und Ingrid aus der Spratzau und Beisteiner Anton aus Mittereck.

Türkenhöhle - Quarzithöhle



Eingang Türkenhöhle

B.5.

Heinrich Grundtner

Nach 60 Jahren kann ma` scho` beurteilen, sicher und g`wiß,
wia schön und guat die Hoamat is`.

Und b`unders die Hoamat-Gmoa vertraut
wia ma zu der mit Ochtung aufschaut.

A`jed`s Fleckerl is oam ochtenswert,
dö Liab zur Hoamat, dö is nia verkehrt.

Und wann ma siacht dö Wiesen und Felder,
dö Grab`n und Leit`n, dö schönen Wälder -
Einig` strat sand Dörfer und Rotten,
die Täler lossen si a net spotten.

Do glucksen Bacherl drin, so rein,
so tuats in unsrer Hoamat sein.



Wia a` Republik
is z` sammg` setzt unser Gmoa,
koa Rotten kann net sein alloa.

Do is Grohdorf und Blumau,
dö san ollzwoa auf da Au.
Gleichenboch, Unter-, Mittereck,
und ganz hoch ob`n ist Obereck.

Die Spratzau dö zahlt si lang und mächtì,
auf der Leit`n ob`n liegt Spratzeck so prächtì.

Und glei drent zum Bergwold zua,
durt findt Horndorf seine Ruah.

Der Ort Holl`nthon is glei `dranaun,
und von durt kann ma auf Lehen umischaun.

Stickelberg ist weiter enten no`,
mit Pürahöfen und Michlbo`.

So is z` sammg` setzt die Hoamatgmoa,
und so soll sie a`weita toa.

Immer mög` sie si so erholten,
durch Schaffenskraft der Jung` und Olten.

Und dann gibt`s einen guaten Lauf
und für die Zukunft ein „Glück auf“.

Meine Gedanken

Johanna Spenger

Stelle Dir vor diese Welt,
wo ein jeder den anderen versteht.
Keinen Hader und Streit,
nur Liebe, kein Leid.

Ohne Waffen und Krieg,
das wär schon ein Sieg!
Keinen Hunger, kein Not -
für alle genug Brot.

Können leben die Wälder, das Wasser uns bleibt,
denn sterben die Wälder, dann sterben wir bald.
Wenn die herrlichen Blumen, das liebliche Grün,
auf all unseren Wiesen für unsere Kinder noch blüh`n.

Keine Naturkatastrophen die unsere Erde zerstören,
nur blaue Lüfte, Regen und Sonnenschein,
der dringt in jedes Herz hinein.
Ich glaub, da würden alle Menschen glücklich sein.

So müßt es sein, so müßt es werden -
das wär das Paradies auf Erden.

Die Russen kommen.....

Sepp Birnbauer

Es wäre möglich, mit den Berichten über Erlebnisse der noch lebenden Augenzeugen dieser schrecklichen Zeit, ein eigenes Buch zu schreiben. Stellvertretend wird hier ein Auszug aus der Pfarrchronik, wie ihn Pfarrer Albert Kaiblinger schrieb, teilweise wortgetreu, wiedergegeben:



*Pfarrer Albert Kaiblinger im Lehrkörper
(Otto Kalesa, Robert Wanke, Rudolf Piekarz)*

Der Kriegsschauplatz rückt immer näher. Wr. Neustadt und auch Wien werden schwer bombardiert. Die Städter bringen ihre Habe, auch Möbel auf das Land und flüchten selbst in die entlegenen Gebiete. Mit dem Einbruch der Russen wird dem Joch des Nationalsozialismus ein Ende bereitet und der Kriegsschauplatz kommt auch in unser Dorf. Die Leute geben ihre Kostbarkeiten zu den Bauern in die Einsicht, verstecken oder vergraben dieselben oder mauern sie in Kellern und Backöfen ein. Am Gründonnerstag (29. März) kommen Flüchtlinge aus Deutschkreuz und fühlen sich vorerst

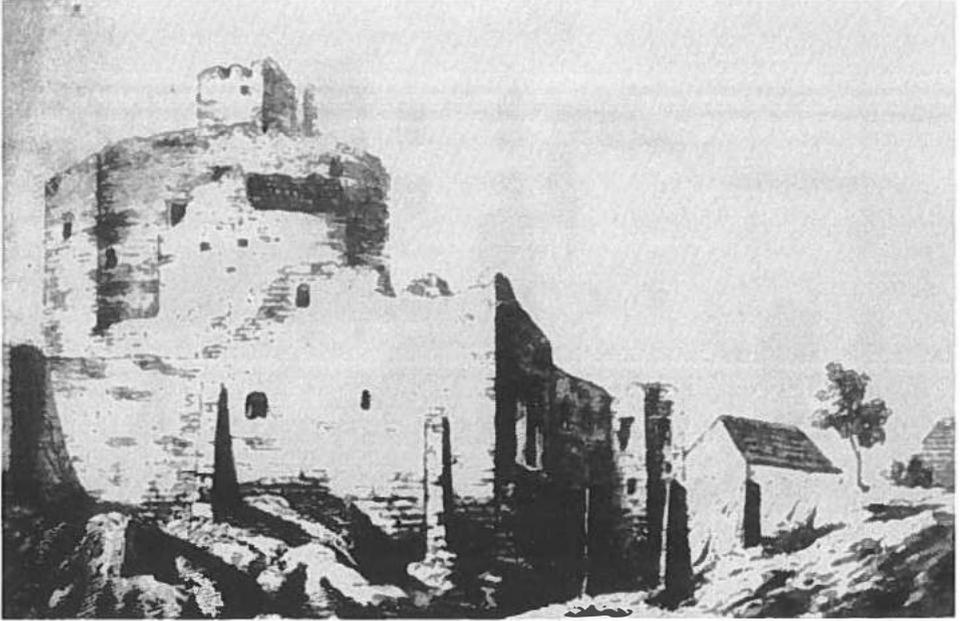
in Hollenthon sicher. Am Karfreitag (30. März) ziehen hunderte und aberhunderte Russen mit Panzern, Autos und Wagen, unter vielem Schießen, in unserem Ort ein. Viele Bewohner ergreifen ihre hergerichteten Koffer und Taschen, schließen ihre Häuser und flüchten in den Wald. Andere gehen in die Keller oder bleiben in den Wohnungen. Zur Wehr setzt sich niemand. Dadurch wird der Ort vor Zerstörung bewahrt und kein teures Menschenleben vernichtet. Die Wagenhütte des „Schwarz-Schuster“, Hollenthon Nr.44, geht durch Beschuß in Flammen auf. Niemand wagt sich auf die Straße. Nur der Bürgermeister Johann Dörfler findet den Mut, die Russen zu fragen, ob sie löschen dürfen. Er holt dann die Leute aus den Kellern und sie können den Brand bändigen, sodaß das Haus gerettet wird. Die Russen erscheinen in den Häusern. Im Pfarrhof erscheinen zwei - recht freundlich - sie suchen alle Räume nach Soldaten ab, nehmen eine Erfrischung und gehen wieder. Der nächste Russe nimmt dem Pfarrer mit vorgehaltener Pistole die Uhr samt Kette weg. Dann kommt ein russischer Major mit Putz und nimmt mein Schlafzimmer und die Kanzlei in Beschlag. Alle Kasten und Laden müssen sofort aufgesperrt werden. Alles was gefällt, wird geplündert und alles andere auf den Boden geworfen. Vor der Haustür zieht eine Wache auf. Meine beiden Mündel flüchten hinten in die finstere Nacht hinaus. Viele Soldaten kommen nach, die Haushälterin muß aufkochen und Eier, Fleisch, Milch, Kaffee und Most hertragen... . Ich muß ihr helfen, ich darf sie nicht allein lassen.

Am Karsamstag entfallen alle Gottesdienste. Die Dienstboten sind geflüchtet. Das Vieh wird durch eine Magd, welche in der Früh wieder erscheint, und durch ein altes Nachbarehepaar betreut. Alle Zimmer sind jetzt durch Soldaten belegt. Um etwas Ruhe zu haben, gehen wir zum Kaufhaus Lechner um ein bißchen Schlaf zu haben. In Massenlagern, in kleinen Zimmern, liegen wir mit 15 bis 20 Personen, auch eine hochschwängere Burgenländerin ist dabei. Zum Osterfest gibt es auch keine Gottesdienste. Meine beiden Pferde, mit Wagen samt Geschirr und Kummer, sowie die beiden Ochsen, mit Wagen und Joch, sind gestohlen. Ein paar Verwundete werden in die Küche gebracht, operiert und verbunden. Alles ist beschmutzt, voll Blut und sogar menschliche Teile liegen herum. Die Vorräte gehen zu Ende. Die Russen holen Schweine, Rinder und Schafe aus den Stallungen, schlachten Hühner und Gänse und bringen Fleisch zum Kochen, auch Wein und Schnaps... . Viele Frauen werden vergewaltigt. Wer flüchtet, wird verfolgt und geschlagen. Viele Familien ziehen jetzt noch aus. Ich gehe mit der Familie Lechner, Frau Grundtner mit zwei Kindern und meiner Haushälterin nach Obereck zum Doppler, Lorenzen, Senft und Tribamer. Der Lackerbauer ist schon voll. Dort

weinen alle vor Freude, daß wir noch leben. Mittwoch gehe ich nach Hollenthon. Die meisten Frauen, vor allem Mädchen, halten sich versteckt (viele beim Kleinhäusler Pürer, Hollenthon Nr. 27; 32 sind dort untergebracht). An Kirchensachen sind auch viele verschwunden. Die Bücher sind im Hof verstreut. Ich suche Brauchbares zusammen und bringe es zum Bäckermeister Dörfler zur Aufbewahrung. Im Pfarrhof sind die Fensterscheiben zerschlagen, alles liegt umher, ein grauenhafter Anblick. Die Schlüssel sind alle weg, die Möbel sind ruiniert. Im Hof häufen sich Bilder und Nähmaschinen. Die Kirche ist offen und der Tabernakel ist erbrochen. Die Sakristei ist als Aufenthaltsraum verwendet worden, die Ministrantenkleider sind weg. Ich gehe in die Häuser und versuche ein wenig zu trösten. Dann halte ich eine kleine Andacht und nehme die Kommunion. Am Donnerstag gehe ich, sowie am Mittwoch, nach Hollenthon. Am Freitag gehen auch schon andere mit. Der Handlerwirt-Stadel brennt, weil die Russen auf Tauben geschossen und dabei gelagerte Munition getroffen haben. Wir schlafen vorerst beim Wödl Nr.1. Nach 15 Tagen kann ich wieder im Pfarrhof wohnen. Danach besuche ich die Rotte Spratzeck, jedes Haus wurde schwer heimgesucht. Am 1.4. war Altbauer Johann Spitzer, Obereck Nr. 37, gestorben und wurde neben dem Haus beigesetzt. Fräulein Panis Maria Magdalena, 21 Jahre alt, Stickelberg Nr. 35, wurde im Teich mit dem Kopf im Schlamm steckend gefunden. Sie wurde von Russen verfolgt und entweder gestoßen oder sie hat Selbstmord begangen. Die Armut und Unfreiheit lasten schwer auf den Menschen. Mit der Not nimmt der Kirchenbesuch und Sakramentenempfang zu. Viele Abgefallene kommen zurück. Die Russen kommen im Jänner 1946 noch immer bei Tag und bei Nacht und holen das Vieh aus den Ställen. Ende Februar wird in Wiesmath eine russische Polizei aufgestellt, die Situation bessert sich. Unsere Speisen sind Kartoffeln in allen möglichen Formen. Am 3. April 1946 können wir endlich 16 Leichen beisetzen, die während der Russenzeit nicht im Friedhof begraben wurden (neun von der Ortsleiterfamilie Ernst und sieben andere, deren Namen unbekannt blieben). Am 3. April 1946 sind die Russen das letzte Mal um Lebensmittel da, aber sie bezahlen dafür. Die Gasthäuser haben kaum Wein und Speisen. Der Schleichhandel blüht, auf reellem Weg bekommt man gar nichts... .

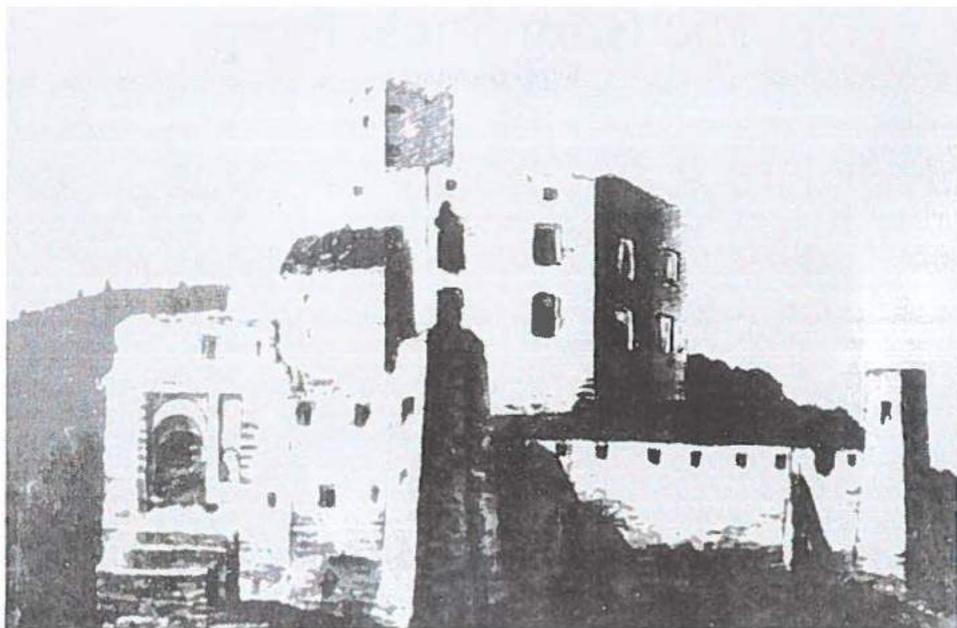
Die Burg Stickelberg

Sepp Birnbauer



Nach dem Stich von Scheiger: Ruine „Stickelberg“ um 1823

Die Burg Stickelberg ist von Norden her zugänglich, wo der Burggraben und das erste Tor mit Mannsloch erhalten sind. Sie steht auf einer Rundfallkuppe und ist vom Hinterland durch einen „Halsgraben“ abgetrennt. Um den Rand der Hügelplatte zieht sich die alte, 12 Meter hohe und 1,20 bis 1,80 m dicke, Ringmauer. Beide Zugänge waren mit Rollenzugbrücken gesichert. Aus dem unmittelbar anschließenden Zwinger gelangte man durch zwei weitere Toranlagen in den inneren Burghof. An dessen Westseite wurde der zweistöckige Palas angebaut. Vor dem Palas befinden sich noch die Reste des im 16. Jahrhundert erbauten Treppenturmes. In der Höhe des zweiten Stockwerkes führte an der Außenseite der Mauer, ein auf Tragbalken ruhender, hölzerner Laubengang herum, welcher mit einem Pultdach abgeschlossen war. Die darüber aufsteigende Mauerkrone war mit Zinnen versehen. Der Laubengang wurde wahrscheinlich bei den Umbauten im 15. Jahrhundert abgetragen und in mittlerer Höhe des Burghügels, rundum ein zweiter „Bering“ angelegt, verstärkt und mit Türmen versehen. Er war wesentlich niedriger und wie eine Palisadenwand ausgeführt. Der innere

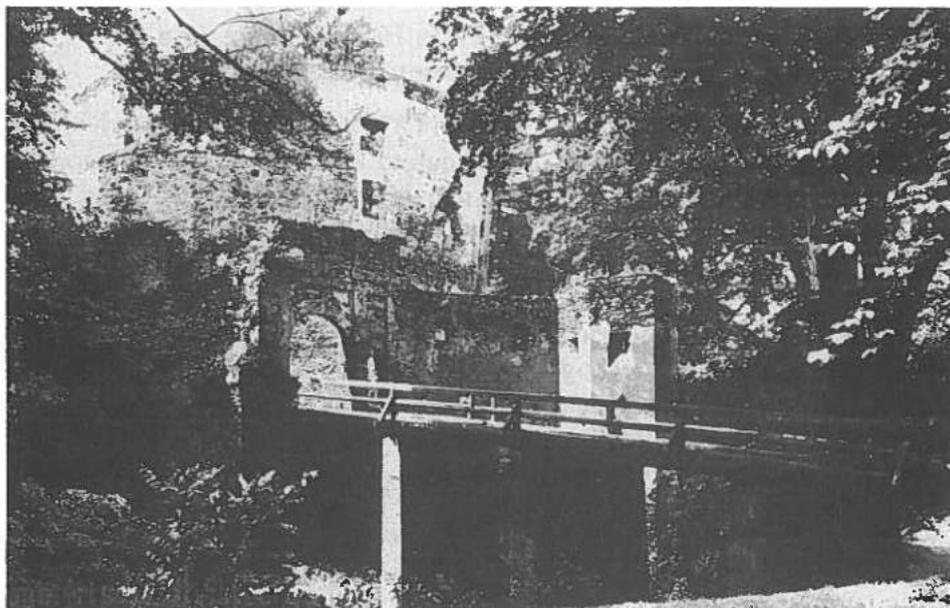


Nach dem Stich von Scheiger: Ruine „Stickelberg“ um 1823



Aus der Topographie v. G. M. Vischer, 1672. Nationalbibliothek

Wall war stark ausgebaut und bildete daher die Hauptverteidigungslinie. Der äußere Rand des Oberteils war mit einer Pfahlwand versehen, hinter der sich ein mit einem Pultdach geschützter Wehrgang, hinzog. Auf der Rückseite konnte das Wasser des Baches gestaut werden, um zusätzlich ein Hindernis zu schaffen. Im Südwesten lagen zwei kleine Teiche. An den zweistöckigen Palas schlossen sich mehrere hölzerne Nebengebäude an. Der Gutsmeierhof (Moar), liegt nördlich der Burg und wird heute noch bewirtschaftet. Er ist zweifellos einer der ältesten Höfe in unserer Gemeinde.



Ruine Stickelberg in der heutigen Zeit.

Um 1400 wurde die Burg umgebaut und die Verteidigungsanlagen wesentlich verstärkt. Im Südwesten und Nordosten wurden 2,5 m dicke Verstärkung Pfeiler an der Ringmauer angebracht. Im Innern wurde um das Jahr 1600, an der ganzen Nordseite ein neuer Wohntrakt eingefügt und in der Ecke, zwischen dem alten Palas und dem neuen Trakt, ein Stiegenturm gebaut. Das in den inneren Burghof führende Tor wurde durch einen Zwinger gedeckt. Die Einfahrt verlief gradlinig, die ganze Ostseite entlang. Sie wurde nach außen durch die äußere Ringmauer und auf der anderen Seite durch eine langgestreckte Bastion gedeckt, die sich über 4 m vom Boden abhob und durch eine Brüstungsmauer abgeschlossen wurde. Der äußere Bering

wurde durch fünf weitere vorspringende spitzwinkelige Bollwerke bewehrt, die sich nur wenig über die Mauer erhoben. Sie waren für etwa 2 Mann berechnet, da der Innenraum relativ klein war. Der Torgraben an der Nordseite war über 20 m breit, die Sohle lag 9 m unter der Schwelle. Der halbkreisförmige vorgelegte Wall fiel innen über 3 m und außen über 6 m ab und hat eine Kronenbreite von 9 bis 10 m. Das Westende verbreiterte sich bastionsartig. Das „castrum in Stickelperge“ wird zum ersten Mal in einer Heiligenkreuzer Urkunde aus der Zeit um 1254 genannt. Es war damals im Besitz des Marschalls von Traun und wurde von diesem an den Herzog von Österreich, Ottokar von Böhmen, vermacht (F.R.A.2/XI; S.125).

1261 kann man in einer Urkunde von Heiligenkreuz, von einer „matrona dicta Mehtildis de Steckelperge“ lesen (F.R.A.2/XI; S 151).

Im Rationar König Ottokars, das nach 1250 angelegt wurde, ist die Burg Steckelperge unter die „castra, que indebite edificata sunt post mortem Friederici“ eingereiht; und daher wird ihre Zerstörung gefordert. Die Besitzer waren dem Landesherrn irgendwie mißliebig geworden. Dazu ist es aber nicht gekommen. Am 23. August 1407 belehnte Herzog Friedrich Leutold den Stickelberger Herzog Ernst Kammermeister mit dem Hochgericht - Stock, Galgen und allem Gericht der Vogtei - wie es ihm schon vorher die Herzöge Leopold und Ernst verliehen hatten. 1663 wird Stickelberg als Fluchtort bestimmt (J. Newald 1883, S 260).

Wahrscheinlich infolge ihrer Vereinigung mit Steyersberg, verfiel die Burg im Laufe der Zeit immer mehr. Seit 1810, als Folge der berüchtigten Tür- und Dachsteuer, wurde der Verfall nur noch beschleunigt.



**Ernst Reichsgraf
von Wurmbrand-Stuppach**
geboren am 23. Mai 1897
auf Schloß Steyersberg
gestorben daselbst am 13. Oktober 1960

Banntaiding oder Pantaiding zu Stickelberg

Bann (altdeutsches Wort, auch pan), Bannarium = Zwangsrecht

Im österreichischen Rationar aus der Zeit König Ottokars (1253 - 1278) wird Steckelperge als Burg genannt.

Ein Geschlecht der Stickelberger ist von der Mitte des 14.Jh. an bis in die zweite Hälfte des 15.Jh. bezeugt. Es vereinigte mit dem Besitze von Stickelberg jenen der Feste Sachsengang und besaß schon im Anfange des 15.Jh. den Blutbann zu Stickelberg. Am 23.Aug.1407 belehnt Herzog Friedrich Leutold den Stickelberger - Herzog Ernst Kammermeister - mit dem Hochgericht, Stock, Galgen und allem Gericht auf der Vogtei zum Hause Stickelberg, wie ihm die Herzöge Leopold und Ernst diese bereits verliehen hatten. Unter Kaiser Maximilian verkaufte Jörg Stickelberger die Feste Stickelberg und das Dörfel dabei - alles landesfürstlicher Lehenschaft - den Brüdern Andre und Ulreich von Weisspriach. 1566 empfing das Lehen Ulreich von Neudeck, 1610 Ehrenreich Wurmbrand von Stuppach für sich und seine Brüder. Hier eine wörtliche Wiedergabe, einschließlich damaliger Orthographie:

BANNTAIDING von STICKELBERG

(Das Ms., aus dem KVII Jht.(1617), befindet sich in einem Urbar/Fol.-Papier-5l Blätter, Urbarien Nr.2/ im gräflich Wurmbrand'schen Archive zu Steyersberg).

Panthädüngsbuech über die herrschaft Stickhelberg, welches im jahr zweimal, alls am mittwoch nach St. Geörgentag und am mittwoch nach St. Mertenstag gehalten und besessen solle werden.

Erstlichen hat die herrschaft Stickhelberg ain freies bluetgericht zu Hollenthan, an der zehet Stikhel mit allen gerechtigkeiten, pann und acht zu Wien oder Neustatt.

Item die herrschaft Stickhelberg sambt ihren grundt und poden stost an die herrschaft Kirchs Schlag und Lannsee, auch an die gründt, so zum pfarrhof gehn Pramberg und derselben nachbarschaft gehören.

Item dieselbiger rain oder marckhzill, wie sie genant sein, mit stoch, stain, wasser oder mit paumb, die soll man haben in wohlbewarter huet und in grosser gedachtnus, damit man ihrer nit vergess, und nit einem herrn gegeben und dem anderen genommen werde, auch dass kein widerwertigkeit unter der nachbarkheit entspringe.

Item als weit die gründt, so zu der herrschaft Stickhelberg gehören, gehen oder geraichen, hat ein soleche freihait, wie obgemelt, nichts davon ausgenommen.

Item hat die herrschaft Stickhelberg ain soleche freihait, wann einer ob wahrer that begriffen würdt, der die rainzill vertilgen wolt zwischen dem herrn, dem soll man ein grueben machen, und die Statt, da dass rainzill gestanden ist, in darein stossen biss an die gürtt und mit erdrich vermachen, so fest wie das rainzill gehört zu machen, und ihme darzugeben ein pecher mit wasser, mag er sich nachmals ausgraben, so soll er frei sein.

Item wann ainer ein rainzill zwischen sein und seines nachbarn verändern wollte, der ist verfallen sechs schilling zween pfenning.

Item wann ainer ein paumzaun machet und derselb zaun nit auf seinem rain ist, sondern auf einer gmain, oder sonst auf seines nachbarn grundt, alss oft er ein steckhen schlecht, alss oft ist er verfallen zwei und sibenzig pfenning.

Item wann ainer ein thetter zaun machet und were schon auf seinen rain und khert die auf die gmain, alss oft ein kloczen alss oft 72 dr.

Item alss oft ainer ein kag oder ein steckhen auf einer gmain oder seines nachbarn rain schlueg, alss oft ist er verfallen 72 dr.

Item der ain metter erhackhet oder einen steckhen auf eines andern rainzill, alss oft ist er verfallen 72 dr.

Item dergleichen auf ainem faltar vor dem Feindt.

Item wann ainer ain faltar muetwilliger weiss offen liess und dadurch ein schaden geschicht, sol der, so das faltar offen gelassen hat, dem der schaden geschehen ist, abtragen.

Item hat auch die herrschaft Stickhelberg ain soleche Freiheit, ob ein schedhafter man oder sonst ainer, der seiner ehren beraubt würdt, und komt ein, denselben soll man antworten, wann er auf den grund kämb, und darauf begriffen wurde, in das schloss Stickhelberg, alda soll er in verwahrung sein, alss dann soll ein obrigkeit mit ihme handeln.

Item wann ein geschrai auskämb, dass ein richter oder die nachbarschaft einen solechen verschulden mann annemen wollten, und wäre ainer verhanden, der soleches gesehen oder höret auch umb hülf anrufen, und thät demselben keinen beistand, und also der schädlich mann dardurch entrünn oder davon kämb, so soll man den, der keinen beistand thuen hat wöllen, emmen und des verschuldigten statt antworten.

Item o ainer schaden thät, oder thuen wolt einem gueten mann, und er wurde es gewahr und kämb dem übelthäter nach, begriff ihn auf dem hofzaun, dass er dass muesset fallen lassen was er genommen hat, so es hinein in hof fiel, so ist es dess, dem es genommen ist worden, felt es aber über den hofzaun hinaus, so ist es der obrigkheit verfallen.

Item wann ainer bei der nacht auf den vischwasser begriffen würdt, der ist die augen verfallen, thuet ers beim tag, ist er in des herrn straf, doch ausgenommen, wann einer ein schwangere hausfrau hat, und dieselbe umb visch gelustet zu essen, soll sie mit ihren Mann auf die plömau gehen und zwo oder drei, ihren lust zu büessen fahen, doch mit beschaidenhait, das er solches einem seiner nachbarn vor anzaig oder nitnemb alls hierinnen geschriben stehet.

Item wann ainer in panwaldt ohne erlaubnuss dess forsters umb holz fuhr und ihn der forster begriff, so soll er ihm nemmen, was er an der dexl hat, soleches soll er der obrigkheit zustellen und das ander dem es zugehört lassen.

Item wann ainer in waldt gieng ohne erlaubnuss des forsters und derselb klein oder gross holz niderschlug, und ihn der forster begriff, ist er in der straf und dem forster die hacken verfallen.

Item die gipfel, wass der herr nit notturftig ist, gehört dem forster zue, davon sollen sie dem forster die raumen und machen.

Item hat die herrschaft Stickhelberg ein soleche freiheit und gerechtigkeit, wann einer die panwäldt mit willen anzünden wollte, und derselbig würdt darüber begriffen, so soll man ihn dreimahl mit stro umbwickeln und für das feür legen.

Item ob es bei ainem nachbar brinnendt wurdt, und doch das feür ehe es über das dach auskämb, gedempft wurde, und nit weiter schaden thät, der ist der herrschaft verfallen ain pfundt pfenning, ob es aber weiter schaden thät und weisslich wäre, der ist verfallen leib und gut.

Item wann ain feür, es wäre in dörfern oder sonst an den höfen, auskömb, und ob ainer vorhanden wäre, der soleches feür wächlen säch oder davon höret und luef nit zu hilf der ist verfallen sechs schilling pfenning.

Item wann es prunn und dass man ainem dass sein hülff austragen und etwa eines etwos entfrembtet oder stuhl und derselbe an wahrer thät begriffen oder offenbar wurd, soll er geschätzt werden für einen schädlich mann und mit einem solechen wie sichs gebühret zuhandlen.

Item wann zween aneinander kommen, und das der ain die flucht gibt in sein hauss oder seines nachbarn behausung, aber der ander ihn nit lassen wolt und lief ihm nach, und ob sich der, der die flucht gegeben hat, in dem hauss wider umbkeret, und er erstäch den, der ihm nachgelofen wäre, so solt er ihn nemmen und solt ihn auf die erst wagenleist, und solt ihm auf das herzgrübel legen drei phening, hat ers gegen der welt gebüesst, stehts ihm gegen gott zuverantworten.

Item ob ainer ain zuckhet mit einem trembl, steckhen oder wehr und dasselb unterstanden wurd, so rait man ihms für ain mordt, ist er verfallen zwei und dreissig pfundt pfening, schlecht er aber hernach und er schaden thuet hat ers zuverantworten.

Item ob zween aneinander kommen und hatten püxen oder armbrust oder was schiessens wäre und wolten schiessen und doch dasselb unterstanden würdt, rait man ihm auch an für mordt, und ist auch verfallen zwei und dreissig pfundt pfenning, scheüst er, darnach er schaden thuet, stehet ihm zu verantworten.

Item ob ainer ein khandl zuckht, dergleichen ain tügel oder etwas anders und wolt ain werfen oder schlagen, würf er, so ist er gulden verfallen.

Item ob einer an den kirchtagen freijung bricht, der ist verfallen die rechte handt oder zwei und dreissig gulden der obrigkheit zuerlegen schuldig.

Item wann ainer ain stain aufzugkht oder nimbt und würft oder schlecht damit, der ist der herrschaft fünf gulden verfallen, würf er aber nit und legt den stain wider an das ort, wo ern genommen hat, das weisslich ist, so ist er ein pfundt pfenning zu erlegen schuldig.

Item wann ainer schlecht mit der faust, ist er verfallen fünf gulden, so er aber den daum in die faust nimbt, und soleches zu beweissen ist, so ist er ein pfundt pfenning verfallen.

Item wann ainer einen räff, alss oft ein finger im haar alss ift ist er 72 dr. verfallen.

Item wann ainer ein blosse wehr zuckht, ist es aber ein schwerdt, das zwo schneidt hat, so ist er verfallen 72 dr., wanns aber nur ein schneidt hat, ist er 3 kr. verfallen, auss der schaidt und 3 kr. auch in die schaid, thuet er weiter schaden damit, stehet er in der obrigkheit straf.

Item wann einer ein spiess zugkht ist er verfallen zwei und sibenzig pfenning.

Item die herrschaft Stickleberg hat die freiheit an den kirchtagen frei zu leitgeben; es sollen auch die leitgeben und fleischhackher rechte mass und gewicht geben und er in einem und andern betreten wurde, soll ihnen alles genommen werden und in des herrn straf sein.

Item in dem soll ein richter sein fleissig aufsehen und nachfragen haben auf leitgeb und fleischhackher, wo es aber ein ander erfuhr, das der richter nit da wär, so solls doch derselb dem richter zustellen.

Item ain leitgeb, er sei wer er wöll, soll einem dienstpoten nit mer porgen dann zwölf pfening ohne vorwissen seines herrn oder frauen, so er aber mehr borgt dann 12 dr. ohne vorwissen seines herrn und derselb nit bezahlt wurde, ist ihm der herr nicht schuldig dafür zugeben.

Item ain jeder frembder leithgeb soll kein über neün uhr siczen lassen und zechen, es wär dann dass sich begäb, dass ein nachbarschaft die nit allein den wein sondern ein nachbar dem andern zugefallen siczt, mag ein jeder leithgeb demselben über die bestimmte zeit geben. Wann aber ein frembder verspätt und da bleiben muesste, solt ihn der leithgeb nach sein stand gewürden.

Item ain jeder leithgeb soll ein rechte geschworne mass von dem richter nemmen, wie von alter herkommen ist.

Item es soll auch ein jeder frembder leithgeb bei sonnenschein aufthuen und bei sonnschein wider zuthuen.

Item wann ainer ein ungewundtes getraidt oder anders von ainem dienstpoten oder von ainer argwohningenn persohn annimbt und zaigt solches dem richter nit an, und dass man solches von ihme gewar würdt, ist solcher in des herrn straf.

Item wann ainer etwas findt, es sei viech oder anderess und solches gefunden guett nit der obrigkheit oder seinem nechsten nachbarn anzaigt und derselbe der es verloren hat, demselben nachtragt, und weisslich würdt dass der hat, ist es so vil als hette ers ihm heimlicher weiss genommen und gestohlen, ist solcher in des herrn straf erkennt.

Item wann ainer schönpfandt versect, soll solches 3 oder 4 tag verstehen, so es aber der in diser zeit nit löst oder lösen wollt und der seines gelts widerumben bedürftig wäre, so mag ers weiter verseczen, verhandlen wie ihme verlust und belangt.

Item wer eisenpfandt versect, soll jahr und tag stehen, so man es aber in der zeit nit löst, mag er damit thuen und handlen wie oben gemeldt.

Item wann ainer ein getraid gehn mühl bringt, dass die säckh an der statt voll sein, so solls der müller widerumb so voll fassen wie ers empfangen hat, und von jedem meczen ain mässl davon und nit mehrers nehmen, do es aber nit recht gefast wäre und der dem es zugehört, beschwärt zu sein vermaint, ist solches meel der herrschaft verfallen und solls der müller dem pauern sein meel genugsamb bezahlen.

Item wann ainer ein gehauten meczen waicz in die die mühl bringt, so soll der müllner ain gehauten halben meczen griess und ein halben meczen meel geben, dambt allerlei kleiben und solle alles so hoch sein alss der waicz gewesen ist, do er es aber nit also geben wurde, wie vorgemeldt ist, sollt er in des herrn straf sein.

Item ain jeder müllner solle alweg ain sambstag und besonders zu heiligen zeiten dess abendts wann der tag hinabgehet, die mühl zuschlagen und feierabent lassen, und wann es so gar gnöttig ist, und sich etwan durch kelten zutragen möchte, das man nit alweg mahlen oder fahren köndte, dadurch etwa ein noth leiden müesste, und dem alos vorzukommen, soll und mag ein jeder müllner die mühl nach mittag gehen lassen.

Item wann ainer ein viech pfendet, so soll ers dem das viech zugehört von stundt an wissen lassen, so ihm der dem das viech ist, nicht nachkombt, so ist er umb den frevel zustrafen, stehet es aber an biss auf den dritten tag und dass pfandt dem richter zustellen, so es essende pfandt sein, so solts der richter der obrigkheit zustellen.

Item wer wühren macht in wassern, dass gegen dem wasser ist, dadurch oft schaden beschicht, ist des herrn straf.

Item wo man findt, so weit die gründt seindt, der da würf auf die Gemainstrassen holz, stain, dorn oder anders unflätig ding, soll umb sechs schilling 2 dr. gestraft werden.

Item es sei in dörfen, höfen, wo weg und steeg gehen, da prunn sein dieselben raumen und saubern auch darzuhalten, dass soliche rein und sauber verbleiben und den unflat darvon waschen und nit etwass unflätiges dabei nider werf oder ligen lassen.

Item wann ainer führ es wäre in ainem dorf da viech unterlief, so es unter das vorder halbwagen kämb und dasselbe viech todt liegen müeset, solls derselb fuhrmann bezahlen, kumbt es aber unter das hinder, ist er ihm nichts schuldig dafür.

Item wann ainer raist und ihn ain böser hundert anlaufft und wollt ihn beissen und dass sich der des hundts wehren muess und schlecht den ungefährlich umb den vordern theil, so ist er nichts dafür schuldig, und wann er ihn aber hinden tritt, so soll er den hundert bezahlen mit waizen und soll den hundert mit waiz so hoch er ist verschütten, dass man ihn nicht sieht.

Item wann man dass panthädig verrueft und etwo ein burger nit darzu kombt, so ist er verfallen 6 kr, und ain gemainer man 3 kr.

Item wann man das panthädig helt so soll man dasselbe berueffen, ob etwo ain frembder wär der etwas über meines herrn hold hett zuclagen oder zubeschwären, demselben sol man von erst ausrichtung thuen, nachmahls mag ein jeder wer zu clagen hat, fürstehen und dasselb vor dem richter und burgern anzaigen, würdt man alle bilichkeit handlen.

Item ein jeder der faile gueter hat, und will solche verkhaufen, doch dass der kaufer erbar und fromb ist, und soll alweg an st.geörgen tag dasselbe guet aufsagen und zustiften und widerumb aufgenommen werden.

Item alweg der burgerrecht will haben, soll 3 kr.geben alle jahr für und für, wann er aber nimmer purckholdt bleiben will, soll er mit 6 kr. widerumb zustiften.

Item an st.geörgen tag soll man alweg die unrechte weg und steeg vermachen und verzeunen, doch dass die rechte weg ehe zuvor gemacht werden, damit man ziehen und passieren mag.

Item an st.geörgen tag soll man die richter und burger ablösen und andere widerumben seczen, wie von alters herkommen ist, doch nach dess herm gefallen.

Item ob ainer seinen nachbarn zuverclagen hett, so soll er dem richter vor drei tagen zu wissen than oder anzaigen, wo er aber solches nit thuen wurde, stehet er im wandl.

Wer aber über solches anzaigen zuschaffen oder zu than hat, der soll einen richter zuvor anzaigen, er sei frembd oder kundt alss dann soll der richter die burger erfordern und sollen darinnen handeln, wo sie aber die handlung nit vergleichen kundten, solls der richter der obrigkheit anzaigen.

Item wann ainer ainem schuldig ist und will dem an der schuld ains theilss geben und der andere dasselbe nit haben will, sondern er wills gar mit einander haben, so mag er ihn umb das, so er ihm hat wöllen geben in jahresfrist nimmer verclagen.

Item wann ainer einen burger zunahet zuredt mit lügen oder sonst mit schmach worten und dasselbe auf den burger nit darbringen kan, soll er umb den frevel gestraft werden alss um 6 ß 2 dr.

Item wan zween strittig sein umb ein rain, dass richter und burger beschauen müessen, so soll der unrecht ist von einer jeden beschaupersonn geben 72 dr.

Item wann ein haussherr mit seinem weib, kindt, knecht oder diern zuschaffen het, und einer hievor an der thür oder an dem fenster loset und der hausherr dass gewar nämb und herauss stechet und den zu todt stäch, so soll er ihn an die wagenlaist ziehen und drei pfenning an das herzgruebel legen, und soll ihn damit büesst haben.

Item ein jeder der schof hat in dorfern, soll ein jedliches schof sein march haben, welches aber nit hat, und darauss ein zwitracht entsprunge ist verfallen 3 kr.

Es solle auch ungefährlich der richter sambt zweien oder dreien nachbarn umb st.geörgen tag in die heüsser gehen und die öfen beschauen und der richter soll alweg drei schläg auf die öfen thuen, besteht er, so ist er guet, felt er aber ein, so soll derselbe einen anderen ofen zuverhüetung mehrers schaden aufbauen.

Item alle wandl stehen dem herrn auf gnad.

Item wo sich begäb oder noth thuen wurdte, dass ainer umb recht anrueffe, es were ein frembder oder kundt, so soll man ihm dass recht nach ordnung auf drei wahrhaft männer gnugsambe aussar oder kundtschaft erfolgen und widerfahren lassen, wie von alter herkommen.

Die Hauslöcher von Gleichenbach

Sepp Birnbauer

Dr. G. Riehl schreibt in der Wiener Abendpost Nr.270/4.11.1879, daß die von ihm im Sommer 1879 eröffnete Höhle im Dorfe Gleichenbach einen kesselartigen 3 - 4 m weiten Raum aufweist, von dem mehrere ca. 130 cm hohe und 80 cm breite gewölbte Gänge abzweigen. Der längste dieser unter der Dorfstraße verlaufende Stollen weist an mehreren Stellen kurze, blind endende Seitengänge bis zu 140 cm Länge auf, welche durch Mauern abgeschlossen sind. Ferner führte einer der Gänge über mehrere Stufen zu einer Zisterne und einem Herd. Auf dem Boden der Höhle zerstreut lagen zahlreiche, teils glasierte, teils rohgebrannte Tonscherben, die in Form und Farbe dem damals noch gebräuchlichen Tongeschirr sehr ähnlich waren, auch einzelne Glasscherben und Reste von halbverfaultem Eichenholz und Holzkohlen. Nach Ansicht Dr. Riehls könnten diese Gänge in der Zeit entstanden sein, als 1042 die Ungarn und um 1250 König Bela und später König Stephan mit seinen Ungarn und Kumanen des öfteren die Randbereiche der Buckligen Welt verwüsteten.

Im Jahre 1952 wurden anlässlich der Herstellung der Ortswasserleitung im Ort Gleichenbach mehrmals unterirdische Gänge angefahren. Am untersten Dorfsende querte eine Wasserleitungskünette die in südöstlicher Richtung verlaufende Dorfstraße und öffnete einen unterirdischen Gang von 160 cm Höhe und 60 cm Breite, wahrscheinlich jenen, in den schon 1879 Dr. Riehl eingedrungen war. Die Decke des Ganges war gewölbt und so wie die Wände auffallend glatt. Die vom Kessel ausgehenden Gänge waren keine Blindstollen, sondern führten durchwegs in die Keller der nächstgelegenen Häuser. Dies konnte nicht nur im Zuge des Wasserleitungsbaues, sondern auch später beim Umbau von Wohnobjekten festgestellt werden. Vermutlich waren alle am südöstlichen Dorfausgang gelegenen Häuser an das unterirdische Gangnetz angeschlossen. Nach Aussagen alter Dorfbewohner soll vom Kessel aus ein ca. 400 m langer Stollen auf den „Fally-Riegel“ geführt haben und dort im dichten Strauchwerk ausgemündet sein. Die Entstehung des Dorfes Gleichenbach mag in die Zeit des 11. bis 12. Jhdt. fallen. Der Höhenweg, an dem das Land und der Ort zwischen den „gleichen Bächen“ lag, mußte gesichert werden. Somit war für die Sicherung des Höhenweges, der über Blumau ins Rabnitztal, bzw. von Blumau über Lembach ins Tal der Zöber führte, mit großer Wahrscheinlichkeit ein Hausberg in Gleichenbach vorhanden. Durch die vielen Brände und den Wiederaufbau der Objekte wurde das Gelände laufend nivelliert, sodaß sich die Lage des befestigten

Hausberges nicht mehr genau feststellen läßt. Die in den Stollen gefundenen halbverfaulten Eichenholzreste deuten ebenfalls auf eine Befestigungsanlage hin. Durch den Bau der Burgen in Landsee, Stickelberg usw., verloren die Hausberge am Rand der Grafschaft Pitten ihre Bedeutung und wurden daher nicht mehr instandgehalten.

Der Wehrturm im Lichtenegger Wald

Sepp Birnbauer

Wo die Straße von Lichtenegg nach Hollenthon das Waldgebiet verläßt, liegt rechts, tief unter dem Niveau der Straße, der Hof des Turmbauers. Diesem Hof gegenüber, auf der linken Seite der Straße, befinden sich auf einem steilen Hang die Reste der „Steinhäuselstube“. Sie wurde aus dem Felsen gehauen. Die Nordwestwand war 16 m lang, die Breite an der Nordost- und Nordwestseite betrug 6 m. Alle Wände waren 3 m hoch. Auf diesen felsigen Fundamenten war ein Turmwerk aufgesetzt, das weniger als Fluchtort, sondern mehr als Wachturm geeignet war. Von dort konnte man den Kamm des Rosaliengebirges, das Steinfeld und Wiener Becken, das Landseer Gebirge mit dem Sperkerriegel, den Pauliberg, den Klosterberg und die Günser Berge bis hin zum Hutwisch, überblicken. Bei gutem Wetter sieht man heute noch bis hinunter in das Burgenland.

Der Turmhof wird in einer Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1787 erwähnt.

Was geschah.....

Sepp Birnbauer

- 1894: Gründung einer Spar- und Darlehenskassa
Renovierungsarbeiten am Pfarrhof
- 1895: In Gleichenbach brennen am 22. August die Häuser Nr. 2, 4, 5, 6, 7, 10 und 11 ab, am 9. Dezember brennt das Zehetbauergut ab.
- 1896: Bau der Straßen nach Stickelberg, Bromberg, Hollenthon - Spratzau, Neumühle - Gleichenbach.
Brand am Wallischusterhof im Februar.
- 1897: Brände in Gleichenbach:
Am 9. Juni brennen die Häuser Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 20, am 16. November Nr. 13, 14, 15, 16, 17, 18 und 19 und am 25. Dezember Nr. 4, 5, 6 und 7 ab.
Eine Frau aus Gleichenbach wird der Brandstiftung verdächtigt, jedoch aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen.
- 1898: Hollenthon (mit Gerichtsbezirk Kirchs Schlag zu Neunkirchen gehörend), wird der Bezirkshauptmannschaft Wr. Neustadt zugeteilt.
- 1899: Gründung einer Suppenanstalt - auswärtige Schulkinder erhalten in der Mittagspause im Gasthaus eine warme Suppe.
- 1900: Die Pfarrkirche erhält um 48 Kronen eine Lourdes-Statue.
- 1901: Die Volkszählung ergibt minus 100 Einwohner.
Der Pfarrer beklagt die Landflucht. Der Bauernstand ist immer mehr verschuldet.
- 1902: Innenrenovierung der Pfarrkirche begonnen - Kosten 1100 Kronen.
Neueindeckung des Kirchendaches durch die Patronatsverwaltung.
- 1903: Kirchenaufgang mit Betonstiege versehen, wegen Platzmangel werden in der alten Sakristei Kirchenstühle aufgestellt.
- 1904: 17. bis 24. Jänner große Volksmission.
Katastrophenjahr: Unwetter zerstören die Ernte und richten große Schäden an, danach folgt eine große Dürre.
- 1905: Anschaffung einer großen Glocke - gespendet vom Müllermeister Franz Lärnsack aus Grohdorf.
Orgel: Einbau von 3 Registern - Prinzipal, Mixtur und Gamba durch Fa. Mauracher aus Salzburg.

- 1906: Renovierung des Kirchenturmes abgeschlossen.
Erneuerung der Rondeaufenster durch Spender: Presbyterium durch Johann Handler (Rendlbauer), Hochaltar durch Franz Lärnsack (Kaufmann) und Marienaltar durch die Mädchenschaft.
Auch eine neue Turmuhr wird gekauft.
- 1907: Rote Geretschlag - Einschulung nach Hollenthon.
Pfarrer erhält die Erlaubnis an Sonn- und Feiertagen zu binieren.
Kirchenfenster erneuert: Nordseite (Hl. Florian) von der Frauenschaft, Südseite (Hl. Leonhard) von der Burschenschaft und das Chorfenster (Hl. Cäcilia) vom Kirchenchor.
- 1908: Gründung eines „Militär-Veteranenvereins“
(heute Kameradschaftsbund), durch Graf Wurmbrand-Stuppach.
- 1909: Kreuzwegbilder der Pfarrkirche durch dänischen Maler Kardans, renoviert.
Hollenthon ist mehrere Wochen wegen starker Schneeverwehungen eingeschlossen.
- 1910: Masernepidemie: Schule zweieinhalb Monate geschlossen.
Kleinkinder und alte Menschen sterben an dieser Krankheit.
- 1911: Auftreten der Maul- und Klauenseuche. Lebensmittelpreise steigen laufend. Das Pfarrhaus erhält eine neue Schindeleindeckung.
- 1912: 39. Infanterieregiment hält in Hollenthon Herbstmanöver ab.
Die Schule wird für 2 Wochen geschlossen, weil in ihr der Gefechtsstand untergebracht ist.
- 1913: Schlechtes Erntejahr, langer Winter, Obstblüte erfroren,
Unwetter vernichten die Ernte.
- 1914: Nach Kriegsausbruch unterrichtet nur 1 Lehrer.
Schüler und Frauen machen die Feldarbeit.
Bis auf 3 Pferde werden alle eingezogen.
Winterkleidersammlung für die Soldaten.
Die Schüler zupfen Wundwatte.
Zu Beginn des Krieges müssen 53 Männer und Burschen einrücken.
- 1915: Zeichnung von Kriegsanleihen. Metallsammlung, Sammlung von Wolle und Baumwolle für die Soldatenkleidung.
Sammlung von Geld und Schmuck für das Rote Kreuz.

- 1916: Schüler ab 12. Lebensjahr im Ernteeinsatz. Brot, Zucker, Kaffee und Fett werden rationiert. Einführung der Sommerzeit (Petroleum für die Lampen fehlt).
Fleischlose Tage (Montag, Mittwoch und Freitag) werden eingeführt, die Preise steigen um das 12fache.
Brände: 19. 8. Piribauer (Fuchshof)
22. 8. Koglbauer (Fellenhof)
- 1917: Kirchenglocken (2 aus Hollenthon, 1 aus Gleichenbach, 1 aus Stickelberg und 1 aus Spratzeck) werden für die Metallgewinnung eingezogen.
- 1918: Hamsterunwesen und Schleichhandel blühen.
Orgelpfeifen für den Krieg eingezogen. Monarchie bricht zusammen.
- 1919: Brand in Gleichenbach: Durch Blitzschlag brennen die Häuser Rosner, Wachter, Fally und Grill, ab.
29 Männer oder Burschen sind im Krieg gefallen.
- 1920: Brände: In der Spratzau brennen Puchegger und Mayerhofer ab.
Am 3.10. brennen in Spratzeck Heißenberger (Heiß), Seiberl (Arthofer), Handler (Reisner) und Putz ab.
- 1921: Flüchtlinge aus Westungarn (heute Burgenland) ziehen mit Hab und Gut durch den Ort. Ungarische Banden beunruhigen die Bevölkerung; die Gendarmerie nimmt 40 Bandenmitglieder in Hollenthon fest.
1. Mai: Feierliche Einweihung des Kriegerdenkmals.
- 1922: Um 55.000 Kronen werden von der Firma Kaufmann Orgelpfeifen eingebaut. 3 schwere Hagelunwetter zerstören die Ernte.
September: Glockenweihe! Die Glocken wurden von der Firma Böhler aus der Steiermark um 2,500.000 Kronen gegossen (3 für Hollenthon - Glocke der Gefallenen, Marienglocke und Annaglocke, 1 für Stickelberg, 1 für Gleichenbach und 1 für Spratzeck).
- 1923: Knecht vom Lorenzengut vom Blitz erschlagen.
- 1924: Pfarrhof erhält Ziegel- und Eterniteindeckung.
- 1925: Währung: Krone stabilisiert - ab 1. März Schilling (10.000,— Kronen = 1 Schilling). Neuer Pfarrhofstadel kostet 50,000.000,— Kronen = 5.000,— Schilling.

- 1926: Pfarrkirche: Tabernakel hergerichtet
- 1927: Kirchendachrenovierung
 Brand: Am 3. 10. brennt der Heustadel von Heinrich Spenger ab.
 Das Kriegerdenkmal wird versetzt.
 Am 20. Nov. 1927:
 Letzte Gemeinderatssitzung der Gemeinde Stickelberg,
 gezeichnet: Bgm. Panis Anton und Vizebgm. Stangl Leopold.
- 1928: Am 6. Jänner 1928:
 Erste Gemeinderatssitzung der Gemeinde Hollenthon,
 gezeichnet: Bgm. Panis Anton und Vizebgm. Stangl Leopold.
 Der Unterrichtsbeginn wird einheitlich vom 1. April auf den
 1. August verlegt.
- 1929: Schneereicher Winter, Straßen unpassierbar, vom 7.1. bis 13.3.
 verkehrt kein Autobus.
 Volksmission: 900 Beichten und 1700 Kommunionen.
 Beginn des Kanalbaues geplant.
- 1930: Neubau der Orgel durch die Fa. Huber aus Eisenstadt.
 Ausbesserung der Mauer um die Kirche und Erneuerung
 der Eingangspfeiler.
- 1931: Brände: Durch Blitzschlag brennt am 10.6. das Gehöft
 Handlbauer (Schwarz Anton) und durch Brandlegung brennen
 am 9. 8. in Horndorf die Gehöfte Wagner Heinrich und
 Seidl (Jocheler) ab.
 16. 8. Eröffnung des Postamtes.
 18. 8. Hollenthon hat einen Telefonanschluß.
- 1932: Schlechtes Erntejahr - kein Futter, kein Obst.
- 1933: Die Bauern sind total verschuldet,
 viele können ihre Abgaben nicht bezahlen.
- 1934: Schneearmer Winter (nur 3x geringer Schneefall),
 sehr gutes Erntejahr.
- 1935: Die Schule erhält für den Schulfunk ein Radio.
- 1936: Die Schüler der 3. Klasse pflanzen beim Friedhofeingang
 am 1. Mai 2 Dollfußgedenklinden.
- 1937: Der Winter dauert vom Oktober bis zum 1. Mai.
 Zu Allerheiligen sind die Gräber total verschneit.

- 1938: Die Schule ist wegen Diphterie laufend gesperrt. Nach dem „Umbruch“ Österreich - Deutschland neue Währung: (1 Reichsmark = 1,50 Schilling oder 1,— S = 0,62 RM). SA übernimmt auch in Hollenthon die Ordnungsmacht. (Amtmann: Josef Joppich; Ortsleiter: Franz Ernst (Horndorf). 25. Juli: Primiz von Josef Müller (Spratzau).
- 1939: Pfarrer muß „Ariernachweise“ ausstellen. Männer und Burschen müssen einrücken.
- 1940: Hollenthon gehört zum Kreis Oberpullendorf. Der Gemeindestempel trägt den Adler mit Hakenkreuz. Lebensmittelkarten werden eingeführt. Kirche: Innenrenovierung - vom Fußboden bis 4 Meter Höhe mit „Neusiedlerrohren (Schilf)“, trockengelegt.
- 1941: Kirchenrenovierung geht nur schleppend weiter, innen und außen eingerüstet, es fehlen Arbeitskräfte. Finanzkammer zahlt 28.000,— RM.
- 1942: Frauen und Kinder im Ernteeinsatz, Arbeitskräftemangel.
- 1943: Das Leben wird von Anordnungen beherrscht: Bewertungen, Ernährungsamt, Wirtschaftsamt, Luftschutzanordnungen, Kasseneinschauordnung, Ablieferungspflicht, Viehzählung, Altwaren- und Heilkräutersammlung. Brand: Schwarz (Lorenz) Obereck.
- 1944: Kriegsschauplatz rückt näher, Städter flüchten aufs Land. Das Leben wird immer schwieriger.
- 1945: Am 30. März (Karfreitag) stoßen die Russen unter Beschußnahme des Ortes und der Umgebung nach Hollenthon vor. Schwarzschusterhütte brennt ab. Am 4.4. schießen die Russen beim Handler-Wirt auf Tauben, gelagertes Heu und Stroh entzündet sich und der Stadl brennt ab. Ein verwundeter Russe, im Stadl einquartiert, verbrennt ebenfalls. Große Mengen Schmalz, vom Wirt versteckt, verbrennen auch. Hollenthon wird für kurze Zeit ein riesiges Heerlager. 8. Juni: Bildung einer Ortsvorstehung unter Joh. Dörfler.

- 1946: Bis Ende Februar (Aufstellung einer russischen Militärpolizei) dauern die Übergriffe durch die Besatzung an.
Die total zerstörten Schuleinrichtungen und Lehrmittel werden nach und nach in Ordnung gebracht. Zuweisung von Heften und Schreibmaterial. Einleitung des elektrischen Lichtes.
- 1947: Gemeindeganzlei im Haus Nr.12 und Post im Haus Nr.7, untergebracht. Einrichtung einer Mutterberatung.
27. Mai: Brand beim Rollnbauer, während die Hausleute bei einer Hochzeit (die 3 Kinder: Hermine, Anton und Anna heiraten) sind.
- 1948: Rückgliederung der Gemeinde Hollenthon zum Gerichtsbezirk Kirchschlag. Baubeginn des Gemeindehauses.
Bau eines Kinosaales beim Gastwirt Heinrich Spenger.
Weihnachtskrippe für die Kirche, geschnitzt von Lehrer Edwin Mayer (Thernberg).
- 1949: Die Freiwillige Feuerwehr Spratzeck wird selbständig.
Die Post bekommt im Amtsgebäude 2 Räume. Unterricht der landwirtschaftlichen Schule in den Räumen der RAIKA.
22. bis 29. Mai: Volksmission. Gemeindehauseinweihung am 25. September, gleichzeitig mit der 200 Jahrefeier der Pfarrkirche.
Am 15. Dez. stirbt im Krankenhaus
Wr. Neustadt, Pfarrer Albert Kaiblinger -
er wirkte 35 Jahre in Hollenthon.
- 1950: 29.1. Installierung von Pfarrer Rumold Mairleitner.
Gemeindefeldarzt Dr. Karl Philipp ordiniert 1x wöchentlich in den Räumen der RAIKA Hollenthon.
Errichtung eines neuen Beichtstuhles in der alten Sakristei.
1. Auftreten des Kartoffelkäfers.
- 1951: Ausbau der Telefonleitungen in die Rotten. Renovierung der Kirche in Gleichenbach. Planung zum Schulneubau in Gleichenbach.
Erneuerung der Stiege auf den Kirchenturm.
Friseur Ernst Huber einmal monatlich im Amtsgebäude.
Brand in Stickerberg:
Durch Blitzschlag brennt das Haus Moar (Handler Leopold) ab.
- 1952: Neue Hausnummern für alle Rotten und Ortschaften, beginnend jeweils mit der Nummer 1.
Kauf des ersten Feuerwehrautos für die FF Hollenthon.

- 1953: 16 Ruhebänke werden aufgestellt.
 3. März: Großbrand in Gleichenbach, verursacht von einem Buben beim „Dämpfer einheizen“: Schwarz Johann (Schmied), Grill Franz, Nr. 1, Reisner Josef Nr. 2, Handler Josef, Nr. 4, Grill Philipp, Nr. 5, Handler Marianne, Nr. 6, Holzbauer Anton, Nr. 7, Grill Rudolf, Nr. 11 und der Holzraum der Schule.
 14. Juni: Gründung einer Frauenbewegung. Einbau eines elektrischen Orgelgebläses. 30. 8. Segnung des neuen Feuerwehrautos.
 18. 10. Segnung der Wasserversorgungsanlage in Gleichenbach.
- 1954: Heftige Unwetter vernichten die Ernte.
 Neuer Gemeindefarzt: Dr. Ernst Wittwar.
 Die FF Obereck wird selbständig.
 Errichtung des Güterweges Hollenthon - Lichtenegg.
- 1955: Errichtung der Wasserleitung Spratzeck. Vermietung von Räumen im Amtshaus an Dr. Hans Bauer (prakt. Arzt und Zahnarzt) und an Tierarzt Dr. Hampel.
 Am 24. April brennt die Strohütte der Gerhartlschmiede ab.
 19. Mai: Wasserleitungsweihe der Gemeinde Hollenthon.
 1. Nov.: Stadl von Handler (Wallischuster) brennt ab.
 9. Nov.: Installation von Pfarrer Albin Gerzer.
- 1956: Für die landwirtschaftliche Fortbildungsschule wird eine moderne Schulküche eingerichtet.
 Parzellierung von Bauplätzen im Bergwald.
 August: Neue Bänke für die Pfarrkirche mit einer Wandverkleidung.
 19. Juli: Blitzschlag:
 Stadl vom Zehethof (Stangl), brennt ab.
 Als Folge der Oktoberrevolution in Ungarn, ziehen ungarische Flüchtlinge durch Hollenthon.
- 1957: Errichtung der Kirchenmauer mit Einbau des neuen Kriegerdenkmales.
 14. Juli: Stall und Holzschuppen von Putz (Spratzeck), brennen ab.
 Die Ziffernblätter der Turmuhr werden erneuert.
 Planung eines Schulneubaues für Hollenthon.
- 1958: Die Ortskanalisation Hollenthon, für Regenwasser, wird gebaut.
 Grabarbeiten für die Kühlhausanlage.
 Ausbau des Weges Spratzeck - Spratzau.
 Rücklagen für Zeughausbau in Hollenthon, Gleichenbach und Obereck.
 Brand: Sägewerk Panis in Hollenthon.

- 1959: Rotes Kreuz erhält eine Rettungsstelle für den Bezirk Kirchschatz.
 Erste Blutspendeaktion in Hollenthon.
 Planung einer Elektrifizierung für das Kirchengelände.
 Erstellung der Rohtrasse für den Weg nach Obereck.
 Bau der Tiefkühlanlage Gleichenbach.
- 1960: Ortsdurchfahrt mit Kleinsteinpflasterung.
 Platzwahlkommission für den Schulneubau.
- 1961: Wegbefestigung: Stickelberg, Spratzack, Lehen, Stickelberg - Knorrhof,
 Gleichenbach - Mittereck und Gleichenbach - Blumau.
 22. Oktober: Segnung des neuerbauten Kriegerdenkmals und der
 Kameradschaftsfahne.
 Kaufhaus Picher und Hackl errichten moderne Geschäftslokale.
 Ein Grundstück in der Größe von 4200 m² wird für den Schulneubau
 angekauft.
 Volkszählung: 1028 Einwohner
- 1962: Bau des Güterweges nach Mittereck.
 Gerätehauseinweihung der Feuerwehr Hollenthon.
- 1963: Am 14.9. feiert Frau Magdalena Sivos den 100. Geburtstag.
 Herr Josef Rosner erwirbt das Gut Stickelberg und den Spratzwald
 von Graf Degenhard Wurmbrand-Stuppach.
 Das Schulbauprojekt vom Architekten Tinhof wird genehmigt.
 Die ersten Mähdrescher werden angekauft.
- 1964: Mai - Installation einer elektrischen Heizung in der Pfarrkirche.
 30. Juni und 27. Oktober: starkes Erdbeben.
 Ankauf eines Landrovers für die FF Hollenthon.
- 1965: Beginn der Bauarbeiten für die Volksschule Hollenthon.
 Am 19. September Brand im Hause Bräuer: Alle Wirtschaftsgebäude
 brennen ab. April: Schwere Überschwemmung.
- 1966: Schneereicher Winter ab 30. Oktober.
 Stickelberg plant eine neue Quelfassung mit Wasserbehälter.
- 1967: Grundsatzbeschluss zum Neubau einer Volksschule in Gleichenbach.
 Planung einer Kläranlage für Hollenthon - 1.000.000,— Schilling,
 daher zurückgestellt.
 Einweihung der neugebauten Kapelle in Spratzack,
 Restaurierung der gotischen Skulptur „Der Schmerzensmann“
 (1479 - von Thomas Strayff).
 Straßenbau Lehen bis Turmbauer.

- 1968: 29. September: Eröffnung und Segnung der neuen Volksschule in Hollenthon.
 Baubeginn der neuen Volksschule in Gleichenbach.
 Ab November neuer Pfarrer von Hollenthon: Michael Dobler.
 Wiesmather und Stickelberger Straße und Straße nach Lehen werden asphaltiert.
- 1969: Neuer Gemeindefarzt: Dr. Othmar Huber,
 Bundeskanzler Dr. Josef Klaus besucht Hollenthon.
- 1970: Neubau der Kirche in Stickelberg - Patrozinium, Maria von Fatima
 18. Oktober: Altarweihe.
 Innenrenovierung der Pfarrkirche.
 Brand am 23.11.: In Gleichenbach brennen, verursacht durch zündelnde Kinder, die Häuser Nr. 1 u. Nr. 2, ab.
- 1971: Bau einer Sakristei zur Kirche in Gleichenbach.
- 1972: Sakristeizubau zur Kirche Gleichenbach fertiggestellt.
 5. und 10. Jänner: Erdbeben bis Stärke 6.
 16. April: Erdbeben der Stärke 7 (Zentrum Seebenstein).
 Asphaltierung der Straße Gleichenbach - Mittereck.
 6. August: Das Wirtschaftsgebäude von Johann Handler (Aigner) in Spratzeck, brennt ab.
- 1973: Maul- und Klauenseuche - an den Ortseingängen und Stalltüren werden Seuchenteppiche gelegt.
- 1974: Ankauf eines Grundstückes für die Aufbahrungshalle.
 Dislozierung des Polyt. Lehrganges Wiesmath, in die Volksschule Hollenthon.
 Bau der Stromleitung in die Hofstatt.
- 1975: Bau der Straßenbeleuchtung im Ort Hollenthon. Hollenthon wird Tollwutsperrgebiet. Erster großer Ernteumzug mit 70 Darstellungen. 29. 12. Diakonenweihe von Alois Schwarz.
- 1976: 27. Mai bis 6. Juni: Volksmission.
 29. 6.: Priesterweihe von Alois Schwarz
 4. 7.: Primiz von Alois Schwarz in Hollenthon.
 8. 12.: Weihe der neuen Orgel in der Pfarrkirche.
 FF - Hollenthon erhält ein Tanklöschfahrzeug.
- 1977: 5. 6.: Besuch von Landeshauptmann Maurer in Hollenthon.

- 1978: Eröffnung und Segnung der Aufbahnhalle beim Friedhof.
Gründung einer Musikschule. Ausbau des Weges nach Pürähöfen.
Gleichenbacher Kirchenglockengeläute elektrifiziert.
Die Feuerwehr Stickelberg baut den „Filz“-Stadl so um,
daß darinnen Feuerwehrrüste und Fatimafeiern abgehalten
werden können.
Beginn mit dem Zubau am Gemeindehaus.
- 1979: Renovierung des Hochaltars in der Pfarrkirche (Holzschwamm)
und Aufbringen einer Bitumenschicht unter den Sitzbänken,
ebenfalls Holzschwammbefall. Außenrenovierung der Gleichenbacher
Kirche. Johann Reithofer wird Steyler Missionar in St. Gabriel.
Franz Handler tritt dem Salesianer Orden Don Boscos bei.
- 1980: Kopfsteinpflaster im Ortsgebiet wird durch Asphaltdecke ersetzt.
Kleinlöschfahrzeug für FF Stickelberg.
Das alte Pfarrheim wird abgerissen, um die Straßenenge beim
Kaufhaus Hackl zu beseitigen.
Hollenthon ist voll mit Telefonanschlüssen versorgt.
- 1981: Die Volkszählung ergibt 1033 Einwohner.
14. Juni: Eröffnung und Segnung des neuen Amtshauses.
Brand am 13. Sept.: Durch Blitzschlag brennen in
Gleichenbach die Häuser Holzbauer Nr. 7, Handler Nr. 6,
Grill Nr. 5 und Steinmetz Nr. 4, ab.
- 1982: Die stillgelegte Volksschule Gleichenbach wird als Kindergarten
umfunktioniert. Hollenthons Hauptschüler werden zur Hauptschule
Lichtenegg eingesprengelt.
Die Stadtgemeinde Wr. Neustadt wird mit der Müllabfuhr
vom Gemeindegebiet Hollenthon beauftragt.
- 1983: Neue Wasserversorgung für den Ort Gleichenbach.
Feierliche Eröffnung des Kindergartens.
Außenrenovierung der Pfarrkirche.
- 1984: Die Pfarre Hollenthon feiert ihren 200jährigen Bestand.
2. Großer Ernteumzug mit 98 Darstellungen.
Angelobung von 450 Jungmännern des österr. Bundesheeres.
Feierliche Übergabe des neuerbauten Heimes beim Pfarrhof
an das Stift Reichersberg.
- 1985: Innenrenovierung der Pfarrkirche.

- 1986: 30. 8. Brand vernichtet das Wirtschaftsgebäude der Familie Wödl (Rollnhof).
Kardinal Alfons M. Stickler besucht Hollenthon.
Im alten Spritzenhaus erhält die Rotkreuzstelle eine Rettungsgarage.
Umstellung in der Gemeindeganzlei auf EDV.
- 1987: Die Feuerwehren Hollenthon, Stickelberg und Gleichenbach erhalten eine Sirenenfernsteuerung.
Gründung eines Kneippvereines.
Ankauf einer Kühlvitrine für die Aufbahrungshalle.
Gründung des Musikschulverbandes Hollenthon-Lichtenegg.
Am 3. Mai richtet ein schweres Gewitter große Schäden und Überschwemmungen an.
- 1988: In Horndorf brennt eine Hütte ab.
Am 5. Juni Heimatprimiz des Steyler Missionars P. Hans Reithofer.
Das Gasthaus Ungermann (Kirchenwirt) sperrt zu.
- 1989: 1. Aug.: Installierung von Pfarrer Mag. Johannes Putzinger.
Verkabelungen in Stickelberg (EVN, Fernsehabel...)
Der total desolate Pfarrhof wird saniert.
- 1990: 8. Juli: Heimatprimiz von P. Franz Handler SDB.
Das renovierte Pfarrhofgebäude ist bezugsfertig.
Erstellung einer Abwasserbeseitigungsstudie:
52 Millionen Schilling.
- 1991: Die Volkszählung ergibt genau 1000 Einwohner.
Die FF Hollenthon feiert ihren 100jährigen Bestand.
Die Gemeinde nimmt ein Feld der Pfarre für die Sportplatzanlage in Dauermiete. Gründung eines Sportvereines.
Die FF Hollenthon bekommt ein neues Tanklöschfahrzeug mit Bergeausrüstung.
- 1992: Eröffnung der Sportanlage - Fußballplatz und 2 Tennisplätze.
Im August bekommt Hollenthon ein eigenes Gemeindegewappen verliehen. Erneuerung der Turmuhrschaltanlage.
Das Gasthaus Schwarz in Gleichenbach sperrt zu.
3. Großer Erntezug mit 97 Darstellungen.
- 1993: Die FF Stickelberg erhält ein Kleinrüstfahrzeug.
Die FF Gleichenbach erhält eine neue Tragkraftspritze.

- 1994: Die Raiffeisenkasse Hollenthon feiert ihren 100jährigen Bestand. Am Gemeindehaus wird ein Zubau für die Erweiterung der Raiffeisenkasse errichtet und das Geschäftslokal der Raiffeisenkasse total neu eingerichtet. In der Volksschule werden Innenrenovierungsarbeiten vorgenommen, neue Gangfenster eingemauert und neue Schulmöbel angekauft. Die EVN und die Post verlegen ihre Leitungen unter die Erde. Herstellung einer neuen Sakristei bis zum Rohbau. Glaubensmission durch Kalasantiner (Schwarzau).
- 1995: Vor 100 Jahren, im Dezember 1895, wurde unsere derzeit älteste Gemeindegängerin, Frau Viktoria TRIMMEL, geboren.



Beim „Ochsenhandeln“ – Handschlag galt

Wassermühlen am Spratzbach und Thalbach

Sepp Birnbauer

Quelle: Die Wassermühlen am Spratzbach, Thalbach und der oberen Rabnitz unter besonderer Berücksichtigung der Geißmühle von Herrn Mag. Gerald Gneist.

Da die genannte Arbeit für unser Hausbuch zu umfangreich ist, habe ich aus einigen Kapiteln, die Hollenthon betreffen, Auszüge geschrieben.

Die geographische Lage der beiden Bäche: „Der Spratzbach“ entspringt aus mehreren Quellen auf dem Höhenrücken der tief eingeschnittenen Edlitz- und Reinbäche nordöstlich vom Markt Edlitz. Die Hauptquelle kommt vom Abhang der Kaltenberger Höhe nordwestlich der Wallfahrtskirche Maria Schnee (ca. 840 m Seehöhe). Von dort fließt der Quellbach, Lindenaubach genannt, zunächst ein kurzes Stück südöstlich, nimmt den von rechts zufließenden bei Amlos entspringenden Höllbach in der Spratzau auf und wird nun Spratzbach genannt. Wenige hundert Meter flußabwärts wird bei der Adamerühle ein von Norden (vom Wolfshof östlich an Lichtenegg vorbei) herführender Zufluß eingebunden, der Wäschubach. Nun plätschert der Spratzbach in Richtung Osten und Südosten durch den schmalen Talboden, kommt an der Rotte Spratzeck vorbei, hinter der der von Nordwesten herbeieilende Hirschauerbach einmündet. Beim einmündenden Hirschauerbach wendet sich der Spratzbach in einem rechten Winkel nach Süden, 2,5 km flußabwärts, in der Blumau, nimmt er den von Westen kommenden Thalbach auf, dessen Quellbäche etwa gleich weit wie jene des Spratzbaches in die Höhen zurückgreifen und bei Ransdorf entspringen.

Es sind dies der Ortbauernbach und Schusterbach, die den Holzau bach (Näßgraben) bilden. In der Ortschaft Thal werden der von Nordwesten kommende Laarbach (heute Lehenbach), der bei Amlos entspringt und der von Süden kommende Strasserbach eingebunden, der bei Straß seinen Ursprung hat. Die Ortschaft Thal gibt von nun an den vereinigten Bächen den Namen. Der Thalbach fließt jetzt ebenso wie die Spratzau in südöstlicher Richtung. Das Tal, welches der Thalbach durchfließt, heißt sonderbarer Weise Grohdorf, obwohl nirgends Spuren einer Dorfsiedlung zu finden sind. Nachforschungen haben jedoch folgenden Aufschluß darüber gebracht:

- Waren einst 6 gestiftete Häuser. Nachdem diese durch große Wassergüssen noch Anno 1609 zu folge der Urbars Anmerkung, unter zeiten Herrn Ehrenreich Grafen von Wurmbrand totaliter ruiniret, und zu den Öden gemacht worden, also daß dieselben nicht mehr gestiftet, sondern als Öden verblieben. Die zu disen Häusern eingehörige Grundstück aber, denen hernach folgenden Unterthanen in Gleichenbach schon damahlen zu genüssen überlassen worden, und endlich nach weiters verstrichenen Jahren, nachdem zu nachmalliger Aufstiftung sich niemand gefunden, so gestalten zu Ihrehedessen gehalten Viertelhäusern/:allwo widerholt = diese Grundstücke unter Ihren übrigen Hausgründen behörig fatiret worden :/ ein = und zugeheiliet worden, daß sie Gleichenbacher Krafft solcher zu = und abtheilung respectu des Contributionale zu aufrechten Häusern gemacht wurden; Mithin weden hierohrts entwoesten, bestbewährt = oed = und nicht mehr gestiftet wordene 6 Häuser, von welchen Sie Gleichenbacher.

- Die 6 Häuser also, welche zwischen der Bauernmühle und der burgenländischen Grenze am linken Ufer des Thalbaches gestanden haben, sind im Jahre 1609 durch Hochwasser zerstört worden, sodaß eine Wüstung entstanden ist. Der Ortsname Grohdorf ging auf das Tal über. Laut Berichten ist man um 1948 bei Aushubarbeiten zur Bachregulierung auf Pfostenlöcher gestoßen. Der Sachschaden muß, da er zur Zerstörung des Ortes geführt hat, groß gewesen sein. Die verbliebenen Grundstücke wurden den Gleichenbacher Bauern zur Nutznießung überlassen, nach etlichen Jahren von der Herrschaft Stickelberg aufgeteilt und den Häusern in Gleichenbach zugeschrieben. Nach der Vereinigung von Thalbach und Spratzbach führt der Fluß den Namen Rabnitz.

Mühlen im Bereich des Spratz- und Thalbaches (nach dem Franziszeischen Kataster). Gemeinde Stickelberg (Bauparzellen Protokoll):

Nr. 43 Heißenberger Johann Bauer	Gleichenbach 39 Mühle
Nr. 53 Lehnsack Ruppert Bauer	Gleichenbach 38 Mühle
Nr. 63 Filz Franz Bauer	Gleichenbach 22 Mühle
Nr. 64 Seidel Georg Grabenbauer Bauer	Gleichenbach 22 Mühle
Nr. 87 Handler Thadeus Rammelmüle Bauer	Spreitzeck 11 Mühle
Nr. 31 Handler Andreas Bauer	Gleichenbach 42 Mühle und Säge
Nr. 44 Seidel Valentin Stubenleitner Bauer	Gleichenbach 37 Mühle

Der Familienname Lehnsack ist mit großer Wahrscheinlichkeit falsch geschrieben. Richtig wäre vermutlich Leersack, was sich von leerer Sack, ableitet. Der Name existiert heute noch, allerdings in unterschiedlicher Schreibweise, z.B. Lärnsack. Im Grundbuch der Herrschaft Stickelberg und

Schwarza Nr.3, Bd.1a, Pag.2 ist eine „Müll und Saag zu Gradorf, unter einschichtig Häusern im Amt Gleichenbach“ ausgewiesen, dessen Besitzer zwischen 1783 und 1871 die Familie Larnsack war.

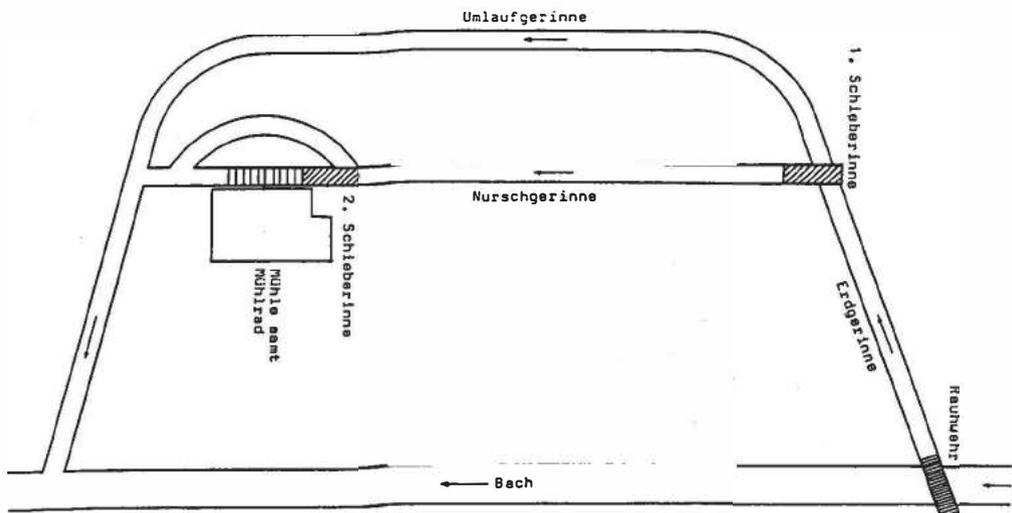


Alte Rammel-Mühle

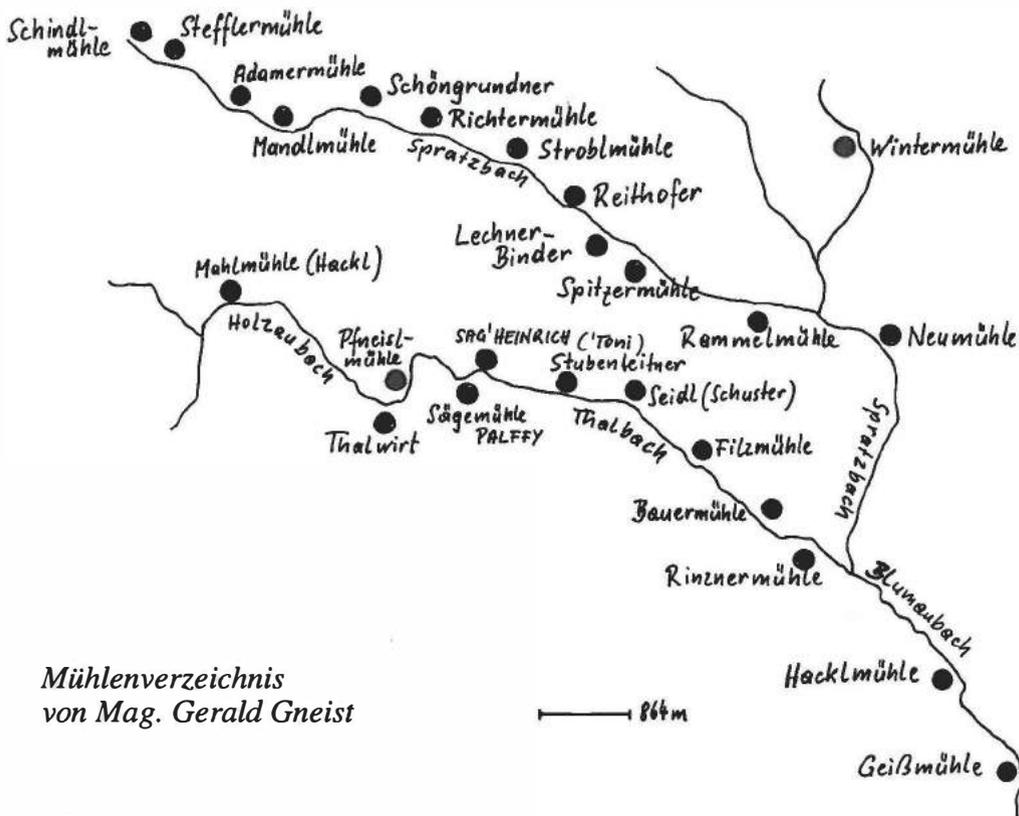
Zur Technik der Mühlen

Vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein war die Wasserkraft, die meist verwendete Antriebsenergie. Daneben gab es ja in alten Zeiten die menschliche, bzw. tierische Muskelkraft oder den Wind und andere Formen der Antriebsenergie. Die Mühlen hatten anfangs nur ein Wasserrad, das vertikal oder horizontal im Wasser liegend angebracht war. Die vertikal laufenden Wasserräder werden dem Angriffspunkt des Wassers entsprechend als oberflächliche oder unterflächliche Wassermühlen bezeichnet.

Bei den unterflächlichen Wasserrädern ist das Strauberrad (auch Straubrad) die Form „die mit wenig Wasser und geringem Gefälle“ auskam. Auf einem Reifen (Radkranz) waren an der Stirnseite die Schaufeln angebracht. Wenn die Wassermenge groß genug war, benutzte



Schema einer Hausmühle von Mag. Gerald Gneist



Mühlenverzeichnis
von Mag. Gerald Gneist

man das Staberrad, das zwei Reifen (Felgen) besaß, zwischen denen die Schaufeln lagen. Der Wirkungsgrad dieser Wasserräder war weit besser. Um die Kraft des Wassers zu erhöhen, wurde meist ein künstliches Gefälle hergestellt. Im Hauptarm des Baches wurde ein Stauwehr errichtet, von dort gelangte das Mühlwasser in den Mühlbach (Mühlgang, Mühlgraben).

Dieser Mühlbach wurde möglichst gerade geführt, damit die Wucht des Wassers vergrößert werden konnte. Die Wehre dienten auch als Schutz der Mühlanlage bei Hochwasser. Oberschlächtinge Mühlen brauchten einen freien Fall des Wassers von 8 bis 12 Fuß und mehr. Die kleinen Mühlen in der Spratzau und Grohdorf dürften ursprünglich Holzkonstruktionen gewesen sein.

Solide Steinbauten gibt es hier erst seit dem vorigen Jahrhundert, das gilt nur für die Mahlmühlen. Sägemühlen stehen als Holzkonstruktionen auf gemauertem Sockel. Technisch führt die Sägemühle zwei Bewegungsabläufe durch: Die senkrechte Bewegung der Sägeblätter und waagrechte Bewegung des Wagens, der das zu sägende Bloch zuführt. Dieser Bewegungsablauf ist heute noch genauso, nur die Energie zum Antrieb ist elektrisch. „Zum wichtigsten Zubehör einer Mahlmühle gehörte der Mühlgang (Mühlbach), das Wasserrad mit dem Grindl, das Kemprad für die Antriebsübertragung, die Mühlsteine mit der Goß und der Beutelkasten zur Sichtung des Mehls.“

Mühlsteingewinnung im Lichtenegger Wald

In Österreich war es durch Hofkanzleidekrete erlaubt, daß jedermann ohne besondere Bewilligung mit Mühl- und Plattensteinen handeln konnte. (Hofkanzleidekret 31. Juli 1786, 21. August 1816 und 17. Dezember 1821). In den Jahren 1979/80 wurden im sogenannten Lichtenegger Wald 4 Mühlsteine gefunden. „Da die Gesteinsart des Lichtenegger Mühlensteinbruchs unbekannt war, ließ ich sie untersuchen.“ Von Doz. Häusler (Inst. f. Geologie an der Univ. Wien) wurde mittels einer Gesteinsprobe eine Bestimmung durchgeführt. Das Ergebnis war ein Quarzit, der geklüftet und geschiefert war. Letztere Eigenschaft könnte nach Aussage des Dozenten der Grund für die Auflassung des Steinbruchs sein. Der Stein selbst, schwach metamorph, besteht zu +/- 100% aus Quarz und ist härter als Stahl. Nach der Mohs'schen Härteskala erreicht er die Härte 7. Wie mir

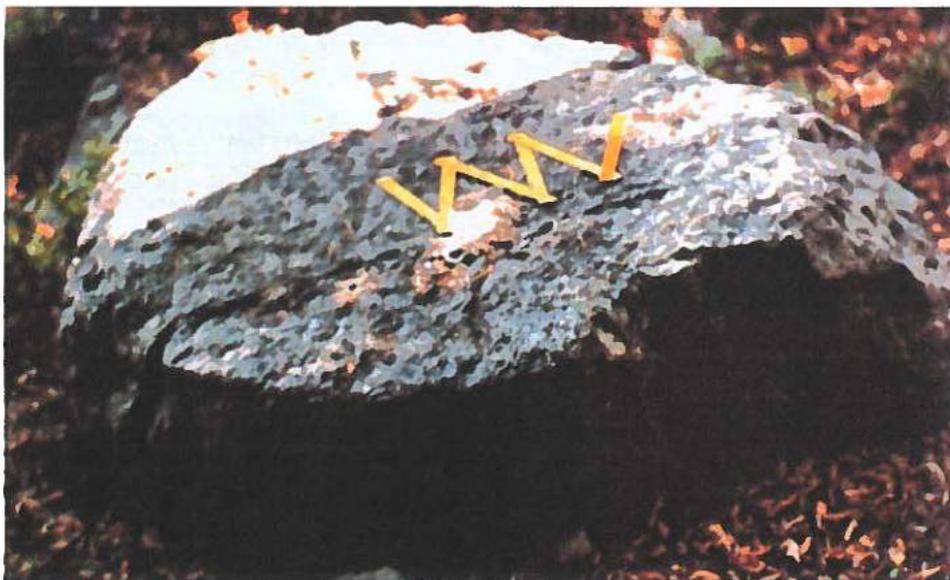
Dozent Häusler erklärte, wurden auch in Salzburg Steine aus dem gleichen Material zur Mülsteinherstellung verwendet.

Nun beschreibe ich kurz die Lage des Lichtenegger Mülsteinbruchs: Ein Ausläufer des 881 m hohen Stickerberges erstreckt sich in südöstlicher Richtung; dieser ist der sogenannte Lichtenegger Wald. Der schotterige Waldboden ist vorwiegend mit Weißföhren bestanden. Stellenweise gibt es auch Fichten, vereinzelt auch Tannen. 200 m südlich der Weggabelung beim „Roten Kreuz“ - zwischen der neuangelegten Gemeindestraße und dem alten Weg (Parz.2532/2) - befindet sich ein aufgelassener Steinbruch, in welchem in den Jahren 1746 und 1747 die Steine zum Bau der Hollenthoner Pfarrkirche gebrochen wurden.

Im Bereiche dieses Steinbruches verläuft vom Kamm des Höhenrückens ein etwa 200 bis 250 m breiter Streifen felsigen Grundes den ganzen Südwesthang des Lichtenegger Waldes hinab. Auf diesem 12 bis 15 ha großen Teil des Berghanges befand sich, nach den Bodenfunden zu schließen, eine Mülsteingewinnungsstätte.

Bisher sind folgende Funde zu verzeichnen:

4 Mülsteinrohlinge (sie sind auf der Skizze der zeitlichen Auffindung nach nummeriert), 1 Abraumhalde (außer der beim Steinbruch befindlichen) und 1 Schlittengleis.



Mülstein

Stein Nr. 1

Fundort: Auf dem Kamm des Bergrückens, an der Grenze zwischen den Waldparzellen 1194/24 E.Z. 141, K.G. Lichtenegg (Grundeigentümer Anton Bräuer, Hollenthon Nr.17) und 1194/25, E.Z. 5, K.G. Lichtenegg (Grundeigentümer Schwarz Josef und Theresia, Lichtenegg Nr. 4).

Beschreibung: Es handelt sich um eine fast waagrecht liegende, etwa 35 cm starke Steinplatte. Die nach oben gekehrte Seite des Steines ist eben, kreisrund und mißt im Durchmesser 1 Meter. Die Steinplatte hat ihre scheibenartige Form durch Menschenhand erhalten. Dieses Steingebilde lagert nicht auf gewachsenen Boden, sondern auf vielen zwei- bis vier faustgroßen Bruchsteinen. An der Oberseite sind zwei Rißstellen erkennbar. Gefunden wurde der Stein im Sommer 1979.

Stein Nr. 2

Fundort: Lichtenegger Wald (Greitlerleiten), Waldparzelle 1194/41,- (Grundeigentümer Handler Josef, Lichtenegg 16). Östlich vom Steinegg-hof in Pengersdorf fließt ein kleines Bächlein in Nord/Süd-Richtung durch den „Schönen Grund“ dem Spratzbach zu. Dieses Gerinne bildet in seinem Oberlaufe die Grenze zwischen Pengersdorfer Waldungen und den Lichtenegger Bauernwäldern. Quer zu diesem Wasserlauf führt vom Schöberlhof ein Waldweg nach Pengersdorf in Ost/West-Richtung. 60 m vor diesem Wässerchen, am bergseitigen Wegrand, liegt auf der obbezeichneten Waldparzelle dieser Stein.

Beschreibung: Der Stein ist scheibenförmig, 40 - 50 cm stark, an der nach oben gekehrten Seite eben und etwa 3 cm tief kreisrund geschrämt. Der Radius beträgt 54 cm (= 20 1/2 Zoll).

Genau im Mittelpunkt der kreisförmigen Oberseite ist eine winzige Vertiefung. An diesem Mühlsteinrohling war mit den Arbeiten zur Ausbildung eines Mühlsteines bereits begonnen worden. Gefunden wurde dieser Stein am 17. Juli 1980. Er wurde im Jahre 1988 oder 1989 im Zuge von Wegarbeiten laut Auskunft (Handler-Wirt, Gasthaus zur Post in Lichtenegg) entfernt und soll nun als Zierstein in einem Garten dienen.

Stein Nr. 3

Fundort: Lichtenegger Wald (Greitlerleiten), Waldparzelle 1194/40 (Grundeigentümer Schwarz Josef und Theresia, Lichtenegg 4).

In der Nähe des „Roten Kreuzes“ zweigt von der Gemeindestraße ein Waldweg nach Süden ab und führt über die Parzellen 1194/41 und 1194/40 sowie die sich anreihenden Waldgrundstücke in südöstlicher Richtung schräg über den Berghang zum Schöberlhof. Vor 40 Jahren wurde dieser Weg noch durchgehend befahren und begangen. Heute ist er streckenweise schon stark verwachsen, sein einstiger Verlauf aber noch erkennbar. Auf der Parzelle 1194/40 ragt neben diesem nicht mehr befahrenen Weg ein Felsen aus dem Waldboden. Wenige Meter seitwärts liegt dieser Stein Nr. 3.

Beschreibung: Der scheibenförmige Stein ist 35 cm hoch. Die relativ glatte Oberfläche hat einen Durchmesser von 100 - 105 cm und weist im Mittelpunkt eine kleine Vertiefung auf. An diesem Stein erkennt man, daß der Rohling an Ort und Stelle zu einem Mühlstein verarbeitet werden sollte. Jener Stein hat zwei verschiedene Hälften. Die bergseitige Hälfte ist nur roh behauen, während der talseitige Teil präzise radförmig geschrämt ist, bei einem Halbmesser von 46 cm (= 17 1/2 Zoll). Der roh behauene Teil ist an der Oberseite beschädigt. Vermutlich ist erst in jüngster Zeit ein keilförmiges Stück mittels eines Steinkrampens herausgeschlagen worden. Außerdem ist ein Riß an der Steinoberseite erkennbar.

Gefunden wurde dieser Stein am 8. August 1980.

Stein Nr. 4

Fundort: Lichtenegger Wald, Waldparzelle 1194/24, E.Z.141- (Grundeigentümer Bräuer Anton, Hollenthon Nr.17).

Dieser Stein liegt im obersten Teil des Südwesthanges, fast schon auf dem Kamm des Höhenrückens, nur 50 Schritte von Stein Nr. 1 entfernt, inmitten vieler anderer Gesteinsbrocken. In die Nähe des Fundortes führt, vom alten Fahrweg (Parzelle 2532/2) abzweigend, ein wenig benützter Waldweg.

Beschreibung: Dieser Stein zeigt ebenfalls jene Merkmale, die auf eine Bearbeitung mittels eines Werkzeuges hinweisen. Die Steinscheibe ist 31 cm dick und hat einen Durchmesser von 60 cm (= ca.23 Zoll). Dreiviertel

des Umfanges sind kreisrund ausgebildet, das letzte Viertel beschließt ein gerader, glatter Bruch. Das dazugehörige abgebrochene Teilstück konnte bisher nicht gefunden werden.

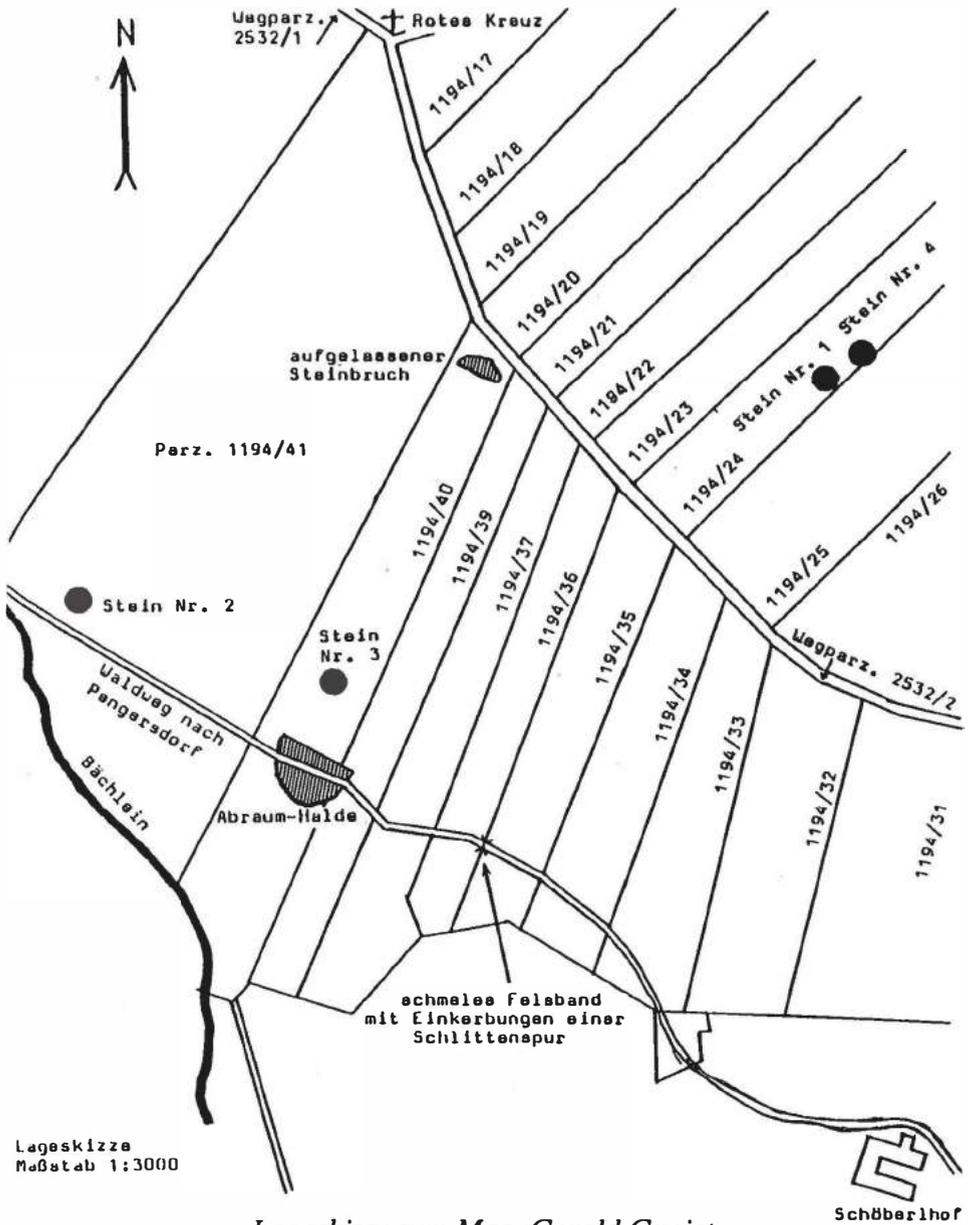
Gefunden wurde dieser Stein am 19. August 1980. Bei einer Begehung des Fundortes im Sommer 1990 mußte ich feststellen, daß infolge von Baggerarbeiten für die Holzbringung die Steine 1 und 4 nicht mehr zu finden waren.



Wagengleis

Dr. Karl Kraus vom Amte der Bgld. Landesregierung Abt.XII/3 hat sich in dankenswerter Weise für die Mühlsteinrohlinge interessiert. Er besichtigte in den späten Nachmittagsstunden des 19. August 1980 diese Bodenfunde und deutete die baumbestandene und auffällige Geländeform im Südzipfel der Parzelle 1194/40 als Abraumhalde. Sein geschultes Auge entdeckte auch ein Wagengleis. Dort, wo die Parzellen 1194/35 und 1194/36 aneinander grenzen, quert ein schmales Feldband den vom Schöberlhof nach Pengersdorf führenden Waldweg. In diesem Feldband ist ein Gleis mit einer Spurbreite von 104 cm (=40 Zoll) ausgefahren. Da jedoch die von den Bauern verwendeten, von Pferden oder Ochsen gezogenen Wagen und Karren eine Spurbreite von 42 Zoll (=110cm) haben, ist zu vermuten, daß diese Gleisspur

von einem bäuerlichen Lastenschlitten her stammt bzw. für solche Schlitten ausgemeißelt oder ausgeschlagen worden ist. Möglicherweise steht das Schlittengleis im Zusammenhang mit dem Abtransport der Mühlsteine.“



40 Jahre Wasserversorgung im Ort Hollenthon – 1953 bis 1994

Josef Schabauer

Bis zum Jahre 1953 haben sich die Haushalte in Hollenthon aus Hausbrunnen mit Trink- und Wirtschaftswasser versorgt. Im Ort Hollenthon gab es bei normalen Niederschlägen genug Wasser, nur im „Oberen Örtl“ war das nicht der Fall. Das „Obere Örtl“ beginnt bei der alten Schule an der Straße nach Geretschlag.

Im „Oberen Örtl“, auf dieser Hanglage war kaum Wasser zu finden, das Haus Mayerhofer hatte keinen Brunnen, beim Grundtner-Schneider-Haus gab es wohl einen Brunnen, doch das Wasser war ungenießbar, die Häuser Wödl, Triftjokl, Schwarzschuster und Handlertischler hatten keinen Brunnen und somit auch kein Wasser beim Haus. Das Haus Schabauerwagner hatte einen Brunnen mit 36 Meter Tiefe, es war jedoch nie Wasser drinnen. Beim Haus Handler-Zimmermeister war ein Brunnen, Wasser gab es nur, wenn es genug geregnet hat. Dieses Wasser war auch nicht besonders gut. Nur das Haus Baumgartner hatte einen Brunnen, der gutes Wasser spendete, er war jedoch nicht sehr ergiebig und bei Trockenheit war er oft leer.

Die oben angeführten Häuser mußten ihren Wasserbedarf durch „Nachhausetragen“ vom Schulbrunnen decken. Dafür mußten die Frauen jährlich beim Großreinemachen in der Schule mithelfen. Das Wassertragen war unsere tägliche Arbeit, getragen wurde mit einem Holzschaff das ca. 50 Liter Inhalt hatte. Dazu wurden spezielle „Wasserstecken“ verwendet. Durch das Schaff wurde ein Stock geschoben. Auf den Stock wurde links und rechts eine Latte, in der in der Mitte ein Loch gebohrt war, geschoben. Die Enden der Latten waren rund gemacht damit man sie gut anfassen konnte. Und so haben zwei getragen, der eine vor dem Schaff und der zweite hinten. Wenn jedoch nur eine Person zur Verfügung stand, wurde mit zwei Kübeln getragen.



*Der „alte Schulbrunnen“,
bis 1953 unser Wasserspender.*

Man kann sich vorstellen, daß das Wassersparen sehr groß geschrieben wurde. Gewaschen haben sich alle im selben Wasser und uns waren sechs Personen. Gebadet wurde höchstens einmal im Monat. Wenn es geregnet hatte, wurde alles aufgeboden, um möglichst viel Wasser aufzufangen. Auch das Gartengießen war immer ein Problem, denn drei bis vier Schaff voll Wasser waren dazu notwendig. Wasser getragen wurde immer am Abend und wenn dann am Nachmittag jemand Wasser trinken wollte war das Wasser warm und abgestanden. Da mußten wir Kinder rasch mit dem Krug zum Schulbrunnen gehen und frisches Wasser holen. Aus dieser Situation heraus ist der Gedanke, eine Wasserleitung für das „Obere Örtl“ zu bauen, „geboren“ worden. Mit den Vorarbeiten für die Gründung einer Wassergenossenschaft haben Josef Handler, Josef Baumgartner und Philipp Wödl begonnen. Anfang des Jahres 1953 haben sie alle Häuser im „Oberen Örtl“ aufgesucht und um Mitgliedschaft bei der Wasserwerksgenossenschaft geworben. Es sind auch alle Haushalte im „Oberen Örtl“ der Genossenschaft beigetreten, auch der damalige Pfarrer Rumold Mayrleitner ist der Genossenschaft beigetreten, obwohl der Pfarrhof genügend Wasser hatte.

Da der Bäckermeister und Bürgermeister Johann Dörfler für seine Bäckerei gutes und einwandfreies Wasser brauchte, ist er für den Bau einer Wasserleitung für den ganzen Ort Hollenthon eingetreten. Es hat dann immer wieder Versammlungen der Interessenten gegeben, bei denen es öfters heiß hergegangen ist. Der Hauptstreitpunkt war die Aufteilung der Kosten - für die Wasserleitung waren sie alle. Diejenigen, die genug Wasser hatten, wollten nur einen kleinen Beitrag leisten. Schließlich hat man sich auf folgende Aufteilung geeinigt: Die Kleinhäusler ohne Vieh zahlten 1.500,— Schilling, mit einer Kuh 2.000,— Schilling, die Kleinbauern 3.200,—, die mittleren Bauern 3.500,— bis 4.000,— Schilling und die Großbauern 5.000,— Schilling.

Die Häuser im „Oberen Örtl“ haben freiwillig um 1.000,— Schilling mehr bezahlt. Weiters mußte jeder Haushalt Robot für alle anfallenden Arbeiten leisten. Beim Ausheben und Zuschütten der Leitungskünetten, die auf jeden Haushalt fallenden Meter graben, oder auf seine Kosten graben und zuschütten lassen. Weiters mußte noch jeder Haushalt seinen Anteil an Kost und Quartier für die Arbeiter des Brunnenmeisters tragen. Die Bauarbeiten wurden an den aus Stickelberg stammenden Brunnenmeister Josef Leitner aus Wr. Neustadt vergeben. Die Baukosten wurden mit 500.000,— Schilling errechnet. Alle Arbeiten wurden händisch erledigt.

Wie damals die finanzielle Situation der Bevölkerung war, ersieht man daraus, wie die Beiträge für den Bau der Wasserleitung eingezahlt wurden. 100,— oder 200,— Schilling, das waren die Durchschnittsbeträge, 500,— Schilling, das war schon sehr viel, 1.000,— Schilling, das konnten nur einzelne auf einmal einzahlen. Es gab auch welche, die nur 50,— Schilling auf einmal einzahlen konnten. So hatte es der Kassier nicht leicht, immer das Geld für die eingehenden Rechnungen für Material und Arbeitslohn aufzubringen.

Im ganzen Ort Hollenthon und Horndorf sind 47 Interessenten der Wasserwerksgenossenschaft beigetreten, nur drei Haushalte haben nicht mitgemacht. In Horndorf ist eine Quelle aus dem Hang ausgetreten. Dieses Wasser wurde mit einer Holzrinne in einen „Holzgrand“ (ausgehackter Baumstamm) geleitet. Hier haben die Horndorfer Bauern ihr Vieh getränkt und die Frauen aus dem „Oberen Örtl“ ihre Wäsche geschwemmt. Diese Quelle sollte für die Wasserleitung verwertet werden. In der Minute sind ca. 36 Liter Wasser aus der Erde geflossen.

Am 22. Juni 1953 wurde schließlich mit den Bauarbeiten begonnen. Als erstes wurde die Quelle ausgegraben. Auf dem Grundstück, auf dem der Tiefbehälter gebaut wurde, hatten früher die Horndorfer Bauern ihre Krautgruben. Beim Graben der Baugrube sind noch verhärtete Krauthäuptl zum Vorschein gekommen. Dieses Grundstück war sehr sumpfig und so mußte sogleich eine Dränage mit einer Ablaufleitung angelegt werden. Ende August 1953 waren dann diese Arbeiten abgeschlossen. Da die Bauern nun mitten in der Erntezeit waren, wurde eine kurze Pause eingelegt.

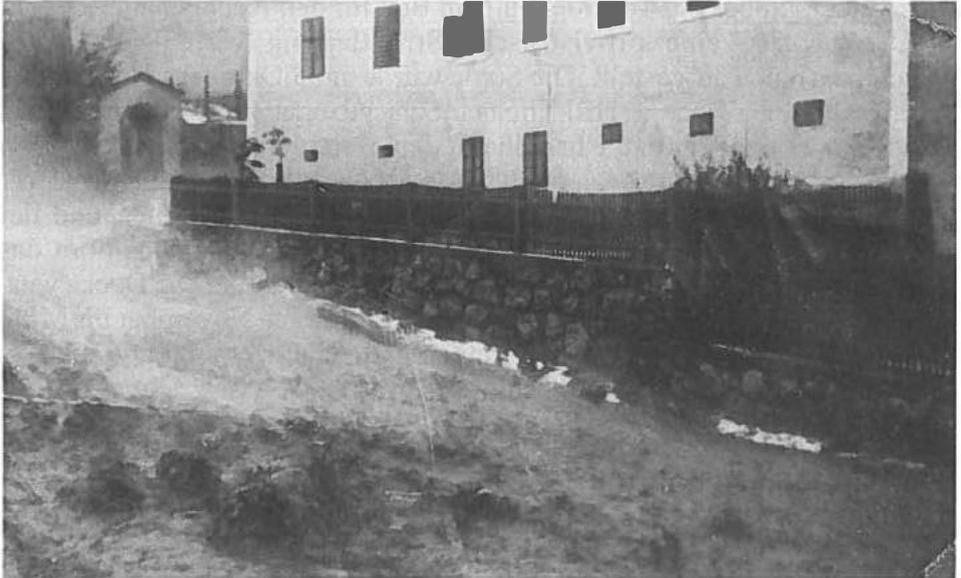
Ende September 1953 wurde dann mit dem Bau der Rohrleitung von Horndorf nach Hollenthon begonnen. Die Trasse wurde festgelegt, die Länge gemessen, die einzelnen Teilstücke ausgepflockt und nummeriert. Die Hausbesitzer haben dann aus einem Sack die Nummern gezogen. Sie mußten das gezogene Teilstück graben und wenn die Rohre verlegt waren, zuschütten. Auch vom Tiefbehälter bis Horndorf wurde gegraben, hier wurde das Erdkabel für den elektrischen Anschluß mitverlegt. Diese Arbeiten waren Anfang November abgeschlossen. Nun wurde gleich der nächste Abschnitt in Angriff genommen und zwar vom Pfarrhof bis zum Zimmermeister. Es wurde je eine Stichleitung in die Straße zum Friedhof für die Häuser Wödl, Schwarzschuster, Handlertischler und Schabauerwagner, sowie zu den Bauparzellen Handler Hermine und Dr. Erich Hampel

verlegt. Für alle angrenzenden Häuser wurden auch die Hausanschlußleitungen bis hin zu den Hausmauern verlegt. Die Künetten für die Hausanschlußleitungen mußte jeder Hausbesitzer selbst graben und zuschütten. Dieser Abschnitt war Mitte November 1953 fertiggestellt.

Nun wurde die Verbindungsleitung zwischen Quelle und Tiefbehälter gegraben, die Rohre verlegt, auf Quellfassung und Tiefbehälter die Beschüttung aufgebracht, die elektrische Anlage installiert, die Pumpe eingebaut und ein Windkessel aufgestellt, welcher die Steuerung der Pumpe bis zur Fertigstellung des Hochbehälters übernahm. Am 17. Dezember 1953 war es dann soweit. Es wurde das erste Wasser von Horndorf nach Hollenthon gepumpt. Alle im „Oberen Örtl“, die ihre Hauswasserinstallation fertig hatten, konnten nun Wasser aus der Wasserleitung entnehmen. In unserem Hause war es zu Weihnachten 1953 soweit, es war ein wundervolles Gefühl.

Das Jahr 1954 hat gleich mit einem Rohrbruch begonnen. In Horndorf war eine Hausanschlußleitung (Eternit 1 Zoll) gebrochen. Da die Finanzierung der Wasserleitung doch sehr schwierig war, hat die Gemeinde Hollenthon den Wasserleitungsbau in den außerordentlichen Haushalt aufgenommen, um von der NÖ. Landesregierung eine Bedarfszuweisung zu bekommen. Am 18. Mai 1954 hat die Landesregierung in Hollenthon eine mündliche Verhandlung abgeführt und am 10. Juni 1954 wurde der Bewilligungsbescheid für den Neubau der Wasserleitung ausgestellt.

Mitte Juli 1954 wurde mit dem zweiten Bauabschnitt der Wasserleitung begonnen. Es wurde die Leitung vom Panis bis zum Gerhartl-Schmied und bis zum Handler-Stadthändler verlegt. In diesem Bereich gab es erhebliche Schwierigkeiten. Es gab fast durchwegs Grundwasser, sodaß unter der Wasserleitung eine Drainageleitung verlegt werden mußte. Beim Haus Joppich ist man in einer Tiefe von ca. 1 Meter auf einen „Knüppelsteig“ gestoßen. Diese Fichtenäste waren noch ganz gesund und mußten herausgehackt werden. Beim Haus Handlerwirt wurden so große Steine angetroffen, daß sie mit Hammer und Meißel zerlegt werden mußten. Als man mit den Grabarbeiten fertig war und schon ein Großteil der Rohre verlegt war, ist am 27. Juli 1954 am frühen Nachmittag über Hollenthon ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag niedergegangen.



*Unwetter über Hollenthon, am 27. Juli 1954
(71 mm/m² Niederschlag in 1/2 Stunde), Wasserleitungsbau*

Es hat sehr viel Wasser gegeben und nach dem Gewitter hat es wie auf einem Schlachtfeld ausgesehen. Viele verlegte Rohre hat es herausgeschwemmt, sie sind teilweise senkrecht aus den Künetten herausgestanden. Andere Künetten hat es, obwohl noch keine Rohre verlegt waren, wieder zugeschüttet. Es mußten wieder alle Künetten ausgegraben und alle Rohre neu verlegt werden, dies geschah innerhalb von drei Tagen. Somit war auch dieser Leitungsabschnitt fertiggestellt und wieder wurde über die Erntezeit eine Pause eingelegt. Um rascher voranzukommen, hat man das Ausheben der Baugrube für den Hochbehälter im Akkord vergeben. Innerhalb von 3 Wochen war die Baugrube in der Größe von 10 mal 12 mal 3,5 Meter gegen eine Entschädigung von 7.850,— Schilling ausgegraben. Das schottrige Material mußte mittels Scheibtruhe aus der Grube gefahren und deponiert werden.

Anfangs September 1954 wurde die Leitung vom Zimmermeister zur Baugrube für den Hochbehälter und vom Handlerwirt zur alten Schule verlegt. In einer Nachtschicht wurde die Straße übergraben und mit der Straßenquerung die beiden Leitungen, die eine vom Handlerwirt und die andere vom „Oberen Örtl“ kommend, zusammengeschlossen. Mit dem Zusammenschluß der beiden Leitungen war das Hauptleitungsnetz fertiggestellt.

Am 2. Oktober 1954 wurde mit dem Bau für den Hochbehälter begonnen. Es wurde eine provisorische Stromleitung verlegt und zwei Mischmaschinen aufgestellt. Die Sohle wurde am 5. Oktober betoniert und anschließend die Wände geschalt. In einem Schichtbetrieb, ohne Unterbrechung, wurde am 7. Oktober um 6 Uhr früh mit dem Betonieren begonnen und am 9. Oktober um 3 Uhr früh waren die Wände fertiggestellt. Während dieser Zeit mußte immer ein Mann in Horndorf die Pumpe betreuen und der Feuerwehrhornist Zimmermeister hat mit dem Feuerwehrsignalhorn das Kommando zum Ein- und Ausschalten der Pumpe geblasen. Die Decke wurde am 16. Oktober vormittags betoniert und von Anfang November bis Mitte Dezember wurde der Hochbehälter innen und außen verputzt und die beiden Wasserkammern geschliffen.

Mitte Dezember hat die Firma Krammer aus Sollenau die Verrohrung im Hochbehälter angefertigt und montiert.

Es mußten auch noch fünf Überflur- und ein Unterflurhydrant aufgestellt und angeschlossen und eine Leitung zum „Bergwald“, wo bereits drei Bauparzellen verkauft waren, verlegt werden. Dabei wurde die bereits im Vorjahr verlegte Leitung zu den Bauparzellen Handler Hermine und Dr. Hampel wieder ausgegraben und durch eine stärkere ersetzt. Durch diese Aktivität wurde der „Bergwald“ als Siedlungsgebiet interessant.

Am Heiligen Abend vormittags hat die Firma Leitner den Hochbehälter fertiggestellt und am 31. Dezember vormittags wurde er gereinigt und mit dem Befüllen begonnen.

Nach einigen Fertigstellungsarbeiten im Frühjahr 1955, wurde die Wasserversorgungsanlage am Sonntag, dem 19. Mai 1955, nach einer Feldmesse beim Hochbehälter und nach der Segnung durch Hochw. Herrn Pfarrer Rumold Mairleitner, der offiziellen Bestimmung übergeben. Am Nachmittag hat die Feuerwehr Hollenthon eine große Schauübung mit den neuen Hydranten durchgeführt. Bei dieser Übung sind mehrere Feuerwehr-Druckschläuche geplatzt, weil sie dem hohen Druck nicht standgehalten haben.

Einige technische Details: Die Wasserleitung wurde mit einer „Steuerleitungslosen Hochbehälterschaltung“ ausgestattet. Diese funktioniert folgendermaßen: Die Pumpe pumpt das Wasser direkt in das Ortsnetz und in den Hochbehälter. Damit das Wasser in den Behälter fließt, ist bei den Entnahmeleitungen nach dem Schieber ein Rückschlagventil eingebaut. Beim Einlauf in die Behälter sind Schwimmerventile, die, wenn die Behälter

voll sind, schließen, angebracht. Dadurch baut sich im Ortsnetz ein Überdruck auf. Dieser Überdruck schaltet die Pumpe mittels eines Kontaktmanometers ab. Dies geschieht dadurch, daß der Manometerzeiger einen Schleppzeiger, der auf einen gewissen Druck eingestellt ist, bei Überdruck im Ortsnetz mitnimmt, den Steuerstrom unterbricht und die Pumpe abschaltet. Eingeschaltet wird die Pumpe mit einer Schaltuhr alle vier Stunden. Weiters waren verschiedene Relais und eine Wassermangelsicherung zum Schutz der Pumpe eingebaut. Diese Schaltanlage war sehr störungsanfällig und aus diesem Grund mußte der Hochbehälter jeden Tag kontrolliert werden. Beim Bau dieser Wasserleitung wurde ein Höhenunterschied von 80 Meter überwunden. An Hauptleitung wurden 2.338 lfm. Rohre verlegt, 540 kg Torstahl, 710 kg Betonrundeisen, 29 m³ Sand aus dem Bergwald, 167 m³ Betonschotter, 15 m³ Putzsand und 37.950 kg Zement, verarbeitet.

Die Endabrechnung hat folgende Kosten ergeben:

I. Firmenrechnungen	S 167.444,89
II. Materiallieferungen	S 250.000,32
III. Transportkosten	S 6.221,—
IV. Diverses	S 2.308,85
V. Eigenleistung	S 155.317,50
Endsumme	S 581.292,56

Am 8. Mai 1956 hat die Bezirkshauptmannschaft Wr. Neustadt die wasserrechtliche Überprüfung durchgeführt und bestätigt, daß der Bau ordnungsgemäß ausgeführt wurde. Ebenso wurde bei der Wasseruntersuchung einwandfreies Trinkwasser bestätigt. Bei der Überprüfung des Quellschutzgebietes sind jedoch Schwierigkeiten aufgetreten. Das Wasser war bakteriologisch-serologisch verunreinigt und durfte somit nur in abgekochtem Zustand als Trinkwasser verwendet werden. Nach verschiedenen Sanierungsmaßnahmen und einer nochmaligen Untersuchung wurde am 26. Juli 1956 das Wasser von der Bundesstaatlichen Untersuchungsanstalt in Wien für in Ordnung und für Trinkzwecke geeignet befunden.

Nicht alle Haushalte haben sich gleich an die Wasserleitung angeschlossen. Ende des Jahres 1953 waren es 23 Häuser, Ende 1954 29 Häuser, Ende 1955 37 Häuser, Ende 1956 41 Häuser und Ende 1957 waren es 45 Häuser. Zwei Haushalte, die in der Bauzeit keine Interessenten der Wasserwerksgenossenschaft waren, mußten bereits eine Anschlußgebühr bezahlen.

Obmann der Wasserwerksgenossenschaft war seit der Gründung Handler Josef, Hollenthon 50, Schriftführer während der Bauzeit Handler Hermine und Kassier während der Bauzeit Baumgartner Josef, die Kassa hat jedoch seine Frau Viktoria geführt. Nach Abschluß der Bauarbeiten hat Herr Heinrich Grundtner die Kassa und Herr Josef Wödl die technische Aufsicht übernommen. In den Sechziger-Jahren hat die NÖ. Landesregierung bei einer Überprüfung der Gemeinde Hollenthon festgestellt, daß es sich bei der Wasserversorgung in Hollenthon nicht um eine Wasserwerksgenossenschaft, sondern um eine Gemeindewasserleitung handelt und daher die Gemeinde die Führung der Wasserversorgung zu übernehmen hat. Anfang Juni 1964 hat zwischen Gemeindevertretern und Vertretern der Nö. Landesregierung eine Besprechung über die „Regelung der Wasser- und Kanalggebühren“ stattgefunden. Dabei wurde klargestellt, daß es sich hier um eine „öffentliche, gemeinnützige Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Hollenthon“ handelt. Laut Bescheid wurde der Gemeinde Hollenthon die Bewilligung zur Herstellung einer zentralen Wasserversorgungsanlage für Trink-, Nutz- und Feuerlöschzwecke erteilt und auch der Bescheid der Bezirkshauptmannschaft behandelt die zentrale Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Hollenthon. Aufgrund dieser Bescheide kann daher keinesfalls von einer Wasserwerksgenossenschaft gesprochen werden. Den Gemeindevertretern wurde nahegelegt, in der nächsten Gemeinderatssitzung eine „Wassergebührenordnung“ mit kostendeckenden Wassermesser- und Wasserbezugsgebühren zu beschließen. Am 10. Juli 1964 hat der Gemeinderat eine jährliche Wassermessergebühr von 40,— Schilling und eine Wasserbezugsgebühr in der Höhe von 2,— Schilling je Kubikmeter, sowie eine Wasserleitungsordnung beschlossen.

In den folgenden Jahren wurden Grundstücke in Richtung Spratzeck und in der Bergwaldsiedlung in Bauland umgewidmet und an die Wasserleitung angeschlossen.

Im Jahre 1966 hat das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen wieder eine Kontrolle der Wasserzähler vorgenommen. Es wurden fünf Stichproben gemacht und kein einziger Wasserzähler hat den gesetzlichen Bestimmungen entsprochen. Daraufhin wurde die Gemeinde unter Strafandrohung aufgefordert, die unhaltbaren Zustände zu bereinigen. 1968 hat Herr Josef Schabauer die Betreuung der Wasserzähler übernommen und in Eigenverantwortung die Zähler getauscht und die Zählerkartei geführt.

Als im Jahre 1953 die Quelle in Horndorf gefaßt wurde, waren alle Beteiligten der Meinung, daß der Ort Hollenthon für die nächsten 50 Jahre ausreichend mit Wasser versorgt ist. Doch schon im Juli 1967 mußte die Gemeinde Hollenthon die ersten Wassersparmaßnahmen ankündigen. So wurde zum Beispiel das Gartengießen für eine Woche untersagt. Im Jahr 1968 wurde gleich zweimal zum „Wassersparen“ aufgerufen. Doch dieses Jahr brachte ein noch viel größeres Problem für die Wasserbezieher. Wie schon 1964, trat auch dieses Jahr wieder eine Verunreinigung auf, nur viel schlimmer. Das Wasser hatte eine leicht gelbliche Farbe und schließlich kamen auch noch kleine Würmer aus der Wasserleitung. Mit einer Kurrende wurden die Wasserbezieher darauf aufmerksam gemacht, daß das Wasser nur in abgekochtem Zustand für den menschlichen Genuß verwendet werden darf. Nach Vorliegen verschiedener Untersuchungen und Gutachten wurde festgestellt, daß eine Seitenquelle, welche eine Schüttung von 8 Liter in der Minute brachte und in die Quellfassung einmündete, verunreinigt war. Diese Quelle wurde wegdrainagiert und abbetoniert und somit war das Wasser aus der Wasserversorgungsanlage wieder genießbar. Jedoch lag es auf der Hand, daß durch den Verlust dieses Wassers in absehbarer Zeit für den Ort Hollenthon eine Ersatzquelle gefunden werden mußte.

Da im Ortsgebiet fleißig weiterparzelliert wurde, ist auch die Gemeinde mit den Einnahmen aus den Wasserbezugsgebühren nicht mehr ausgekommen. So hat der Gemeinderat am 1. März 1969 die Wasserbezugsgebühr von S 2,— auf S 3,— erhöht und die Wasserzählergebühr mußte von S 40,— auf S 60,— erhöht werden. Wegen der ständigen Schwierigkeiten wurde in der Bevölkerung der Wunsch geäußert, die Wasserversorgung wieder über die Wassergenossenschaft zu verwalten. Da auch die Gemeinde keine Freude mit der Führung dieser Gemeindewasserleitung hatte, wurde am 7. November 1969 unter den Wasserabnehmern eine Abstimmung abgehalten, die zwischen Gemeindewasserleitung und Wasserwerksgenossenschaft entscheiden sollte. 43 Wasserabnehmer haben sich für eine Wasserwerksgenossenschaft und 3 Abnehmer für eine Gemeindewasserversorgung ausgesprochen. 7 Abnehmer haben sich der Stimme enthalten. Mit diesem Abstimmungsergebnis hat sich in der Folge der Gemeinderat, die Bezirkshauptmannschaft Wr. Neustadt und die NÖ. Landesregierung, Abt.II/1, befaßt. Die Landesregierung lehnte dieses Vorhaben jedoch ab, weil die Gewähr für die einwandfreie Erhaltung einer „Genossenschaftswasserleitung“ nicht hundertprozentig gegeben ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei größeren Reparaturarbeiten meist keine genügend große Rücklage vorhanden ist und die Genossenschaftsmitglieder zur

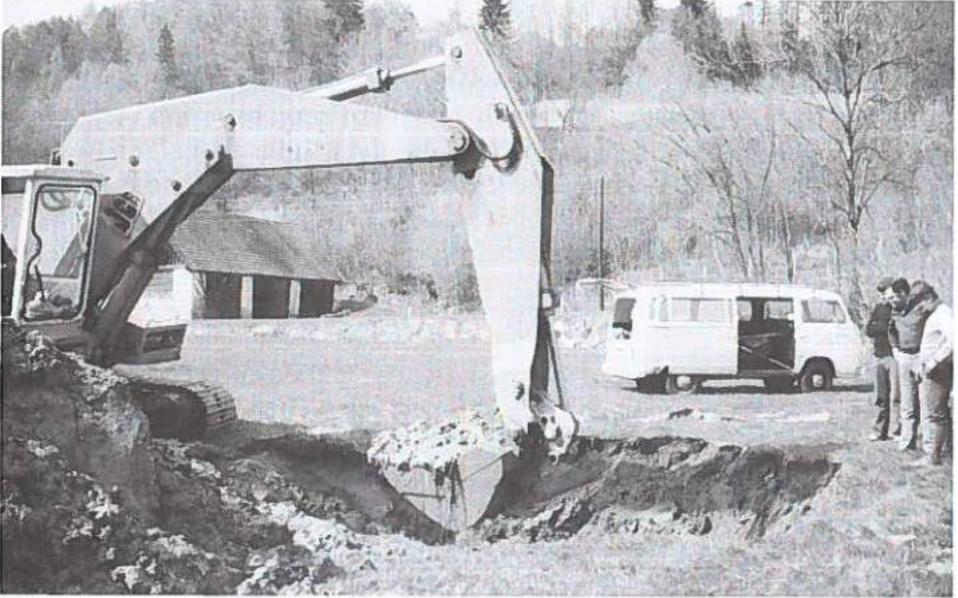
Zahlung von größeren Reparaturkostenbeiträgen herangezogen werden müßten. Dies stößt jedoch überall auf Schwierigkeiten. Sie stellte fest, daß durch eine Genossenschaftswasserleitung eine sichere Wasserversorgung in Frage gestellt wäre. Eine Wasserwerksgenossenschaft wäre auch nicht verpflichtet, neue Häuser an die Genossenschaftswasserleitung anschließen zu lassen. Dies wäre ein Nachteil für die Gemeinde, weil es zur Hemmung der Siedlungstätigkeit führen könnte.

Es wurde der Gemeinde auch empfohlen, einen Wasserausschuß zu bilden, welcher die Gemeinde bei der Führung der Wasserversorgungsanlage entlasten sollte. Bei der konstituierenden Sitzung am 16. Juli 1971 wurde GR Josef Handler, Hollenthon 50, zum Obmann, gfGR Josef Weniger, Hollenthon 28, zum Obmannstellvertreter, GR Wilhelm Baumgartner, Hollenthon 49, zum Schriftführer, Josef Schabauer, Hollenthon 1, zum Kassier und als Pumpenwart Josef Wödl, Hollenthon 5, gewählt.

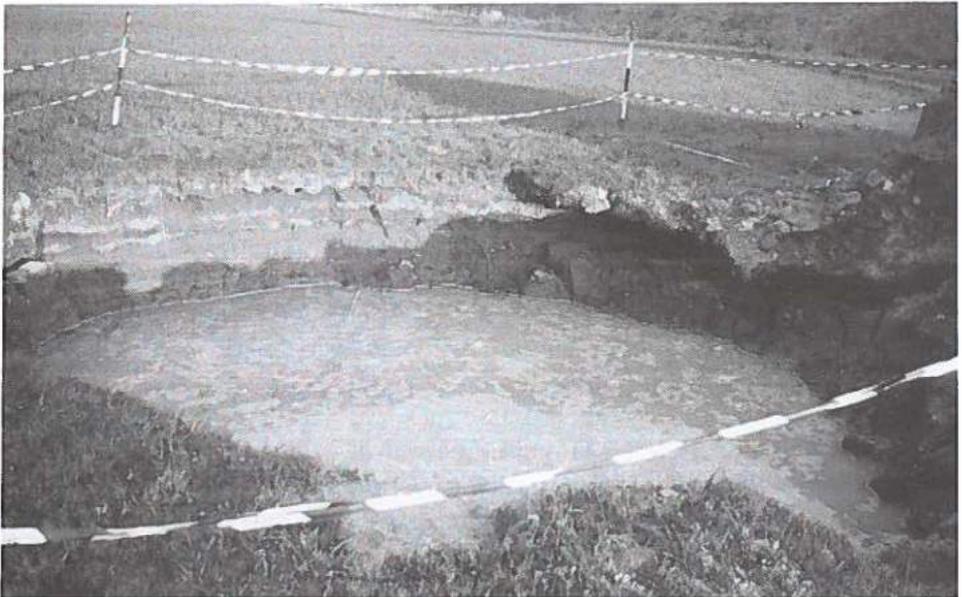
Wie schon erwähnt, reichte das vorhandene Wasser für den Ort nicht mehr aus und es mußte nun eine zusätzliche Quelle gesucht werden. Als Erstes wurde in Horndorf auf dem Grundstück Grundner eine Quelle, die schon immer ausgetreten ist, gefaßt. Diese Quelle brachte 12 Liter/Min., bei Trockenheit jedoch nur 3-5 Liter/Min. So mußte sich der neue Wasserausschuß intensiv mit der Suche nach neuen Quellen befassen. Möglichkeiten gab es noch in Horndorf, in der Hofstatt und in Pengersdorf, aber alle diese Projekte waren dem damaligen Bürgermeister Seidl zu schwierig und riskant. In den Jahren 1973 bis 1978 wurden wieder neue Hausanschlüsse geschaffen. Gleichzeitig häuften sich die Wasserrohrbrüche im Ort. Fast jeden Sommer mußte in den Sommermonaten mit dem Wasser gespart werden. Das Gartengießen und Autowaschen war verboten. Um diesen Engpaß zu überbrücken, hat das Rote Kreuz Wr. Neustadt, aus dem Löschwasserbehälter unter dem Gemeindehaus, für uns Wasser aufbereitet. In der Zeit von Ende Juli bis Ende Oktober 1978 wurden 280.000 Liter Wasser aufbereitet und von der Feuerwehr mit dem Tanklöschfahrzeug über einen Hydranten in den Hochbehälter gepumpt. In diesem Jahr wurden die Quellen vom „Spengerteich“ überprüft und auf deren Ergiebigkeit gemessen. Herr Spenger stellte die Quellen zur Verfügung und die Firma Reichenvater erstellte ein Projekt. Die Quellen brachten 12 Liter in der Minute. Diese Menge war für ein Pumpwerk zu wenig. Aus diesem Grund wurde eine Zuleitung nach Horndorf gebaut, sodaß das Wasser selbst zum Tiefbehälter fließen konnte. Die Freude mit diesem Wasser hielt jedoch nicht lange. Bei Trockenheit gingen die beiden Quellen bis auf 3 Liter Wasser in der Minute zurück und bei starkem Regen brachte eine der Quellen Keime mit und mußte weggeschaltet wer-

den. Somit blieb nichts anderes übrig und wir mußten nach neuen Quellen, die ergiebiger sind, suchen. In den Monaten Juni bis August 1979 wurden alle in der Ortsstraße eingebauten Wasserschieber und Hausanschlüsse ausgetauscht. Die meisten waren seit 25 Jahren eingebaut und nicht mehr ganz in Ordnung. Da in nächster Zeit die Ortsstraße asphaltiert werden sollte, mußten diese Wasserschieber und Hausanschlüsse und auch die Eternitrohrleitungen ausgetauscht werden. Auch neue Hydranten wurden aufgestellt. Diese Arbeiten wurden in Eigenregie vom Gemeindearbeiter Hubert Handler und verschiedenen Hilfsarbeitern durchgeführt.

Ab dem Frühjahr 1979 hat Herr Schabauer, zwei Jahre hindurch, im Rendlbauer-Turmbauer Wald vier austretende Quellen auf ihre Ergiebigkeit gemessen. Die Quellen brachten zwischen 45 und 160 Liter in der Minute. Eine bakteriologische Untersuchung ergab, daß das Wasser einwandfrei und als Trinkwasser geeignet ist. Nach der Gemeinderatswahl 1980 wurde unter Bürgermeister Seidl ein neuer Wasserausschuß gebildet: Gemeinderat Josef Schabauer wurde zum Obmann gewählt und als weitere Mitglieder gehörten dem Ausschuß Vizebürgermeister Franz Wagner, gf. GR Dir. Josef Birnbauer, gf. GR Johann Höller, GR Spitzer Leopold und GR Franz Leitner an. Die Gemeinde Hollenthon hat 1980 ein schriftliches Ansuchen an das Amt der Nö. Landesregierung gerichtet, in welchem ersucht wurde, bei der Projektierung der Erweiterung der Wasserversorgungsanlage und bei der Zuteilung von Landesmitteln behilflich zu sein. Ende Oktober 1981 wurde vom Amt der Nö. Lds.-Regierung das neue Quellgebiet für die geplante Erweiterung der Wasserversorgungsanlage besichtigt und aufgrund der Geländeverhältnisse als ungeeignet empfunden. Auch hat ein Sachverständiger vom hydrographischen Dienst von den Quellen aus dem Rendlbauer-Trumbauer Wald abgeraten, weil sie zu nahe an den Feldern liegen und vermutlich nach jeder animalischen Düngung mit Bakterien verseucht sein würden. Dieser Gutachter, Herr Dr. Berger, hat der Gemeinde geraten, Grundwasser ausfindig zu machen. Er sagte, daß nach seiner Erfahrung für unsere Gegend das Grundwasser das Beste und Sicherste sein würde. In der Karwoche 1982, haben drei Fachleute von der Nö. Landesregierung, Abt. B/3-D, in der Spratzau nach Wasser gesucht. Drei Abschnitte kamen in die engere Wahl: Reithofer, Rammelmühle und die Mündung Hirschauerbach. Es wurden geoelektrische Untergrundvermessungen vorgenommen, um wasserführendes Untergrundmaterial festzustellen. Über diese Vermessungswerte wurde für jedes Gebiet ein Plan angelegt und im Plan der günstigste Standort für den Brunnen festgelegt. Anfang Mai 1982 wurde im Beisein von BR Dr. Berger mitten auf der Reithofer Wiese eine Probegrabung vorgenom-



*Handler Hubert, Birnbauer Josef, Dr. Berger, Geologe
der Nö. Landesregierung, im Bagger Herr Hendling aus Bromberg*



Brunnentiefe 5 m, Wasserstand 4 m

men. Diesen Brunnenstandort hat Dr. Berger laut Plan festgelegt und nach seinem Willen sollte auch hier der Brunnen gebohrt werden. Die Grabung hat ergeben: Ca. 2 m angeschwemmtes Erd-Schottermaterial, dann eine ca. 1,5 m starke Schicht aus blauem Tegel und dann kam schottriges Material, das stark vorgespanntes Wasser führt. Es war geplant, bei dieser Grabung nur Wasser für eine Untersuchung zu entnehmen und dann wieder alles zuzuschütten. Da jedoch immer wieder Wasser auf die Lehmschicht kam, begann das Material einzurutschen. Es war zu gefährlich, in diese Grube zu steigen um Wasser für eine Untersuchung zu entnehmen. So haben wir Mitte Mai 1982 den Brunnen gebaut. Es wurden 13 Brunnenringe mit 2,00 m Durchmesser, davon 3 Stück gelochte und eine Abdeckung mit einem seitlichen Einstiegsloch, eingebaut.

Ende Mai 1982 war wieder einmal der Hochbehälter vom Ortsnetz Hollenthon komplett leer. Es blieb kein anderer Ausweg, als die Feuerwehr zu rufen und aus Stichelberg Wasser für den Ort Hollenthon heranzutransportieren. Die Feuerwehren Hollenthon, Kirchschatz und Wiesmath haben 60.000 Liter Wasser in den Hollenthoner Hochbehälter gepumpt. Anfang Juni gab es im „Oberen Örtl“ wieder stundenlang kein Wasser, das Wasser mußte irgendwo verlorengehen.... Zur gleichen Zeit wurden durch die Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Wien, Wasserproben aus dem neuen Brunnen in der Spratzau entnommen. Der Brunnen mußte komplett ausgepumpt werden, damit die Probe direkt vom ausströmenden Wasser entnommen werden konnte. Die Untersuchung ergab, daß im Brunnenwasser die zwanzigfache Menge an Eisen und auch kleine Mengen von Mangan enthalten sind. Es wurde eine Schmutzwasserpumpe mit Niveauschalter angekauft, im Brunnen eingebaut und monatelang aus dem Brunnen Wasser gepumpt. Ende November wurden wieder Wasserproben aus dem Brunnen entnommen und folgender Befund erstellt: Eisengehalt 1,32 mg/l, Mangan 0,3 mg/l, Keimzahlen in Ordnung, jedoch Enterobacteriaceen und Escherichia coli, enthalten. In der Folge wurde das Wasser laufend geprüft, der Eisen- und Mangangehalt ging zurück, auch war es nun bakteriologisch in Ordnung. Bei dieser Wasserqualität war an eine Aufbereitung als Trinkwasser zu denken. 1982 gab es wiederum 5 Rohrbrüche, wobei sehr viel Wasser verloren ging. Ende Oktober ist an der Pumpe in Horndorf eine Störung aufgetreten, die nicht mehr behoben werden konnte, es mußte eine neue eingebaut werden.

Auf ein Ansuchen der Gemeinde Hollenthon bei der NÖ. Landesregierung, um Hilfe bei der Planung und dem Bau der neuen Wasserleitung, antwortete diese, daß das wegen Arbeitsüberlastung nicht möglich sei. Die

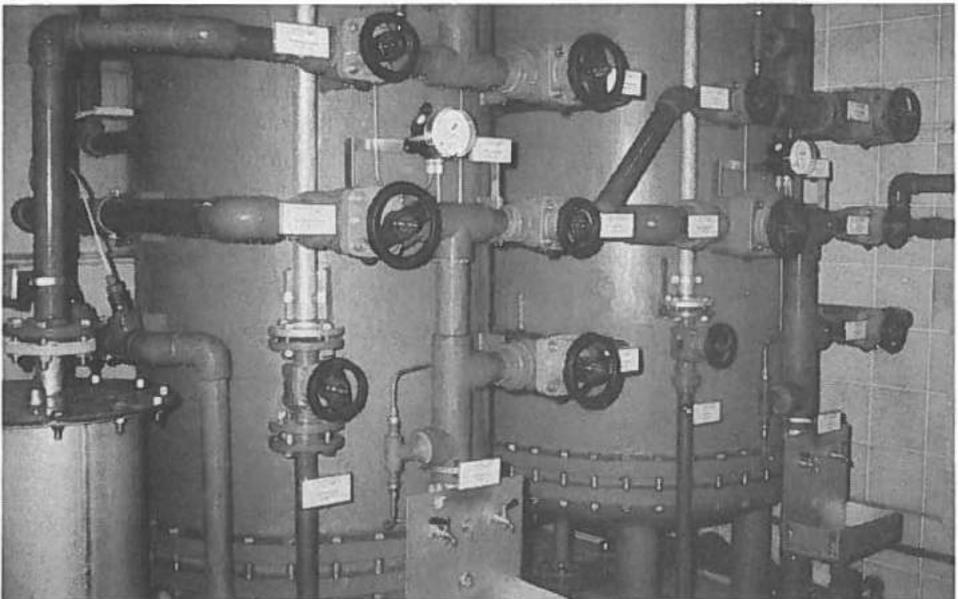


*Brunnenvertiefung auf 7,50 m,
18. Juli 1985*



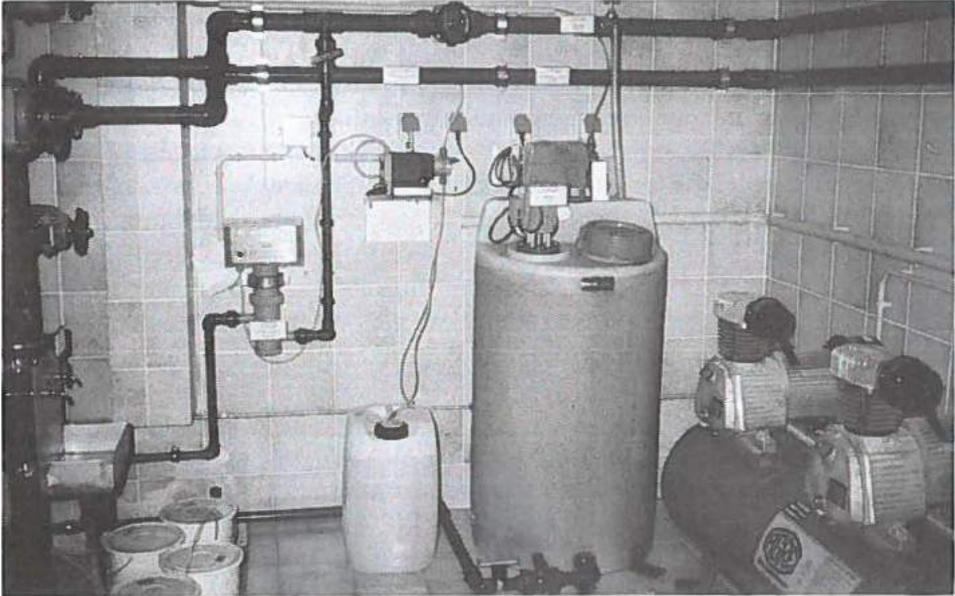
*Künette Friedhofstraße,
August 1985*

Gemeinde möge sich an das NÖ. Gebietsbauamt II, um Hilfeleistung bei der Projekterstellung wenden. Diese wurde auch von Dipl.-Ing. Geyer übernommen. Es waren folgende Förderungen zu erwarten: 60% Darlehen vom Wasserwirtschaftsfond mit 3% Verzinsung, Laufzeit 30 Jahre. Rückzahlung in 60 Halbjahresraten, beginnend ab Bauvollendungsfrist, etwa 4 Jahre nach Baubeginn. An Gif-Darlehen mindestens 25% der Baukosten mit 2% Verzinsung, Rückzahlung innerhalb von 10 Jahren, eventuell 20 Jahre. Beginn der Rückzahlung 2 Jahre nach Baubeginn. Landesbeitrag 10% der Baukosten, ein nicht rückzahlbarer Beitrag. In der Planung sollte folgendes berücksichtigt werden: Eine Versorgungsleitung nach Spratzeck von der Transportleitung weg, Neuverlegung von ungünstig dimensionierten Leitungen, eine Drucksteigerungsanlage im hinteren Bergwald und verschiedene Ringleitungen. In die Vorarbeiten für die Brunnengestaltung ist auch eine Brücke über den Spratzbach als Zufahrtsbrücke aufzunehmen. Die Brücke wurde mit Fertigbetonteilen in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Juni 1985, durch die Firma Kremser aus Neunkirchen, errichtet.

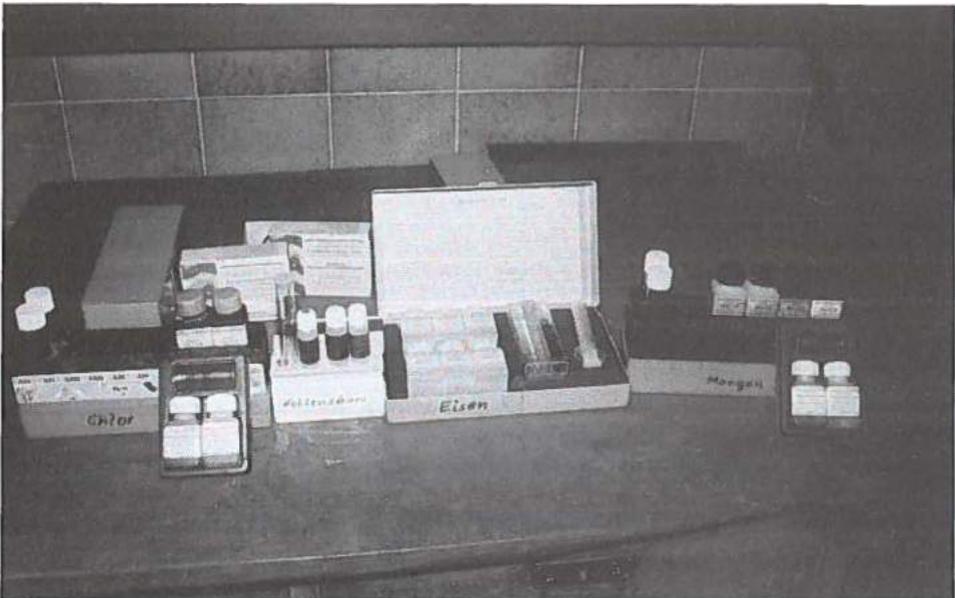


Mischstrecke, Enteisungs-, Entmanganungs-, Entsäuerungsfilter

Da erst nach Fertigstellung der Brücke mit den Bauarbeiten am Brunnen begonnen werden konnte, hat die Firma Dipl.-Ing. S. Urban aus Himberg, Mitte Juli mit dem Vertiefen des Brunnens begonnen. Mit dem Leitungsbau wurde Mitte August angefangen. Gebaggert hat die Firma Postl aus Pernitz,



PAC-Dosierungsanlage, KMn On- und Druckluftanlage



*Prüfungsutensilien für Chlor, Kohlensäure, Eisen, Mangan,
Gesamthärte, Carbonathärte*

die Rohrverlegungsarbeiten besorgte die Firma Nöst aus Kirchschatz und das Durchschießen der Straße (sie durfte nicht aufgegraben werden), die Firma Reisenbauer aus Krumbach. Die Transportleitung vom Brunnen bis zum Hochbehälter, sowie eine Ringleitung von der Horndorf-Siedlung zur Leitung der „Spengergasse“ mit einem Hausanschluß, waren Mitte September fertiggestellt. Auch die Leitung zum Friedhof wurde bei diesen Arbeiten erneuert. Die Trinkwasseraufbereitungsanlage wurde von der Erzeugerfirma Overhoff aus Leobersdorf im Jahr 1986, montiert. Die Elektrikerarbeiten hat die Firma Wolfgang Krenmayr durchgeführt. Die Firma Ing. Walter Handler aus Kirchschatz war für die Baumeisterarbeiten zuständig. Im Juli 1986 hat die Firma Handler-Nöst mit dem Bau der Drucksteigerungsanlage im hinteren Bergwald begonnen und Mitte September wurde sie fertiggestellt. Im September 1986 hat die Firma Overhoff mit dem Probetrieb begonnen und am 18. September nachmittag die Herrn Stangl Karl, Handler Hubert, Spitzer Leopold und Schabauer Josef für die Betreuung der Pumpe eingeschult. Am 19. September 1986 ist an der Pumpe in Horndorf eine Störung aufgetreten. Auch die Reservepumpe hat nicht funktioniert und so wurde die Anlage in der Spratzau vorzeitig in Betrieb genommen. Die Anlage in Horndorf wurde damit stillgelegt.



August 1988, Brunnenhaus fertig



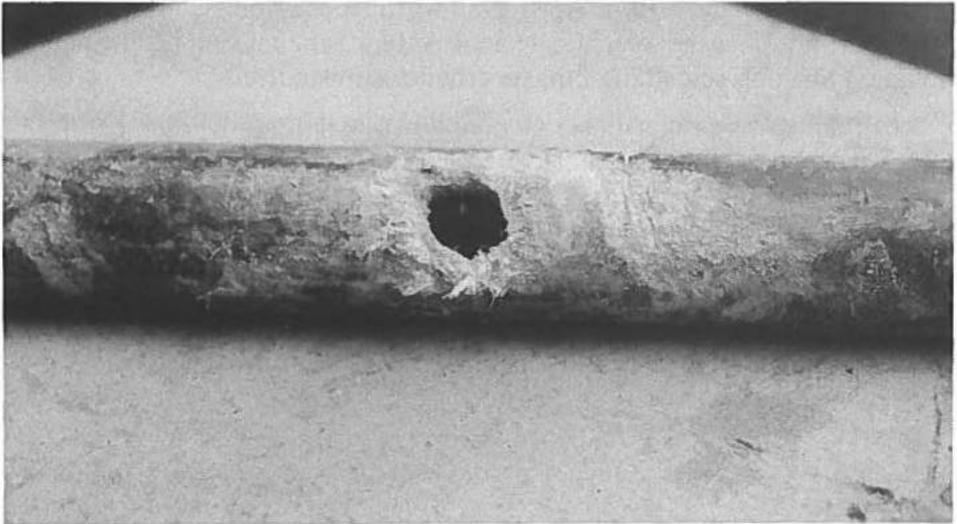
*Wasserleitungsbau
Schulsiedlung*



*Wasserversorgungsanlage
Hollenthon,
Künette bei Hochbehälter*

Vom 1. Februar 1987 bis zum 30. April 1993 betreuten Herr Karl Stangl und Herr Dir. Josef Birnbauer und seit dem 1. Mai 1993 Herr Karl Dissauer und Herr Dir. Birnbauer die Wasseraufbereitungsanlage in der Spratzau.

Die Betreuer müssen wöchentlich zweimal (Mittwoch und Samstag) zum Brunnenhaus fahren und die Sandfilter rückspülen. Herr Birnbauer mißt auch einmal zur Monatsmitte den Eisen- und Mangengehalt und überprüft chemisch die Carbonat- und Gesamthärte. Der Obmann Schabauer macht die gleichen Messungen zum Monatsende und kontrolliert die gesamte Anlage und die Zählerstände.



Einer der vielen Rohrbrüche

Mit der Transportleitung vom Brunnen bis zum Hochbehälter wurden zwei Erdkabel mitverlegt. Das eine als Steuerkabel und das andere als Summenstörkabel. Im Zaun (Hecke), beim Pfarrhofgarten, wurde mit einem Kabelanschlußkasten eine „Warnblinkanlage“ eingebaut. In diesen Kasten münden die Kabel, einerseits vom Brunnenhaus und andererseits vom Hochbehälter kommend. Mit der Blinklampe werden alle Störungen, wie Wassermangel im Hochbehälter, im Brunnen und im Sammelbecken beim Rieselentgaser, sowie Störungen an den Pumpen und Stromausfall im Brunnenhaus, gemeldet. Da bei Sonneneinstrahlung die Lichtsignale sehr schlecht zu sehen sind, wurde in die Blinklampe zusätzlich eine Sirene eingebaut. Im Jahre 1987 haben wir die noch ausständigen Arbeiten erledigt und damit war der Wasserleitungsbau abgeschlossen.

Zu Beginn der neuen Versorgung gab es große Schwierigkeiten mit Keimen im Trinkwasser. Das Brunnenwasser war laut Untersuchungsbefund einwandfrei, jedoch war das Wasser nach der Aufbereitungsanlage verkeimt. Alles Chlorieren half nichts, die Keime sind immer wieder aufgekommen. Da die Herstellerfirma die Ursache für die Verkeimung nicht finden konnte, wollte sie, weil dies die billigste Lösung wäre, eine Chlorierungsanlage einbauen. Da die Bevölkerung chloriertes Wasser ablehnte, wurde Ende April 1988 eine UV-Trinkwasserentkeimungsanlage eingebaut. Die Drucksteigerungsanlage hat nie richtig funktioniert. Jede Woche gab es zwei bis drei Störungen und jedesmal mußte der Obmann vom Wasserausschuß hingehen und einschalten. Ende April 1988 wurde diese Anlage auf Kosten der Firma Grundfoß ausgetauscht. Die neue Anlage schaltet sich nach einer behobenen Störung selbsttätig ein, sie arbeitet einwandfrei.

Mit dem Wasser aus dieser Gemeindewasserleitung werden per Stand Oktober 1994, in Hollenthon - Horndorf, 132 Häuser, ausreichend, mit sehr gutem Trinkwasser versorgt. Dazu kommen noch 19 Baugrundstücke mit fertigem Anschluß und für den Brandschutz stehen 13 Überflurhydranten zur Verfügung.



Ein alter Schieber wird freigelegt

Eine Schule wird gebaut

Sepp Birnbauer

In den Jahren 1957 und 1958 wurden von der Lehrerschaft immer wieder Klagen über die Mängel im alten Schulgebäude geführt. Bei den Inspektionen durch den Schulinspektor wurde vor allem auch auf die unhaltbare Situation im Sanitärbereich hingewiesen. Der damalige Gemeinderat und der Bürgermeister Johann Gradwohl mußten sich entscheiden, welche Variante günstiger ist, eine allumfassende Renovierung oder ein Neubau.



Das am 29. September 1968 gesegnete neue Schulhaus

Schon 1959 wurde die Gemeinde von Hofrat Dipl.-Ing. Simlinger zu einem Neubau ermutigt, indem er bei einem Neubau mehr Geldmitteln zusagte. So ging man an die Planung. Die Einreichpläne erstellte Architekt Bruno Tinhofer. Die Gemeinde schaffte in dieser Zeit einige Rücklagen und beschloß im Juni 1964, unter Vizebürgermeister Hans Koglbauer, den Neubau der Schule. Durch die kräftige Unterstützung des damaligen Landeshauptmannes Dipl.-Ing. Leopold Figl genehmigte die Nö. Landesregierung insgesamt 2,2 Mill. Schilling an Landesmitteln. Schon am 19. Juli 1965 wurde unter Bgm. Heinrich Spenger und dem Schulobmann Johann Handler mit dem ersten Bauabschnitt begonnen. 1967 begann man mit dem

2. Bauabschnitt, dem Turnsaal. Nach dreijähriger Bauzeit, im Jahre 1968, war der Bau beendet. Insgesamt beliefen sich die Kosten auf rund 5 Millionen Schilling, wobei in dieser Summe die Eigenleistungen enthalten sind. Insgesamt wurden über 15.000 Arbeitsstunden, unzählige Traktorstunden für den Materialtransport und Holzlieferungen, geleistet. Im Herbst 1968 konnten die Schulkinder schon die neue Volksschule beziehen und am 29. September wurde sie dann durch Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Ludwig eröffnet und vom Bromberger Kaplan Gregor Schauber gesegnet. Die Volksschule hat 5 Klassen, eine Schulküche, einen Turnsaal und alle erforderlichen Nebenräume.



*Schulobmann
Johann Handler
H. H. Dr. Gregor Schauber
Bgm. Heinrich Spenger
(v. l. n. r.)*

Derzeit versehen an der Volksschule Hollenthon ihren Dienst: VD Josef Birnbauer, VL Gabriele Dissauer, VL Lieselotte Felber, VL Maria Schuh, OlfW Brigitte Freiler, OlfW Hildegard Windbichler, Pfarrer Mag. Johannes Putzinger und SL Johannes Hofbauer.

Kindergarten Hollenthon

Sepp Birnbauer

Mehrere Jahre schon wurde im Gemeinderat der Bau eines Kindergartens erwogen, bis es dann im Jahre 1981 so weit war. Eine Platzwahlkommission besichtigte das Areal, auf dem die Volksschule von Hollenthon steht. Man einigte sich, daß die günstigste Lage für einen Kindergarten auf der Ostseite der Volksschule ist. Im Budget 1982 wurden auch schon die Mittel für den Neubau des Kindergartens vorgesehen, da bot sich eine weit bessere, kostengünstigere und vernünftige Lösung an. Die neuerbaute Volksschule in Gleichenbach wurde wegen der geringen Schüleranzahl stillgelegt. Schon im Februar 1982 beschloß der Gemeinderat die Unterbringung des Kindergartens in dieser stillgelegten Volksschule in Gleichenbach. Das schöne neue Gebäude wurde innen für die kleinen „Zwergerl“ adaptiert und schon am 11. Oktober 1982 war die erste Einschreibung für Kindergartenkinder.



Am 25. Juni 1983 wurde der Kindergarten durch Landeshauptmann Siegfried Ludwig feierlich eröffnet und von Pfarrer Michael Dobler gesegnet.

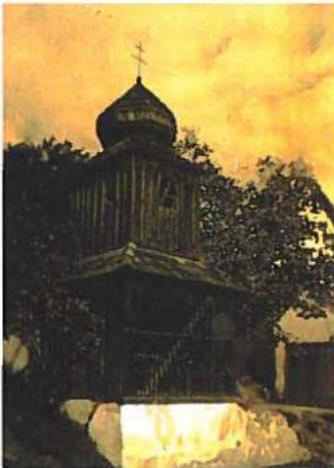
Die Kapelle von Spratzeck

Sepp Birnbauer

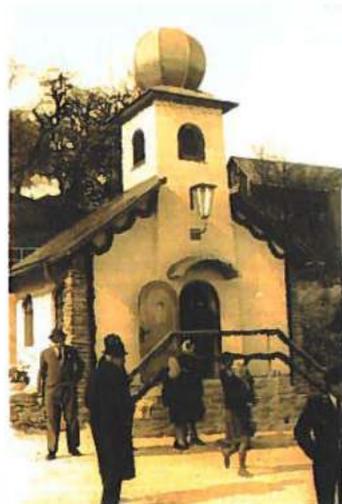
Als 1967 die baufällige Kapelle in Spratzeck neu errichtet wurde, entdeckte man eine bis dahin unbeachtete, aber sehr wertvolle Christusstatue. Diese gotische, 170 cm große Statue, die Darstellung „Der Schmerzensmann“, wurde 1479 von Thomas Strayff geschaffen.



Der 170 cm große Schmerzensmann aus dem Jahre 1479 in der Kapelle von Spratzeck



Die Kapelle von Spratzeck vor dem Umbau im Jahre 1967



Die Kapelle von Spratzeck heute.

Glaubenszeugen aus Holz und Stein

Bildbäume und Bildstöcke, Kreuze und Kapellen unserer Gemeinde

Mag. Pater Hans Reithofer

Vorbemerkungen

Die Idee

Die Idee, die Flurdenkmäler unserer Gemeinde in Wort und Bild darzustellen, kam von unserem Volksschuldirektor Josef Birnbauer. Er hatte vor einiger Zeit für das Niederösterreichische Bildungs- und Heimatwerk eine knappe Inventarliste von Wegkapellen, Bildstöcken und dergleichen erstellt. Das Heimatbuch zum 700-Jahr-Jubiläum schien ihm nun eine günstige Gelegenheit, diese Liste auszubauen zu einer eingehenderen und umfassenderen Beschreibung unserer Flurdenkmäler. Inspirierend mögen auch die einschlägigen Veröffentlichungen anderer Gemeinden gewirkt haben, wie etwa die von Pfarrer Michael Hammer, der Informationen über die Wegkreuze, Marterln und Bildstöcke von Bromberg zusammengetragen hat.



Friedhofskapelle

Die Erhebung

Es war leicht, mich für diese Idee zu begeistern. Ich sah darin auch eine gute Möglichkeit, meine Heimatgemeinde etwas besser kennenzulernen. (Und tatsächlich sollte ich im Laufe der Erhebung beispielsweise auf Wegen und Straßen fahren, die mir bis dahin nicht bekannt waren.)

Die Vorgangsweise war einfach: Ausgehend von der „Urliste“ von Josef Birnbauer besuchten wir die einzelnen Flurdenkmäler, fotografierten und beschrieben sie und fragten bei den Eigentümern nach der Geschichte des Kreuzes, der Kapelle, des Bildbaums. Manchmal wurden wir auf andere Leute verwiesen, von denen man annahm, daß sie genauer Bescheid wüßten. Name und Anschrift der Eigentümer und Informanten sind in der nachfolgenden Beschreibung jeweils genau festgehalten.

Flurdenkmäler in Hollenthon



Hin und wieder wurden wir auch auf Kapellen, Kreuze oder Bildstöcke aufmerksam gemacht, die nicht in unserer Liste standen. So kamen wir schließlich auf 29 Flurdenkmäler (von denen eines, das Antoniusmarterl, nicht mehr existiert). Wir glauben, daß unsere Auflistung vollständig ist. Falls uns doch das eine oder andere entgangen sein sollte, wären wir für entsprechende Hinweise dankbar.

Die Erhebung wurde im August und im September 1994 durchgeführt. In den Rotten Ober-, Mitter- und Untereck sowie in Gleichensbach begleitete mich mein Vater, Michael Reithofer, auf den übrigen Wegen Josef Birnbauer. Immer mit dabei war mein Neffe Michael Madler, zuweilen auch seine Schwester Andrea. Ihr Interesse nährt meine Hoffnung, daß die nachfolgende Beschreibung nicht „nur“ die älteren Leute interessiert, sondern auch von jüngeren Hollenthonern mit Gewinn gelesen wird.

Die Ergebnisse

Der Beschreibung der einzelnen Flurdenkmäler seien einige vergleichende und zusammenfassende Bemerkungen vorausgeschickt.

Unser besonderes Interesse galt den Ursprüngen der Flurdenkmäler, jenen Ereignissen, die jemanden dazu motivierten, eine Kapelle zu bauen, ein Kreuz zu errichten, ein Bild an einem besonderen Baum anzubringen. Aber gerade diese Fragen nach der Entstehungsgeschichte konnten von den Informanten oft nur vage oder gar nicht beantwortet werden. Wir merkten bald, daß wir um Jahre, ja Jahrzehnte zu spät gekommen waren. Oft hieß es nämlich: „Ja wenn die (Groß-)Mutter noch leben würde! Die könnte euch schon sagen...“ Andererseits haben wir durch unsere Erhebung sicherlich so manche Ursprungsgeschichte vor dem Vergessen bewahren können, weil sie in 10 oder 20 Jahren niemand mehr hätte erzählen können.

Was waren nun die Motive für die Erbauung von Flurdenkmälern?

Für 13 konnte kein Entstehungsmotiv mehr angegeben werden. Für fünf weitere lag das Motiv in einer allgemeinen Dankbarkeit oder Frömmigkeit begründet. In zwei Fällen war der Dank für die Errettung aus einer besonders gefährlichen Situation das treibende Motiv für das Anbringen eines Bildes. Die Mehrzahl der Marterl und Kreuze jedoch erinnert an ein Unglück, an einen besonders tragischen Todesfall: Wir haben neun solcher Herkunftsgeschichten ausfindig machen können.

Es ergibt sich damit folgendes Bild:

Motive	Unbekannt	Allg. Dankbarkeit	Errettung aus besonderer Not	Unglück
Flurdenkmäler	13	5	2	9

Ein Vergleich der in den Flurdenkmälern verwendeten religiösen Symbole, Bilder und Statuen zeigt, daß Kreuzes- und Mariendarstellungen überwiegen. Das macht Sinn, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der Marterln miteinem Todesfall verbunden ist. (Man wird dieses Entstehungsmotiv auch für viele Flurdenkmäler annehmen können, deren Ursprünge für uns heute leider im Dunkeln liegen.) Es ist naheliegend, mit dem eigenen Schmerz in den Schmerzen Jesu am Kreuz oder der Gottesmutter Zuflucht zu nehmen.

Eine kleine Übersicht der gewählten Darstellungen:

Kreuz (meist mit Korpus)	Herz-Jesu-Bild	Maria	Herz-Marien-Bild	Andere (Heilige)
15	7	16	6	7

(In einer Kapelle stehen neben dem Kreuz natürlich oft auch noch andere Bilder oder Statuen, sodaß die Summe der Darstellungen die Summe der Flurdenkmäler übersteigt.)

Ein Wort noch zur kunstgeschichtlichen Beschreibung der Statuen und Bilder und der Bauwerke selbst: Sie ist, aus Mangel an Zeit und nötigem Fachwissen, im allgemeinen sehr knapp gehalten. Es wäre eine Aufgabe für Fachleute, die entsprechenden Nachforschungen anzustellen und so unsere kargen Ausführungen zu ergänzen. Wir hielten lediglich fest, was uns die einzelnen Informantinnen und Informanten über Baugeschichte und Kunstgegenstände zu erzählen wußten.

Eine Aufteilung nach den einzelnen Rotten ergibt folgendes Bild:

Gleichenbach	1	Obereck	5
Grohdorf	2	Pürahöfen	1
Hollenthon	5	Spratzau	2
Horndorf	2	Spratzack	4
Lehen	2	Stickelberg	1*
Michelbach	1	Untereck	2
Mittreck	1		

* Die zwei Stickelberger Bildbäume werden hier als ein Flurdenkmal aufgefaßt.

Die leidige Sache mit den Namen

Wie heißen diese „Flurdenkmäler“ nun eigentlich richtig? Ist ein „Marterl“ dasselbe wie ein „Bildstock“, ein „Bildbaum“ oder ein „Kreuz“? Nun, nicht für jedes Flurdenkmal kann eine eindeutige, „richtige“ Bezeichnung gefunden werden. Es gibt sowohl für den Volksmund als auch für die Kunsthistoriker Grauzonen und Überlappungen, sodaß nicht durchgängig klare Grenzen gezogen werden können. Die Kunsthistoriker selbst sind sich untereinander nicht immer einig, und ihre Bezeichnungen decken sich nicht mit denen der ansässigen Bevölkerung. Das Bauwerk beispielsweise, das die meisten Hollenthoner als „Schabauer Kapelle“ kennen, wäre für die meisten Kunsthistoriker ein „Bildstock“.

Weil Unklarheiten hier wie dort bestehen, haben wir in den allermeisten Fällen die ortsüblichen Bezeichnungen beibehalten. Der Vergleich mit einer Liste von Flurdenkmälern aus dem Jahre 1814 läßt erkennen, daß die Namensgebung früher einheitlicher und eindeutiger war: Praktisch jedes Flurdenkmal in Hollenthon hieß damals noch „Kreitz“ (Kreuz). Heute hat sich für viele dieser Kreuze die Bezeichnung „Kapelle“ eingebürgert. Der neue Ausdruck konnte den alten freilich nicht ganz verdrängen. Man kann auch heute noch vom Gullenbauer oder Zehetbauer „Kreitz“ reden, ohne mißverstanden oder gar ausgelacht zu werden.

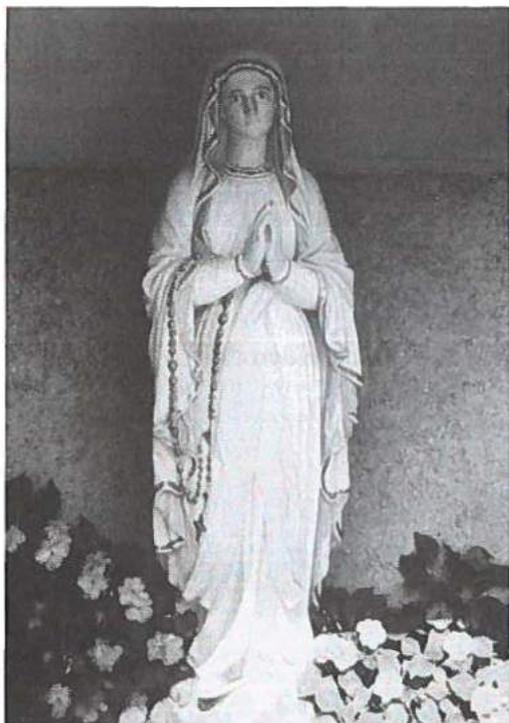
Die erwähnte Liste aus dem Jahr 1814 stammt von Pfarrer Joseph Ernst. Direktor Josef Birnbauer hat dessen Aufstellung in der Pfarrchronik aufgestöbert. Sie sei um der Kuriosität und des Vergleiches willen hier zitiert:

An Säulen und Kreitzen sind folgende in dem Pfarrbezirke bekannt:

1. Kreitz über dem Brunn.
2. Auf dem Wißmather Steig ober dem Pfarrhof.
3. Beim Zehendbauer.
4. Beim Rendlbauer.
5. Stokbauer Kreitz.
6. Holz- oder Antony Kreitz.
7. Rolenbauer Kreitz.
8. Holzkreitz auf Fehlnbauer Grund.
9. Gleichenbäker Kreitz mitten im Dorf.
10. Seidlisches Kreitz in Grabendorf.
11. Hohlentonner Kreitz gleich am Mühl.

Leider wurden die einzelnen Kreuze nicht näher beschrieben. Es kann auch nicht gesagt werden, ob die Liste damals tatsächlich vollständig war. Es fällt auf, daß das Gullenbauer „Kreuz“ nicht erwähnt ist, obwohl es doch zu dieser Zeit (1814) schon bestanden haben muß, da die Widmungstafel die Jahreszahl 1727 trägt.

Doch beginnen wir nun die Vorstellung unserer Glaubenszeugen aus Holz und Stein!



Kreuzbrunnen

Standort:

Unterhalb des Gemeindeamtes von Hollenthon.

Beschreibung:

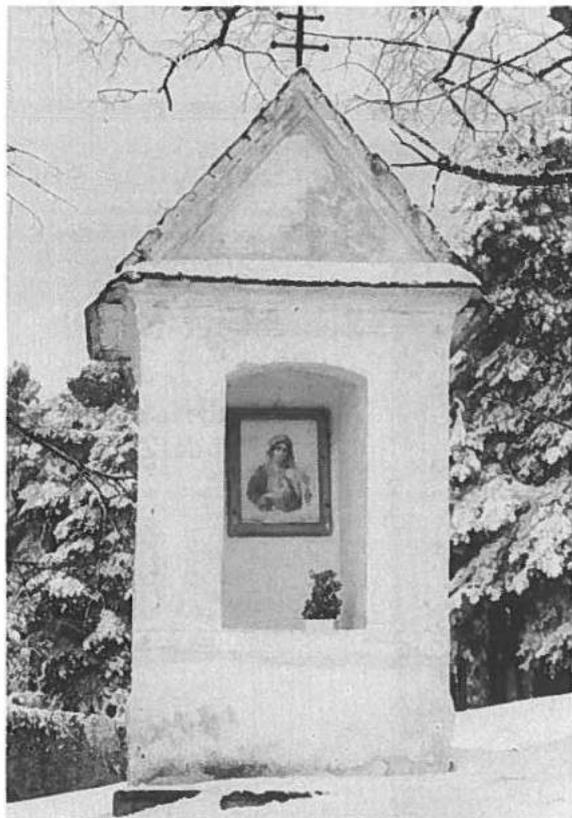
Eine Kapelle aus Ziegelmauerwerk. Eine Marienstatue, ca. 80 cm hoch. Diese Marienstatue kam neu in die Kapelle anlässlich der Renovierung im Jahre 1938, die der damalige Bürgermeister Joppich (zugleich mit einer Kirchenrenovierung) durchführen ließ.

Ursprung:

Der Brunnen war etwa zwei Meter tief. Die dortige Quelle bedeutete oft die letzte Rettung für die Hollenthoner in trockenen Jahren, doch war das Wasser sonst nicht allzu beliebt, weil es nicht so rein war: Bei Regenfällen schwemmte es viel Wasser hinein. Einige benutzten den Brunnen zum Wäschewaschen.

Besitzer: Gemeinde Hollenthon.

Informant: Josef Schabauer, Hollenthon 1.



Vulgo „Handlerwirt Kapelle“

Schabauer-Kapelle

Standort:

Oberhalb des Hauses von
Gisela und Josef Schabauer,
Hollenthon 1.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus
Steinmauerwerk.
Ein Herz-Marien-Bild.

Ursprung:

Ein Motiv für die Erbauung der Kapelle ist nicht bekannt. Früher führte allerdings der Weg nach Wiesmath an dieser Kapelle vorbei.

Bei Fronleichnamsprozessionen wird an dieser Kapelle der dritte Altar aufgebaut. Dafür hat der Großvater des Informanten, Franz Schabauer, 1912 einen Fronleichnamsaltar geschaffen: Die detailfreudige Laubsägearbeit stellt einen gotischen Hochaltar dar.

Besitzerin:

Anna Buchegger, wohnhaft in Krumbach.

Informanten:

Gisela und Josef Schabauer, Hollenthon 1.



Zehetbauer-Kapelle

Standort:

An der Straße in die Schlatten, oberhalb des Zehetbauer-Hofes.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Steinmauerwerk. Ein Marienbild zeigt Maria auf einem Feld, das Jesuskind vor ihr auf dem Boden. Das Altartuch, das für die Fronleichnamsprozession hervorgeholt wird, wurde von Maria Handler (vom Rendlhof) gespendet.

Baugeschichte:

Die Großeltern der Informantin, Leopold und Juliana Stangl, ließen die Kapelle ungefähr um 1900 aufmauern und ersetzten dadurch eine hölzerne Kapelle, die vorher an jener Stelle gestanden hatte. Ein Motiv für die ursprüngliche Erbauung der Kapelle ist unbekannt. Die Kapelle wurde 1963 renoviert.

Besitzer: Heidemarie und Karl Stangl, Hollenthon 16.

Informantin: Maria Stangl, Hollenthon 16.



Spenger-Kapelle

Standort:

Nördlich der Hollenthoner Sportplätze, vis-à-vis der Zehetbauer-Kapelle.

Beschreibung:

Eine Florianikapelle aus Steinmauerwerk. Das Florianbild, von Martin Gerhartl angefertigt, trägt die Initialen des Künstlers (MG) und die Jahreszahl '92, jenes Jahr, in dem die Kapelle neu verputzt und renoviert wurde. Das alte Altartuch, von der Informantin neu gestickt, trägt die Worte: „Bitt für uns, o heiliger Florian.“

Ursprung:

Nach Aussage der Informantin war die Kapelle immer schon eine Florianikapelle. Allerdings weiß sie auch, daß ihr die Großmutter von Heinrich Spenger von einem Holzkreuz berichtet hat, das früher in der Kapelle gehangen haben soll.

Bei der Kapelle wird der zweite Altar der Fronleichnamsprozession aufgebaut. Noch vor Kriegszeiten soll es am Florianitag eine eigene Prozession hinaus zur Kapelle gegeben haben, organisiert von der Feuerwehr.

Besitzer:

Der Grund, auf dem die Kapelle steht, gehört Anna Puchegger, Krumbach. Die Großmutter von Heinrich Spenger hat sich die Kapelle allerdings als „Ausnahme“ ausbedungen; die jetzigen Besitzer der Kapelle sind demgemäß Theresia und Anton Spenger, Hollenthon 25.

Informantin: Johanna Spenger, Hollenthon 25.



Kapelle am Rosenhof (Panis-Kapelle)

Standort:

Unterhalb des Panis-Hauses,
Hollenthon 31.

Beschreibung und Ursprung:

In der Haus-Chronik „Die Geschichte unseres Hauses“ von Emmy Panis ist zu lesen: „Am südlichen Ortsende befindet sich, dem Rosenhof vorge-lagert, eine Kapelle in klassischer Bauweise. Erbaut 1848, wurde sie nach dem 2. Weltkrieg von Franz und Emmy Panis, unter Verwendung von Teilen der alten Kapelle, neu errichtet. Mehrere Natursteinstufen führen hinauf zu dem schlichten Bauwerk, dessen älteste Teile das Steinkreuz am Dach und die geschmiedeten Türen sind.“

Bis vor wenigen Jahren war diese Kapelle Ziel der jährlichen Oster-prozession.

Besitzer: Angelique und Hans-Christian Harnisch, Hollenthon 31.

Informant: Die relevanten Informationen aus der Haus-Chronik von Emmy Panis machte uns Hans-Christian Harnisch zugänglich.



Horndorfer Kapelle

Standort:

Am oberen Ende von Horndorf, von wo man einen schönen Blick auf Pfarrhaus und Pfarrkirche hat.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Ziegelmauerwerk. Ein großes Kreuz mit Korpus, ein Herz-Jesu-Bild und ein Herz-Marien-Bild, eine Marienstatue mit Jesuskind aus Holz.

Baugeschichte:

Die ursprüngliche Kapelle war mit Steinmauern errichtet und etwas kleiner als die jetzige. An ihr war auch eine Tafel angebracht, auf der u. a. stand: „Gerichtsbezirk Kirchschatz, Gemeinde Stik-

kelberg.“ Es war auch eine Jahreszahl darauf, an die sich der Informant allerdings nicht mehr erinnern kann. Leider ist die Tafel abhanden gekommen (gestohlen worden?).

1990 wurde die neue Kapelle errichtet. Das Kreuz wurde von der alten Kapelle übernommen.

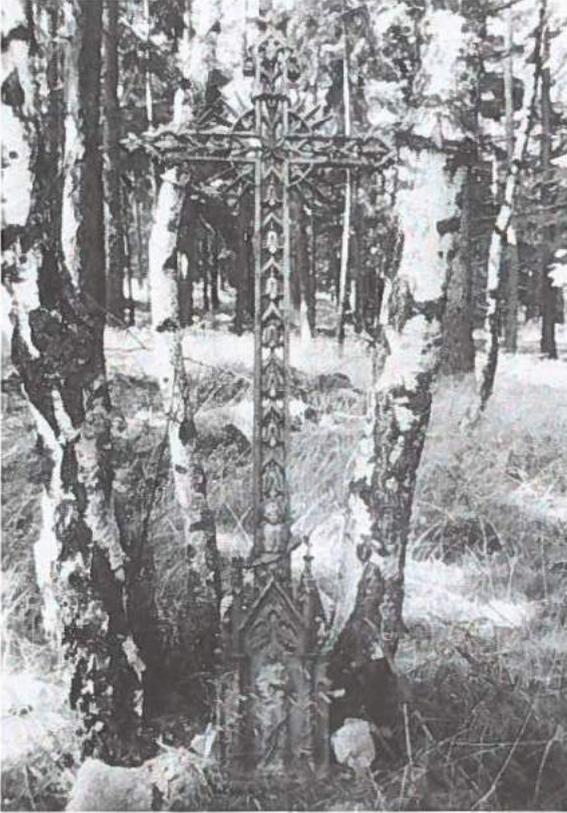
Ursprung:

Die Errichtung der Kapelle hängt möglicherweise mit einem Unfall auf der Weide zusammen: Das Gebiet war früher Weide für's Hornvieh (daher der Rottenname).

Besitzer:

Die Kapelle steht auf dem Grund von Maria und Johann Gradwohl, Horndorf 3. Sie wird aber wechselweise, je ein Jahr lang, von allen vier Bauernhöfen der Rotte betreut.

Informant: Franz Wagner, Horndorf 2.



Ernstkreuz

Standort:

Im Saurüsselwald östlich von Horndorf, etwas unterhalb der höchsten Erhebung, wenige Meter nach Beginn jenes Waldstücks, das heute Gerhard Wurmbrand, Stuppach, gehört.

Beschreibung:

Ein schmiedeeisernes, schon verrostetes Kreuz ohne Korpus. Am Fußende ist Jesus mit dem Leidenskelch dargestellt, darüber schwebt ein Engel, was an die Szene am Ölberg erinnert und an das Bibelwort: „Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft.“ (Lk 22,43).

Das Kreuz wurde von Willy Michelitsch aufgestellt; es ersetzte ein Birkenkreuz, das zuerst von Franz Schabauer errichtet worden war.

Ursprung:

Das Kreuz gemahnt an das tragische Ende der Familie Ernst. Aus Furcht vor Gefangenschaft, Folter und Tod durch die Russen erschoss der Vater Franz Ernst, Ortsgruppenleiter von Hollenthon, am Ostermontag 1945 (2. April) seine sechs Kinder, seine Frau Johanna, ihre Dienst-

magd Anna Schabauer und anschließend sich selbst. Nach Aussage der Informanten war die treibende Kraft hinter dem schrecklichen Familienselbstmord die Frau, die tags zuvor mitansah, wie Russen zwei mutmaßliche Hollenthoner Soldaten malträtierten und einen davon erschossen. Anschließend durchsuchten sie das Haus der Familie Ernst, wobei sie Parteiabzeichen entdeckten. Johanna Ernst befürchtete das Schlimmste für ihren Mann, der bereits in einem Versteck war, sich selbst und ihre Kinder. Zu den Kindern der Familie Wagner sagte sie: „Buam, versteckts euch, jetzt fangen’s zum martern an.“ Die Nacht verbrachte Johanna Ernst mit ihren Kindern im Haus der Familie Wagner. Vergeblich machte die Familie Wagner das Angebot, die Mutter und ihre Kinder zum Stockbauer zu bringen, wo die Schwester von Johanna Ernst wohnte.

Am nächsten Tag, nach einer letzten Mahlzeit, nahm Johanna Ernst ihre Kinder und ging zum Hohlen Stein, wo sie mit ihrem Mann zusammentraf. Der zwölfjährige Franzl Ernst ahnte etwas vom letzten Gang und weigerte sich mitzugehen, leider vergeblich. Offenbar wurde dann an die Kinder Schlafpulver ausgegeben. Johann Wödl von der Hofstatt hörte die neun Schüsse.

Am darauffolgenden Tag stieß Georg Sinabell, der Bruder von Johanna Ernst, auf die toten Körper. Sie wurden zunächst notdürftig an der dortigen Stelle eingegraben, um dann im Spätherbst auf den Friedhof überführt zu werden (Ihr Grab befindet sich in der ersten Reihe - vom Eingang her - ganz links.).

Das Ernstkreuz steht heute etwa 250 Meter weiter westlich von der Stelle des tragischen Geschehens.

Informanten:

Franz Wagner, Horndorf 2; Franz Glatz, Horndorf 4.



Turmbauer Wegkapelle

Standort:

An der Hofzufahrt zum Turmbauer, Lehen 5.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Steinmauerwerk. Das Kreuz mit Korpus wurde 1994 restauriert. Ein Herz-Jesu-Bild und ein Herz-Marien-Bild hängen rechts bzw. links vom Kreuz. Die Florian-Statue stand ursprünglich im Torbogen des Bauernhauses. Die sechs Bilder, die ursprünglich in der Kapelle hingen, werden heute im Haus aufbewahrt. Die Linde gegenüber der Kapelle wurde von Johann Gradwohl sen. in den 1930er Jahren gesetzt.

Das Altartuch, das bei Maiandachten oder besonderen Anlässen hervorgeholt wird, wurde in jüngster Zeit auf ein neues Tuch getreu übertragen. Es zeigt im Zentrum Jesus als Weltenrichter, rechts und links von ihm in stilisierter Form Ähren, Korn- und Glockenblumen. Der Spruch lautet: „Wo Jesus in Liebe die Felder besucht, da blühet die Blume und reifet die Frucht.“

Ursprung:

Eine genaue Entstehungszeit und ein konkretes Motiv für die Erbauung der Kapelle sind nicht bekannt.

Besitzer: Anna und Johann Gradwohl, Lehen 5.

Informanten:

Johann Gradwohl sen., Johann Gradwohl jun. und Anna Gradwohl, alle Lehen 5.



Rendlbauer Wegkapelle

Standort:

An der Straße von Hollenthon nach Lehen, oberhalb des Rendlhofes, Lehen 4.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Ziegelmauerwerk. Ein Kreuz mit Korpus, eine Marienstatue nach dem Vorbild von Lourdes.

Baugeschichte:

Die ursprüngliche Kapelle stand etwa 150 Meter weiter westlich und wurde 1528 errichtet: Diese Jahreszahl war in lateinischer Schrift in Stein gemeißelt. Die Kapelle bestand aus Steinmauerwerk und war in ihrer Form der Turmbauer Kapelle ähnlich. Durch die neue Trassenführung beim Straßenbau in

den 1960er Jahren stand die Kapelle plötzlich isoliert, weshalb sie etwa 1965 an der neuen Straße neu aufgebaut wurde. Die alte Kapelle wurde abgerissen. Das Kreuz und die Marienstatue wurden allerdings aus der alten Kapelle übernommen.

Ursprung:

Ein konkretes Motiv für die Erbauung der Kapelle ist nicht bekannt. Es stand aber in früherer Zeit unter der Kapelle ein Wald, in dem sich in den harten Wintern vergangener Jahrhunderte sicherlich öfters jemand verirrt hatte. Die Informanten halten es für möglich, daß die Errichtung der Kapelle mit einer solchen verhängnisvollen Verirrung im winterlichen Wald zu tun haben könnte.

Besitzer und Informanten:

Maria und Karl Handler, Lehen 4.



Pfarrer-Kreuz

Standort:

Linker Hand an der Straße nach Spratzeck, etwa in der Mitte des Waldes, der bis an die Straße heranreicht.

Beschreibung:

Großes Kreuz mit Korpus und einem schmalen Überdach.

Der Oberlehrer Georg Steger schrieb 1905 in der Schulchronik, daß dieses Kreuz früher auch „Rotes Kreuz“ genannt und 1891 neu aufgerichtet worden war. Dabei wurde alles neu gemacht mit Ausnahme des Korpus, der aus Gröden

stammte. - Beim Spratzecker Straßenbau vor etwa 20 Jahren wurde das Kreuz zirka 50 Meter in Richtung Hollenthon versetzt.

Ursprung:

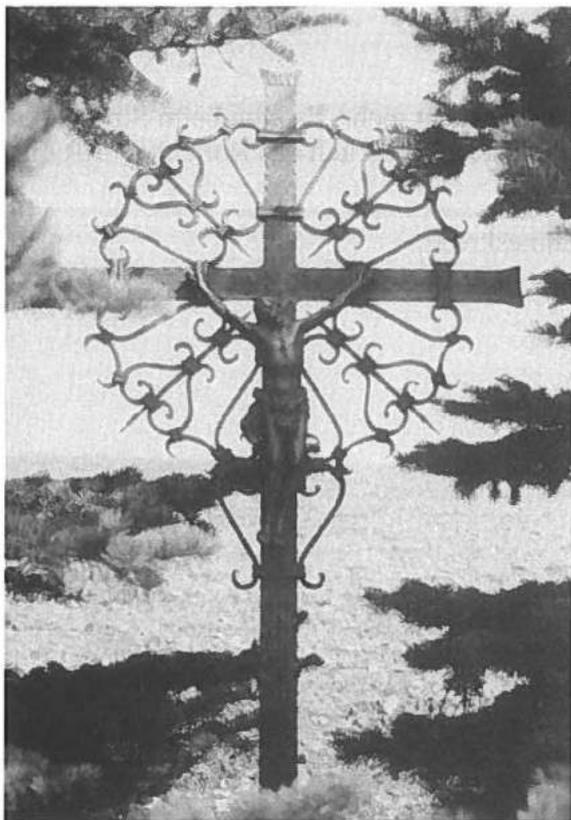
Aus der oben genannten Eintragung in die Schulchronik geht hervor, daß an der Stelle, an der später das Kreuz errichtet wurde, ein Pfarrer namens Jakob Eckinger (Pfarrer in Hollenthon von 1801-1805) einen Schlaganfall erlitten hat und an den Folgen gestorben ist. Der Pfarrer wurde nicht auf dem Friedhof, sondern in der Pfarrkirche im Bereich der Kanzel beigesetzt. Eine entsprechende Tafel, die darauf verwies, wurde bei einer Kirchenrenovierung entfernt.

Besitzer:

Das Pfarrer-Kreuz steht auf Pfarrgrund. Gepflegt wird es derzeit vom Pfarrhof.

Informanten:

Die vom Oberlehrer Georg Steger stammende Eintragung in die Schulchronik machte Josef Birnbauer ausfindig.



Stockbauer-Kreuz

Standort:

An der oberen Straßenseite auf dem Weg nach Spratzeck, ca. 300 Meter vor dem Stockbauerhof, Spratzeck 1.

Beschreibung:

Ein schmiedeeisernes Kreuz mit Korpus und einer Art Strahlenkranz um die Kreuzesmitte.

Baugeschichte:

Früher gab es eine gemauerte Kapelle, deren Form der Spenger Kapelle ähnelte, aber etwas kleiner war. Im Zuge des Straßenbaus ist die Kapelle dann weggekommen. Sie wurde zunächst durch ein Birkenkreuz ersetzt, bis dann 1977 das jetzige Kreuz errichtet wurde.

Der „Herrgott“ (der Korpus) des Kreuzes stammt von der alten Kapelle.

Ursprung:

Ein Motiv zur Erbauung der Kapelle ist nicht mehr faßbar. Der Informant erzählt, daß man früher im Mai alle Samstage zum Kreuz bzw. zur Kapelle hinausgebetet hat.

Ein amüsanter und überlieferungswürdiges Detail dürfte sein, daß der jetzige Pastoralamtsleiter DDr. Alois Schwarz in seiner Kindheit die Nachbarsbuben beim Kreuz versammelt hat, um dort Maiandachten zu spielen. Früh übt sich...

Besitzer:

Karin und Hubert Schwarz, Spratzeck 1.

Informant:

Alois Schwarz, Spratzeck 1.

Antoniusmarterl

Standort:

Das Antoniusmarterl steht heute nicht mehr. Es kam beim Straßenbau nach Spratzeck weg. Ursprünglich stand es östlich des Rollenbauer Rains.

Beschreibung:

Ein Bildstock wie das Johanneskreuz.

Informant:

Alois Schwarz, Spratzeck 1.



Johannesmarterl

Standort:

An der unteren Straßenseite auf dem Weg nach Spratzeck, ca. 500 Meter vor Ortsbeginn.

Beschreibung:

Ein Bildstock mit einer Holzstatue des hl. Johannes. Das Buch, das er trägt, läßt darauf schließen, daß es sich um Johannes den Evangelisten handelt.

Baugeschichte:

Der alte Bildstock stand nach dem Wegebau nicht mehr direkt an der Straße und blickte außerdem in die falsche Richtung, hangabwärts. Durch einen Autounfall wurde der Bildstock und die frühere Gipsstatue zerstört. Hans Heißenberger errichtete den Bildstock neu im August 1991. Die Säule baute er neu, doch konnte er den alten Bildstock selbst wiederverwenden. Die jetzige Johannes-Statue wurde neu angekauft.

Ursprung:

Ein Motiv für die Errichtung des Bildstocks ist nicht bekannt. Die Informanten berichten allerdings davon, daß man früher beim Bildstock das Regenbitten abhielt.

Besitzer: Johann Heißenberger, Spratzeck 13.

Informanten:

Johann Heißenberger, Spratzeck 13; Gottfrieda Pichler, Spratzeck 12.



Bildbaum Pichergraben

Standort:

In der Verlängerung des Pichergrabens Richtung Spratzau, am früheren Kirchen- und Schulweg. An einer mächtigen Lärche.

Beschreibung:

Ein Metallrahmen, erst in jüngerer Zeit von Anton Trimmel angefertigt, schützt ein bereits verwittertes Marienbild, das den Schriftzug trägt: „Maria hat geholfen, Maria wird weiter helfen.“ Im Zentrum des Bildes war früher eine profilierte Mariendarstellung aufgenäht oder -geklebt, die heute aber verschwunden ist. Die helle Stelle in der Mitte läßt noch

erkennen, wo sie einst gewesen ist. Von meiner Schulzeit her meine ich (Hans Reithofer) mich erinnern zu können, daß es eine Schutzmantelmadonna war.

Ursprung:

Ein genaues Entstehungsdatum ist nicht bekannt. Es bestand zumindest schon zu Lebzeiten der Eltern von Michael Reithofer, für die das Bild ebenfalls „schon immer“ dort gehangen ist. Nach Anton Trimmel steht der Ursprung des Bildbaumes in Zusammenhang mit einem Blitzschlag. Nähere Einzelheiten sind allerdings nicht (mehr) bekannt. Falls das Marienbild original ist, könnte der Spruch darauf hindeuten, daß das Opfer (Mensch oder Tier?) den Blitzschlag überlebt oder überhaupt ein bedrohliches Gewitter heil überstanden hat. Doch das sind nur Vermutungen.

Besitzer: Ingrid und Andreas Grundner, Spratzau 15.

Informanten:

Leopoldine und Michael Reithofer, Spratzau 3; Anton Trimmel, Spratzau.



Puchegger Marienkapelle

Standort:

Beim Haus des verstorbenen
Karl Puchegger, Spratzau 2.

Beschreibung:

Eine grottenähnliche Marienkapelle, im Gartenzaun integriert, ist mit Steinen und Beton aufgemauert. In der Nische steht eine Marienstatue. Eine Widmungstafel darunter lautet: „Unserer lieben Mutter Maria. Gewidmet von Karl Puchegger. Erbaut 1954.“

Ursprung:

Die Widmungstafel nennt das Baujahr 1954. Errichtet wurde die Kapelle von Karl Puchegger selbst. Kein Einzelerlebnis gab den Anstoß zum Bau der Kapelle, sondern allgemeine Dankbarkeit.

Besitzer:

Anni und Alfred Trimmel, Spratzau 2.

Informanten:

Leopoldine und Michael Reithofer, Spratzau 3.



Dornleitner Kapelle

Standort:

Beim Dornleitner Hof,
Obereck 8.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Ziegel-
mauerwerk. Ein Kreuz mit
Korpus, ein Herz-Jesu-Bild
und ein Herz-Marien-Bild.

Baugeschichte:

Die alte, ursprüngliche Kapelle war mit Steinen gemauert und ähnelte anderen Kapellen in der Gegend. Durch Blitzschlag bereits demoliert, wurde sie beim neuen Straßenbau 1962 endgültig weggerissen und durch die Straßenbauer selbst neu aufgebaut. Allerdings war der neue Standort nicht günstig gewählt: Das Mauerwerk war ständig naß, weil die Kapelle zu tief in die Böschung hineingesetzt worden war. 1987 riß der jetzige Besitzer diese zweite Kapelle weg und baute eine neue an günstigerer Stelle auf.

Ursprung:

Ein Motiv für die Erbauung der ersten Kapelle ist unbekannt.

Besitzer und Informant:

Johanna und Anton Spitzer, Obereck 8.



Beisteiner Bildbaum

Standort:

Beim Beisteiner Hof, Obereck 7, an einer mächtigen, efeuumrankten Linde.

Beschreibung:

Ein Marienbild mit Jesuskind. Ein Holzrahmen, der etwas Schutz vor Verwitterung bietet. Der Rahmen wurde vor etwa 30 Jahren erneuert.

Ursprung:

Ein Entstehungsmotiv ist nicht faßbar. Es sind dem Besitzer und Informanten auch keine besonderen Andachten bekannt, die hier gehalten worden wären.

Besitzer und Informant:

Elisabeth und Leopold Spitzer, Obereck 7.



Lorenz Bildstock

Standort:

Beim Lorenz-Hof,
Obereck 5.

Beschreibung:

Der jetzige Bildstock stammt vom früheren Kriegerdenkmal in Hollenthon und kam 1959 oder 1960 an die heutige Stelle. Der Bildstock birgt eine ca. 30 cm hohe Herz-Jesu-Statue. Das Marterl wurde vor ca. 25 Jahren renoviert. Eine Steinplatte trägt den ursprünglichen Widmungstext: „Gewidmet von der Gemeinde Stickleberg am 1. Mai 1921.“

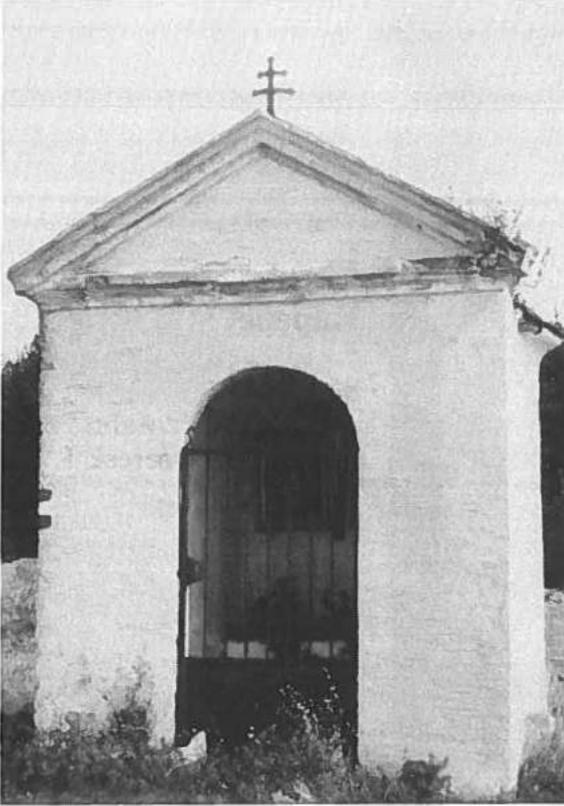
Ursprung:

Das Marterl erinnert an ein Unglück aus dem Jahr 1923. Der Hüterbub Philipp Handler (vom Tripaner Hof) wurde im Alter von 18 Jahren vom Blitz erschlagen (am 18. August 1923). Im Totenbuch der Pfarre Hollenthon steht die Anmerkung: „Wurde nicht mehr gesehen, war augenblicklich tot“. Damals waren auch eine Menge anderer Kinder um Philipp herum, denen allerdings nichts passiert ist. Die Informantin Johanna Lärnsack berichtet davon, daß der Bub „Nägeln in den Schuhen“ hatte, also wohl genagelte Schuhe trug, im Unterschied zu seinen Kameraden, die heil davorkamen.

Zunächst wurde ein Bild an eine Rotbuche vor dem Hof angebracht, um an den Unfall zu gemahnen. Früher wurde vor dem Bild alle Samstage im Mai gebetet.

Besitzer: Friederike und Franz Schwarz, Obereck 5.

Informanten: Franz Schwarz, Obereck 5; Johanna Lärnsack, Obereck 4.



Führinger Kapelle

Standort:

An der Oberecker Straße,
oberhalb des Lockerbauer
Hofes.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Stein-
mauerwerk. Ein Kreuz mit
Korpus, ein Herz-Jesu-Bild
und ein Herz-Marien-Bild.
Ein Eisentor. Auf dem
Altartuch steht: „Wenn Herz
und Auge bricht, dann, o
Herr, verlaß mich nicht.“ Die
Kapelle wurde vor etwa 25
Jahren renoviert.

Ursprung:

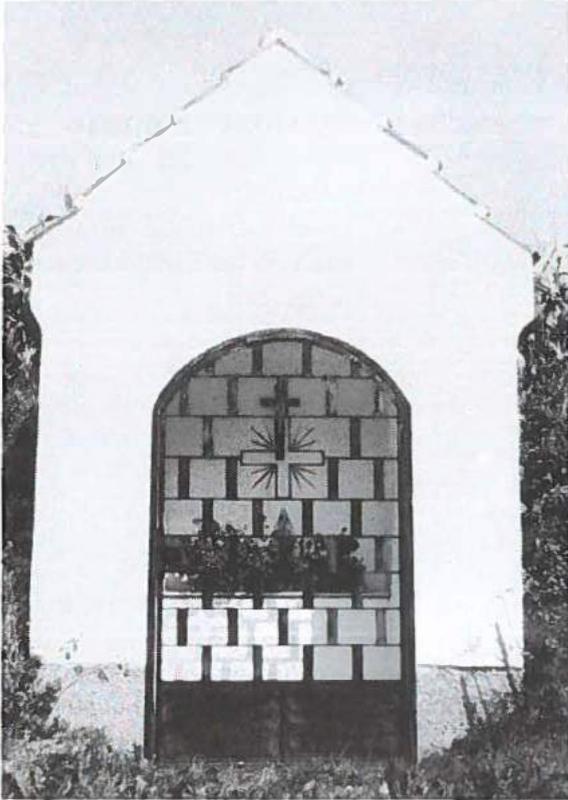
Die Kapelle erinnert an ein Unglück, das sich am 24. April 1903 ereignet hat. Alois Handler, ein Bruder des Vaters der Informantin Johanna Lärsack, kam beim Fällen einer Eiche, die am jetzigen Standort der Kapelle wuchs, ums Leben. Die Brüder Alois und Karl Handler wollten die Eiche fällen. Doch der Baum fiel nicht. Daraufhin kletterte Alois auf den Baum, um ein Seil festzumachen. In diesem Moment stürzte der Baum und begrub Alois Handler unter sich. Alois war 26 Jahre alt. Das Totenbuch der Pfarre nennt als Todesursache Gehirnerschütterung.

Besitzer:

Ernst Reisner, Obereck 2.

Informantin:

Johanna Lärsack, Obereck 4.



Schwarz-Spitzer Kapelle

Standort:

An der Hofzufahrt zum
Spitzer Hof, Obereck 1.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Steinmauerwerk (?). Ein kleines Kreuz mit Korpus, eine kleine Marienstatue. Die Kapelle wurde Anfang der 1970er Jahre von Johann Schwarz, dem jetzigen Besitzer, renoviert.

Ursprung:

Ein Motiv für die Errichtung der Kapelle ist nicht bekannt.

Besitzer:

Maria und Johann Schwarz, Obereck 1.

Informantin:

Johanna Schwarz, Obereck 1.



Gullenbauer Kapelle

Standort:

Oberhalb des Gullenbauer Hofes, Mittereck 1, an der Straße nach Gleichenbach.

Beschreibung:

Die größte von allen aufgezeichneten Wegkapellen, mit Steinen aufgemauert. Darin ein riesiges Holzkreuz mit einem fast lebensgroßen Korpus (Länge 150 cm, Spannweite der Arme 120 cm), rechts und links davon zwei große Holzfiguren, die Maria und Johannes darstellen. Rechts und links an den Seitenwänden hängen ein Herz-Jesu-Bild bzw. ein Bild von Maria mit dem Jesuskind. Eine Widmungstafel informiert über Baujahr und Erbauerin sowie über eine spätere Renovierung: „Erbaut zu Ehren des bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi von Susanna Handler im Jahre 1727. Ren. J. H. 1914.“

Ablaß:

Wer fünf Vaterunser und Ave Maria zu Ehren des bitteren Leiden Christi und der Schmerzen Maria betet, gewinnt 10 Jahre Ablaß.



Hubertuskapelle

Standort:

In einem Birkenwäldchen oberhalb des Felmbauer Hofes, Untereck 1.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Steinmauerwerk, mit einem weiten Vordach versehen. Der Altar ist ebenfalls mit Steinen aufgemauert, eine Steinplatte dient als Altartisch. An der rückwärtigen Wand hängt ein Kreuz ohne Korpus, darunter ist eine Steinplatte angebracht, in der die Hubertuslegende eingemeißelt ist.

Ursprung:

1983 ließ Johann Kogelbauer, vormaliger Besitzer des Felmbauer Hofes, aus Dankbarkeit für eine glückliche und unfallfreie 60jährige Jagdtätigkeit die Kapelle erbauen.

Früher wurde in der Kapelle im Herbst eine Hubertusmesse gefeiert. Weil es dafür zu diesem Termin (3. November) jedoch meist schon zu kalt war, werden heutzutage in der Kapelle Maiandachten gefeiert, initiiert von den Jägern Hollenthons.

Besitzer: Johanna und Leopold Wagner, Untereck 1.

Informanten: Leopold Wagner und Franziska Kogelbauer, Untereck 1.



Filzmichl-Bildstock

Standort:

An der Hofzufahrt zum
Filzmichl, Untereck 2.

Beschreibung:

Ein Bildstock ähnlich dem Johanneskreuz. Ein Marienholzschnitt ziert den Bildstock.

Ursprung:

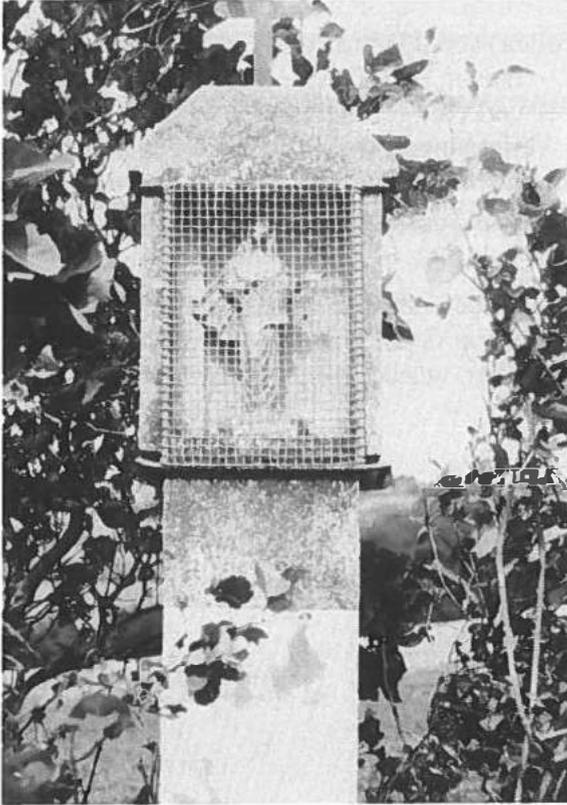
Der Bildstock wurde vor 15 Jahren errichtet, hauptsächlich deswegen, weil es in der näheren Umgebung kein Kreuz und keine Kapelle gab. Außerdem gab es früher einen Bildbaum, der aber weggekommen ist. Die Errichtung des Bildstocks geht zurück auf die Initiative von Vera Dornhackl, Untereck 5, und Margarete und Josef Handler, Untereck 2.

Besitzer:

Vera Dornhackl, Untereck 5; Margarete und Josef Handler, Untereck 2.

Informantin:

Margarete Handler, Untereck 2.



Wegscheider Kreuz (Schneeweiß-Kreuz)

Standort:

Am Feldweg, der von Gleichbach in die Blumau hinterführt, an einer Weggabelung (daher der Name), von Büschen ziemlich überdeckt.

Beschreibung:

Betonsäule mit einem eisernen Kreuz ohne Korpus oben drauf, im Bildstock eine Marienstatue aus Medjugorje.

Die bereits verwitterte Widmungstafel gibt ihren Wortlaut nur dem geduldigen Entzifferer preis:

„Ach! so früh in schönster Blüte
Riss mich Gott aus dieser Welt.
Eltern, Brüder, Freunde
weinen an der Bahre,
das Mutterherz fast bricht vor Schmerz.

Gewidmet für unsere unvergeßliche Tochter und Schwester, welche am 29. 2. 1940 verunglückte durch einen Baum.“

Ursprung:

Die Widmungstafel (siehe oben) nennt Datum und Ursache des Unfalls: In jenem Februar 1940 wurde versucht, eine Buche umzuhauen. Weil der Baum jedoch gefroren war, ist er verkehrt gefallen und erwischte dabei die 18jährige Maria Grill, die den Verletzungen wohl nicht erlegen wäre, hätte sie nicht zugleich auch die Monatsblutung gehabt. So aber ist sie auf dem Pferdewagen, der sie hätte zum Arzt bringen sollen, beim Groihofer am erlittenen Blutverlust gestorben.

Noch während des Krieges oder bald danach wurde das Marterl aufgestellt, auf Betreiben des Vaters Philipp Grill. Das Kreuz steht nicht direkt am Unfallsort, wo es ja kaum gesehen würde, sondern etwas oberhalb am Weg.

Besitzer:

Josef Grill, Gleichenbach 5.

Informant:

Johann Grill (ein Bruder des verunfallten Mädchens), Gleichenbach 8.



Schuster Kapelle

Standort:

Beim Haus von Anna und Karl Schuster, Grohdorf 7.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Steinmauerwerk mit einem Vordach. Eine Marienstatue nach dem Vorbild von Lourdes.

Baugeschichte:

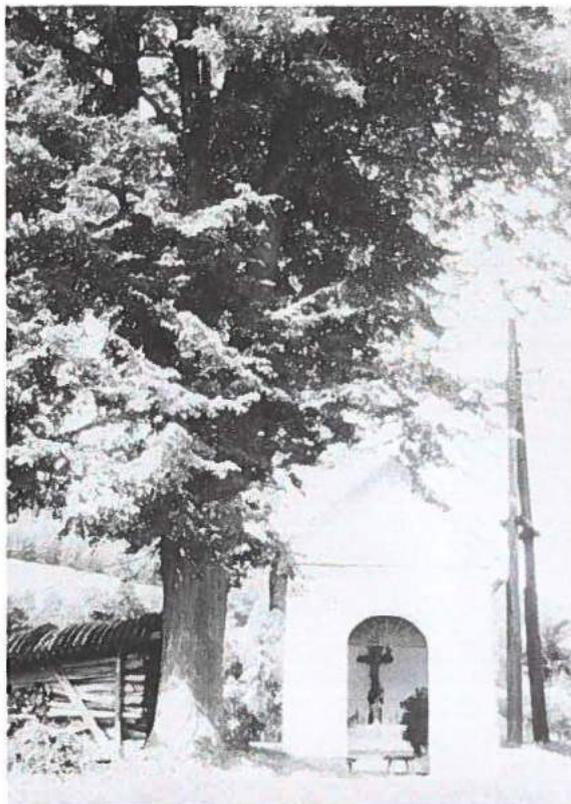
Die Kapelle wurde 1886 von Franz Lärnsack erbaut, an der Stelle, an der früher eine Schmiede stand. 1983 renovierten die heutigen Besitzer die Kapelle.

Ursprung:

Ein besonderes Motiv für die Erbauung der Kapelle ist nicht bekannt.

Besitzer und Informanten:

Anna und Karl Schuster, Grohdorf 7.



**Vollnhofer Kapelle
(früher:
Bauernmüller Kreuz)**

Standort:

Beim Haus von
Christiane und Anton Strebl,
Grohdorf 1.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Stein-
mauerwerk, ein Kreuz mit
Korpus, eine Franziskusstatue
mit Jesuskind aus Gips (?),
eine Herz-Marien-Statue.

Baugeschichte:

Ein Errichtungsdatum ist nicht bekannt. Auf der Kapelle waren früher die Initialen ML zu sehen, die für „Michael Laschober“ standen. Die heutigen Besitzer renovierten 1992 die Kapelle. Das Kreuz ist mit dieser Renovierung in die Kapelle gekommen.

Ursprung:

Ein Motiv zur Erbauung der Kapelle ist nicht bekannt. Die Informantin erinnert sich lediglich noch daran, daß die Familie früher fast alle Samstage vor der Kapelle Rosenkranz gebetet hat.

Besitzer:

Christiane und Anton Strebl, Grohdorf 1.

Informantin:

Katharina Vollnhofer, Grohdorf 1.



Bildbaum I

Zwei Bildbäume

Standort:

Am alten Kirchweg von Stickelberg nach Hollenthon, von den Stickelbergern auch „Kuhdrift“ genannt, unterhalb der früheren Brennerstubb, in der Kohle gemacht wurde.

Beschreibung:

Bildbaum I:

Ein Christusgesicht mit Dornenkrone, aus Eisen oder Blech gestanzt. Das Bild wird mit einem Holzrahmen und einer Blechkappe notdürftig vor Verwitterung geschützt. Das Bild hängt an einer Föhre.

Bildbaum II:

Etwa 175 Meter vom ersten Bildbaum entfernt, in Richtung Stickelberg. Der Rahmen des Bildes ist wie beim ersten Bildbaum gefertigt, das Bild stellt Maria mit dem Jesuskind dar.

Ursprung:

Zwei unterschiedliche Theorien für das ursprüngliche Anbringen der Bilder konnten dank der Nachforschung durch Renate Fellner eruiert werden. So stehen nach Johanna Fellner die Bilder mit einem Unfall durch Blitzschlag in Zusammenhang. Nach Raimund Piribauer gehen die Bilder zurück in die Türkenzeit und erinnern daran, daß an jener Stelle jemand umgebracht worden ist.

Besitzer:

Renate und Josef Fellner, Stickelberg 22.

Informanten:

Pauline und Leopold Handler, Stickelberg 20;
Josef Handler, Stickelberg 15; Johanna Fellner, Stickelberg 11;
Raimund Piribauer, Stickelberg 6.



Fuchs' n Marienkapelle

Standort:

Auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes von Josef Fuchs, Michelbach 22, etwa 100 Meter hinein in den Hollenthoner Wald. (Michelbach 22 gehört zur Bromberger Gemeinde, die Kapelle steht allerdings auf der anderen Seite der Gemeindegrenze und gehört demnach nach Hollenthon.)

Beschreibung:

Eine kuppelförmige Kapelle, aus Steinen gemauert, davor ein ca. ein Meter tiefer Brunnen, der vom Überlauf eines dahinterliegenden Wasserreservoirs gespeist wird. Ein kleines schmiedeeisernes Tor schließt die grottenähnliche Nische ab, in der eine Marienstatue steht. Die Statue stammt vom Großvater des Besitzers, Johann Reisenbauer. Ein geschmiedetes Schriftband unterhalb der Nische trägt die Worte: „Mutter Gottes, bitte für uns. FJ 1986.“ Die Jahreszahl 1986 bezieht sich auf die Fertigstellung der Kapelle, an der etwa ein Jahr gebaut wurde.

Ursprung:

Josef Fuchs ließ die Kapelle aus Dank für das Wasser errichten, das ihm die dortige Waldquelle spendet. Die Dankbarkeit für das Wasser aus dem „Marienbründl“ (so taufte der Besitzer die Quelle) war umso größer, als Josef Fuchs zuvor ein riesiges Wasserreservoir auf der anderen Hangseite anlegen ließ, das 56 000 Liter faßte. Die dortige Quelle versiegte jedoch

plötzlich und unerwartet. (Möglicherweise stand dies im Zusammenhang mit der Drainagierung eines Wiesengrundes.) Josef Fuchs blieb nichts anderes übrig, als ein neues Reservoir zu bauen. Dafür gedachte er das Wasser der „Fuchsenrinne“ genannten Waldquelle zu nützen. Mit Hilfe des Hollenthoner Rutengehers Josef Leitner ging er ans Werk. Eines Sonntags - vielleicht war es auch ein Marienfeiertag - ging Josef Fuchs in den Wald zum neu errichteten Reservoir hinauf und gelobte, der Muttergottes eine Kapelle zu bauen, falls das Wasser nicht versiegte. Für den Bau der Kapelle engagierte er schließlich den Lichtenegger Steinmaurer Franz Puchegger („Schneeweißhof“) und für die Schmiedearbeiten Franz Grundtner.

Besitzer und Informant:

Josef Fuchs, Michelbach 22.



Pürähöfener Kapelle

Standort:

Strenggenommen bereits auf Lichtenegger Grund. Doch das Haus der Besitzer steht auch auf Hollenthoner Grund, weshalb die Kapelle hier Eingang und Erwähnung finden sollte. Das Haus („Steffmüller“) trägt die Nummer Pürähöfen 12.

Beschreibung:

Eine Kapelle aus Steinmauerwerk, mit 5 Marienbildern und einem Herz-Jesu-Bild.

Ursprung:

Der Großvater der Informanten, Christian Handler, hatte sich einmal auf dem Heimweg vom Wirtshaus im Wald verirrt. Das Gefährliche daran waren die äußeren Umstände: Es war Winter, und es hatte minus 10 Grad. Als er nicht mehr weiter wußte und bereits zu müde war um weiterzugehen, setzte sich Christian Handler nieder und schlief ein. Auf einmal war es ihm, als würde ihn jemand wachrütteln und ihm sagen: „Geh weiter, dort oben kommst du zu der Föhre, von wo du leicht nach Hause findest.“ Die bewußte Föhre, ein bekanntes Orientierungszeichen, stand 400 bis 500 Meter vom Haus entfernt. - Aus Dankbarkeit für die wundersame Errettung aus der Gefahr ließ der Großvater ein Marienbild unbekannter Herkunft an der

Föhre anbringen. In seinen späteren Lebensjahren betete er jeden Tag vor dem Bild einen Rosenkranz. Als die mächtige Föhre gefällt werden sollte, war es der letzte Wunsch des Großvaters, das Bild in einer Kapelle unterzubringen. Sein Sohn, Johann Handler, führte diesen Wunsch ungefähr im Jahre 1928 aus. Der Bau der Kapelle kostete ihm ein Paar Mastochsen - ein stolzer Preis!

Das ursprüngliche Marienbild, das an der Föhre und später in der Kapelle hing, wird heute, aus Furcht vor Diebstahl, im Haus der Informanten aufbewahrt.

Besitzer und Informanten:

Maria und Johann Handler, Pürahöfen 12.

Bauernregeln

Sepp und Sieglinde Birnbauer

Kein Stand ist vom Wetter so abhängig, wie der Bauernstand. In dieser Abhängigkeit von der Gunst oder Ungunst des Wetters wurde der Landbewohner zum Wetterprophet. Es ist oft auch verblüffend, wie alte Leute das Wetter fast genauso gut voraussagen als die moderne von Wettersatelliten und Computern unterstützte Vorhersage es vermag.

Es deutet auf Regen, wenn die Berge nahe sind, der Mond abends einen Hof hat, die Schwalben tief fliegen, die Fische über das Wasser schnellen, im Keller Beton naß wird, viele Ameisen ins Haus kommen und die Fliegen lästig beißen; auch sagt man: Abendrot bringt Morgenkot.

Es regnet länger, wenn die Hühner im Regen spazieren gehen und die Regentropfen auf den Wasserlacken Blasen bilden.

Schön bleibt es, wenn es am Morgen taunaß ist und der Mond besonders schön ist.

Schnee und Kälte kommen, wenn es im Herbst viele Wespen gibt, die Krähen andauernd schreien und schocken, wenn die Mäuse tief in den Boden gehen oder die Bäume die Blätter lange halten.

Woun`s voa siemi raing, wiads nouch siemi schai....

Kraht da Haun am Mist, aindat si s Waita, oda s bleib wias is....

Der HARTUNG - Jänner

Ist der Jänner hell und weiß,
wird der Sommer sicher heiß.

Viel Kälte und wenig Schnee,
tut Acker und Bäumen weh.

Beginnt der Tag nebelgrau,
auf gut`Wetter vertrau.

Soviel Regentropfen im Jänner,
soviel Schneeflocken im Mai.

Sind im Jänner die Bäche klein,
gibt`s viel Frucht und Wein.

Lostage

Ist`s am 1. warm und rein,
wird noch lange Winter sein.

Wie das Wetter zu Gregori (2.) war,
so wird`s im September trüb oder klar.

Zu Vinzenzi (22.) Sonnenschein,
bringt viel Korn und Wein.

Ist zu Pauli Bekehr (25.) hell und klar,
so hofft man auf ein gutes Jahr.

HORNUNG - Februar

Wenn der Nordwind im Februar nichts will,
so kommt er sicher im April.

Hüpfen im Februar die Eichhörnchen und Finken,
sieht man den Frühling winken.

Lostage

Ist`s an Lichtmeß (2.) hell und rein,
wird ein langer Winter sein;
wenn es stürmt und schneit,
ist der Frühling nicht mehr weit

Glänzt am Lichtmeßtag (2.) der Schnee,
bringt der Palmtag Klee.

Ist es an Petri Stuhlfeier (22.) kalt,
so hat der Winter noch lange halt.

Matthäus (25.) brichts Eis,
hat er kein`s, so macht er ein`s.

LENZMONAT - März

Früher Vogelsang,
macht den Winter lang.

Wenn`s im Märzen donnern tut,
wird nachher der Roggen gut.

Feuchter fauler März,
ist der Bauern Schmerz.

Zu Maria Verkündigung (25. - Fastenfrauda`)
kommen die Schwalben wiederum.

Lostage

Ist`s zu 40 Märtyrer (10.) kalt,
hat der Winter noch lange halt.

Ein schöner Josefitag (19.)
ein gutes Jahr bringen mag.

OSTERMONAT - April

Nasser April,
verspricht der Früchte viel.

Bringt der April viel Regen,
so deutet das auf Segen.

Ist der April schön und rein,
wird der Mai um so wilder sein.

Lostage

Palmsonntag schön und rein,
soll`s in der Erntezeit auch so sein.

St. Georg`s (23.) und Mark`s (25.)
bringen oft noch Arg`s.

WONNEMONAT - Mai

Den Mai voller Wind,
begehrt das Bauerng`sind.

Die drei - Pankratius, Servatius, Bonifatius -
sind strenge Herrn.

Sie ärgern den Gärtner und Winzer gern.

Gewitter im Mai,
bringen Korn und Heu.

Regen im Mai,
gibt für das ganze Jahr Brot und Heu.

Lostage

Zu Philipp (1.) und Jakob (3.) Regen,
bringt der Ernte Segen.

BRACHER - Juni

Wenn kalt und naß der Juni war,
verdirbt er meist das ganze Jahr.

Gibt`s im Juni Donnerwetter,
wird das Getreide fetter.

Lostage

Wie`s Wetter zu Medardi (8.) fällt,
es bis zum Monatschluß anhält.

Regen am Siebenschläfertag (27.),
regnet`s noch sieben Wochen nach.

HEUERT - Juli

Was der Juli nicht kocht,
kann der September nicht braten.

Wenn Maria im Regen übers Gebirge geht (2.)
kehrt sie im Regen wieder (15. 8.).
(Maria Heimsuchung - Maria Himmelfahrt)

Wie der Juli,
so der nächste Jänner.

Lostage

Regen am 2. dauert länger an,
St. Kilian (8.) sagt oft schlecht Wetter an.

ERNTING - August

Ist`s in der ersten Woche heiß,
bleibt der Winter lange weiß.

Der Tau tut dem August so not,
als jedermann sein täglich Brot.

Lostage

Laurenzi (10.) und Bardlmai (24.) schön,
ist guter Herbst vorauszuseh`n.

Maria Himmelfahrt (15. - großer Frauda`) warm und rein,
bringt viel und guten Wein.

Zu Bardlmai (24.) fängt sich das Kraut zum Scheiben an - geh
nicht in das Feld,
gehst du trotzdem hinein, schiebt es sich net!

HERBSTING - September

Ist Égidi (1.) ein heller Tag,
ich dir schön Herbst ansag`.

Maria Geburt (8. - kleiner Frauda`)
fliegen die Schwalben furt.

Donnert`s im September noch,
liegt der Schnee zu Weihnacht hoch.

Lostage

Ist zu Maria Geburt (8. September, kleiner Frauda`) das Wetter fein,
so soll es acht Wochen sein.

Wie das Wetter am Matthäustag (21.) ist,
so wird es vier Wochen sein, daß Ihr`s wißt.

WEINMONAT - Oktober

Hält der Baum die Blätter lang,
sagt sich ein strenger Winter an.

Wendel (20.) fragt den Galle (16.);
hast die Rüben alle?

Hast du sie nit, dann hol sie ball`,
sonst kommt die Urschel und gefriert sie dir all.

Auf St. Gall (16.),
bleibt die Kuh im Stall.

Gießt St. Gallus (16.) wie ein Faß,
ist der nächste Sommer naß.

Regen am Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr.

Lostage

Wer zu Lukas (18.) das Korn streut,
es im Jahr drauf nicht bereut.

Wie der Ursalatag (21.) trüb oder rein,
soll der Winter beschaffen sein.

NEBELMONAT - November

Sperret der Winter früh das Haus,
hält er nicht lange aus.

Wenn um Martini (11.) Nebel sind,
wird der Winter meist gelind.

Wie`s um Katharina (25.) trüb oder rein,
so wird der nächste Februar sein.

Lostage

Wenn es um Allerheiligen (1.) feucht den ganzen Tag,
viel Schnee kommen mag.

Andreasschnee (10.), tut dem Korne weh.

Wolken am Martinitag (11.),
der Winter unbeständig werden mag.

CRISTMONAT - Dezember

Kalter Dezember, fruchtbares Jahr.

Grünen zu Weihnacht Feld und Wiesen,
wird sie zu Ostern Frost verschließen.

Lostage

Erste Adventwoche kalt,
hat selten Halt.

Mettennacht hell, kalt und klar,
verspricht ein fruchtbares Jahr.

Brauchtum im Jahreskreis

Sepp und Sieglinde Birnbauer

„Das Volk liebt die alten Bräuche und das ist gut.....“.

Adalbert Stifter

Sitte und Brauch der Menschen werden sehr stark von der Heimat in der sie leben beeinflußt. Es ist also nicht gleich ob man im Hochgebirge, in der Ebene, am Meer, im hohen Norden, in einem warmen Land oder in einem sanften Hügelland lebt. Hollenthon in der „Buckligen Welt“ hat viele Buckeln, Kogeln und Riegeln, die von Nadelwäldern bedeckt sind. Davon heben sich rundum die hellen Flecken der Wiesen und Felder ab. Dazwischen haben einige Bäche tiefe Täler eingeschnitten. In dieser wunderschönen lebenswerten Landschaft leben die Hollenthoner. Der Brauch ist sehr eng mit dem Glauben verbunden. Wo das nicht mehr der Fall ist, wird das Brauchtum zu einem sinnlosen zur Schau stellen. Das Brauchtum wird zu einem „Wirtschaftszweig“ und verliert seinen tiefen Sinn. Dieses Brauchtum ist auch von der Überlieferung abhängig, wird aber sehr stark vom derzeitigen geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Wandel beeinflußt. Es ist in der Bevölkerung noch viel mehr lebendig, als man allgemein glauben mag. Die Erscheinungsformen einst und jetzt sollen hier auszugsweise dargestellt werden. Sie betreffen Grußsitten, Geburt, Hochzeit, Tod, die Feste im Jahreskreis und das gesellschaftliche Leben im Alltag.

Aberglaube: Wenn in der Zeit zwischen den Feiertagen (Rauhnächten) nicht zusammengeräumt ist, kommt die „Berchtl“. Das ist ein Geist, welcher in der Nacht, wenn alle schlafen, kommt und im ganzen Haus nachsieht, ob alles schön zusammengeräumt ist. Wenn nicht, dann teilt die „Berchtl“ Ohrfeigen aus oder schrubbt mit dem Besen oder Staubtuch die verantwortliche Dienstmagd oder auch die Kinder, welche schlampig sind, während sie schlafen, im Gesicht ordentlich ab.

Während der Weihnachtsfeiertage darf keine Wäsche auf der Leine zum Trocknen hängen, das bringt nämlich kein Glück oder die Hausfrau wird das ganze Jahr mit ihrer Arbeit nicht fertig. Man glaubte auch daran, daß die Familie ein Todesfall trifft, schlimmstenfalls erhängt sich ein Familienmitglied. Ältere Leute können sich erinnern, daß die gewaschene Wäsche naß im Korb, während der Weihnachtsfeiertage liegen bleiben mußte, nur um das Schicksal nicht herauszufordern.

Silvester: Wenn das alte Jahr zuende geht, wird groß gefeiert. Während in den Gasthäusern Silvesterveranstaltungen angeboten werden, treffen sich viele im Verwandten- oder Freundeskreis um zu Hause zu feiern. Seit langer Zeit gibt es schon das **Bleigießen**. Aus der Form des erstarrten Metalls wird die Zukunft erforscht. Andere verwenden einen „Schlapfen“, den sie über die Schulter nach rückwärts werfen. Zeigt die Schuhspitze in den Raum, dann bleibt das neue Jahr so wie das vergangene. Zeigt die Schuhspitze aber zur Tür hinaus, dann gibt es im neuen Jahr für den Betreffenden eine größere Veränderung. Um Mitternacht wird dann das neue Jahr mit großem „Hallo“ begrüßt. Man hört im Rundfunk und Fernsehen das Geläute der Bummerin, stößt mit Sekt auf das neue Jahr an und wünscht einander ein segensreiches, glückliches neues Jahr. Im Freien wird das neue Jahr mit Silvesterraketen und kleinen Feuerwerken begrüßt. Die Böllerschüsse aus der früheren Zeit werden aus Gründen der Lärmbelästigung nicht mehr verwendet.

Am **Neujahrstag** ist das „Neujahrwünschen“ üblich. Waren es früher die Dienstboten, die den „Hausleuten“ ein glückliches neues Jahr wünschten, stellen sich heute die Kinder mit diesen Wünschen bei Eltern und Großeltern ein. Die Kinder sagen meist ein erlerntes Gedicht, welches viele gute Wünsche beinhaltet, auf. Als Dank bekommen sie ein angemessenes Trinkgeld. Die Erwachsenen gehen zu den Nachbarn und Freunden „Neujahr wünschen“ und besonders beim Besuch der Gottesdienste wünscht man sich ein gesegnetes neues Jahr oder auch „Prosit“.

Brauchtum: Fasching einerreißen am Stefanitag: Wer am Stefanitag verschlafen hat, dem wurde ein Kleidungsstück, hauptsächlich die Sonntagshose (meist die einzige) oder das Sonntagskleid, von den anderen Familienmitgliedern oder Dienstboten gestohlen und ganz hoch auf einen Baum gehängt. Der oder die Betroffene, mußte dann am Stefanitagmorgen, nur mit der Unterwäsche bekleidet, auf den Baum klettern und das gestohlene Kleidungsstück selbst holen. Beim Hinaufklettern mußte der, oder die Langschläfer(in) laut juit`sn und wurde so zum Gespött der Hausleute, der Dienstboten und wenn der Baum günstig gestanden ist, auch der Nachbarn.

Oft war es aber auch so, daß Schuhe oder Wäschestücke von Dienstboten am Stefanitag gestohlen, ein Rosmarinzeiglein hineingesteckt und dieses Kleidungsstück hoch auf einen Baum gehängt wurde. Die bestohlene Person mußte zum Gaudium aller Hofbewohner um dieses Kleidungsstück selbst auf den Baum klettern, wenn sie im Kleidungsstück das Rosmarinzeiglein gefunden hat, laut juchat`sn und das Kleidungsstück, samt Rosmarinzeiglein, herunterbringen.

Dreikönig: In den ersten Jännertagen bis zum Dreikönigstag gehen die Ministranten als Sternsinger von Haus zu Haus. Ab den Fünfzigerjahren wird auf diese Art für Belange der Weltmission um eine Geldspende gebeten. Sie singen an der Haustüre und bringen so ihr Anliegen vor.



Sternsinger 1995

Altes Sternsingerlied:

Was mueß es bedeuten, wie kommts ma rar für,
Drei Reiter tuen reiten auf seltsamen Tier.
A jeds hat an Kragen, zwei Klafter schier lang,
Sonst schauts aus wie a Schraggn mit an bucklaten Gang.

Das Ding ist recht artla und allen recht fremd,
I mei glei, es wurden die Samer herkemb!
Gehn aber viel gschwinder, seind nit gar so faul,
Hamt a kaini foirigen Pfeifl in Maul.

Ös liebi meini Nachbarn, erschröckets nur nit,
Der ein von drei Reitern hat a kohlschwarzes Gsicht,
I wahrla, mein Aichl! dem Lotter nit trau:
Er schaut aus so grausla, wie der wild Wauwau.

Die andern zwei Reiter schaut lieblicher aus,
Doch möcht i gern wissen, wo sie seind zuhaus;
Bei uns kennt sie niemand, sie seind gwiß von fern,
Es hat sie gwiß hergeführt a hellichter Stern.

Gelt Urberl, gelt Urberl, izt fallts mir schon ein,
Die Reiter, die müessen drei König gwiß sein,
Weil sie so schön gkleidt seind und alles verbramt
Und hambt auf die Tier so viel Sacha aufgsamt.

Gehts ihi, gehts ihi, ös König all drei,
Gehts ihi in Viehstall zum Kindl auf n Heu,
Legt ab enkre Gabn, wie mirs habn gmacht,
Aft gömb mir allsamber a ruhsame Nacht.

Als Dank lassen sie in den Häusern Weihrauch zurück und schreiben an jede Haustür die Jahreszahl und C - M - B.

Früher war es üblich, am Abend vor Hl. Dreikönig nach dem Betläuten, unter Beteiligung sämtlicher im Haus lebender Familienmitglieder und Dienstboten, die Haussegnung vorzunehmen. Das Familienoberhaupt ist mit Weihwasser und Weihrauchpfanne durch das ganze Haus und in den Stadl und Stall gegangen und hat dabei um Segen für das kommende Jahr gebetet. Zum Schluß haben dann alle an der Haussegnung beteiligten die Kopfbedeckung abgenommen und wurden durch das Familienoberhaupt ebenfalls gesegnet. Heute beginnt in unserer Gemeinde dieser wunderschöne Brauch wieder aufzuleben.

I kriag a neich`s Kloadl

Johanna Spenger

Liabes guates Schneiderlein,
moch mir a Kloadl richtig fein.
Nimm nur g`schwind Dein Moßband her,
sonst host Du beim Näh'n Dein G`scher.
Moch`s net eng und moch`s net weit,
daß i koaner Scheich`n gleich.
Sog`s glei, soll i mini trog`n?
Wos tät`n wohl die Leut do sog`n?
Soll i vielleicht maxi gehn?
des wa bestimmt a schön.
Elegant war`s laung,
oba do wird mir beim Stiegensteig`n bang.
Heb i`s auf, sogn`s i bin keck,
aber sonst schleif i`s immer nur im Dreck.
I`s mei Brust a bissal kloa,
dann muaßt holt wos einidoa.
Um die Mitt moch`s richtig eng,
wann i mi a einizweng!
Beim Läng o mess`n, paß auf af die Kniea,
weil kitzlich bin i scho als wia.
Bei`d Ärmln is mir a net kloar,
solln`s kurze sein, oder lange loss`n gor.
Gö beim Hois, da Ausschnitt, muaß scho groß gnua sein,
sonst kom i mit mein Kopf net ein.
Um die Mitt`n mochst a Schleif`n,
oder an Gürtl an ganz steif`n.
I glaub, daß mir jetzt alles hobm -
nur ein`s wüll i Dir no sog`n:
Bis am Samstag mecht i`s hob`m,
do is a Taunzareis und
do bin i a dabei.
I hoff jetzt woast scho sicher ois,
bis af`s Mascherl um an Hois.
Behüt die Gott i geh jetzt glei,
sonst stö`r i die bei deiner Schneiderei.

Fasching - die närrische Zeit

Im ländlichen Bereich beginnt der Fasching mit dem Stephanitag und endet am Faschingdienstag um Mitternacht. In dieser Zeit werden von verschiedenen Vereinen, den Feuerwehren und Politischen Parteien, Bälle veranstaltet. Am Faschingsonntag werden die Kinder in das Gasthaus Oberger in Stickelberg und am Faschingdienstag in das Gasthaus Spenger in Hollenthon, zu einer Kinderfaschingveranstaltung geladen. Die Kinder kommen in Begleitung ihrer Eltern und Verwandten. Bei einem ca. zweistündigen Programm, mit Spielen und Tänzchen, können die Kinder ebenfalls den Fasching erleben. An den Faschingstagen, das ist das letzte Faschingswochenende, zogen früher „Faschingsnarren“ von Haus zu Haus. Es ist damals schon vorgekommen, daß so ein „Faschingsnarr“ drei Tage lang nicht heimkam. Bei uns fahren am Faschingdienstag mit dem „Narrentaxi“, das ist ein Traktor mit einem geschmückten Anhänger, die „Faschingsnarren“ durch die ganze Gemeinde und besuchen verschiedene Häuser. Zur Gruppe gehören auf jeden Fall der „Gigerl“ ein oder mehrere Musikanten, ein Rauchfangkehrer, eine „Hafergeiß“ (Haferdieb) und mehrere „Narren“. Sie treiben so manchen Schabernack, „stehlen“ den Hausfrauen eingelagerte Lebensmittelvorräte, kehren den Ofen, schreiben dann eine „Kehrgebühr“ vor u.ä. Am Abend des Faschingdienstags werden dann die „Heimgesuchten“ persönlich in das Gasthaus geladen, wo dann die „gestohlenen“ Speisen, die „Kehrgebühren“ und auch erhaltene Trinkgelder ihrer Bestimmung zugeführt werden. Alle Gäste, die an diesem Abend im Gasthaus sind, werden ebenfalls zu diesem Mahl eingeladen und bleiben selbstverständlich solange, bis der Fasching „begraben“ wird. Anlässlich der „Trauerfeier“ wird eine bekleidete Strohfigur im Schnee begraben und während die Zuschauer jammern und klagen, eine scherzhafte Trauerrede gehalten. Um Mitternacht ist dann das närrische Treiben zu Ende und die lustige Gesellschaft geht nach Hause, die Faschingszeit ist aus.

Aberglaube:

Wer am Faschingto naht, naht in Hea is.....zua!

Za Liachtmeß geht a jeden oitn Hain is.....auf!

Der nächste Tag, der **Aschermittwoch**, ist ein streng gebotener Fasttag und leitet die Fastenzeit ein. In die Faschingszeit und während dem Jahr fallen zu den offiziellen Feiertagen sogenannte „Bauernfeita“ (Bauernfeiertage), an denen früher die Bauern vormittag in die Kirche gegangen sind und nichts

gearbeitet haben (...es wurde nicht eingespannt). Dazu zählen der „Windfeita“ am 2. Jänner, an dem man für den Wald betete, damit er durch Sturm keinen Schaden erleidet. Am „Vinzenzitag“ (22.1.) wurde der Holzhackerfeiertag gefeiert. Zu Maria Lichtmeß, am 2. Februar, werden in der Kirche die Kerzen für das ganze Jahr gesegnet. Unter diesen Kerzen war auch die „Wetterkerze“. Diese Wetterkerze wurde während des Gewitters entzündet und die versammelten Hausleute beteten gemeinsam zu Gott, daß kein Unglück geschehen möge. Zu Lichtmeß haben zumeist auch die Dienstleute gewechselt. Für die Dienstleute galt der Lichtmeßtag auch als Jahresbeginn: „Zu Lichtmeß fangt's Jahr an!“ Am Aschermittwoch, mit dem die vierzig-tägige Fastenzeit beginnt, kommen sehr viele Gläubige zum Gottesdienst in die Kirche. Zumal vom Pfarrer an diesem Tag, sowie bei anderen wichtigen kirchlichen Wochenfeiertagen, eine Abendmesse angeboten wird, damit auch die Berufstätigen teilnehmen können. Den Gläubigen wird an diesem Tag das Aschenkreuz auf die Stirne gezeichnet, um sie daran zu erinnern, daß sie aus Staub sind und wieder zu Staub werden. In der Fastenzeit wird jeden Sonntag und auch vor den Abendmessen während der Woche, der Kreuzweg gebetet. In früheren Zeiten hat man in der Fastenzeit zum Kochen nur Fette aus eigener Erzeugung wie Butterschmalz, Rahm und Leinöl verwendet. Kochen mit tierischen Fetten (Schmalz), war in der Fastenzeit gänzlich untersagt. Außer dem Freitag war in der Fastenzeit auch der Mittwoch ein Tag, an dem kein Fleisch gegessen wurde. Während des Jahres wurde zum Freitag der Quatembermittwoch (vierteljährlich 1 Mittwoch) als Fasttag gehalten. In der Fastenzeit darf auch heute noch keine Tanzveranstaltung stattfinden und viele Menschen verzichteten auf zusätzliche Genußmittel wie Zigaretten und Alkohol.

Osterzeit

Am Palmsonntag werden die Palmbüsche gesegnet. Diese werden aus Palmzweigen, Buchsbaum oder Segenbaum, manchmal auch mit Schradllaub gebunden. Die Palmbüsche sind einen halben bis zu einem Meter lang und werden meist von den Kindern zur Segnung getragen. Personen, welche keine eigenen Palmen zur Palmsegnung mitbringen, werden seit einigen Jahren von der Kath.Frauenbewegung angefertigte kleine Palmbüscherl angeboten. Das Tragen des Palmbusches war für die Kinder immer eine große Ehre und man durfte zur Segnung nicht zu spät kommen, sonst wurde man als „Palmesel“ betitelt. Auch das Familienmitglied, welches am Palmsonntag am längsten schläft ist ein „Palmesel“. Einige von diesen am Palmsonntag gesegnete Palmzeige werden zuhause hinter das Kreuz im „Herrgottswinkel“ gesteckt. Geschnitten werden die Palmzweige schon zeitig im Frühjahr, da haben sie eine schöne silbrige Farbe. Fast jeder Bauer hat in seinem Obstgarten oder an einem Feldrain solche Palmbäume stehen. Diese Palmbäume müssen fachgerecht aber erst nach der Blüte, sie sind nämlich das erste Bienenfutter, geschnitten werden, dann treiben sie im kommenden Jahr besonders schöne, lange Ruten. In der Karwoche ging es früher und auch heute noch an den großen Frühjahrsputz in und um das ganze Haus. Es wird gescheuert und geputzt und somit die letzten Vorbereitungen für das große Fest getroffen. Die Kartage werden in der Kirche besonders festlich gefeiert. Nachdem am Gründonnerstag die Glocken „nach Rom fliegen“, sind die „Ratschenbuben“ unterwegs. Zu bestimmten Tageszeiten laufen sie in der ganzen Gemeinde zu den Häusern, rattern mit ihren Ratschen und rufen:

„Wir ratschna, wir ratschna den Englischen Gruaß, den jeder katholische Christ beten muaß.

Follt`s nieda, follt`s nieda auf Eure Kniea, bet`s drei Vater unser und drei Ave Maria“!

Früher wurde am Gründonnerstag in manchen Bauernhäusern die Fußwaschung vorgenommen. Der Karfreitag ist ein streng gebotener Fasttag, an dem man sich nur einmal sättigen darf; auch wird die Arbeit von den Menschen still und in sich gekehrt, verrichtet. Die Ratschenbuben erinnern um drei Uhr nachmittag an das Leiden und Sterben Jesu Christi. Am Karsamstag besuchen die Gläubigen das Grab Christi in der Ortskirche, verweilen im Gebet und halten stille Wache. Während des Tages kommen die Ratschenbuben noch einmal, aber diesmal gehen sie in die Häuser und erbitten eine Gabe:

„Die Ratschenbuben bitt`n um a rot`s Oar“!

Erhielten sie früher gefärbte Eier, so bekommen sie heute auch Naschereien und dazu meistens auch Geld.

War früher die Auferstehungsfeier um 5 Uhr nachmittag, so beginnt jetzt die Osternacht- und Auferstehungsfeier um 8 Uhr am Abend. Im Anschluß an die Feier in der Pfarrkirche ziehen die Gläubigen in einem prächtigen Festzug, betend, mit dem Osterlicht und durch Glockengeläute begleitet, durch das Dorf und wieder zurück in die lichterstrahlende Kirche. Nach dieser Osternachtsfeier und auch am Ostersonntag nach der Hl. Messe, segnet der Priester die mitgebrachten Speisen. Im Abschluß an diese Feier bringen viele Gläubige, noch in der Osternacht, das Osterlicht zu ihren Verstorbenen auf den Friedhof. Wurde früher noch am Karsamstag nach der Auferstehungsfeier auf den Getreidefeldern das Osterfeuer entzündet, so wird dies jetzt einheitlich im ganzen Dekanat am Ostersonntag um 20 Uhr gemacht. Dabei bietet sich die Gelegenheit, daß man liebe Verwandte und vom Haus weggeheiratete Geschwister mit ihren Familien, zu diesem „Osterfeuerbrennen“ einlädt. Am Rande des „Troadfeldes“ wird ein großer Haufen Stroh, früher einige Schab, mit dem Feuer von der Osterkerze entzündet. Hier werden auch die alten Palmzweige vom „Herrgottswinkel“, aus dem vergangenen Jahr, mitverbrannt. War früher das „Groan gehen“ am Ostersonntag zeitig in der Früh, später dann nach dem Mittagessen, üblich, so wird das „Troadbeten“ jetzt beim Osterfeuerbrennen durchgeführt. Alle



„Troadbet'n“ in Untereck

am „Osterfeuerbrennen“ Beteiligten gehen über das Getreidefeld und beten unter Anleitung der Hausleute den Rosenkranz. Am Beginn wird ein Kreuzlein aus Palmzweigen und dann in bestimmten Abständen die restlichen am Palmsonntag gesegneten Palmzweige in die Erde gesteckt und mit Weihwasser besprengt. Im Anschluß werden alle, die beim Osterfeuerbrennen und Troadbeten „geholfen“ haben, von der Bauernfamilie zu einer kräftigen Jause eingeladen. In der Zeit um die Osterfeiertage kommen die „Godl“ und der „Göd“ zu ihren Patenkindern und bringen das Osterkipfel. Früher war in das Osterkipfel ein Geldstück hineingedrückt und einige gefärbte Eier und Naschereien die Beigabe. Heutzutage gibt es schon aufwendigere Geschenke. Hoffentlich führt das nicht, so wie der Trend zeigt, in's Unermeßliche. Ein schöner Brauch ist auch das Osternest suchen. Die kleinen Kinder suchen ein von den Eltern verstecktes Osternest, das der „Osterhase“ gebracht hat. Darin sind gefärbte Eier, Naschereien und kleine Geschenke, wie z.B. Spielzeug. Am **Ostermontag** wird von den Familien ein größerer Spaziergang, der „Emausgang“, gemacht, welcher manchmal mit einem Verwandtenbesuch endet. Oft finden sich an diesem Tag auch fröhliche Gruppen zusammen, die dann gemeinsam eine größere Wanderung machen.



Erstkommunion

Im **Mai** wurde früher im Dorf der Maibaum aufgestellt. Ein kräftiger, schön gerader Stamm, abgeschält bis auf den Gipfel, mußte das sein. Geschmückt wurde der Gipfel mit bunten Bändern, Weinflaschen und anderen begehrenswerten Dingen, am Stamm, gleich unterhalb des geschmückten Gipfels wurde eine ausgestopfte Figur, der „Wurschtl“ oder „Tatermann“, angebunden. Die Nächte und auch Tage vor dem Maibaumumschnitt waren immer sehr anstrengend. Der Maibaum mußte nämlich bewacht werden, weil die Burschen aus der Nachbarschaft den Maibaum, zur Schande der Veranstalter, umschnitten. Ein umgeschnittener Maibaum war eine große Blamage! Der Maibaumumschnitt sollte ja unter Beteiligung der ganzen Gemeindebevölkerung stattfinden. Beim Umschnitt selbst ging es lustig zu. Es wurden verschiedene Stände dargestellt und eine Volkstanzgruppe tanzte überlieferte Volkstänze. Eine Musikkapelle sorgte für gute Stimmung und beendete das Spektakel mit einer „Unterhaltung“ im Gasthaus. Das Fällen des Maibaumes besorgten zwei verkleidete Holzknechte, sie mußten auch gleichzeitig achtgeben, daß den Wipfel niemand stahl. Für den gestohlenen Wipfel wurde vom Dieb eine Ablöse verlangt; der gefällte Baum selbst wurde anschließend versteigert. Im Mai werden zu Ehren der Muttergottes Maiandachten gehalten. Eine besondere Anziehungskraft haben Maiandachten, die im Freien gefeiert werden. Eigentümer von Kapellen laden den Pfarrer und die Gläubigen aus der ganzen Pfarre ein, mit ihnen gemeinsam bei ihrer „Hauskapelle“ eine Maiandacht zu feiern. Die erste und die letzte Maiandacht im Monat werden aber in der Pfarrkirche gehalten. Früher waren in Hollenthon die Maiandachten jeden Sonntag um 15 Uhr in der Pfarrkirche. Die Mädchen haben zu diesen Maiandachten weiße Kleider angezogen.

Hochzeiten

Hochzeiten gehören in der Buckligen Welt zu den schönsten Festen im Lebenslauf. Sie sind reich an Bräuchen und betreffen nicht nur die Familie, sondern die ganze Dorfgemeinschaft. In unserer Gemeinde ist es üblich, einen Brautführer, der für die Gestaltung und den reibungslosen Ablauf der Hochzeit verantwortlich ist, zu nehmen. Als Brautführer werden Männer genommen, die sich im Brauchtum rund um die Hochzeit genau auskennen. Sie sorgen für den richtigen Ablauf, ordnen den Hochzeitszug und unterhalten die Festgäste bei der Hochzeitstafel. Braut und Bräutigam haben die Aufgabe, die Hochzeitsgäste einzuladen. Früher ging beim Einladen auch der Brautführer mit, der Reihe nach werden die Braut, die Beistände, die Eltern, die Verwandten und die Nachbarn eingeladen. Ist der Brautführer beim Einladen mit dabei, so lädt er die Hochzeitsteilnehmer mit Worten in gereimter Form ein. Das „Laden“ nimmt viel Zeit in Anspruch, weil die Brautleute reichlich bewirtet werden und zu einem längeren Plausch sitzen bleiben. In der Zeit vor dem Hochzeitstag gibt es noch viele Vorbereitungen zu bewältigen, wie das Aufnehmen der Musikanten, die Besprechung der kirchlichen Feier, das Backen der Hochzeitsbäckerei, das Besorgen des ganzen Hochzeitsschmuckes, die Anschaffung des Brautkleides (der Bräutigam darf es vorher nicht sehen - das bringt Unglück) und viele andere Dinge. Einige Tage vor der Hochzeit wird der Polterabend veranstaltet. Früher wurde nur beim Bräutigam gepoltet, heutzutage auch bei der Braut. Es soll dies der Abschied von der Jungesellenzeit sein und wird mit Freunden, Arbeitskollegen und Nachbarn gefeiert. Das Zerschlagen von Gläsern und andere Handlungen, welche Lärm verursachen - das „Poltern“ - soll böse Geister vom jungen Paar abhalten. Daraus sieht man, daß im Brauchtum immer wieder der Aberglaube versteckt ist. Der Hochzeitstag selbst beginnt mit dem Aufwecken der Brautleute durch das „Außerschießen“. Zeitig in der Früh oder schon um Mitternacht kommen Burschen aus der Bekanntschaft und Jugendfreunde und wecken den Bräutigam beziehungsweise die Braut „auf“. Die „Außerschießer“ werden bewirtet und halten einen kräftigen Umtrunk. Zur Hochzeit versammelt sich die Verwandtschaft des Bräutigams und der Brautführer im Haus des Bräutigams. Hier spielen Musikanten und unter Böllerschüssen von den „Außerschießern“ begleitet, verläßt die Hochzeitsgesellschaft das Haus, um die Braut abzuholen. Hier erhalten wieder alle eine Stärkung und unter den zünftigen Klängen der Musik wird gegessen, getrunken und geplaudert. Während dieser Zeit wird die Braut in einem versperrten Zimmer „hergerichtet“, dies besorgen die Brautmutter

und die Taufpatin. Bevor die echte Braut aus dem Zimmer herausgebracht wird, muß sich der Bräutigam der „Falschen Braut“ (eine eher unvorteilhaft hergerichtete, meist ältere Frau, die ihn bittet, doch sie zu heiraten) erwehren. Nach erfolgreicher Abwehr der „Falschen Braut“ bringt der Brautführer die „richtige“ Braut. Das Brautpaar begrüßt sich mit einem Kuß und der Bräutigam überreicht das mitgebrachte Hochzeitsbukett. Der Brautführer dankt im Namen des Brautpaares den Eltern und bittet die Kinder Ungerechtes zu verzeihen. Die Eltern bittet er, den Kindern zu vergeben, was sie ihnen an Liebe nicht vergolten haben. Beide Eltern zeichnen mit Weihwasser den Brautleuten ein Kreuzzeichen auf die Stirne, diesen Segen erhalten sie auch oft von den Großeltern. Für einen tränenreichen Abschluß sorgt dann oft noch, wenn die Musikanten „Schön ist die Jugend.....“ spielen. Nun setzt sich der Hochzeitszug, je nach Entfernung zur Kirche, zu Fuß oder mit dem Auto, in Bewegung. Auf dem Weg zur Kirche wird den Hochzeitsgästen immer wieder mit einem „Fürzug“, ein gespanntes Seil, der Weg abgesperrt. Verkleidete Gestalten ahmen Berufe und anderes von den Hochzeitsgästennach und erbitten von diesen eine kleine Spende. Der Einzug in die Kirche ist genau geregelt: Der Zug wird vom Bräutigam mit der „Kranzl- oder Gegenbraut“ angeführt. Danach folgen die Beistände (Trauzeugen), Eltern und Großeltern, Geschwister, Onkel und Tanten, Cousin und Cousine, Nachbarn und Freunde. Am Schluß des Zuges wird die Braut vom Brautführer in die Kirche geleitet. In der Kirche bilden die Hochzeitsgäste



*Hochzeitsgesellschaft auf dem Stiegenaufgang zur Pfarrkirche
aus dem Jahr 1930.*

ein Spalier, durch welches der Brautführer die Braut zum Altar führt. Den Ablauf der Hl. Messe und die Trauung gestalten die Angehörigen gemeinsam mit dem Priester. Nach dem Gottesdienst gratuliert zuerst der Priester und dann die ganze Hochzeitsgesellschaft dem neuvermählten Paar.



Hochzeit

Dieser Gratulation schließen sich auch nicht zur Hochzeit eingeladene Leute an. Wenn das Brautpaar die Kirche verläßt, spielen wieder die Musikanten auf und geleiten den Hochzeitszug zum Gasthaus. Jetzt wird der Festzug von den Brautleuten angeführt. Die „Godln“ (Beistände) der Jungvermählten, werfen den Leuten, die am Straßenrand stehen und dem Hochzeitszug zusehen, Zuckerl zu (früher waren es kleine Krapfen in Papier gewickelt). Diese Zuckerl werden vor allem von den Kindern mit großem Hallo zusammengeklaut. Vor dem Gasthaus gibt es meist wieder einen Fürzug mit einer lustigen Einlage oder einem Geschicklichkeitstest für das Brautpaar, wie zum Beispiel Brotschneiden mit einem Holzmesser u. a. Es wird Brot und Wein gereicht und gegen eine kleine Spende seitens der Hochzeitsgäste ebenfalls kein Einwand erhoben. Gleich bei der Eingangstür in das Gastzimmer werden das Brautpaar und die Hochzeitsgäste von den Wirtsleuten begrüßt. Der Brautführer führt alle zur Hochzeitstafel, wo Tischkärtchen aufgestellt sind; bei der Sitzordnung wird die Reihenfolge vom Hochzeitszug eingehalten. Nach einem Tischgebet wird die erste Mahlzeit gereicht. Nach diesem ersten Essen fahren die Brautleute fotografieren, was meist einige Stunden in Anspruch nimmt (in letzter Zeit werden diese Fototermine aber immer öfter schon vor der Hochzeit wahrgenommen).

Während der Abwesenheit der Brautleute sorgt der Brautführer mit viel Feingefühl, gereimten, lustigen Sprüchen und originellen Witzen für die Unterhaltung der Hochzeitsgäste. Er fordert die Musikanten zum Spielen und die Hochzeitsgäste zum Tanzen auf. Nachdem die Brautleute vom Fotografieren zurück sind gibt es wieder ein Essen und gleich anschließend kommen dann die „Maschkerer“. Das sind maskierte Burschen und Mädchen aus dem Freundeskreis und auch Nachbarn. Sie ahmen Berufe der Hochzeitsgäste nach und bringen so manches Mißgeschick, das dem Brautpaar oder einem geladenen Gast passiert ist und nach Möglichkeit verheimlicht wurde, zur Gaudi aller Anwesenden an den Tag. Den Maschkererzug führt der „Gigerl“, eine Kasperlfigur an. Er hupft fröhlich im Hochzeitssaal umher, jauchzt und neckt den Brautführer und die Hochzeitsgäste. Er hat den „Maschkererbrief“ bei sich, diesen muß ihm der Brautführer entlocken. Hat der Brautführer den Brief, beginnt er ihn vorzulesen. Der Brief ist in Reimform verfaßt und nacheinander kommen die im Brief vorgestellten „Maschkerer“ herein und spielen zur Gaudi der Hochzeitsgäste kleine Szenen vor.

Maschkererbrief

Es woar ammoi vor langer Zeit,
da hätt`n wir uns mächtig g`freit,
wenn die Martina endlich amoi heiraten wuit,
wos si eh schon loange suit.

G`heart hom ma, sie hot si jetzt wirkli traut,
drum hom ma a glei herg`schaut,
ob des a wirkli stimmt,
daß die Martina heit unter d`Haub`m kimmt.

Damit ma net mit laare Händ kemma,
wuin ma Eich a bisserl auf d`Schaufel nemma.
Mia dazöin Eich jetzt a poar wüde G`schichtn,
damit`s a weng scheana san, toan mas dichtn.
Wei g`schehen is in da letzten Zeit g`nua,
drum lahnt`s Eich z`ruck - und loast`s uns zua.

Des Brautpaar kummt in vollstem Glanz,
des is die Martina und ihr Hans.
Und ein Baby, des wär do glocht,
hob`m mir a heit mitgebrought.
Hoffentlich mochas boid sölber ans, das war nett,
damits net laar bleibt des Gitterbett.

Und wann ma jetzt genauer schaut,
kommen die Eltern von der Braut.
Als nächstas kommt daher ganz wüd,
der Bräutigam, der Tennis spüt.
Beim Bladen mochma net vül Tam, Tam,
es kennt nan a jeda, es is da Herr Schramm.



Und der hinterher, wer des wohl ist?
S is da Christian als Polizist.
Jo weil Triumph krönt die Figur,
so ist seine Sabine a mit auf da Tour.
Hinterdrein kommt jetzt was gscheit`s,
die Tante Hilde aus der Schweiz.
Als nächsters, kommt auch schon heran,
nicht zum übersehen ein Jägersmann.
Er muaß unbedingt heit mit,
weil er mehrere hier vertritt.
Die nächste Tante ist leicht zu erraten,
s is die Tante Mitzi aus der Schlattn.

Die Cousine Elisabeth,
de für die ganze Verwandtschaft näht.
Zum Schluß kommt jetzt koa Herr Inspekta,
sundern von Huinthaun da Schuidirekta.
Und mitbrocht hot er gleich geschwinde,
seine Frau Sieglinde.
Ein Schüler is auch mitgekommen,
denn auch der hat die Hochzeit heit vernommen.
Und wen siacht ma jetzt von da Weit`n kumma?
Es is die alte Liebe - die Augn ganz vaschwumma!
Nächtelang hots g'lehnt und great,
weil hiats da Hansi anan oundan g`heat!



Unser Vorstellung wäre jetzt getan,
drum fang`n ma glei mit die aundan an:
Es geht glei froh und heiter, mit dem Brautpaar weiter.
Die Martina is a ganz emanzipierte Frau,
Hansi du wirst es glei hörn und zwoar genau.

Die Pflichten eines Ehemannes:
Bettn mochn, Staubsaugn, putzn,
Gschirrowoschn, Blumanstutzn.
Wäsche woschn, bügln, strickn,
und die oltn Sockn flickn,
kochen, wischen, Wäsch onaima -
Hansi, du wirst nie mehr zur Ruhe kaima.
Früher schon und zwoar als Madl,
fuhr sie mit der Cousine mit dem Radl,
wahrscheinlich fuhr sie do zu gach,
weil sie machte einen Direktabstieg in den Bach.
Jo da Hansi woar a ka Engel,
mit 10 Jahr hot er scho g`hobt an Vollrausch dieser Bengl.
Mit 2 Autos sans zur Oma in die Steiermark g`foahrn,
die Olten voraus, die Jungen hinten noch,
den Hansi mußte man unbedingt herzeigen -,
aufamoi mußte der Brautvota auf die Bremse steigen.
Im Liebestraum versunken, hot des bremsen nix genutzt
und da Hansi hot den Brautvota weggeputzt.
Der Brautvota Sepp hot früher, des is net glogen,
beim Zugfoahrn die Notbrems`n zogen.
Mit ana Watschn woar des abgetan,
doch heia wa des sicha teira.
Wann er zum Dr. Jahla geht, des muß so sein,
do is`der Seppi nie allein.
Sei Lieserl is do immer dabei,
sie sogt dem Dokta seine Krankheiten glei.
Do sogt der Dokta: „Geh`des kann`s do net gebm -
wo`s sie mir do aufzähl`n, do deafat er jo goar neama leb`n.“
Seitdem er allanig zum Dokta Jahla geht, es is ka` Schmäh,
tuat eam a`nix mehr weh.
Der Sepp hot gsogt und i glaub`s das stimmt:
„Heirat`n deaf mei Tochta nur der, der a`die Schwiegermutter
dazuanimmt!“

Mit der Brautmutter geht es weiter in einem Schuß,
 sie fährt nur mit dem Auto waunns unbedingt muß.
 Sonst läßt sie das Autofahren Gott sei Dank sein
 und springt nur in Notfällen ein.
 Beim Countryfest in Kaltenberg,
 hat sich ihr Können auch bewährt.
 Der Sepp war voll bis oben,
 da muß man seine Lieserl loben -
 nach vielen Jahren hat sie das Steuer nun ergriffen
 und ist mit dem ersten Gang nach Hause gepiffen.
 Fast hätt sie`s nicht bis dorthin geschafft,
 denn die Polizei hätt sie bald für`s Langsamfahren bestraft.



Der Franz is heut a do, des is`kloar,
 er is bei der Raiffeisenkasse Innenrevisor.
 Er hat auch ein Hobby, des is` koa Schmä -
 er kummt immer und überall zu spät.
 Er war auch der einzige, so hom`s uns erzählt,
 den hom`s schon für 12,00, za da Hozat bestöt.
 Tante Annemarie glaubte nach dem Tanken an schlechtes Benzin
 und fuhr mit der angezogenen Handbremse dahin.

Dem Onkel Rudi, des stimmt genau,
 fiel ein Ziegel am Schädl beim Hausbau.
 Mit da Kotz woar er ban Tierarzt, des woar sei Glick,
 der hot eam sein Schädl a glei varpickt.
 Wia da Andreas und die Pia hom gheirat in vollstem Glanz,
 do woar der Beistand, der Onkel Hans.
 Der fuhr zum Fotografen, an den Bratschen -
 irrtümlich mit den Leinenpatschen!
 Die Tante Sieglinde, mia tuans net übertreiben,
 hot Angst, daß ihre Buama überbleiben.
 An Kater hot sie g`hobt daham,
 der hieß Josef, genauso wie ihr Ehemann.
 Der woar sehr zahm, der woar net scharf,
 er marschierte meisten`s in der Höh mit seinem Schwaf.
 Diese Katze hat sich halt bei der Sieglinde im Sonntagskleid
 g`schmiert,
 mit`n Schwaf in der Höh, do is daunn passiert,
 Sie schrie laut, des is ka Dreck,
 „Josef gib den Schwanz da weg!“
 Und die Kirchaleit draußen, des ist net nett,
 de glaub`m heit no, sie meinte domois ihren Sepp.
 Der Thomas woar bei die Zillertaler, des is ein Hit,
 beim Hoamfoahrn nahm er ein Mädchen mit,
 des is` owa schon her a Joahr,
 do hot er sei Cousine gfrogt, wer denn des überhaupt woar.
 Die Tante Helga, mia tan es wissen,
 hot den Hahn beim Krog`n pockt und übers Dachl g`schmiss`n.
 Des Viechal hot sie`s überlegt
 und seitdem nimmermehr hergepeckt.
 Der Onkel Pepi braucht net übers Dachl springa,
 der tuat net peck`n, der tuat schen singa.
 Die Tante Mitzi, des is gwiß,
 daß des die Chefin einer Privattierklinik is,
 für ihre Vicha do geht`s so richtig vire,
 sie verteilt sogar Aspro für ihre Tiere.

Die wichtigst`n Leit hät ma jetzt bold vergess`n,
 denn die zoihn jo nochher unser Ess`n.
 An`s liabe Leit is jetzt gaunz g`wiß,
 daß von den Beistand die Rede is.

Oba üba de, woin ma net z`vüi Worte valier`n,
sie toan jo eh scho im Brieftaschl umanaundastirl`n.
Zum Schluß no a bescheidene Bitt,
verwehrts uns unsere 3 Tänze nit!
Dem Brautpaar wünsch ma vüi Glück und Segen,
denn an dem is jo ollas gelegen.
Außerdem suin`s no vülle Kinda krieg`n,
das nur so krocht und krammt in da Wiag`n,
vüi Glück g`hert a dazua,
is 8. a Madl, is 9. a Bua!
Jo liabe Leit, da Brief is jetzt aus,
hot`s eich g`foin, so bitt ma um an Applaus!

Die Maschkerer haben das Recht, nach ihrem Auftritt drei Musikstücke zu tanzen, wobei beim zweiten und dritten Musikstück die Hochzeitsgäste zum Tanz aufgefordert werden. Bei diesem Trubel und Durcheinander wird dann von einem Maschkerer die Braut „gestohlen“. Gleichzeitig verschwinden auch die anderen Maschkerer und gemeinsam bringen sie dann die Braut in ein anderes Gasthaus. Nachdem der Brautführer das Fehlen der Braut bemerkt, nimmt er seinen geschmückten Stock und eine Laterne, setzt einen großen Hut auf den Kopf und fordert die Hochzeitsgäste auf, mitzukommen und die Braut zu suchen. Wenn dann die Braut im Nachbargasthof gefunden ist, beginnt ein lustiges Gstanzsingen zwischen dem Brautführer und den Maschkerern. Es werden dabei wieder bestimmte Eigenschaften und auch Ungeschicklichkeiten bei den Brautleuten und Hochzeitsgästen aufgedeckt. Der Brautführer beweist hier seine Schlagfertigkeit, indem er auf jedes Gstanzl mit dem ihn die Maschkerer ansingen, in Reimform zurücksingt. Zum Schluß wird dann um die Herausgabe der Braut gefeilscht. Die Beistände müssen dann beim Wirt die gemachte Zeche bezahlen und die Hochzeitsgesellschaft begibt sich wieder zurück zur inzwischen neu gedeckten Hochzeitstafel. Zu dem nun folgenden Essen sind auch die Maschkerer herzlichst eingeladen. Um Mitternacht erfolgt das „Kranzlabtanzn“. Der Brautführer fordert nach einem Tusch der Musikanten mit folgenden Worten die Braut auf, zu ihm zu kommen.

„Ist die Braut jung und frisch,
kommt sie her über`m Tisch.
Ist sie alt und krank,
kommt sie her über`d Bank“.

Die Braut steigt über den Tisch zum Brautführer. Nun bekommt sie von diesem eine Tasse mit zwei Gläsern Wein, wobei eines verkehrt auf der Tasse steht. Der Brautführer nimmt das richtigstehende Glas mit Wein von der Tasse. Die Braut dreht nun die Tasse geschickt um und nimmt, ohne einen Tropfen Wein zu verschütten, ihr Glas von der Tasse, beide trinken ihr Glas leer. Nun folgen die Ehrentänze. Zuerst tanzt die Braut mit dem Bräutigam und dann mit dem Brautführer. Nun tanzen beide einige Takte, aber immer haben die Angehörigen der Braut den Vortritt, in der Reihenfolge mit den Beiständen, den Eltern, Großeltern, Geschwistern, Onkel und Tanten, Cousin und Cousinen, Nachbarn und Freunden. Bei dieser Gelegenheit geben die Tanzpartner in ein bereitgestelltes Körbchen ein Startgeld für das junge Paar. Nach diesen Ehrentänzen folgt das „Kranzlabtanzn“, ein sehr schöner und tiefsinniger Brauch. Der Brautführer singt an die Hochzeitsgäste gewendet:



Me-ine liab`m Fraun und Herr`n, i hob jetzt ein Be-geh`n.



I sog`s bei mei-ner Ehr, aus-fall`n wird`s schwer!

Zwischen den nun folgenden Liedstrophen tanzt der Brautführer mit der Braut jeweils einige Runden nach obiger Melodie.

„Meine liab`m Herr`n und Frau`n,
Ihr dürft`s mir sicher glaub`n.
I trau mir`s net zu sog`n,
wos i will hob`n.“

„Von unserer jungen Braut
ihrem gezierten Haupt,
möcht i den Kranz beheb`m
gern für mein Leb`m.“

„Meine liabe junge Braut,
muß di net verdrießn,
dei wunderschöner Kranz
wird oba miaßn.“

Nach dieser Strophe nimmt der Brautführer mit Hilfe der Taufpatin (Godl) das Kranzl vom Kopf der Braut. Dann singt er:

„Aber der Kranz wird aufbewahrt,
dort auf dem Himmelsort,
den ihr als bräutlich` Paar
bracht zum Altar.“

„Der ganzn` Freundschaft ist`s eine Ehr`,
den Eltern noch viel mehr,
wenn die Kinder schließ`n das Eheband
im schönen Jungfrau`nstand.“

„I bitt Euch von Herzensgrund,
vergeßt nicht auf diese Stund`,
was ihr als Hochzeitspaar
beschwor`n beim Altar.“

„Denn unser liabes Brautpaar
ist fest verbunden,
der Schlüssel, der aufsperrt,
wird nimmer g`funden.“

„Die Braut und der Bräutigam,
der Nam` ist jetzt vorbei;
denn jetzt ist er Dein Mann
und Du sei Weib.“

„Das is mein Wunsch und Sinn:
nehmt`s die neuen Nachbarn hin,
gebt ihnen Hilf und Kraft
und eine gute Nachbarschaft!“

„Für die ganze Hochzeitsschoar
bring ich den Glückwunsch doar:
Gott geb Euch Glück und Segen,
an dem ist alles gelegen.“

Nun muß die Braut ein Kopftuch aufsetzen und einen Kochlöffel in die Hand nehmen. Der Bräutigam bekommt einen Hut aufgesetzt und von der Braut Schlapfen angezogen. Beide, so für den Alltag hergerichtet, tanzen noch einen kurzen Ehrentanz. Abschließend wird auch noch manchmal das Lied „Wahre Freundschaft“ gesungen. Jetzt bedankt sich der Brautführer bei dem Brautpaar und den Hochzeitsgästen für ihr „Mittun“ und fordert alle noch einmal zum Tanz auf. Damit ist seine Aufgabe als Brautführer beendet.

Is verlossene Mutterl

Johanna Spenger

Als verlossenes Muttal sitz i drinn in da Stub`m.
Die Aug`n scho recht blind und die Fiaß scho ganz krumm.
Da Mann hot mi verlossn, wie `d Kinder no kloa.
`s Lebm woa scho hoat, so hoat wie a Stoa.

Waunn Kinder oft krank woarn, in Fieba san g`legn,
do hob i oft gwocht und bin g`sessn danebm.
I kaun jo nit klog`n, `s woar oft recht sche,
wauns lustig san g`sprunga wie d`Reh.

Im Summa af da Wiesn und im Winta im Schnee.
Waun`s miat worn san`s kemma, hob`m mi oft busslt und `kohst,
„gö Muttal“ hom`s g`sogt, i hob di so gern,
du därfst amol wirkli net sterm.

Die Zeit is vergaunga, so schnö wia da Wind!
Olle san`s ausflog`n, jetzt bin i a Kind!
Nur kurz kemma`s hoam, sie hom jo koa Zeit,
a jed`s is wo anders, oft goar net so weit.

Daunn sitz i hoit do und woat mit Geduld -
bis mi da Herrgott zu sich aufi huit.

Die Taufe

Ein neugeborenes Kind bringt normalerweise große Freude in die Familie und dieses freudige Ereignis ist rasch im ganzen Dorf bekannt. Einige Wochen nach der Geburt wird mit dem Pfarrer ein Taufgespräch geführt und die nötigen Vorbereitungen für die Taufe besprochen. An diesem Gespräch soll neben den Eltern auch die Taufpatin oder der Taufpate teilnehmen. Während der Taufe, wenn das Kind mit dem Taufwasser benetzt wird, läuten die Glocken. Sie machen uns darauf aufmerksam, daß in unsere Gemeinschaft ein neuer Christ aufgenommen wird. Nach der Tauffeier in der Kirche, laden die glücklichen Eltern die zu der Tauffeier eingeladene Verwandtschaft zu einem guten Essen ein.

Aberglaube:

Die Kindesmutter darf ja nie, wenn der Wind geht, die Windeln zum Trocknen hinaushängen - sonst zwickt`s das Kind.



Das Begräbnis

Wenn früher ein Mensch im Sterben lag, waren üblicherweise die engsten Familienangehörigen in der Sterbestunde bei ihm. Auf dem Nachtkästchen brannte eine geweihte Kerze, das Gebetbuch und der Rosenkranz des Sterbenden lagen ebenfalls dort. In dieser letzten Stunde hat die Familie mit dem Sterbenden „hinübergebetet“. Der Verstorbene wurde dann nach einer gewissen Wartezeit zu Hause von den Nachbarn gewaschen und schön angezogen. Da die Leute nicht so viele Räumlichkeiten wie heute hatten, wurde meist ein Schlafzimmer ausgeräumt und der Verstorbene darin aufgebahrt. Die Familie mußte während dieser Zeit eben woanders schlafen. Neben dem Toten brannte ein Öllicht. Ein Gefäß mit Weihwasser und darin ein Zweiglein vom Segenbaum, damit man ein Kreuzzeichen über dem Toten machen kann, standen ebenfalls bereit. In der Nacht war das „Leichhüten“. Beim Leichhüten wurden „Leichlieder“ gesungen, verschiedene Andachten und der Rosenkranz gebetet. Zum Begräbnis wurden, wie auch heute noch, die Verwandten und Grundnachbarn eingeladen. Bevor der Verstorbene das Haus verließ, wurde mit dem Vorbeter noch der Rosenkranz gebetet. Dann trat der Vorbeter vor die versammelten Trauergäste und verabschiedete sich im Namen des Toten und bat auch in dessen Namen um Verzeihung für jede Beleidigung durch den Toten. Nach dem Abbiten wurde der Sarg geschlossen und von Burschen oder Männern aus der Nachbarschaft getragen. Beim Verlassen des Hauses wurde über der Türschwelle mit dem Sarg ein Kreuz gemacht. War der Weg zur Kirche weit, wurde der Sarg auf einen Wagen gestellt und mit den Pferden dorthin gebracht. Am Ortseingang oder vor der Kirche wurde der Tote vom Pfarrer bereits erwartet, „eingesegnet“ und in die Kirche geleitet, wo dann das Requiem gefeiert wurde.

Heutzutage sterben die Menschen meist alleine im Krankenhaus. Tritt ein Sterbefall zuhause ein, wird der Pfarrer verständigt, um die Sterbegebete zu sprechen, auch ein möglicher Termin für das Begräbnis wird mit ihm ausgemacht. Der Gemeindevorstand wird gerufen, um die „Totenbeschau“ vorzunehmen und die notwendigen Dokumente auszustellen. Das zuständige Bestattungsunternehmen muß ebenfalls verständigt werden. Der Bestatter wäscht und zieht den Verstorbenen an, bevor er ihn in die Aufbahnhalle bringt. So wie früher, werden auch heute Partezettel gedruckt und beim Einladen zur Teilnahme am Begräbnis an die Verwandtschaft, Nachbarn, und Vereinszugehörigen hergegeben. Einen Partezettel bekommen auch der Vorbeter beim Begräbnis und Freunde des Verstorbenen. Am Abend vor dem Begräbnis wird in der Leichenhalle, wo der Verstorbene aufgebahrt ist,

DIE ABENDGLOCKE



Seht, wie die Sonne schon sinket hinter die Berge hin - ein.
Seht, wie die Ruhe uns winket, ziehen wir fröhlich nun heim.



Hört ihr das Glöcklein, es läutet so schön, so schön



Läute, o läute nur zu - läute zur süßesten Ruh

Ist auch dein Tagwerk geschehen,
Hast deine Pflicht du geübt;
Sollst du zu jenem noch flehen,
Der dort im Himmel dich liebt.
Hört ihr das Glöcklein, es läutet so still, so still!
Läute, o läute nur still, läute, weil beten ich will.

Kommt es dann einmal zum Scheiden,
Wird durch die Straßen dahin,
Wehe, ein schauerlich Läuten
Rufen, daß nimmer ich bin.
Hört ihr das Glöcklein, es läutet zum Tod, zum Tod!
Läute, o läute nur zu: Herr, gib ihm die ewige Ruh`!

Einst wirst du steh`n beim Gerichte,
Wenn die Posaune erschallt.
Und nach der Taten Gewichte
Wird dir zurück dort gezahlt.
Hört ihr das Glöcklein, es ruft zum Gericht, Gericht!
Läute, o läute nur zu, läute zur Himmlischen Ruh`!

ELTERNLIEBE



Ach, könnt' ich ein - mal noch in meinem Leben



Meine geliebten Eltern wieder seh'n
Was würde ich dafür nicht alles geben,
Wenn dies nur einmal könnte noch gescheh'n

Der liebe Gott hat sie mir schon entrissen,
Die meine Freud', mein Glück, mein Alles waren.
Und meine Tränen, die jetzt für sie fließen,
Sie werden fließen noch in spät'ren Jahren.

Denk ich zurück an jene frohen Stunden,
Da ich vergnügt bei meinen Eltern saß;
O welche Freude hab' ich da empfunden,
Als ich mein Stückchen Brot mit ihnen aß!

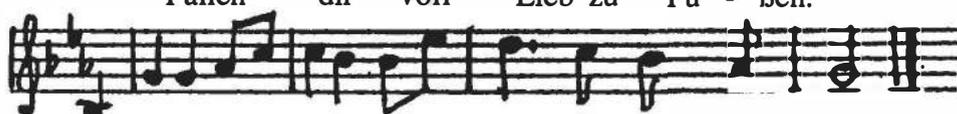
Sie sorgten stets für mich und meine Brüder
und zogen uns zu guten Christen auf.
Nun seh' ich sie auf Erden hier nicht wieder,
Der liebe Gott nahm sie zu Sich hinauf.

Ihr Kinder, die ihr noch das Glück genießt,
Daß eure Eltern noch am Leben sind:
O seid bemüht, daß ihre Tage ihr versüßet,
Wie sich's gebührt für jedes gute Kind.

HILF, MARIA!



Hilf, Ma - ri - a, o Ma - ri - a hilf!
Jungfrau, wir dich al - le grü - ßen,
Fallen dir voll Lieb zu Fü - ßen.



Maria, Ma - ria, nur du verlaß` uns nicht!

Hilf, Maria, o Maria hilf!

Aus den schweren Sündenketten wollst, Maria, uns erretten!

Maria, Maria, nur du verlaß uns nicht!

Hilf, Maria, o Maria hilf!

Wenn die matten Augen brechen und der Mund nichts kann mehr sprechen:

Maria, Maria, nur du verlaß uns nicht!

Hilf, Maria, o Maria hilf!

Wenn die Seel' vom Leib muß scheiden, wir viel Angst und Kummer

Maria, Maria, nur du verlaß uns nicht! /leiden:

Hilf, Maria, o Maria hilf!

Wenn der letzte Hauch verwehet und der Menschenleib vergehet:

Maria, Maria, nur du verlaß uns nicht!

Am Begräbnistag wird der Verstorbene in der Pfarrkirche aufgebahrt und alle, die am Begräbnis teilnehmen, verabschieden sich von dem Verstorbenen, indem sie mit Weihwasser ein Kreuzzeichen über dem Sarg machen. Das Requiem für den Verstorbenen wird in der Pfarrkirche gehalten und meist vom Kirchenchor mitgestaltet. Nach der Hl. Messe wird der Verstorbene zum ca. eine viertel Stunde entfernten Friedhof geleitet; dabei wird wieder der Rosenkranz gebetet. Im Trauerzug gehen ebenso wie der Priester und die Ministranten, Abordnungen der Feuerwehr, der Vereine, je nach Zugehörigkeit zu Lebzeiten des Verstorbenen, auch Vertreter der politischen Parteien, mit. Nach dem Sarg geht eine Frau mit der Laterne, die den Zug der Trauernden anführt. Es folgt die engere und weitere Verwandtschaft des Verstorbenen, die Nachbarn und Freunde und fast alle anderen, die am Requiem teilgenommen haben. Am Grab erfolgt die Einsegnung durch den Priester und die Verabschiedung durch den Vorbeter. Der Vorbeter bedankt

sich im Namen der Angehörigen für alle Kranz- und Blumenspenden und für die zahlreiche Teilnahme am Begräbnis. Er lädt im Namen der trauernden Angehörigen den Pfarrer, die Ministranten, die Grundnachbarn, die Vertreter der Feuerwehr und der anderen Vereine zum Totenmahl - auch „Gedächtnistrunk“ genannt, - in das Gasthaus ein. Es soll niemand auf eine Ehr woart`n! Zum Schluß wird am offenen Grab noch gebetet. Unter anderem auch für denjenigen, der als nächster aus der am Friedhof versammelten Gemeinschaft dem Toten in die Ewigkeit folgt. Jetzt haben nocheinmal alle Begräbnisteilnehmer die Möglichkeit, vom Verstorbenen Abschied zu nehmen. Einzeln gehen sie zum Grab, werfen Erde auf den Sarg und besprengen ihn mit Weihwasser, auch mitgebrachte Blumen werden in das Grab geworfen. Vor Verlassen des Friedhofes wird den engsten Familienangehörigen noch der Beileidswunsch ausgesprochen. Im Gasthaus wird vor dem Totenmahl ein Tischgebet und nach dem Mahl nocheinmal für den Verstorbenen gebetet. In vielen Familien ist es üblich, am Sonntagnachmittag auf den Friedhof zu gehen, ein Lichtlein für die lieben Verstorbenen anzuzünden und zu beten. Die Gräber unserer Verstorbenen werden während des ganzen Jahres liebevoll gepflegt.

Aberglaube:

Wenn ein Mensch im Sterben lag, waren ja, wie oben erwähnt, die Familienmitglieder in der Sterbestunde bei ihm und haben mit ihm gebetet. Das Sterben hat sich früher wie auch heute, oft mehrere Tage und auch Nächte hinausgezögert. In der Nacht brannte dann immer die Kerze oder auch eine Petroleumlampe im Sterbezimmer und man konnte von draußen einen Lichtschein durch das Fenster sehen. Dieses Licht hat dann den „Totenvogel“, den „Trowegvogel“ angelockt, welcher sich in der Nähe des Fensters abgesetzt und die durch Mark und Bein gehenden Laute: troweg, troweg, troweg, gerufen hat. Dieser Ruf ist vom Menschen als „trog weg, trog weg, trog weg,“ verstanden worden und hat verständlicher Weise die menschliche Seele zutiefst berührt. Es beruht sicher auf Wahrheit, wenn man erzählt, daß, wenn dieser Vogel in der Nacht gerufen hat, so mancher Sterbende, tatsächlich auch unmittelbar darauf (vor Aufregung), gestorben ist. Zur Erklärung sei hier gesagt, daß das erleuchtete Fenster das Käuzchen angelockt und sich dieses dann in der Nähe abgesetzt hat. Der dem Käuzchen eigene, gellende unheimliche Schrei: „Kui-witt“(kimm mit), ausgelegt auch (weil hoher Tonfall) mit: „troweg“(trog weg), hat den sterbenden Menschen und auch dessen Angehörigen, furchtbar aufgeregt. Das Käuzchen wird von den Jägern als Nachtgreifvogel bezeichnet und nur im Volksmud „Totenvogel“ genannt.

Bittprozessionen und Wallfahrten

Ein fixer Termin im religiösen Leben der Hollenthoner ist die Markusprozession am 25. April. Bei dieser Prozession wird um das Gedeihen der Feldfrüchte gebetet und anschließend in der Pfarrkirche die Hl. Messe gefeiert. In den drei Tagen vor Christihimmelfahrt werden bei uns die Bittge als Flurprozessionen mit anschließender Meßfeier gehalten. Bei diesen drei Prozessionen wird ebenfalls um das Gedeihen der Feldfrüchte gebetet. Betend und singend zieht der Priester mit den Ministranten und den anderen Prozessionsteilnehmern von einem Wegkreuz oder einer Wegkapelle zur Kirche, wo dann die Hl. Messe gefeiert wird. Am Montag geht die Prozession vom „Stockbauer Kreuz“ nach Spratzeck, wo in bzw. vor der Kapelle die Hl. Messe gefeiert wird. Am Dienstag geht die Prozession von der Pfarrkirche weg, abwechselnd zur „Zertbauer Kapelle“ oder zur „Rendlbauer Kapelle“, wo eine kurze Andacht gehalten wird. Dann geht die Prozession wieder zurück in die Pfarrkirche um die Hl. Messe zu feiern. An dieser Prozession nehmen, so wie bei der Markusprozession, die Schulkinder geschlossen teil. Am Mittwoch wird von der „Hubertuskapelle“ (Felmbauer) nach Gleichenbach gegangen und dann dort die Hl. Messe gefeiert. Am ersten Samstag im Juli gehen die Hollenthoner nach Kaltenberg - Maria Schnee. Diese Fußwallfahrt wurde früher einmal von den Stickelbergern eingeführt, als sogenannter „Schauerfeiertag“. Sie ist die Erinnerung an ein schweres Hagelunwetter, die Menschen bitten bei dieser Wallfahrt um Abwendung einer solchen neuerlichen Katastrophe. An diesem Tag gehen die Teilnehmer von der Kirche in Hollenthon und auch vom Ort Stickelberg aus, weg. Die beiden Wallfahrergruppen treffen in Pesendorf zusammen und gehen dann gemeinsam, den Rosenkranz betend und alte Wallfahrerlieder singend, nach Maria Schnee. Folgende Wallfahrerlieder hat uns Herr Konlechner aus Stickelberg überliefert:

ICH MÖCHT EIN BLÜMLEIN WERDEN.....

- 1) Ich möcht ein Blümlein werden,
ein Blümlein licht und klar
Und Dich o Mutter grüßen,
am lieblichen Altar.
Maria Himmelsblume,
Du Jungfrau mild und rein.
In deinem Himmelsgarten,
laß mich ein Blümlein sein.

- 1) bis 3) Nimm hin mein Herz,
Dein soll es sein,
schließe in Deine Liebe mich ein.
Nimm hin mein Herz,
nimm hin mein Herz,
Dein soll es sein.
- 2) Ich möcht ein Sternlein werden,
ein Sternlein licht und klar,
in deiner Königskrone,
am lieblichen Altar.
Maria, Stern des Meeres,
Du Jungfrau mild und rein,
in Deiner Königskrone,
laß mich ein Sternlein sein.
- 3) Ich möcht ein Englein werden,
ein Englein licht und klar,
doch Du hast mich erkoren,
für Deine Kinderschar.
Ich darf Dich Mutter nennen,
o Jungfrau mild und rein,
o schönstes Glück auf Erden,
Marie Kind zu sein.

MARIA VERGISS MEIN NICHT.....

- 1) Sei begrüßt zu tausend mal - o Maria!
Hier in Deinem Gnadensaal - o Maria!

O Maria! o Maria! schütz`uns all
wir seufzen hier im Jammertal - o Maria!

Maria! ach, vergiß mein nicht!
O wend` zu mir Dein Angesicht
und sende mir Dein Gnadenlicht - o Maria!
- 2) Höre unser Bittgeschrei - o Maria!
Steh uns armen Sündern bei - o Maria!
- 3) Sieh, wir stehn vor Deinem Thron - o Maria!
Bitt für uns bei Deinem Sohn - o Maria!

- 4) Sind auch unsre Sünden groß - o Maria!
Uns doch nicht von Dir verstoß - o Maria!
- 5) Bitt` für uns dein Jesukind - o Maria!
Um Verzeihung unsrer Sünd` - o Maria!
- 6) Steh uns bei in aller Not - o Maria!
Schütze uns vor jähem Tod - o Maria!
- 7) Auf der steilen Tugendbahn - o Maria!
Führ` zum Himmel uns hinan - o Maria!
- 8) Bring`uns vor dem letzten End` - o Maria!
Jesum noch im Sakrament - o Maria!
- 9) Wenn ich nicht mehr reden kann - o Maria!
Höre doch die Seufzer an - o Maria!
- 10) Wenn es kommt zum letzten Streit - o Maria!
Sei zu helfen uns bereit - o Maria!
- 11) Wenn die Seel vom Leib sich trennt - o Maria!
Nimm sie dann in Deine Händ` - o Maria!

**MARIA,
DIE MUTTER DER BARMHERZIGKEIT.....**

- 1) O Maria - voll der Gnaden,
Mutter der Barmherzigkeit!
Sieh mich an, ich bin beladen,
schwer mit Furcht und Herzensleid.

Ach, über mich - erbarme dich,
O Mutter Jesu - bitt für mich.
- 2) Ach ich bin ein großer Sünder,
Mutter - ändre meinen Sinn!
Zähl mich unter Deine Kinder,
ob ich`s schon nicht würdig bin.
- 3) Ach ich hab den Weg verlassen,
der hinauf zum Himmel führt!
Hab mich oft verblenden lassen,
und in Sünden mich verirrt.

- 4) Doch es reuet mich von Herzen,
daß ich Gott beleidigt hab!
Ich bekenn die Sünd mit Schmerzen,
und vom Bösen steh ich ab.
- 5) Ja von nun an will ich hassen,
jede Sünd und Missetat!
Ernste Vorsätz will ich fassen,
und vertraun auf Gottes Gnad.
- 6) Daß mir aber Gott verzeihe,
hilf Maria, steh mir bei-
Diese Gnade mir verleihe,
daß ich werd von Sünden frei.
- 7) Du, o Mutter wollest bitten,
Jesum, Deinen lieben Sohn-
der für mich so viel gelitten,
daß er gnädig mich verschon.
- 8) O Maria, voll der Güte,
Du der Sünder Zuflucht bist!
Mich vor neuem Fall behüte,
hilf mir sein ein frommer Christ.
- 9) Gib, daß ich zur letzten Reise,
Deinen Sohn im Sakrament-
als wahre Seelenspeise,
noch empfangen vor dem End!
- 10) Wenn ich werd in Zügen liegen,
kämpfen muß den letzten Streit,
dann o Mutter hilf mir siegen,
führe mich zur Seligkeit!

WIR PREISEN DEINEN NAMEN.....

1) Wir preisen Deinen Namen
Herr, Gott der Sabaoth,
wir singen froh zusammen
und danken Dir o Gott,
Du hast uns ja das Leben,
und was wir sind, gegeben.

Die Ehr` sei Gott dem Vater,
dem Sohn, dem Heiligen Geist.

2) Der Vater Liebe zeigt-
uns schon von Ewigkeit,
der Sohn vom Himmel steigt-
wird Mensch hier in der Zeit.
Wer diese Lieb`erwäget-
der ruft gewiß bewegt:

3) O möchten wir`s erkennen -
wie lieb uns Jesus hat,
was er, uns zu versöhnen -
schon alles litt und tat.
Er hat für uns sein Leben -
zum Opfer hingegeben!

4) Der Heilige Geist uns Sünder -
auch sehr geliebet hat,
wir sind nun Gottes Kinder-
durch seine Lieb und Gnad.
Er macht, daß wir im Sterben-
den Himmel können erben!

5) Aus nichts hat Gott gestaltet-
des ganzen Weltalls Pracht,
und alles er erhalten-
mit unbeschränkter Macht.
Drum laßt den Herrn uns singen-
und Lob und Dank ihm bringen!

- 6) Was in den Lüften schwebet-
was grünet in dem Tal,
und was im Wasser lebet-
Geschöpfe ohne Zahl.
O helft uns heute loben-
den Herrn und Schöpfer oben!
- 7) Obgleich wir sind in Sünden-
o großer Herr und Gott,
Laß uns doch Gnade finden-
und hilf uns aus der Not.
Die Sünden uns verzeihe-
und Gnaden uns verleihe!
- 8) Wir flehn um Deinen Segen-
für unser Vaterland,
auf allen unsren Wegen-
uns führ mit Deiner Hand.
Dann werden wir nicht wanken-
und ewig einst Dir danken!

MARIA MEINE FREUDE.....

- 1) Maria will ich lieben,
die ganze Lebenszeit-
ich will sie nicht betrüben,
denn sie ist meine Freud.

O Maria, meine Freud,
sei gelobt, gebenedeit;
bitt für uns zu jeder Zeit,
jetzt und im Todesstreit!

- 2) Maria will ich preisen,
so lang ich`s Leben hab-
ihr will ich Ehr erweisen,
bis einst ich lieg im Grab.

- 3) Maria will ich ehren,
und kindlich rufen an-
ich will ihr Lob vermehren,
so oft, so gut ich kann.
- 4) Maria ich vertraue,
auf Dich in Kreuz und Leid-
wenn ich auf Dich nur schaue,
so wird mein Herz erfreut.
- 5) Wenn kommt das Lebensende,
Maria - rette mich!
Zu mir Dich gnädig wende,
und zeig`als Mutter Dich!
- 6) Ja, sei bei mir im Sterben,
im letzten Todesstreit-
und hilf mir dann erwerben,
die ew`ge Himmelsfreud.

DER SCHMERZ DER TRENNUNG.....

Traurig fang ich an zu singen
o Maria jetzt vor Dir;
weil die Stunden schnell vergehen,
wieder fort ich muß von hier!

O hartes Wort, ich muß nun fort,
Ich bliebe hier, so gern bei Dir!

Ach, ich war entzückt vor Freuden,
als ich bin gekommen her;
jetzt schon muß ich wieder scheiden,
Ach, das fällt dem Herzen schwer!

Betrüb Dich nicht, dich ruft die Pflicht,
nun wieder fort, vom Gnadenort!

Hier in diesem Gnadensaale
war mein Herz voll Liebesglut;
ich genoß im Abendmahle,
Jesu wahres Fleisch und Blut!

Ach, mir möcht das Herz zerspringen,
Tief betrübt ist meine Seel;
kann vor Schmerzen fast nicht singen,
weil ich scheiden muß so schnell!

Sei um eines noch gebeten,
hier an Deinem Gnadenort;
hilf mir meine Seele retten,
dieses sei mein Scheidungswort!

Gib mir noch den letzten Segen,
wirf auf mich noch einen Blick;
und geleit mich auf den Wegen,
auf der Reis nach Haus zurück!

Laß auch jenen armen Seelen,
die noch leiden Qual und Pein;
Deine Huld und Lieb nicht fehlen,
führ sie in den Himmel ein!

Ach, so scheid ich wohl mit Schmerzen,
jetzt von Dir, o Mutter mein;
doch ich will mit meinem Herzen,
stets bei Dir, Maria, sein!

Früher gingen die Hollenthoner am „Leonharditag“ nach Kaltenberg wallfahren und beteten um Gesundheit und Gedeihen des Viehes. Diese Wallfahrt war bei einem frühen Wintereinbruch und bei naßkaltem, windigem Wetter recht beschwerlich. Nach der Hl. Messe in der Maria-Schnee-Kirche gehen fast alle Teilnehmer zum „Neumüller Wirt“ in Kaltenberg, um ein kräftiges Mittagessen einzunehmen. Nach der Mittagsrast versammeln sich die Wallfahrer wieder zu einer Andacht in der Kirche zu Maria-Schnee und gehen dann den gleichen Weg wieder zurück nach Hollenthon. Bei der Turmbauer Kapelle (Gradwohl) wird kurze Trinkpause gehalten und in der Pfarrkirche zu Hollenthon die Fußwallfahrt feierlich abgeschlossen.

Anekdote:

Eine Wallfahrerguppe aus einer unserer Nachbarpfarren war „Regenbitten“ in Maria Schnee. Am Nachhauseweg hat es aber plötzlich zu schneien begonnen - die Reaktion: Die ganze Gruppe ist sofort zurück gehastet nach Maria-Schnee und hat gefleht: „O Maria recht versteh, wir bitten um Reg`n und net um Schnee!“

Die Kirtage

Die **Kirtage** in Hollenthon fallen auf den 1. Maisonntag, auch dann, wenn dies der 1. Mai ist und auf den Sonntag, am oder nach dem 21. September (Matthias). In Stickleberg ist der Kirtag am Sonntag vor Pfingsten und in Gleichenbach am 3. Sonntag nach Pfingsten. Heutzutage gibt es Kirtagstandl mit Süßigkeiten und Spielsachen und in letzter Zeit auch Standl, wo Südländer ganz leichte Kleidungsstücke, Ledergürtel und Accessoires anbieten. Früher waren bei den Kirtagen viel mehr Standl aufgestellt, es wurden fast alle Kleidungsstücke, Schuhe, Geschirr und auch verschiedene Utensilien für den täglichen Gebrauch angeboten. Man hat sich „beim Kirtag“ ein Paar Schuhe oder ein wichtiges Kleidungsstück gekauft, auf das man schon lange gespart hatte. Es war ja früher nicht üblich und auch nicht möglich, „schnell“ in die Stadt zu fahren und „geschwind“ was einzukaufen. Die Kinder haben sich auf den Kirtag das ganze Jahr im vorhinein gefreut, konnten sie sich doch mit ihrem „Kirtagsgeld“, von den Eltern, endlich eine begehrte Süßigkeit kaufen. Ein regelmäßiges Taschengeld für die Kinder gab es ja nicht. Der „Kirtag“ wurde im Gasthaus mit einer Tanzveranstaltung beendet. In den letzten Jahren werden bei den Feuerwehrfesten „Kirtage“ abgehalten. Während sich die Erwachsenen im Festzelt bei „lauter Musik“, guten Getränken und Speisen, u. a. selbstgebackenes Brot und Mehlspeisen unterhalten, vergnügen sich die Kinder vor dem Festzelt, am üblichen Kirtagsrummel, wie Standl mit Süßigkeiten, Spielwaren und Modeschmuck, Schießbude, Schaukel und Ringenspiel.

Fronleichnam



Der Hollenthoner „Umgangweg“ zwischen 2. und 3. Altar

Ein besonders schönes Kirchenfest ist der Fronleichnamstag. Nach dem Festgottesdienst formiert sich die Fronleichnamsprozession, bei der sämtliche Vereine und Gruppierungen aus der Pfarrgemeinde, teilweise in Uniform, teilnehmen. Es ist dies eine eindrucksvolle Präsentation des religiösen Lebens und ein Bekenntnis vor der Öffentlichkeit. Bei dieser Prozession gehen die fünf Feuerwehren aus der Gemeinde, die Kinder der Volks- und Hauptschule, die Erstkommunionkinder, der Pfarrgemeinderat, der Gemeinderat, der Kirchenchor bzw. die Sängerrunde, alle Männer und Frauen, die am Festgottesdienst teilgenommen haben und viele ehemalige Hollenthoner und andere Gäste mit. Die Prozession wird von der Musikkapelle aus der Nachbargemeinde Lichtenegg, welche gegen ein geringes Entgelt, schon seit vielen Jahren beim Fronleichnamsumzug in Hollenthon spielt, angeführt. Der Mittelpunkt im Fronleichnamsumzug ist der „Himmel“, unter dem der Pfarrer mit dem Allerheiligsten geht. Als „Himmel- und Laternenträger“ zu fungieren, ist auch heute noch eine sehr ehrenvolle Aufgabe. Die Fronleichnamsprozession führt an vier sehr schön geschmückten Altären, bei denen jeweils eine Andacht gehalten wird, vorbei. Es sind dies die „Zertbauer Kapelle“ (1. Altar), „Spenger Kapelle (2. Altar) und „Schabauer Kapelle“, welche im Besitz von Frau Buchegger aus Krumbach ist, aber schon immer von der Familie Schabauer betreut wird, (3. Altar). Der 4. Altar wird in der Nähe vom Pfarrhof, vor der Rettungsgarage, aufgestellt. Während der Prozession wird gebetet und abwechselnd dazu spielt die Musikkapelle religiöse Lieder. Bei den Altären singt der Kirchenchor ein Lied, der Pfarrer hält eine kurze Ansprache, dann werden Fürbitten gesprochen und zum Schluß der Andacht der Segen erteilt. Es wird bei jedem Altar für ein anderes Anliegen gebetet: Für die Kirche, für den Frieden und die Einheit der Welt, für die

Felder und Fluren und für die Bewohner des Ortes. Über all dem steht die Verehrung der allerheiligsten Eucharistie. Dem Weg entlang, auf dem die Prozession geht, werden junge Birkenbäume zum Schmuck aufgestellt. Von diesen Birken brechen die Prozessionsteilnehmer Zweige ab und nehmen diese nach Hause mit. Die Birkenzweige schützen vor Unwetter und Unheil. Früher wurden auch alle Häuser entlang des Umgangweges geschmückt. In ihre Fensternischen wurde ein Kreuz oder eine Heiligenfigur, eine brennende Kerze und auch Blumen gestellt. Diese liebevolle Geste ist heute nur mehr selten zu beobachten.

Betläutn

„Saixi is, s` tuat Betleitn“:

In den Wintermonaten wurde das Morgengebet meist im Bett verrichtet und dann erst sind die Menschen aufgestanden. Während der Sommermonate war man zu dieser Zeit meist im Stall, es wurde während der Arbeit das Morgengebet still verrichtet. Heute sind um diese Zeit die Menschen unterwegs in die Stadt zur Arbeit und das Läuten wird von ihnen nicht gehört. Ältere Menschen beten zu dieser Zeit bestimmt noch ihr Morgengebet.

„Öfileitn“: Bei unserer Bevölkerung noch gut in Erinnerung, wird aber schon lange nicht mehr durchgeführt. Dieses Läuten stand mit den Türkenangriffen im Zusammenhang.

„Zwaüfi is, s` tuat Betleitn, aissn gai“:

Ein Hüterbube erinnert sich, daß das Beten vor dem Mittagessen seine Nerven besonders strapaziert hat. Zuerst mußte er mit einem Steinkrug schnell noch Most vom Keller holen und diesen auf den Tisch stellen. Der Bauer hat die große Suppenschüssel, welche randvoll mit dampfender Suppe gefüllt war, vom Herd geholt und ebenfalls auf den Tisch gestellt. Die Bäuerin als Vorbeterin hat mit dem Tischgebet begonnen, zuerst ein Rosenkranzgesätzchen, dann den Engel des Herrn, ein Vaterunser und folgendes Tischgebet:

Was uns gesetzt wird auf den Tisch,
das segne der Herr Jesu Christ.
Er speise uns mit seinem göttlich Wort,
daß wir satt werden hier und dort,
zur ewigen Freud und Seeligkeit - Amen.

Dieses lange beten vor dem Essen hat nicht immer die Andacht gefördert, es wird erzählt, daß so manche abschweifende Gedanken während des Rosenkranzgesätzchens sofort in Worte gefaßt wurden. Die Befehle: „Dirn, loß no schnö d`Hea aussa! Bua, houst is Godantierl zuagmocht? Muada, broug d`Suppn ei,“ wurden, ohne den Gebetsfluß zu unterbrechen, miteingeflocht. Der Bauer schnitt allen noch einen „Reagn“ Brot ab und nun durfte endlich gegessen werden. In vielen Familien wurde auch nach dem Essen ein Dankgebet gesprochen. Heutzutage wird nurmehr in wenigen Häusern vor dem Essen ein Tischgebet gesprochen, vereinzelt kommt es auch noch vor, daß der Bauer nach dem Essen sagt: „Vergeltsgott, guat war`s!“

„Afdnocht is, siemi is, s`tuat betleitn, betn gai“!

Beim Betläuten am Abend wurde früher in jedem Haus gemeinsam gebetet. Die Haus- und Dienstleute haben sich ohne Aufforderung in der Stube zum gemeinsamen Abendgebet eingefunden. Die Kinder, welche auf der Straße gespielt haben, sind mit ihren Spielkameraden ebenfalls in die Stube gestürmt. Sie haben pflichtbewußt ihre Kopfbedeckung heruntergerissen und mit zerzaustem Haar und unter Atemnot im Kreise der Familie ebenfalls das Abendgebet gesprochen. Es war durchaus üblich, daß am Abendgebet nicht nur die eigenen Kinder, sondern auch sieben oder acht aus der Nachbarschaft, teilgenommen haben.

Heute rührt das Läuten zum Abendgebet niemanden mehr, es läuft ja um diese Zeit das Vorabendprogramm im Fernsehen.....

Freitag: Es wird der Sterbestunde Jesu Christi gedacht. Früher wurde um 9 Uhr, heute um 15 Uhr, geläutet.

Samstag: Um 16 Uhr wird der Sonntag eingeläutet.

Zügendlöcklein:

Früher wurde, wenn ein Mensch gestorben ist, egal zu welcher Tageszeit, das Zügendlöcklein geläutet. Es hat dadurch sofort die ganze Dorfgemeinschaft erfahren, daß ein Mensch heimgegangen ist. Heute wird es nur mehr geläutet, wenn in der Kirche für den Verstorbenen gebetet wird.

Wir hören heute das Betläuten, aber es ist nicht mehr üblich, wenn die Glocken zum Gebet rufen, gemeinsam und laut zu beten. Die ältere Generation erinnert sich noch gut daran, daß sie, während dem Glockengeläute, die Kopfbedeckung abgenommen haben und im Wirtshaus vom Tisch aufgestanden sind. Vereinzelt kann man noch beobachten, daß Männer, wenn die Kirchenglocken läuten, den Hut auch heute noch abnehmen.

Erntezeit

Bevor die Erntezeit in unserer Gegend begann, gingen die „Mahder“ und die „Schnitterinnen“ in den „Schnitt“ aus und zwar ins „Laund umi“. Es waren dies hauptsächlich Bauernsöhne, „Kleinhäusler“ (Söldner), Söhne und Töchter und auch Knecht und Dienstmagd, die bei der 4 bis 6 Wochen früheren Ernte im Stein- und auch Marchfeld aushalfen. Jeder Mahder brauchte auch eine „Aufheberin“ oder einen „Aufheber“, die die gemähte Frucht schüppelweise auf Strohbander, zum Binden einer Garbe, legten. Mit dem „Schnittausgeh`n“ haben unsere Vorfahren etwas Geld verdient, das in unserer eher ärmlichen Gegend sicherlich nie reichlich vorhanden war. Daß diese Arbeit sehr anstrengend war, versteht sich von selbst. Wenn sie dann nach Hause kamen, begann auch bei uns die Ernte und die gleiche schwere Arbeit. Auf unseren Bauernhöfen haben aber bei der Ernte und auch das ganze Jahr über Männer und Frauen geholfen, die ein „Erdl“ (Erdlweiber) hatten. Die letzten Arbeiten bei der Ernte wurden von den Arbeitern immer mit besonderer Begeisterung durchgeführt, man hat die letzte Garbe mit besonderer Sorgfalt gebunden und vielleicht sogar auch geschmückt. Beim Aufladen der letzten Garbe auf den Leiterwagen hat dann der Knecht furchtbar laut „gjuicht st“ (einen Juchatser ausgestoßen) und damit war die Erntearbeit für dieses Jahr beendet. Die Bauersleute haben an diesem Tag zu einem besonders reichlichen Essen, dem „Schnitterhahn“ eingeladen. Dieser ist aber so mancher armen Schnitterin nicht „bekommen“, weil ihr das „Schnittausgehen“ nicht nur schwere körperliche Arbeit, sondern auch unverhofften „Nachwuchs“ beschert hat.



Arbeit macht durstig, 1927



Die Schnitter mit ihren Aufheberinnen, 1927



Die „Mandl'n“ sind zum Trocknen aufgestellt



Zum Mähen braucht es eine „Schneid“



Beim Hafer-Einfahren

3. HOLLENTHONER Erntezug



SONNTAG
20.
September
1992



ab 14.00 Uhr

GLEICHENBACH-DARSTELLUNGEN

MUSIKKAPELLE - LICHTENEGG

FRÜHLINGSHEROLD

1. REITVEREIN WIESMATH
2. MENSCHENFRÜHLING: Kindergarten
3. PFLÜGENDER BAUER (alte Zeit)
4. EGGE (alte Zeit)
5. SÄENDER BAUER - Saattuch
6. SÄENDER BAUER - Geige
7. DORFGEMEINSCHAFT
8. KLEINHÄUSLER
9. HEUERnte (alte Zeit)
10. ALTER HEUWENDER
11. ALTER HEURECHEN
12. TAUF
13. ALTE FEUERWEHRSPRITZE
14. MAIBAUMUNSNITT
15. PALMWEIHE - KINDER - PALMBESEN
16. LEIDENSWERKZEUGE
17. RATSCHENBUBEN
18. BITTPROZESSION
19. AUFERSTANDENER
20. MARIA MAIENKÖNIGIN

HOLLENTHON - DARSTELLUNGEN

SOMMERHEROLD

21. *MENSCHENSOMMER: Grünes Brautpaar*
22. *BÄCKER*
23. *INSTALLATEUR*
24. *SCHNEIDER*
25. *SCHUSTER*
26. *SCHMIED*
27. *MALER*
28. *FASSBINDER*
29. *ZIMMERER*
30. *TISCHLER*
31. *LANDMASCHINENREPARATURWERKSTÄTTE*
32. *ALTTRAKTOREN*
33. *ISLANDPFERDE*
34. *BAUERNFAMILIE*
35. *BIENENVÄTER*
36. *MOSTSCHANKWAGEN*
37. *URLAUB AM BAUERNHOF, REITEN*
38. *SCHULE*
39. *HOSTIE + KELCH*
BROT + WEIN
40. *ERNTEKRONE - SÄNGER*
41. *THEATERGRUPPE*
42. *KRAWALLOS*
43. *ROT-KREUZFAHRZEUG*

* *Imbiß und Getränke gibt es gegenüber
der Kirche und gegenüber der Volksschule.*

DARSTELLUNGEN - SPRATZECK

HERBSTHEROLD

44. *MENSCHENHERBST: Silberne Hochzeit*
45. *ZUGWAGERL MIT FRÜCHTEN*
46. *MÄDCHEN IN TRACHT*
47. *ALTE MOSTPRESSE*
48. *KARTOFFELERNTÉ (alte Art)*
49. *ERDÄPFELRODER*
50. *FATIMASTATUE (13.Okt.)*
51. *JÄGER*
52. *JUNGBAUERN (Krampen, Waderl)*
53. *DRESCHFLEGELGRUPPE*
54. *DRESCHMASCHINE (alte)*
55. *GETREIDEFUHRWERK*
56. *MARKTFRAU*
57. *WEBSTUHL*
58. *WANDERERGRUPPE*
59. *SÄGEWERK*
60. *HOLZHACKEN*
61. *WALDWAGEN*
62. *ALLERHEILIGEN-ALLERSEELEN*
63. *EISSTOCKSCHIESSEN*
64. *ALTE MILCHWIRTSCHAFT*

* WC-Anlagen finden Sie im Pfarrheim.

DARSTELLUNGEN-STICKELBERG

WINTERHEROLD

65. *MENSCHENWINTER: Goldenes Brautpaar*
66. *HL. MARTIN*
67. *ADVENTKRANZ, BARBARAZWEIGE*
68. *WEIHNACHTSBÄCKEREI*
69. *NIKOLAUS-KRAMPUS*
70. *HERBERGSUCHE*
71. *WEIHNACHTSBAUM*
72. *HIRTEN*
73. *NEUJAHR (Rauchfangkehrer)*
74. *HL. DREI KÖNIGE*
75. *LICHTMESS-KNECHT-MAGD*
76. *BLASIUS*
77. *FASCHINGSNARREN*
78. *BLOCHWAGEN*
79. *HOLZHACKER*
80. *HOLZKLIEBEN*
81. *REISIGSCHNEIDEN, HOLZPUTZEN*
82. *SPINNRAD, HASPEL, HÄCKELN, STRICKEN, FEDERNSCHLEISSEN*
83. *MILCHWIRTSCHAFT Traktor*
84. *MILCHWIRTSCHAFT Tankwagen*
85. *MILCHWIRTSCHAFT Moped*
86. *SCHNAPSBRENNEN, KRAPFEN*
87. *WINTERSPORT*
88. *SCHNEEMANN*
89. *SCHNEERÄUMUNG*
90. *SCHNAPSERRUNDE*
91. *SCHAFSCHEREN*

* Eine Wühlkiste mit Winterkleidung und verschiedenen Dekorationsgegenständen finden Sie bei der Labestelle gegenüber der Kirche

* Nach der Auflösung des Ernteumzuges werden auf dem Feld nach der Landmaschinenwerkstätte Gradwohl ein Pony und eine Ziege versteigert.



Webstuhl



Kleinhäusler



Most pressen



Spinnen und Brecheln

Erntedank

Das Erntedankfest wird nur als kirchliche Feier begangen. Der Altar wird mit einheimischem Obst und Gemüse festlich geschmückt. Unsere Erntekrone wird jährlich neu geflochten. Auf ihre Bögen werden die vier Hauptgetreidearten, Roggen, Weizen, Gerste und Hafer aufgeflochten. Vor dem Erntedankgottesdienst trifft sich die Pfarrgemeinde im Bereich des Pfarrhofes. Hier wird im Rahmen einer kurzen Feier, bei der die Schulkinder aus der Volksschule oder die Kath. Jugend mitgestalten, vom Pfarrer die Erntekrone gesegnet. Anschließend wird die Erntekrone in einem festlichen Zug in die Kirche geleitet, im Altarraum aufgestellt und der Festgottesdienst gefeiert. Nach der Frühmesse und auch nach der Spätmesse am Erntedanksonntag, bietet die Kath. Frauenbewegung gesegnete Erntebüscherl gegen eine freie Spende zum Mitnachhausenehmen an. In den Jahren 1975, 1984 und 1992, wurde in Hollenthon das Erntedankfest mit großen Umzügen begangen. Bei diesen Ernteumzügen war fast die ganze Bevölkerung von Hollenthon aktiv beteiligt. Es kamen mehrere tausend Gäste und Zuschauer nach Hollenthon, um dieses große Spektakel mitzuerleben. Die Bewohner der einzelnen Rotten und Dörfer von Hollenthon haben die vier Jahreszeiten im handwerklichen, bäuerlichen und religiösen Leben dargestellt. Bei den Darstellungen im bäuerlichen und handwerklichen Leben wurde besonders auf die alten Maschinen und Geräte und auf ganz altes Handwerkzeug hingewiesen.

Der Staats-, der National- und der Landesfeiertag haben im Brauchtum der Hollenthoner wenig Bedeutung. Sie ehren diese Tage, indem sie festlich gekleidet in die Kirche gehen, den Gottesdienst mitfeiern und ein gutes Mittagmahl essen. An diesen Tagen werden alle öffentlichen Gebäude, aber auch einige private Häuser, beflaggt.

In die Herbstzeit fallen die Obsternte, verbunden mit dem Mostmachen, und die Ernte von Erdäpfel, Burgunder und Kraut. Das war früher eine sehr anstrengende Arbeit und bei naßkaltem Wetter oder wenn es zu früh schneite, sehr unangenehm. Nach Beendigung dieser Herbstarbeit haben die Bauersleute dann alle Helfer zum Festessen, dem „Erdäpfelhahn“, eingeladen.

Hüterbuben

Ältere Leute haben erzählt, daß sie sich erinnern können, daß beim Markttag Kinder aus dem Burgenland vorgeführt wurden, die dann von unseren Bauern als „Kühhalter“ aufgenommen wurden. Es war durchaus üblich, daß Kinder oft schon im Alter von 5 Jahren zu Bauern als „Kühhalter“ oder „Ochsenhalter“ gehen mußten. Der Grund war immer der gleiche: Die Kinder stammten aus Söldner- oder Arbeiterfamilien, das Essen war in diesen Familien knapp oder gar nicht vorhanden und so wurden die Kinder zu den Bauern gegeben, wo sie als Hüterbuben ihr Brot selbst verdienten. Um eine karge Mahlzeit zu erhalten, haben sie zuerst Kühe oder Ochsen „gehalten“ und wenn sie etwas älter waren, auch Stall- und Feldarbeit verrichtet. Geschlafen haben diese Kinder oft im Stall und weil sie keine Schuhe hatten, mußten sie noch im November barfuß gehen. Die Arbeit war meist nur auf die Zeit von April bis 11. November (Martini) beschränkt.

Mit dem Sprüchlerl:

„Martini, do bin i,
mei Joar is hiaz aus,
hiaz nimm i mei Pinkal
und geh wieda z`haus,“

haben sich diese Kinder bei uns verabschiedet und sind, wenn sie überhaupt Eltern hatten, zu diesen zurückgekehrt. In der Früh mußte schon „gehalten“ werden und so sind diese Kinder meist zu spät oder gar nicht in die Schule gekommen. Der Lernerfolg war den Umständen entsprechend mies und es war durchaus üblich, daß so ein Kind die Volksschule in der 2. Klasse, bei Erreichung des 14. Lebensjahres, verlassen hat. Ältere Leute, die mit solchen Kindern die Schule besucht haben, schmunzeln heute noch, wenn sie sich unter anderem an eine Episode in der Lesestunde erinnern, wo ein solcher Bub, dessen Muttersprache vermutlich Kroatisch war, Teile aus der Nibelungensage so gelesen haben:

Durch die hohe Bogefenster, striche die erste laue Lüfte durch die hohe Saal..... .

Offiziell war es möglich, daß Bauern bei der Schulbehörde für ihre eigenen und auch für die im Dienst stehenden Kinder, ab dem 7. Schuljahr, um Freistellung für landwirtschaftliche Arbeiten in den Sommermonaten, angesucht haben.

Allerheiligen-Allerseelen

Vor dem Fest Allerheiligen werden die Gräber auf dem Friedhof einer besonderen Pflege unterzogen. Die Sommerblumen werden weggeräumt, das Unkraut sauber ausgejätet und oft auch frische, gesiebte Erde auf das Grab aufgebracht. Das Grab wird dann mit Herbstblumen, Kränzen und Gestecken geschmückt. Fast auf jedem Grab blühen Herbstastern und Chrysanthemen. Diese Chrysanthemen sind aber sehr empfindlich gegen Reif, darum werden sie oft erst am Tag vor Allerheiligen auf das Grab gesetzt und über nacht, zum Schutz vor dem Reif, abgedeckt. Das Fest Allerheiligen wird leider von den meisten Menschen nicht mehr in seiner ursprünglichen tiefen Bedeutung gesehen. In früherer Zeit fand der Friedhofgang und das Totengedenken immer am Allerseelentag statt. Da in der heutigen Zeit die Menschen am Allerseelentag in den Betrieben arbeiten müssen, gedenkt man am Allerheiligentag auch der toten Angehörigen. Der Friedhofgang am Allerheiligentagnachmittag ist immer eine erhebende Feier. Sie beginnt mit einer Andacht in der Pfarrkirche und anschließend formiert sich ein festlicher Zug zum Friedhofgang. An dieser Gedenkfeier beteiligen sich der Bürgermeister, der Musikverein, der Kameradschaftsbund und neben der einheimischen Bevölkerung viele Hollenthoner, die im Laufe der Jahre weggeheiratet haben oder weggezogen sind. Vor dem Kriegerdenkmal wird der Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege gedacht, es wird ein Kranz niedergelegt und die Musikkapelle spielt „Ich hatt einen Kameraden“. Anschließend setzt sich der Zug in Richtung Friedhof in Bewegung, wobei abwechselnd die Musikkapelle spielt und die Prozessionsteilnehmer beten. Im Friedhof verteilen sich dann die Menschen. Sie gehen zu den Gräbern ihrer Angehörigen und beten von da aus mit dem Pfarrer eine Andacht, welche mit der Gräbersegnung abschließt. Am Allerseelentag ist der Gottesdienst am Abend und anschließend gehen die Gläubigen gemeinsam betend auf den Friedhof. Sie tragen Kerzen, welche in der Kirche entzündet wurden, zu den Gräbern ihrer Angehörigen, um dort ein Licht zu entzünden. Die Feier schließt mit einer Andacht auf dem Friedhof. Allerheiligen ist auch das Fest der Verwandtenbesuche. Ein schöner Brauch, auf den vor allem die Kinder warten, ist auch, wenn die Godl mit dem Allerheiligenstriezel und einem zusätzlichen Geschenk zu ihrem Patenkind kommt. Man sitzt dann für einige Stunden beisammen, tauscht Neuigkeiten aus, ißt und trinkt - ein Familienidyll, welches in der heutigen

Zeit selten geworden ist. Ende November schließt das Kirchenjahr mit dem Christkönigfest ab und mit dem Advent beginnt das neue Kirchenjahr. Das Christkönigfest wird besonders von der katholischen Jugend festlich begangen. Die Jugend übernimmt die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Früher wurden bei diesem Fest auch die neuen Mitglieder in die Katholische Jugend aufgenommen.

Advent und Weihnachten

Der Advent und die Weihnachtszeit sind reich an Bräuchen. In einer Zeit, in der Advent und Weihnachten, wie auch andere kirchliche Feste, einer totalen Geschäftemacherei zum Opfer gefallen sind, ist es besonders notwendig, an den eigentlichen Sinn dieser Feste zu erinnern, nämlich an die frohe Botschaft der Geburt des Erlösers und auf das Warten auf dieses Geheimnis. Dieses Warten auf das Kommen Gottes ist zutiefst verbunden mit Maria. Am Samstag vor dem 1. Adventsonntag werden im Rahmen einer Meßfeier die Adventkränze gesegnet. Nach dieser Adventkranzsegnung sind alle Kirchenbesucher in das Pfarrheim eingeladen, wo sie mit Glühmost, Tee und Kletzenbrot bewirtet werden. Die gesegneten Adventkränze werden zu Hause auf einem eigens dafür angefertigten Ständer aufgehängt oder auch nur auf den Wohnzimmertisch gelegt. Gott sei Dank gibt es bei uns noch viele Familien, die sich am Abend zusammensetzen und gemeinsam beim Adventkranz beten und singen. Als Adventkranz ist der mit Tannenreisig geflochtene und mit den Kerzenfarben violett-rosa oder rot-weiß, allen anderen der Mode unterworfenen Kränzen, vorzuziehen. Dieser grüne Adventkranz bringt die Symbolhaftigkeit der Vorweihnachtszeit besonders zur Geltung. In diesem Sinn ist es auch sehr fraglich, wie sinnvoll festlich geschmückte Einkaufsstraßen in der Stadt, vor allem aber die in den kleinen verträumten Dörfern und das frühzeitige Aufstellen der Christbäume, sind. Alle jammern, wie still, schön, besinnlich und voller Vorfreude doch die Adventzeit früher einmal war; und bedenken nicht, daß gerade diese Aktionen ihnen selbst, aber vor allem ihren Kindern - der nächsten Generation - alle Besinnlichkeit und Vorfreude rauben. Nur eine Frage: „Wer kann sich nicht daran erinnern, daß bei schönem Abend- oder Morgenrot im Advent, das Christkinderl Mehlspeis backen tut?“

Das Fest der heiligen Barbara

Als Tochter eines reichen Kaufmannes in Nikodemien geboren, bekannte sie sich zum Christentum und opferte im Jahre 306 ihr Leben, indem sie wegen ihres Glaubens vom eigenen Vater enthauptet wurde. Die heilige Barbara wird als Patronin der Bergleute und der Artillerie verehrt. Sie wird auch als besondere Fürbitterin um eine gute Sterbestunde verehrt. Bei uns gibt es den schönen Brauch, am Barbara-Tag, das ist der 4. Dezember, vom Kirschbaum Zweige zu schneiden, in einer Vase einzuwässern und an einem warmen, lichten Ort aufzustellen. Durch die Zimmerwärme blühen diese Kirschbaumzweige zu Weihnachten, was ein schönens Symbol für die Ankunft unseres Herrn ist. Auch der Aberglaube spielt hier eine Rolle, es heißt nämlich, daß, wenn die Barbarazweige am Hl. Abend blühen, eine der heiratsfähigen Töchter im kommenden Jahr heiraten wird. Blühen die Zweige nicht, gibt es auch keine Hochzeit!

Rorate gehen

Ungefähr bis Ende der fünfziger Jahre ist man schon um 6 Uhr früh in die Rorate gegangen. In den Familien gehörte es zur Tradition, daß von jedem Haus jeden Tag mindestens ein Familienmitglied die Rorate besuchte. Wenn man die geographische Lage unserer Gemeinde überdenkt, kann man sich vorstellen, welche Strapazen mit diesem Roratebesuch zu Fuß verbunden waren. Weiters war es auch durchaus üblich, daß Schulkinder vor Unterrichtsbeginn die Rorate besucht haben. Manche Leute erzählen, daß sie als Kinder, von der Spratzau oder auch aus Grohdorf, in der Früh zu Fuß nach Hollenthon in die Rorate und nach der Rorate von Hollenthon zurück in die Spratzau und über die Rammelmühle nach Gleichenbach in die Schule gegangen sind.

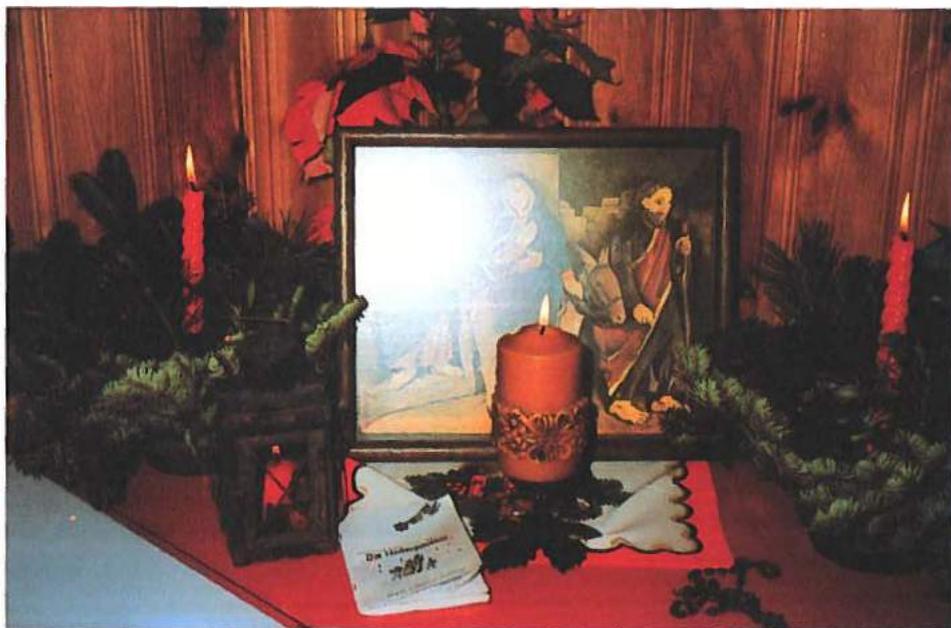
Fest des heiligen Nikolaus

Am 6. Dezember feiern wir das Fest des Hl. Nikolaus. Er war einer der großen Bischöfe des 4. Jahrhunderts und nahm am Konzil von Nicäa teil. Er starb 350 als Bischof von Myra in Kleinasien. Sankt Nikolaus wirkte schon zu Lebzeiten zahlreiche Wunder und wurde wegen seiner Freigebigkeit verehrt. Viele Legenden erzählen von seinen großzügigen Taten. So warf der Heilige den 3 Töchtern eines verarmten Edelmannes Goldstücke heimlich in das Haus, wodurch er ihnen zu einer Hochzeitsausstattung verhalf. Bei einer Hungersnot hat er den Kapitän eines Getreideschiffes überredet, seine Fracht zur Verfügung zu stellen. Das Getreide hat sich auf wunderbare Weise vermehrt, sodaß dem Kapitän seine Fracht trotzdem erhalten blieb. Nach einer anderen Legende hat er einem in Seenot geratenen Schiff geholfen. Er ist der Patron der Kinder und Ministranten, der Reisenden, der Händler und Kaufleute, der Seefahrer und Fischer, der Gefangenen und vieler anderer. In unserer Gegend gibt es den Brauch, daß der Hl. Nikolaus Kinder beschenkt. Am Abend vor dem 6. Dezember oder am 6. Dezember selbst, kommt der Nikolaus und stellt heimlich ein Sackerl mit Geschenken, hauptsächlich Naschereien, vor die Tür. Sollten schön geputzte Schuhe vor der Tür bereitstehen, so steckt der Nikolaus sein Geschenk in diese Schuhe. Bei uns ist es auch üblich, daß als Nikolaus verkleidete Jugendliche in jene Häuser, in welchen es von den Familien gewünscht wird, gehen, mit den Kindern direkt sprechen und sie auch beschenken. Die Unsitte, daß ein Krampus mit dem Nikolaus mitgeht, die Kinder erschreckt und wie es früher üblich war, Kinder und auch Jugendliche mit der Birken-Rute schlägt und mit dem Mitnehmen bedrohte, wurde abgeschafft. Am Nikolaustagnachmittag wird alljährlich zu einer Nikolausfeier, bei der auch die Kinder einzeln vom Priester gesegnet werden, in die Pfarrkirche eingeladen. Der Nikolaus hält in der Kirche eine kurze Ansprache, er lobt und ermahnt die Kinder und gibt jedem einzelnen Kind ein Geschenk. Diese Nikolaussackerl, gefüllt mit Naschereien, sind ein Geschenk der Kath. Frauenbewegung.

Maria Empfängnis

Das Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, wird in der Kirche besonders feierlich begangen. Am Nachmittag des 8. Dezember (Adventfrauda`), ladet die Sängerrunde gemeinsam mit dem Pfarrer zu einem Marien- und Adventliedersingen in das Pfarrheim ein. Es wirken, wie erwähnt, die Sängerrunde mit Marien- und Adventlieder, der Pfarrer, welcher besinnliche und auch humorvolle Texte liest und eine Bläser- bzw. eine Stubm`-Musikgruppe, mit. Dieses Marien- und Adventliedersingen am 8. Dezember, ist in unserer hektischen Zeit eine gute Gelegenheit, innezuhalten und sich an den tiefen Sinn der Adventzeit zu erinnern. In der kurzen Zwischenpause wird von der Kath. Frauenbewegung zur Stärkung Kaffee und Kuchen angeboten. Der Reinerlös aus dieser Veranstaltung wird einem karitativen Zweck zugeführt.

Die Herbergsuche



Das Herbergsbild auf dem Hausaltar

Neun Tage vor dem Hl. Abend gehen die Hollenthoner „Herbergsuchen“. Derzeit tragen 5 Gruppen in der Vorweihnachtszeit das Herbergsbild, welches Maria und Josef bei der Herbergsuche darstellt, zu den Herbergsfamilien. Wie das Herbergsuchen abläuft, die Form der Andachten u.s.w., ist in den Gruppen unterschiedlich geregelt. In unserer Gruppe sind 9 Familien und wir machen das so: Wenn am 1. Tag unserer Herbergsuche in der Pfarrkirche eine Abendmesse gefeiert wird, geht die Gruppe mit dem Herbergsbild zur Abendmesse und anschließend zur ersten Herbergsfamilie. Nachdem in unserer Gruppe Familien vom Ort Hollenthon und Familien, die ca. 2 km außerhalb des Ortes wohnen, teilnehmen, teilen wir uns die Herbergsfamilien so ein, daß wir jeden Tag eine gute halbe Stunde Fußweg zurücklegen. Diesen Weg gehen, auch bei Glatteis, Sturm und Schneefall, alle zur Gruppe gehörenden Familien und oft auch deren weitere Verwandte und Freunde mit. Hatten doch auch Maria und Josef eine weite und beschwerliche Reise zu unternehmen, um sich, dem Befehl des römischen Kaisers Folge leistend, in Bethlehem zählen und aufschreiben zu lassen. Auf diesem halbstündigen Weg zur Herbergsfamilie, wird der Freudenreiche Rosenkranz gebetet. Wenn wir bei der Herbergsfamilie eintreffen, klopft der Laternenträger bei der Haustür an und das Herbergslied „Wer klopft an“, wird abwechselnd von den Herbergsuchern und der Herbergsfamilie, gesungen.

Klopfen... Wer klopft an? O, zwei gar arme Leut!
Was wollt Ihr dann? O, gebt uns Herberg heut!
O, durch Gottes Lieb wir bitten, öffnet uns doch Eure Hütten!
O nein, o nein! O, lasset uns doch ein! Das kann nicht sein!
Wir wollen dankbar sein!
Nein, es kann einmal nicht sein. Drum geht nur fort,
ihr kommt nicht rein!

Klopfen... Wer vor der Tür? Ein Weib mit ihrem Mann.
Was wollt denn ihr? Hört unsre Bitte an:
Lasset uns bei euch heut wohnen. Gott wird euch schon alles lohnen.
Was zahlt ihr mir? Kein Geld besitzen wir. Dann fort von hier!
O, öffnet uns die Tür! Ei, macht mir kein Ungestüm!
Da packt euch, geht woanders hin.

Klopfen... Wer drauß noch heut? O Lieber, kommt heraus!
Sind's Bettelleut? O öffnet uns das Haus! Freunde, habt mit
uns Erbarmen, einen Winkel gönnt uns Armen!
Da ist nichts leer! So weit gehn wir heut her.
Ich kann nicht mehr. O lieber Gott und Herr!
Ei, die Bettelsprach führt ihr, ich kenn sie schon, geht nur von hier!

Klopfen... Da geht nur fort! O Freund, wohin, woaus?
Zum Viehstall dort! So gehn wir halt hinaus! O mein Kind nach
Gottes Willen muß du schon die Armut fühlen!
Jetzt packt euch fort! O dies sind harte Wort!
Zum Viehstall dort! Ist' wohl ein schlechter Ort!
Ei, der Ort ist gut für euch; ihr braucht nicht mehr, da geht nur gleich!

Chor: Komm, Sünder her! Jetzt, Sünder, hör mich an!
Ja komm nur her! Und sieh, was du getan!
Du hast Jesus so verstoßen, hast ihm jede Tür verschlossen.
Jetzt, Sünder, wein! O sieh, das Jesulein muß jetzt o Pein,
im kalten Stalle sein. O, wie grausam ist die Sünd,
die so verstoßt das beste Kind!

Nun wird die Gruppe in das Haus eingelassen.

Die Bildträgerin bittet die neue Herbergfamilie um Aufnahme:

Die Muttergottes ist da und bittet um Herberge! O, nehmt sie auf in ihrer harten Wanderschaft. Gönnt ihr gern ein Plätzchen im Haus, stoßt sie nicht herzlos ins Elend hinaus. Verehrt sie nicht nur heut und morgen, helft immer ihre mütterliche Ehr besorgen.

Antwortspruch der Herbergsmutter:

Sei begrüßt, o heilige Jungfrau rein! Zieh gern in uns'rem Hause ein. Ich will dich verehren vom Herzen und teilen deine Freud und Schmerzen. Laß dir den schwachen Dienst gefallen von mir und meinen Leuten allen! Die Herbergsmutter übernimmt das Bild und stellt es auf den Hausaltar oder auf einen Ehrenplatz in der Wohnung.

Die Familie stellt sich zum Bild und betet:

Nun bist du bei uns eingekehrt, heiligste Jungfrau mit deinem reinsten Bräutigam. So ist unserem Haus heute Heil widerfahren. Eure gnadenvolle Gegenwart soll uns mahnen, mit eurer geheiligten Person auch eure heilige Gesinnung in unsere Familien einzulassen - den Geist der Gottinnigkeit, Eintracht und Ausdauer im Guten. Dann wird eure Hilfe und der Segen des kommenden Christkinds an uns offenbar werden. Amen.

Nun folgt eine kurze Andacht, welche von der Herbergsfamilie gestaltet wird. Für diese Andacht haben wir ein Heftchen vorbereitet, in dem Marien- und Adventlieder, Fürbitten und die Tageslesungen aufgezeichnet sind. Wir haben uns geeinigt, daß die Herbergsucher in keinem Haus bewirtet werden. Heutzutage leidet bei uns sicher niemand Hunger, eine Bewirtung würde auf Dauer vermutlich die Herbergsfamilien zuviel belasten und so unsere wunderbare Gruppe stören. Am nächsten Abend treffen wir uns wieder bei dieser Herbergsfamilie. Mit einem Teller Weihnachtsbäckerei und eventuell einem Glas Wein oder Saft wird die Zeit überbrückt, bis alle eingetroffen sind.

Nun versammelt sich die Gruppe wieder beim Herbergsbild, die Herbergsmutter verabschiedet sich mit einem Abschiedsspruch:

Nun ist es wieder zum Scheiden und ihr unsere lieben Gäste wandert weiter in die nächste Herberge. Heilige Mutter, ehrwürdiger Pflegevater Jesu, wir bitten euch um euren letzten Segen, der uns Zeit unserer Erdenpilgerschaft begleiten möge. Nehmt zur Erinnerung unser Versprechen mit, daß wir unser Leben immer nach eurem schönen Vorbild gestalten wollen. Wollt auch ihr ständig unser gedenken und unsere Fürsprecher sein, besonders in der Stunde unseres Todes, damit wir Einlaß erhalten in der seligen Herberge des Himmels. Amen.

Nun singen wir gemeinsam nocheinmal ein Lied, anschließend nehmen die Kinder mit großer Freude wieder ihre entzündeten Laternen in die Hand und die ganze Gruppe marschiert, den Freudenreichen Rosenkranz betend, zur nächsten Herberge. Die Herbergsmutter ist nun die Bildträgerin zum nächsten Haus.

Seniorenweihnachtsfeier

Am vierten Adventssonntag lädt die Gemeinde zu einer Seniorenweihnachtsfeier ein. Die Feier findet im Gasthaus statt. Gestaltet wird die Weihnachtsfeier von der Sängerrunde welche Advent- und Weihnachtslieder singt, Kindern der Musikschule, welche auf ihren Instrumenten Weihnachtsweisen erklingen lassen und Volksschulkindern mit einem Advent- oder Krippenspiel. Zwischen den einzelnen Darbietungen werden von Mitgliedern der Sängerrunde in die Vorweihnachtszeit passende, besinnliche und auch humorvolle Texte, vorgetragen. Im Anschluß an die Feier ladet die Gemeinde alle anwesenden Senioren zu einem gemütlichen Beisammensein mit einer kleinen Jause ein.

Das Weihnachtsfest

Am Heiligen Abend wird in der Früh die letzte Rorate gefeiert. Der Hl. Abend war früher ein Fasttag, an dem kein Fleisch gegessen wurde. Es gibt bei uns auch heute noch Familien, wo dieser Tag als Fasttag gehalten wird. Dieser gehaltene Fasttag trug früher und trägt auch heute noch dazu bei, daß sämtliche Familienmitglieder den Hl. Abend sehr bewußt erleben. Spätestens wenn die Kinder merken, daß ein Zimmer versperrt ist, werden sie nervös und unruhig. In ihrer Fantasie können sie sich gut ausmalen, wie in diesem Raum das Christkind gerade jetzt den Christbaum schmückt und bestimmt jenes Geschenk bereitlegt, welches so sehr begehrt wird. Wenn am Abend dann leise Glocken läuten und die Tür des betreffenden Zimmers plötzlich nicht mehr versperrt ist, beginnt die Familienfeier. Es ist üblich, daß vor der Bescherung von den Familien eine kurze Andacht abgehalten, und nach der Bescherung ein festliches Essen eingenommen wird. Um 22 Uhr wird dann in der Pfarrkirche die Mette besucht. Früher hat die Sängerrunde eine halbe Stunde vor Beginn der Mette in der Kirche Weihnachtslieder gesungen. In den letzten Jahren hat sich eine Gruppe gefunden, welche das „Turmblasen“ durchführt. Nach der Mette nehmen die Gläubigen aus der Kirche das „Licht von Bethlehem“ mit nach Hause; sie tragen es auch zu ihren lieben Verstorbenen auf den Friedhof. In der Schulchronik wird berichtet, daß vor 100 Jahren ein Christbaum und Geschenke nur den begüterten Familien vorbehalten waren. Erst nach und nach wurde auch von den ärmeren Familien ein Bäumchen, nur mit Bändern geschmückt, aufge-

stellt oder am Wipfel angebunden und an der Stubendecke befestigt. Um die Jahrhundertwende wurden von einigen Vereinen aus Wien und mit Spenden des Grafen Wurmbrand in der Schule Weihnachtsfeiern abgehalten. So hat zum Beispiel im Jahre 1905 der alpine Touristen- und Wanderverein „d'Almbleameln“ in der Schule von Hollenthon vor Weihnachten eine Weihnachtsfeier abgehalten. Es wurde ein kleiner Christbaum aufgestellt und ein Krippenspiel aufgeführt. Als Geschenke wurden für die armen Kinder 21 Mädchenröcke, 17 Knabenjacken, 10 Knabenunterhosen, 18 Paar Schuhe, 17 Wollmützen, 20 Kopftücher, 12 Paar Pulswärmer, 65 Paar Handschuhe und 6 kleine Stoffrollen, im Gesamtwert von 300 Kronen, gespendet. Die Kinder bekamen auch Obst und Bäckerei!

Aberglaube:

In der Heiligen Nacht, in der Zeit zwischen 0 Uhr und 1 Uhr, beginnen die Tiere im Stall zu sprechen und sagen auch die Zukunft voraus. Diese Gespräche sind aber für das menschliche Ohr nicht bestimmt und Menschen die lauschen, fallen zur Strafe tot um. Das ist auch einem neugierigen und mißtrauischen Bauern passiert. Er hat sich im Stall versteckt und wollte beim Gespräch der Tiere mithorchen. Mit Schlag 24.00 Uhr begannen die Tiere tatsächlich zu reden. Sie beklagten sich entsetzlich über die schlechte Behandlung durch den Bauern und den Knecht, über die vielen Schläge und das wenige Fressen. Und im Verlauf dieser Tiergespräche fragte der Ochse die Kuh, ob sie wisse, daß der Bauer heute noch sterben wird. Die Kuh sagte, daß sie es wisse, weil nämlich im Stall jemand versteckt ist und zuhört. Vor lauter Schreck ist der Bauer tot umgefallen. Die Bäuerin hat ihn am Christtag in der Früh unter dem Barren der Tiere gefunden.

Der **Christtag** gehört der Familie und wird sehr ruhig verbracht. Früher hat man den Kindern immer wieder gesagt, daß sie sich leise verhalten sollen, weil das Christkind vom vielen Arbeiten müde ist und an diesem Tag schläft.

Am **Stefanitag** gibt es bereits wieder verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen und Bälle und somit ist die ruhige Weihnachtszeit zu Ende. Das Jahr neigt sich seinem Ende zu und es geht an das Silvesterfeiern, womit sich der Kreis wieder schließt.

Deutsche Sprache, schwere Sprache....

Sieglinde Birnbauer

In unserer modernen und schnellebigen Zeit verändern sich sehr rasch kulturelle Werte des Lebens auf dem Land. Was unsere Sprache betrifft, wird hier ein Tagesablauf auf einem Bauernhof, in Erinnerung an die gute alte Zeit, Worte und Redewendungen in gereimter Form wiedergeben. Uralte und treffende Bedeutungen, so wie sie unsere Großeltern gebraucht und angewendet haben, sollen für die kommenden Generationen festgehalten sein. In einer Zeit, die die Menschen so prägt, daß sie nicht nur in der Stadt ihre Arbeit suchen und auch finden, sondern daß sie sich dort auch anpassen wollen und müssen, verliert sich unser Dialekt und somit auch ein Teil unserer Identität. Das bestmögliche Anpassen unserer Aussprache an die jeweilige Umgebung gelingt nur solange, bis unserem Mund ein Wort auf „Huindaunarisch“ entflucht. Das darauf folgende Interesse, wo doch Hollenthon liegt, in Frage kann ja nur die Oststeiermark oder das Burgenland kommen, können wir sehr präzise beantworten: Hollenthon liegt im südlichsten Zipfel von Niederösterreich, in der wunderschönen Buckligen Welt!

Mein Goud woas friacha schai.....

afs Haisl hom ma miassn af di Gren ausigai.

Frei iwan Misthaufn is gschaundn und ouni Boun,

mit Raunkn woas ounigschbreizt; waunst drin gsaissn bist, houz grogazt und zougn.

Da Scheam fia d Nocht is gschaundn untan Bait,

fia di gaunzi Famüli dais woar dainasta sou a Gfrait.

Im Wandl van Schboahead iwa da Rean, woa is Wossa schai woam,

und in Headwingl woas finsta und di Schom dahoam.

Waun di Sau ban Ausschittn hout di Fal dabissn,

hom ma s ia waigгнаuma und ins Headwingl gschaüt in oana Kistn.

In Hausschtougg hout ma in di Gschtaitm einibaut,

ban Fainsta hom imarigsmui di Hea einagschaut.

Di Mauan woan metadigg, rein aus Schtoa und Loam,

in Suma schai frisch und in Winta schai woam.

Di Söch, da Fleischschtuaz und di Möhkistn oum am Boun,

und is Gwaund zan Triggan am Bochofn oum.

In di koidn nossn Schua hom di Zechan oagnaigt, mia homs hoit auszoung und afs Reantial gschaüt untan Schloufn,

wauns zväu triggat san, hom sa si aufgschaüt, wia Schlidnkuavn.

Fias Brotbocha hout ma miassn is Ura eiwoagga,
in Bochtrou aufschtaün und is Möh auwana.

Daun muass ma ollahaund einidoa bevor mas kau bocha,
faist knaidn und voan Aufgailoussn a Greiz draufmocha.

In Schtoi hout ma miassn mit da Misttrucha ofossn, schtrah, fiagaim und
Glek omischn,

und ban Möla hout ma miassn is Tiachl bemisch bindn, da Kua in Schwoaf
ouhainga, is Auta woschn und truggawischn.

„Glei schteh“ sogn, mitn Mölaschtui zuwisaitzn, in Mülikiwi mit di Knia
eizwigga,

und das ma vü Foam zaumbring, faisst ouzahn ba di Schtricha.

Doun nou di Kia obuzn, biaschtn, schtrigl und di gumparichn Schteazn ba
di Kian ouhainga,

mitn Saichta Kaiwi wassan, zaumkian und is Gossvich trainga.

In Sauschtoi woan ouft di Bibami und da Nuasch hearaussn,
di Li woa ouffn und da Schwai und is Zichtl san umanaunabiest draussn af
da Gossn.

Da Koschplakiwi und is Traung, ois woa hi,

und is knoarradi Nuarigal woa nou nit ogschbaint und hout khob in Ruass
und di Gü.

Dass davaukimb, hout ma eam di koidn Oawaschln aigrim mit Teapantin,
owa is Schweafi houz nou oiwaü hainga loussn und gsouffn houz nua ba
da laiztn Tün.

Mit oana Noul hom ma eam oftn ban Oawaschl a Güwiazl einzoung,
wieda wax und riglsaum is gwoatn, wauns odiat is und ausagfloung.

Bruathain, Busal, Hea und ograindi Hauna,

grozn in Houf und Kuchlgadl ollas ausanauna.

Oukean tuat da Hau di Hea, is gaunz husi und wüs bugga,
glei wauns ausaruin ba da Hea-Lugga.

In da Kuchl schtet a Tisch aus oachani Pfoustn,

ea hout an Gözgoud, wou ma si kou di Brotschn ausrostn.

Di Tischblottn hout a poa Glungassn,
wou aus und ai ruin di Aumassn.

Am Tisch schteht di Mülisubbn echanda hab ois lind,

und naim Baua und Bairin hukt a rouzigs Kind.

Va d Deastleit hout da oa graibazt und di oa tuat si grod sieri an Reagn Brot
owaschnein,

und waüs iwasi schai is, tuat da Baua glei di Oawat aitaün:

Hait toama Goadn rama, Seigrom ausfossn, Waigloast und Oschlo buzn,
Auniwaunta oda Viahap oggan, Reit ausmah und Roan ausbuzn.
Ban Woidschaikl Raunkn und Zausta in Huiwai vaschbaün,
Bludscha jaidn, a Quan Beigros ausbeidln und di Gren zaumkian!
S Pfluagraidat, is Jou, is Kumat und d Aan hearichten,
ban Mülizistl, ban Graund und ban Aumpa di Lugga odichtn.
Nogln is Zistl, in Zaiga, is Tiabaistal und in Bon, aus da Gepihittn huin di
Hoazlbaung, is Laieisn, in Tragatsch und in Grichtlwong.

Naumado miass ma nou in Ox sei Frouschgäü raim und is Kuikaidl suacha,
in Hoiwong hearichten, di Lon olona und ban Schwui a Ko fiamocha.
Di Gsindl miassn lousn, Bizl owadraim, Krumbian ogroaln und d Laigga
obraina,
di Kia nit tschonhoidn, Hei ausaschmeissn und Oa onaima.
Glei ban Oloussn da Schegl ia Braidl nit vagaissn und ba di Kian oubindn
recht faist,
dass af da Hoid nit oiwaü souvü umanaunaschesst.
Da Mädi, da Hömal und da Grel in Prigl umhainga ban Owidraim af d Wiesn,
dass, wauns d Braim schtaicha, nit glei midn aufdrahdn Schwoaf
wida hoamauffabiesn!

Schreist: Hü, hott, haiss, tscho, hüa und öö, loazt a jeds Gschboun zaumtn
Goam,
schreist: hüa hoam, hüa hoam, kaima di Vicha va da Hoid hoam!
Fian Iada homa nou a Lou vui Orailn und mit d Eadlweiwa sui ma a awaing
tischgarian,
dass sa si grechtl und uns höfn am Pfingsta is Hei einafian.
Da Briastrocha mit da Kinabehüf kimb a zan gai,
just hiaz muaß da Voda goamazn und voan aignoubazn foit eahm ai:
„Mit da Sau miass ma a nou foahn zan Bää,
richts ehzeidi in Goam und di Saukistn hea!“

Da Briastrocha sudat ima a waing, waun a kimb mit da Poust,
ea tuat a waing odougazn, griag a Jausn und sauft iwamali ban Moust!
Es daut nia laung, woun a oamui oufaung zan siafin, griag ma ollahaund
zan hean,
dais is a Koifokta, hait dazaüt a, dass af da aintan Heh fia eana iwaschtan-
digs Mainsch schou boi di Guggahnl braucha we'n.
Hiaz tuads eam aund, es hout jo kaima miassn, dass eams oudrahn,
dea oidi Suam hout jo oiwaü gsog: „Heast, is Gäüdda is wuascht, owa is
Hei muass ma schou voan Groamat mahn“.

Di Eadlweiwa brauch ma a nou zan Troadaufhaim und das a Oat augeht, a
zan Aischaiwan und Windn,
zan Draischn, Oum otrong und Schoibas bindn.
Zan Bagundahain und dass goa wean, a zan Schtoa oglaum,
zan Ruam obuzn und zan Krumbian grom.

Di Bairin is schou gaunz wulat und resaniat wos hait moats suilat koucha,
a Möhschbeis oda a Fleisch? - is jo unta da Woucha.
Oaledi foit ia wos aunas ai - in Schbaig suilats a nou söcha,
da Bua is sou unbaindinaintisch, dea bruat a wos aus und di Heazl suis a
nou möcha.

Togelaung schou hout a d Schtraugga, is khaupat, kagazt und schbeib olli Rit,
zeascht wo a kaik, hiaz sindld a umanauna, just beidln tuatsn - dou kau ma
nou souvü motschgan - ouglaig hout a si hoid nit!

Ea is jo sou beagat, olli Bout kherat eam a Foutzn in s Gfris einikhaut.
Owa wos hüft dais Gäisna, waun ma sou a Gseras banauna hout!

Sie is gaunz fiadi, mitn Aissn suis a nit sou laung am Head umanauna-
baggan,
sie is a grossi Famüli gwaint, sui gluach sai ban Koucha owa vü grechtl
zan Hawan.

Ban Koucha suis nit prostln, urassn, derassn, quaüdi und sairisch sai,
a Pfoadl braucht ma, daun is koa Gschloda, nit obaht, nit fad und nit lai.
Da Bua wü hom, dass mit eam a waing umanaunaboudat und is gamari af
a Bidschn Tee aus Kamün,
und in d Wuchtl deafs daismui nit sou ifam vü Mamelad aifün!
A aiftn wotschgats va da Schtum in di Kuchl, is scho gaunz graimi, graint
und waidat,
hiaz houz is Dazal wida vagaisn und da Bua hout baizfiassn und baizhapfn
is Bait ouzaidat.

Just hiaz kimb a nou da Haundla, simsiass saimpata umanauna und
wü ia is Kaiwi onettn,
epa is da Voda eh dainas Grassa huin af da Hintaleidn aintn?
Schtigazn und gmezgn tuat a und oaledi in aschling gai,
wia kau ma nua sou a zuadringlich, faizahlich, Suitl sai?

Hiaz heaz a nou in Hund laut kötz n und knaufn,
und siacht di Pauln raffn,
gaunz aintarisch is aint in Wirigaung dai Baunarei,
najo, da Nochbapaul geht hoit ba uns hearaint ins Gei...!
Voa lauta Resanian und Prouzn, houz total vagaisn,

dass sie söwa nou graupat is und zan Zaunoazt hädat maissn!
Wauns mitn Laiffi oukimb oftn tuat a gaün,
- der Haundlaqueagl wüs sicha ban Kaiwigöd praün! -
Af da oan Seitn, waun dea waign dain Kaiwi souvü jait und sie gibs
nit hea,
houz eh souwisou mit dain Vich koa Gligg neamamea....!
Sie hout Boumawizn, sindld umanauna, is gaunz fiadi, gäusnt und jamat,
„waun wainigstns der loamloggadi Mau hoam kamat!“
Sunst schbaüt a oiwaü umanauna oda loant iagandwou,
owa hait, weisn brauchat, hait, is a nit dou!“

„Wunsch Gligg“ sog ma waun ma in Schtoi aigeht, seit eh und je,
d Auntwoat is: „Daungschai, dais brauch ma ee!“
Sie earinnad si, waun da Voda a naix Schtiggl hout broucht dahea,
hout di Muada in Rialbaisn ba da Schtoitia glaigg daquea.
Dais naichi Schtiggl hout ouft ba da Tia bahout nit einiwaün, owa
mitn Schtossgebet: „In Gouds Naum!“,
homs is hoit daun midanauna, ba da Schtoitia einigschoum.

Voa lauta Gnädi, häd sa si a nou boi iwan Schtifihansl khaschbid,
sie is gaunz dakaima - wos moats unta da Gredainz drin graschbid?
Woascheindli a Maus, mit dea mochts koani Gschichtn!
Glei muass einiruin und unta da Gredainz a Foin aufrichtn.
Dou griagst jo di Bougalfroas, dais gaunzi Schbüzeich hom di Gsindl dou
untasi einigschoum,
ban Virarama, hout sa si nou gach ba da Geggn an Schbaü aizougn.
Hiaz foit ia ai, in Voda sai Fiata is a owidraind,
sie muass eam glei a naix grechtln, das a za d Feida nit sou zoudad uma-
naunaraind.
Gaunz dalachi is, sie hukt si hi, dais is jo sou raa und gib a Rua,
wia a Woibal hukts dou in ian Pfoad, greisst und hout aindli gmua.
Af oamoi schbrings auf und sog: „Sou, hiaz wia i gach za da Nochbarin a
waing schebban gai,
mein Goud, af dera Wöt, is jo ee sou schai.....!“



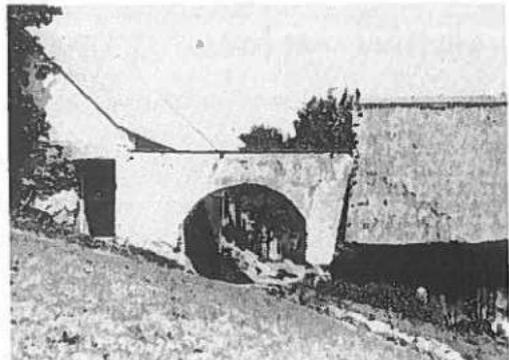
Eine Bäuerin beim „Ackern“ und ein Bub beim „Ochsenweisen“.



Die Bäuerin versorgt ihre Schweine



„Schnitterzeit“



Hauseinfahrt mit Torbogen in Spratzeck



„Eingespannt“ ist.



Das Federvieh auf dem Misthaufen

Erklärungen:

a aiftn / oft; viele male

Aan / Egge

aignoubazn / jener Moment, indem man vom Wachsein in den Schlaf sinkt

aint / drüben

aintarisch / angsteinflößend

aischaiwan / die Garben der Feldfrüchte bis zum Dreschen in der Scheune lagern

aschling / ohne umdrehen zurückgehen

Aumpa / Gießkanne

aund / leid darum; mir geht etwas ab

Auniwaunta / einige Meter Grund, welche beim Bearbeiten des Feldes zum Umkehren der Geräte benötigt werden, hier wird z. B. die Ackerfurche nicht längs, sondern quergezogen.

Ausschittn / die Geburt bei Tieren

Auta / Euter

auwana / anwärmen; aufwärmen

Bää / Eber

Bagundahailn / die Erde bei den Burgunderpflanzen auflockern und vom Unkraut befreien

bahout / absolut; unbedingt

baizfiassn / am Fußende des Bettes

baizhapfn / am Kopfende des Bettes

Baunarei / das Miauen der Katzen

beagat / dickköpfig

Beigros / zähe, unbeliebte Grassorte

Bibami / Rundhölzer für den Fußboden im Schweinestall

biesn / ein Lauf, der durch nichts zu stoppen ist

Bidschn / größeres Gefäß

Bizl / Burgunder; Krautrüben

Bludscha / Unkraut

Bon / Barren, Futtertrog für Haustiere

Boualfroas / cholertischer Anfall

Boumawizn / Ängste

Boun / Dachboden; Schüttboden; Fußboden

Braidl / Augenblende; Brett

Braim / Bremse (Insekt)

bruat / es wird etwas; es braut sich etwas zusammen

Bruathain / Henne, welche mit erhöhter Körpertemperatur 3 Wochen auf befruchteten Eiern sitzt und Kücken ausbrütet

bugga / befruchten; sich niederbeugen

Busal / Kücken

da oa / der eine

dainas Grassa / Tannenreisig

dainasta / doch

dakaima / erschrocken

dalachi / müde

Dazal / Tasse

derassn / etwas Kostbares, z. B. Brot, so vom Laib herunterschneiden, daß viele Brösel und Stückchen entstehen, welche weggeschmissen werden müssen

Draischn / Frucht aus den Ähren schlagen; die Tiere schlagen

Eadlweiwa / Frauen, welche bei den Bauern ein Stück Grund für den Eigenbedarf bewirtschaften

echanda / eher; früher

ehzeidi / früh genug

eiwoagga / einweichen
epa / vielleicht; vielleicht halt
fad / langweilig; langweiliger
Mensch
faizahlich / lästig; unangenehm
Fal / Ferkel; 1 Fuhr Heu oä.
Feida / Feiertage
fiadi / fertig; aus; müde; erschöpft
fiagaim / Futter für die Tiere auf die
Raufe stecken
Fiata / blauer Mönnerschurz ohne
Latz
Fleischschtuaz / eine flache
Holzkiste, mit der Öffnung nach un-
ten, am Dachstuhl aufgehängt
Foam / Schaum
Foutzn / Ohrfeige; Mund; der
Bereich Mund, Kinn, Nase
Frouschgäi / Gewächs innen auf der
Rinderwange
gach / schnell
gamari / auf etwas lust haben; Gusto
Gäüdda / Alter
gäün / z.B. der Schmerz, wenn man
mit der Zahnbürste am wunden
Zahnansatz ankommt
Gäüsna / ununterbrochen vor sich
hin schimpfen
Geggn / Kinn
Gei / sich wo aufhalten oder hingeh-
en, wo jemand anderer zuständig
ist; jemandem ins Gehege kommen
Gepihittn = Göpelhütte / „Gepi“
eine Antriebsvorrichtung, betätigt
durch kreisförmiges ziehen durch
Haustiere
Gfrait / wenn man mit etwas
Unzureichendem das Auslangen fin-
den muß

Gfris / Gesicht; schlimmes Kind
Glek / Futtermischung aus Schrot
und Salz
gluach / sparsam
Glungassn / Fuge
gmegazn / während dem Sprechen,
immer wieder für seine Worte den
richtigen Ausdruck suchen
gnädi / es eilig haben
goa / ausgegangen, aber
Goasn / Obstgarten; Hausgarten
Goam / kleiner zweirädriger von
Tieren gezogener Wagen aus
Holz
goamazn / gähnen
Gözgoud / Stabilisierungspfosten
zwischen den Tischbeinen, ca. 15 cm
über dem Fußbodenniveau
graibazt / nach dem Essen geräusch-
voll aufstoßen
graimi / Gelenksteife; Tortenfülle
graschbid / rascheln
Graund / Wassertrog beim Brunnen,
früher meist ein ausgehackter
Baumstamm
graupat / zerzaustes Haar
grechtln / richten; etwas zurechtleg-
en, damit man es später nur neh-
men braucht
greint / leichtes Schimpfen
greisst / stöhnen
Gren / vom Hausdach überdeckter,
dem Haus entlang führender Gehweg
in den Hof
griag / bekommt
Grichtlwong / Leiterwagen mit ver-
stellbarem Sitzbrett
Groamat / 2. Grasschnitt
grogazt / knarren

Gschloda / wässrig u.unansehnlich
Gschtaitn / Böschung; unreinlicher Mensch
Gseras / ein Durcheinander
Gsindl / Kinder; Dienstleute;
 Landstreicher
Guggahnl / Hebamme
gumparich / übermütig; temperamentvoll
Gü / grippeähnliche Ferkelkrankheit
Güwiazl / Heilpflanze
hab / zuviel Salz in der Speise;
 beleidigt sein
Haisl / Plumpsklosett
haiss / links
Hauna / Hahn
Haundlaqueagl = Queagl / primitiver Mensch
Hawan / Essen
hädat / hätte
Hea / Hühner
Hea-Lugga / Eingang zum Hühnerstall
hearaint / herüben
heast / hörst du? he du
hoamauffabiesn / nachhauselaufen
Hoazlbaung / dient als Halterung beim Anfertigen von Werkzeugstielen
Hoid / Weide
Hoiwong / besteht aus 2 Rädern, Achse und „Kipfstock“
hott / rechts
Huiwai / ein Weg, welcher unter dem Erdniveau führt
husi / temperamentvoll
hü / links
hüa / weitergehen; ziehen
hüa hoam / heißt für die Tiere „nach-

hause gehen“
Iada / Dienstag
ifam vü / übertrieben viel
ima / manchmal; nicht immer; aber auch: immer
imarigsmui / manchmal
iwamali / unmäßig
iwaschtandig / nicht mehr jugendlich; Gras, welches nicht zur richtigen Zeit gemäht wurde
iwasi schai / weil es schön ist
jait / jemanden sekieren, Unkraut jäten
Jou / Ochsenjoch
just / unbedingt; gerade deshalb,
kagazt / leicht husten
kaik / frech; sich etwas trauen
Kaiwi / Rinderbaby
khaschbid / gestolpert
khaupat / wenn der Gesichtsausdruck eine Unpäßlichkeit des Körpers widerspiegelt
Kian / Hörner; Schimpfwort
knaufn / bellen
knorrad / klein, im Wachstum zurückgeblieben
Ko / primitiver Zaun aus Rundhölzer
Koifokta / Spitzbub
Koschplakiwi / Kübel mit Küchenabfällen
kötzn / kurz bellen; husten; zum Nachbarn über den Zaun schimpfen
Krumbian / Kartoffel
Kuikaidl / Kette beim Pferdehalter, welches unter dem Unterkiefer des Tieres straff angezogen wird, damit das Tier beim Lenken besser folgt

Kumat / Pferdekummet
lai / zuwenig gewürzt; emotionsloser Mensch
Laieisn / Wildtierfalle
Laigga / Futtermischung: Abfall beim Dreschen mit minderwertigen Körnern, wird mit heißem Wasser überschüttet und am nächsten Tag mit geschnittenen Rüben, Salz und Schrot vermischt
lauta / viel; lautere Suppe; unbefruchtete Eier, welche 3 Wochen bebrütet wurden
Li / Klapptüre über dem Futtertrog, mittels derer man die Schweine vom Futter trennen, oder zum Futter zulassen kann
lind / zuwenig gesalzen; laues Lüftchen
loamloggad / langsam; bedächtig; nicht recht wollen
loant / lehnen; umherstehen
loazt / lenken; Wasser ableiten
Lon / Bretter
Lou / Loch
lousn / gehorchen; folgen; horchen an der Wand
Mau / Mann
Mistrucha / ein quadratisches Holzbrett, vorne ein Rad aus Holz, hinten 2 Beine und 2 Führungsstangen
motschgan / über alles schimpfen; Tabak kauen
möcha / melken
Möh / Mehl
Mülizistl / kleine Milchkanne
Naumado / Nachmittag
Nuarigal / das kleinste Ferkel im

Wurf, welches aus Futtermangel im Wachstum zurückbleibt
Nuasch / Futtertrog der Schweine
Oa / Eier
oagnaigt / der Schmerz, wenn in die unterkühlten Zehen das Blut wieder zurückfließt
oaledi / ununterbrochen; laufend; ohne Unterlaß
Oat / mit der Arbeit fertig werden; Ende
obaht / am Herd etwas zulange warmhalten
obraina / mit kochendem Wasser übergießen; abbrennen
odougazn / niedersetzen und ausruhen
ofossn / im Stall den Mist entfernen; Schimpfer bekommen
oftn / dann
oglaum / abklauben
ograindi / nicht als Brathuhn verwendet, sondern für die Zucht; die Zeit ist abgelaufen
ogroaln / Triebe der Kartoffel, welche im Keller anwachsen, entfernen
ogschbaint / von der Muttermilch auf Normalfutter umgestellt
oiwäü / immer; schon immer
ollahaund / verschiedene Dinge; arg; gut;
olli Boud / oft
olli Rit / oft
olona / abladen
oloussn / losbinden; Wasser auslassen
onaima / abnehmen
onettn / billig abkaufen
Orailn / unerledigte Besorgungen

Oschlo / gegrabene Wasserrinne
otrong / abtragen; wegtragen
oudrahn / schwängern; festdrehen, jemandem etwas verkaufen, wovon er nicht überzeugt ist
ouglaiɡ / anziehen; jemandem der eine fixe Meinung hat, bewußt widersprechen
ouhainga / anbinden; Streit suchen
oukean / in die Enge treiben
oukimb / ankommen; anstoßen; berühren
oum / oben
Oum auch Aumt / reine Spreu; Abfall beim Dreschen
ouzaidat / nur eine kleine Menge von etwas ausgeschüttet; angepatzt
owadram / heruntertreiben
owaghaut / herunterhauen; heruntergeschmissen
owidram / hinuntertreiben
owidraint / die Naht ist aufgetrennt
öö / stehenbleiben; stopp
Pauln / männliche Katzen
Pfingsta / Donnerstag
Pfluagraidat / zweirädriger Vorspann für den Pflug
Pfoad / Kleid
Pfoadl / Geschick
praün / betrogen
Prigl / ein ca.60cm langes Rundholz, in der Mitte ein Loch, wird an der Kette befestigt und den Tieren um den Hals gebunden; starker Stock
prostln / sich nichts einteilen können
Prouzn / in Anwesenheit anderer vor sich hin nörgeln und schimpfen
Quan / viel; Schneequan

quaüdi / gierig
raa / angenehm; wohltuend
rama / den Garten im Frühjahr von heruntergefallenen Blättern und Zweigen säubern, abrechnen und Maulwurfhaufen auseinander-rechen
Raunkn / dünne entästete Baumstämme
Reagn / eine Schnitte Brot keilförmig abgeschnitten
Rean / Backrohr
Reit / Kurve
resaniat / Selbstgespräche führen
Rialbaisn / ein Besen aus Birkenruten gebunden
riglsaum / flott; lebendig,
Roan / Grenze zwischen Nachbarfeldern; auch Grenze zwischen den eigenen Feldern
Ruam / Rübe
Ruass / Mangelkrankheit bei den Ferkeln
Saichta / kleines Holzschaff mit einem Griff
saimpan / immer wieder das gleiche sagen und nicht aufhören
sairisch / mit der Reinlichkeit nicht genau nehmen
Saukistn / hohe, rechteckige Holzkiste, Vorder- und Rückwand zumentfernen und an allen vier Ecken ein Griff zum Aufheben
Schbaü / Schiefer
schbaüt / im Weg stehen
schbeib / erbrechen; sich übergeben; etwas sagen, womit der Zuhörer nicht rechnet

Scheam / Nachtopf; Bruchstücke; Pech haben
schebban / sich mit jemandem unterhalten; plaudern; reden; mit dem Geschirr klappern
Schoibas / Garbe der Feldfrüchte mit leeren Ähren
Schom, Schwom / Küchenschabe; Ungeziefer
Schteazn / Jungochsen
Schtiggl / ein bestimmtes Rindervieh
Schtifihansl / Stiefelknecht
schtigazn / stottern
Schtraugga / Schnupfen
Schtricha / Zitzen vom Kuheuter
Schwai / kastriertes, männliches Schwein
Schwui / nicht hohe aber steile Böschung
Seigrom / Drainagegraben
siafin / beim Sprechen die Buchstaben nicht beherrschen; beim Gehen die Füße nicht ordentlich aufheben
sieri / gierig
simsiass / übermäßig freundlich und dabei unehrlich
sindld / lästig sein
Suam / Mensch ohne höhere Interessen
sudat / überfreundlich sprechen
Suitl / ungehobelter Mensch
suilat / sollte
Tedschn / Schlag mit der Hand ins Gesicht; seelischer Schlag
Tiabaistal / Türstaffel
tischgarian / sich im Gespräch über etwas unterhalten
Tragatsch / schiebtruhenähnlich, aber ohne Steitenwände

trainga / den Tieren zu trinken geben
Traung / flüssiges Schweinefutter
Troadaufhaim / abgemähtes Getreide auf Büschel zusammentragen
tscho / rechts
tschonhoidn / Weidetiere nicht nur auf der eigenen Weide fressen lassen, sondern auch über der Grenze beim Nachbarn
Tün / Zitze im Gesäuge der Sau
umanauna / unschlüssig
umanaunabaggan / etwas zulange bearbeiten
umanaunaboudat / fürsorglich behandeln
umanaunaschesst / auf der Weide mit den anderen Tieren stoßen
unbaindaintisch / unausstehlich
untasi / unten hinein; darunter
Ura / Sauerteig
urassn / von etwas Kostbarem, z. B. Brot, mehr nehmen, als man essen kann und verderben lassen
vaschbaün / versperren; unpassierbar machen
Viahap / siehe Auniwaunta
Virarama / hervorholen
Voda / Vater
waidat / stark schimpfen; ein Unwetter geht nieder
Waigloast / Fahrspur auf nicht befestigten Wegen
wax / putzmunter; rauh
weisn / weil sie ihn; an der Hand führen
we`n / werden
Windn / gedroschene Frucht durch die Windmühle treiben, dadurch wird

die Spreu durch den Luftzug von den Körnern getrennt

Wirigaung, Widigaung/schmaler, etwa einen halben Meter breiter Gang zwischen zwei Gebäuden

Woibal / einfältige Frau

Woidschaikl/ein kleines Waldstück
wotschgats/ schwerfällig gehen

wualat / nervös

Zaiga/korbähnliches Gefäß mit zwei Eingriffen zum Tragen

Zausta / Gestrüpp

Zichtl/junges, weibliches Schwein

Zistl/beschädigte(r), ausgeleierte(r) Holzschwinge oder Korb; zu männerfreundliches weibliches Wesen.

Notizen zur Geschichte der Pfarre Hollenthon

Pfarrer Mag. Johannes Putzinger CanReg.

Aus Anlaß des Erscheinens dieses Heimatbuches zur Erinnerung an die erste schriftliche Erwähnung Hollenthons in einer Urkunde aus dem Jahr 1295, welche die Grenzen des Aspanger Gerichtsbezirkes beschreibt, ist mir die Aufgabe gestellt, einen Beitrag zur Geschichte der Pfarre zu leisten, wobei natürlich zwischen kirchlicher und politisch-alltäglicher Geschichte kaum ein Trennungsstrich gezogen werden kann, handelt es sich doch hier wie dort um dieselben Menschen, die eben im geistlich-pfarrlichen Leben auch Trost, Rat und Kraft für ihr alltägliches Wirken erhalten haben. Gott und Welt und damit die Menschen kann ich nicht auseinanderdividieren, wir haben ja nicht zwei Leben: Ein Sonntags- und ein Alltagsleben. So geht es mir in meinem Beitrag nicht so sehr um das bloße Aufzählen von Fakten und Daten, sondern ich möchte versuchen – und dies um so mehr, als ich der Ordensfamilie des hl. Augustinus von Hippo (354 – 430) angehöre, dessen Werk „Bekenntnisse“ einen einzigen großen Lobpreis auf den gütigen Gott darstellt –, in den geschichtlich greifbaren Ereignissen das Gnadewirken Gottes an unseren Vorfahren und auch an uns selber erahnen zu lassen. Die oft tiefe Menschlichkeit, die darin zum Vorschein kommen wird, soll uns die Lektüre erleichtern.

Ein bestimmtes Datum für den Anfang des christlichen Lebens in seiner römisch-katholischen Ausprägung können wir nicht nennen. Aus dem 9. Jahrhundert wissen wir jedenfalls, daß die Grenze zwischen den Diözesen Passau (nördlich) und Salzburg (südlich) entlang der Linie Spratzbach – Rabnitz – Raab, also unmittelbar durch unser Gebiet, verlief. Ferner scheinen die Klöster St. Peter in Salzburg, Mattsee und Kremsmünster Besitzungen zwischen den beiden Spratzbächen (Spratz- und Thalbach) gehabt zu haben. Wir können vermuten, daß mit der Verwaltung dieser Besitzungen auch die christliche Botschaft erstmals zu den damaligen Bewohnern unserer Gegend gekommen ist.

In der oben erwähnten Urkunde aus dem Jahr 1295 taucht Hollenthon in der Schreibweise „Hollentannen“ auf, was von den einen als „hohle“, von den anderen als „hohe“ Tanne, von dritten wiederum als vom Schlattental aus betrachtet „Hoher Tann“ – hochgelegener Wald – gedeutet wird.

Ist es so gänzlich undenkbar, wirklich die Deutung mit der hohlen Tanne als die ursprüngliche anzusehen und anzunehmen, daß schon im 9. Jahrhundert Christen in unserer Gegend ein Bild der Gottesmutter an einer Tanne angebracht und verehrt haben, welches dann später – nach dem Sieg über die Ungarn (Magyaren), die im 10. Jahrhundert unser Gebiet plündernd und brandschatzend durchstreiften, im Jahr 1042 bei Pitten –, als dann die zweite deutsche Kolonisierung und planmäßige Missionierung einsetzte, in der Tanne wiederentdeckt wurde?

Ein wichtiges Datum für die sogenannte „Pittener Waldmark“ ist der 23. Oktober 1144: Der Salzburger Erzbischof Konrad I. verlieh dem Stift Reichersberg, das gerade 60 Jahre existierte und zu den Salzburger Eigenklöstern zählte, allen Zehent der Pfarre Pitten – neben Neunkirchen die zweite alte Pfarre in der Waldmark — mit Ausnahme dessen, was dem dortigen Pfarrer zustand, sowie den Feld-, Wein und Blutzehent in der Pfarre Bromberg außer dem Teil, der für einen dort anzustellenden Pfarrer bestimmt war. Die Grenzen der Pfarre Bromberg wurden folgendermaßen beschrieben: Von der Püttenau bis zur Ungargrenze – also unser Gebiet –, und weiter bis zum Hartberg.

War der erste Beweggrund für diese Schenkung auch der, das Stift Reichersberg wirtschaftlich auf eine bessere Basis zu stellen, so legte sie doch den Grundstein für eine schon mehr als 800 Jahre dauernde seelsorgliche Betreuung der Menschen in der „Buckligen Welt“ durch Augustiner Chorherren des Stiftes Reichersberg, die ihren Anfang am 8. Juni 1160 nahm: An diesem Tag übertrug Erzbischof Eberhard I. von Salzburg dem Stift die Seelsorge in Bromberg. Um diese zufriedenstellend in einem so riesigen Gebiet ausüben zu können, war sicherlich die Anwesenheit mehrerer Chorherren in Bromberg erforderlich. Darüberhinaus spricht schon die Urkunde des Jahres 1144 von Pfarren, die in diesem Bereich zu gründen seien, wodurch dem Stift Reichersberg eindeutig der Auftrag erteilt wurde, die Pfarrorganisation in ihrem Zehentgebiet aufzubauen.

Die seelsorgliche Betreuung der Hollenthoner Bevölkerung erfolgte sicher von Bromberg aus, wann genau unsere Pfarre erstmals ihre Selbständigkeit erlangt hat, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Jedenfalls muß schon eine Siedlung bestanden haben, da die Herren von Schlatten hier Besitzungen hatten; später kann man die Unterstützung durch die Herren von Stickleberg annehmen, die ja unserer Gemeinde bis in unser Jahrhundert herein auch den Namen gaben.

Baugeschichtliche Untersuchungen, die im Auftrag des Bundesdenkmalamtes anlässlich des geplanten Neubaus der Sakristei durchgeführt wurden, lassen die Errichtung unserer Pfarrkirche zwischen 1250 und 1300 vermuten, wobei der älteste Teil, der heutige Altarraum, ursprünglich möglicherweise ein Burg-Turm („Festes Haus“) der Stickelberger war. An diesen wurde dann in westlicher Richtung das Kirchenschiff angebaut, welches so wie der Chor (Altarraum) wohl als Wehrbau diente. Wenn man an der äußeren Südwand unserer Pfarrkirche (Richtung Kaufhaus Picher) entlanggeht, so lassen bogenförmige Risse im Verputz etwa in der Mitte zwischen Kirchturm und Vorsprung des Seitenaltars noch heute den ursprünglichen Eingang der Kirche – ein Portal im frühgotischen Stil – erahnen, der erst in der Barockzeit zugemauert worden sein dürfte.

Aus derselben Epoche stammt auch die derzeitige „Beichtkammer“, die seinerzeit als Sakristei Verwendung fand, wie auch unsere Pfarrchronik an mehreren Stellen bestätigt.

In der Zeit der Gotik – wohl zwischen 1450 und 1500 – wurde der Kirche ein Wehrgeschoß aufgesetzt und der Westseite der Kirchturm vorgesetzt; Schießscharten am Dachboden, teilweise auch von außen zu sehen, weisen darauf hin. Dieses Wehrgeschoß bot der Bevölkerung Schutz vor feindlichen Überfällen.

Über die Geschichte der Pfarre Hollenthon sind wir in den ersten Jahrhunderten kaum informiert. Rupert Milder, der erste Pfarrer von Hollenthon nach deren Wiederrichtung, besteht jedenfalls darauf, daß es im Jahre 1783 keine völlige Neugründung gab, sondern daß die Pfarre all die Jahrhunderte vorher rechtlich immer bestanden habe, nur eben zeitweilig von auswärts – von Wiesmath oder Lichtenegg aus – betreut wurde. Darum nennt er den ersten Band seiner Pfarrchronik auch „Protokoll der Alt und Neuen Pfarre Holetann von 1550 bis 1785“. Ja, mehr noch: Sowohl er als später auch Pfarrer Joseph Ernst, schließen aus den Zehenteinkünften, daß Hollenthon von sieben Pfarren der Umgebung aufgrund der höchsten Zehentsumme die bedeutendste gewesen sein muß, jedoch im 16. Jahrhundert, zur Zeit des sich ausbreitenden Protestantismus, praktisch zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.

Jedenfalls ist uns in den Aufzeichnungen des Pfarrers Joseph Ernst aus dem Jahr 1814 folgende Beschreibung Hollenthons erhalten: „...ein Markt mit einer Pfarre, Kirche und Kapelle dann mit Mauer eingefastet (sic!) Gottesacker, drey Meilen von Wienerisch Neustadt im Anfange des Ge-

bürges, eine Stunde von der Hungarischen Gränze entfernt gehört zur Herrschaft Stiklberg, hat 21 Häußer und 115 Seelen. Dieser Markt genoß vor zeiten zwey freye Märkte, nemlich am 3ten Sontag nach Ostern und am Herbst Quatember Sontag, welche aber nach der Abschaffung der Märkte an Sonn- und gebotenen Feiertägen auf den Kreitzerfindungstag den 3ten May und auf Mathaeitag (Matthäustag, Anm.) den 21. September verlegt worden sind ...“.

In der oben erwähnten Kapelle – bei den Baggerarbeiten für die neue Sakristei entdeckte Fundamente lassen die Vermutung zu, daß sie sich zwischen Altarraum der Kirche und Kaufhaus Hackl befunden hat – war die Inschrift

H S P + H N

1593

HEM . PBP

zu lesen.

Die erste Erwähnung eines Priesters finden wir im Jahr 1387. Nach dem Tod des Vikars Heinrich präsentierte der Reichersberger Propst Greif von Ottenberg den Michael Petershaimer auf das „Vicariat der seligsten Jungfrau Maria zu Hollentann“.

Die Namen der weiteren aus verschiedenen Urkunden bekannten Pfarrer lauten:

Petrus Muenstel de Scharding, ca. 1394

Johannes, ca. 1413

Stephanus, ca. 1440

Vitus, 1443 – 45

Sigismund Ruevel, 1445

Casparus de Hartberg, 1446

Michael Fischer, ca. 1544

Achatius Siernitz, ca. 1569

Georg, 1619 (letzter lutherischer Pastor)

1620 – 21 betreut vom Pfarrer von Wiesmath bzw. Rabnitz

Mathias Hilger, 1621 – 22

1623 – 24 betreut von Wiesmath bzw. Kirchau

Veit, 1625 – 27

Sigmund, 1628

Georg Prudens, Pfarrer von Wiesmath, 1629

Sigmund, 1630
1631 von Wiesmath aus betreut
Johann Hayden, 1632 – 35
Bartholomä, 1636 – 37
Johann Petz, ab 1638

Der Letztgenannte wird im Jahr 1641 auch Pfarrer von Lichtenegg, damit beginnt die Zeit der seelsorglichen Betreuung von Lichtenegg aus, die bis zur Wiedererrichtung der Pfarre im Jahr 1783 und zur Ernennung eines eigenen Pfarrers dauern sollte.

Dieser erste Pfarrer, Rupert Milder (1784–1801), führt in seiner Chronik verschiedene Kirchenrechnungen an, aus denen wir beispielsweise ersehen können, daß um das Jahr 1620 Hollenthon ein Wallfahrtsziel gewesen zu sein scheint, weil Spendeneinnahmen von Prozessionen aus Wiesmath, Lichtenegg, Edlitz, Bromberg, Schönau und Krumbach angeführt werden.

Auch scheint um diese Zeit der Pfarrhof neu gebaut oder zumindest erweitert worden zu sein, um dem damals von der Gemeinde erwählten Pfarrer Mathias Hilger eine Wohnung bieten zu können.

Sehen wir uns die Reihe der oben angeführten Hollenthoner Seelsorger in der Zeit von 1620 bis 1640 an, so fällt der häufige Wechsel auf. Als Grund dafür führt Rupert Milder an, daß die Pfarrgemeinde einen „Zechmeister“ wählte und diesen mit ziemlich weitgehenden Rechten ausstattete, zugleich aber die Rechte des Pfarrers stark eingeschränkt wurden. Wörtlich lesen wir unter dem Jahr 1621: „Es kann diese Anmassung auch vieles beygetragen haben, das wir keinen eigenen Pfarrer mehr finden, welcher Stand gehalten hätte, weil sie, von dem Patrone nicht unterstützt, von den Bauern aber beherrscht, von der Vogtherrlichkeit in ihren Realitäten gekränkt, lieber sich entfernen, als in einem so elenden Orte ein kummervolles Brod geniessen wollten“.

In den Jahren 1624 – 27 dürfte laut vorliegenden Aufzeichnungen auch die Kirche renoviert worden sein, weil sich Ausgaben für das Altarmalen (Fassen?), ferner das Fassen zweier Bilder sowie des Tabernakels finden. Auch lesen wir von der Anschaffung eines Himmels, eines Ziboriums (Speisekelchs) sowie zweier Leuchter und vom Ausmalen des Chorgewölbs.

Als Pfarrer Veit im Jahr 1627 die Pfarre verläßt, wird der Pfarrhof an den Schuster vermietet.

Ein weiteres Datum erfahren wir durch eine Gravur am Fuß der großen Monstranz. Sie zeigt die Buchstaben- und Ziffernfolge

16 - B. H. - 87,

worin wir einen Hinweis auf das Jahr der Beschaffung und den Stifter erblicken dürfen.

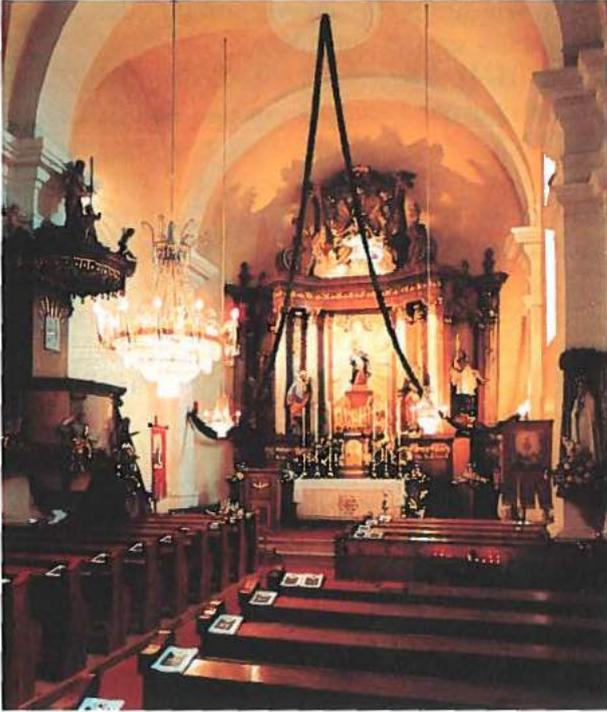
Im Jahr 1726 finden wir folgende Anmerkung:

„Ist . . . zwischen dem Herrn Pfarrer zu Lichteneck und Holntann Konrad Körber mit Nahmen wegen Haltung eines Kaplans, damit alle Sonn- und Feyrtäge hier Gottesdienst gehalten werde, und zwischen der Pfarrgemeinde Holntann ein Vertrag gemacht worden, vermög welchen die hiesige Gemeinde jährl. um Lichtmessen 30 fl. (Gulden) beysteuert ... Bis daher war also nur alle zweyten Sonntäge hier Gottesdienst...“.

Derselbe Pfarrer Konrad Körber wird äußerst lobend erwähnt, weil er im Jahr 1747 eine Stiftung an die Hollenthoner Pfarrkirche machte, deren Erträgnisse für verschiedene kirchliche und caritative Zwecke zu verwenden waren.



*Ansicht des Ortes Hollenthon auf einem Aquarell (ca. 1820)
im Stift Reichersberg*



*Innenansicht
der 1749 vollendeten
barocken Pfarrkirche.*



Blick vom Pfarrhof zur Pfarrkirche

Das Jahr 1740 bringt den Beginn der Arbeiten für die neue Kirche, wobei es sich dabei nicht um einen völligen Neubau, sondern um eine Umgestaltung der bestehenden Kirche in eine barocke gehandelt hat, indem man, um ein Querschiff anzudeuten, die starken Mauern im dritten Joch – im Bereich der heutigen Seitenaltäre – durchbrach und eine dünne Wand vorblendete. Weiters wurde die bis dahin gerade starke Ostwand des Altarraums flach zu einem 5/8-Schluß abgeschrägt und oben abgerundet, die Kirche in der jetzigen Form eingewölbt und der bis dahin kleine Triumphbogen weit ausgebrochen, ferner auf der Südseite eine neue Sakristei angebaut und der Turm um das obere Geschoß erhöht.

Die bereits weiter oben erwähnte Kapelle scheint übrigens im Jahr 1739 erbaut worden zu sein, da unter dieser Jahreszahl in der Chronik eine Ausgabe vermerkt ist.

Pfarrer Rupert Milder weiß über die Kirche noch zu berichten, daß die (alte) Sakristei und der Taufstein noch Überbleibsel der alten Kirche sind, ferner, daß sich an der Stelle, wo jetzt die Kanzel ist, an der Wand zwei Grabsteine derer von Neideck und Wurmbrand befanden, die Gebeine aber nicht mehr zu finden sind.

Die Arbeiten an der Kirche ruhten in der Zeit des Bayrischen Erbfolgekrieges (1740 – 44), konnten aber, unter Propst Matthias Führer (1735 – 52), im Jahr 1749 abgeschlossen werden, wie auch das Marienmonogramm an der Orgelbrüstung bezeugt. In der Chronik lesen wir: „Diese neue Kirche wurde der sel. Jungfrau Mariä Himmelfahrt zugeeignet, und ist am Mariä Himmelfahrtstage Festum Patrocinii. Sie wurde eben anno 1749 an dem Herbst Quatember Sonntag eingesegnet (das war der 21. September, Anm.), wie es noch lebende Männer aussagen, obwohl kein Instrument an Händen ist. Ist also an diesem Tage Kirchweihe.

Die Kanzel wurde 1764 angeschaffen (sic!), wozu 20 Gulden aus der Verlassenschaft des Franz Handler laut Holntanner KirchenPfarrbuch... hergegeben, 53 Gulden aber von Ignatz Handler, Golnbauer, dazu gesteuert wurden...

Zur Vergoldung der Altäre hat Titl. Herr Propst Ambros (Kreuzmayr, 1770 — 1810) anno 1770 aus der Zehendkassa 100 Dukaten angeschafft, als er das erstmal in Österreich war (Reichersberg war ja damals noch bayerisch!).

Diese Kirche hatte auch vor Aufhebung (durch Kaiser Joseph II.) der einzelnen Orts Abläße, derer drey Vollkommene, nemlich am Sebastians Tage, als einen verlobten Feyrtag; am Namen Jesu Feste, und Maria Himmelfahrts Feste...“

Auch eine Orgel hat die neue Kirche bereits zur Weihe bekommen, die 40 Gulden kostete.

Die Tischlerarbeit für den Hochaltar kam auf 100 Gulden zu stehen.

Eine köstliche Anmerkung finden wir zum Jahr 1752: „...steigt das Stuhlgeld schon über 8 Gulden wegen der neuen und mehr gereumigen Kirche, entgegen scheinen die Opfer Stöcke nicht mehr so sehr geehrt zu werden.“

Im Jahr 1753 wurde der Florianialtar aufgesetzt, was einschließlich aller Tischler- und Bildhauerarbeiten samt Altarblatt knapp 60 Gulden kostete. Zwei Jahre darauf ist von einer nochmaligen Zahlung für Hoch- und Florianialtar an den Tischler und den Bildhauer die Rede, woraus Rupert Milder schließt, daß sie nach und nach künstlerisch ausgestaltet wurden.

Damit haben wir die Zeit der Wiedererrichtung der selbständigen Pfarre Hollenthon erreicht: Kaiser Joseph II. stellt am 20. Juli 1783 das „Dismembrationsinstrument“ aus, in welchem die Trennung der Gemeinde Hollenthon von der Pfarre Lichtenegg angeordnet und verfügt wird, daß Hollenthon „mit Zuziehung der Ortschaften Gleichenbach, Spreizeck (sic!), Horndorf, Stückelberg, zwey Pichlerischen Häuser in der Lehen, des Windpichlerischen in der Spratz (sic!), und des Neumüllerischen in der Blomau zu einer Pfarre erhoben...“ und ein eigener Pfarrer mit allen Rechten und Pflichten eingesetzt werden soll. Das Hauptverdienst hiefür schreibt Rupert Milder dem damaligen Wiener Neustädter Bischof Johann Heinrich Kerens zu, der 1783 in Hollenthon Visitation gehalten hatte. Von ihm ist in der Pfarrchronik zu lesen: „Dieser Herr Bischof war zwar ganz Hofmann, hielt aber strenge, jedoch nicht pedantisch, auf die geistlichen Pflichten, liebte seine Geistlichen und unterstützte selbe ausnehmend, haßte aber in gleichem Grade Scheinheiligkeit und Aberglauben. Gott gebe uns mehr solche Bischöfe.“

In der Chronik beschreibt der vom Stift ausersehene erste Pfarrer, der zu Allerheiligen 1783 seinen zukünftigen Wirkungsort erstmalig besuchte, und der, wie Bernard Mitter in seinem Buch über die Reichersberger Chorherren in der Pittener Waldmark richtig bemerkt, seine Feder „energisch und sar-

kastisch zu führen verstand“, seine ersten Kontakte mit Hollenthon: Der Pächter der Herrschaft und der Gemeinderichter „wiesen ihn auf den alten Pfarrhof an, welchen damals ein 72jähriger Weber Nahmens Leopold Derler (der zugleich Schullehrer war) mit Weib und sieben theils unmündigen, theils blöden Kindern in der äußersten Armuth bewohnte. Dieser Pfarrhof hatte weder Dach noch Boden, weder Thür noch Fenster in brauchbarem Stande.

Allein, da kein ander Quatier (sic!) vorfindig war, mußte man aus der Noth eine Tugend machen...“.

Am 24. Mai 1784 wird Rupert Milder, ein gebürtiger Salzburger, 34 Jahre alt, in den Bischofshof nach Wr. Neustadt gerufen, muß den Eid ablegen und wird hierauf als Pfarrer „investirt“ (eingesetzt).

Nach seinen Erfahrungen mit dem Pfarrhof möchte er eigentlich erst dann von seiner Pfarre Besitz ergreifen, wenn ein neuer Pfarrhof erbaut ist, wird aber von Kreisamt und Ordinariat am 6. Juni gedrängt, nach Hollenthon zu ziehen, wobei ihm versprochen wurde, in Hollenthon als der ersten der neuerrichteten Pfarren einen Pfarrhof zu erbauen.

Es wäre nun interessant zu wissen, wo der alte Pfarrhof stand. Milder bezeichnet ihn des öfteren mit Hausnummer 8. Sollte in diesem Fall die alte Numerierung beibehalten worden sein, so wäre er auf dem Areal der alten Volksschule gestanden. Ich neige auch deswegen zu dieser Annahme, weil der bereits erwähnte Pfarrer Joseph Ernst in der Aufzählung der in unserer Pfarre existierenden Kapellen eine „auf dem Wiesmather Steig“ (oberhalb des Hauses Schabauer, Anm.) erwähnt und dazu bemerkt: „ober den Pfarrhof“. Diese Annahme muß aber Vermutung bleiben.

Sehen wir weiter, wie es Rupert Milder erging: An den Propst des Stiftes Reichersberg schreibt er am 4. Jänner 1785: Hier gibt es immer nur Schnee, Nacht und Nebel. Und über den Pfarrhof läßt er sich noch weiter aus: „Gleichwie keine Wohnung ausser dem alten Pfarrhof... zu finden war, so wäre es auch nicht möglich gewesen, nur eine einfache Mahlzeit in einem Hause zu überkommen; mithin ward der Pfarrer genöthiget, seine eigen Kuchl aufzuschlagen“. Sodann führt er an, was er alles sofort habe anschaffen müssen: nämlich buchstäblich alles!

Dazu kam noch etwas: „Die Messen (Mess-Bestellungen, Anm.) waren damals wegen der häufigen an Gränzen (in Landsee, Anm.) sitzenden Kamaldulensern so wenig, daß sie nicht das nöthige Licht und Salz abwarfen.

In dem Hause selbst war nicht Handbreit guter Boden. Alles war durch Ungeziefer durchwühlet: Kröten, Hummeln nach tausenden hatten darinnen ihr Quatier; Mäuse, Ratzen, Wanzen wollten sich kaum vertreiben lassen. Eine ansteckende und stinkende Ausdünstung war in solchen Überflusse, daß nicht nur alle Wände, sondern die hölzerne Oberdecke selbst beständig rannen.

Die Bücher, Wäsch, Kleidung und Holzwerk verschimmelten und verfaulten. Das unausstehliche war, daß das Wasser bei anhaltenden Regen durch das Pfarrer Zimmer und Kuchl immer zur Thüre hinaus lief...“

Aber nicht nur seine Klagen wollen wir sehen, sondern auch seine erste Sorge, die, wie er schreibt, dem Zustand der Kirche und der Vollziehung der erhaltenen Aufträge galt:

„Die Kirche hatte auf dem Hochaltar ein angekleidetes Frauenbild. Dieses mußte wie die Seitenbilder weggeschafft werden. Um aber den Platz nicht leer zu lassen, stellte er eine Sammlung an, damit an die Stelle des gekleideten Bildes eine dem Altare sowohl, als der Verordnung entsprechende Statue könnte hingesezt werden. Dies Bild wurde vom Bildhauer und Maler in Neunkirchen gegen 33 Gulden verfertigt, und am 15. August, als am Maria Himmelfahrts und Patroziniums Feste aufgesezet; an welchen Tag zugleich das Armen Institut feyrlieh eingeführet, ein vollkommener Ablaß nach Vorschrift angekündet, die 12 Pfarr Armen mit ihren 12 führenden Pfarrmännern in dem Pfarrhof auf Kosten des Pfarrers abgespeiset...

Die Pfarrmänner sowohl als Armen ließen es sich bey ihren neuen Pfarrer sehr gut schmecken; aber zuletzt konnte der Pfarrer mit harter Mühe die 33 Gulden für das Bild zusam bringen“.

Um die obige Bemerkung über die Wegschaffung des bekleideten Marienbildes am Hochaltar und der Seitenbilder zu verstehen, muß man wissen, daß Kaiser Joseph II. neben vielen anderen Dingen auch angeordnet hatte, alle gemalten oder geschnitzten Bilder mit Ausnahme des Kreuzweges und der Apostelbilder zu entfernen, ferner laut Hofdekret vom 29. Februar 1784 verboten wurde, Statuen mit Stoffkleidern zu versehen.

Schließlich wurde Rupert Milder vom Ordinariat in Wiener Neustadt gedrängt, sich noch im Jahr 1784 in die Pfarre einführen zu lassen, was dann am 28. Oktober durch den Dechant von Kirchschatz geschah, wobei er an-

merkt: „Seine Rede in der Kirche handelte weder von den Pflichten eines Hirtens gegen seine Schafe, noch von diesen ihren gegen jenen, sondern er beklagte sich immer über die wenige Paramente (Messkleider) und Kirchen Wäsche“.

Das größte Anliegen war für den neuen Pfarrer die Errichtung eines menschenwürdigen Pfarrhofs. Das Stift Reichersberg schickte dazu einen „Universal Pfarrhof Riß“ mit der Auflage, diesen strikte einzuhalten, andernfalls es keine finanziellen Mittel gäbe. Allerdings: „Zum Glück war der Riß so beschaffen, daß ihn niemand nachbauen konnte: denn er war in quatro wie Vogl Haus, jede Seite hatte 4 Klafter (1 Klafter = ca. 1,88m), das ganze Gebäude aber 194 Kubik Klafter (das ergäbe eine Seitenlänge von ca. 7,5 m und eine Höhe von etwa 3,5 m), 13 theils 1/4, theils 1/2, theils 3/4 blinde Fenster; mehr Kammern als Zimmer, und einen Keller unter der Stiege, in welchen man nicht mit einem 3 Eimer kommen konnte...“

So fertigte er selber einen Plan an, ließ danach vom Zimmermeister ein Modell aus Holz anfertigen, Steine führen, Holz schlagen, um 1785 gleich mit dem Bau beginnen zu können, den er auf den Pfarrhofgründen errichten wollte. Allerdings bekam er gleich Schwierigkeiten mit dem Grafen Wurmbrand, der das Holz nicht nur nicht gratis abgab, sondern den dreifachen Preis forderte, wozu noch Schwierigkeiten mit seinen Untertanen betreffend die Holzbringung kamen.

Rupert Milder strebt auch noch einen Grundtausch mit dem Schmied an, um einerseits für den neuen Pfarrhof eine geeignete Ausfahrt zu erhalten, das ständige Geklirr loszubringen und die Feuergefahr für Kirche und Pfarrhof zu bannen. Dieser Schmied namens Joseph Wedl wollte gerne die Schluchtwiese haben, der Pfarrer tritt ihm 1785 auch noch den alten Pfarrhof samt Hausgarten im Tauschwege ab.

Was die Einwohnerzahl der Pfarre 1785 betrifft, so zählt sie 125 Häuser mit 916 Seelen, davon im Durchschnitt 200 Nichtkommunikanten (auch die Kleinkinder zählen dazu!).

In diesem Jahr ist auch die Anschaffung einer Kirchenglocke vermerkt.

An Kirchengeschäften finden wir vier Kelche samt Patenen, davon ein kleiner samt zwei Patenen aus Silber, ferner eine silberne Monstranz (ist es unsere große?), ein kupfernes Ciborium, ein silberner Versehe und eine ebenfalls silberne Kapsel für das Heilige Öl, weiters einen kupfernen Taufkessel samt Becken, einen Weihwasserkessel und eine Lavoirkanne,

von der das Becken fehlt; vier Messingleuchter mittlerer Größe und zwei kleine, eine Messinglampe, ein Rauchfaß samt Schiffel, zwei Opferkännchen aus Zinn „ohne Taten“ (Tasse), ein zinnerner „Speisbokal“, zwei „Kirchklöckel“, eine Sakristeiglocke und zwei Turmglocken, „2 blöcherne Laternen“, eine Sakristeilaterne, ein Taufstein vor dem Predigtstuhl, ein Sacarium hinter dem Hochaltar, den Hoch- und Florianialtar mit Portatile, den Freundschaft-Christi-Altar. Weiters ein samtenes Messkleid mit goldenen Halbborten, „Neun detto sehr geringe von verschiedenen Farben und Zeigen“, ein rotes und ein gelbes Velum, zwei gelbe Altarpolster, ein altes und ein neues Bahrtuch, „ein alter Fahn, ein detto Himmel“, zwei Tragkruzifixe, ein Bahrkruzifix, 2 blaue Altartücher, sowie ausreichend Kirchenwäsche.

Auch die Ordnung der Gottesdienste an den Sonntagen zu dieser Zeit finden wir in der Chronik vermerkt: Im Sommer von Georgi bis Michaeli um 9 Uhr, „und von Michaels bis Georgi Fest um zehn Uhr Frühe. Jedoch liebt es die Gemeinde, wenn der Gottesdienst etwas früher gehalten wird, indem sehr viele weit nach Hause haben“.

Um zum Pfarrhofneubau zurückzukommen: Infolge des langen Winters kann der Pfarrer erst am 4. Mai 1785 das Fundament ausstecken, worauf sofort die Grabungsarbeiten begannen. Rupert Milder ist mit dem Fortgang der Arbeiten sehr zufrieden, wenngleich es aufgrund des nassen Sommers und verschiedener Unfälle immer wieder zu Verzögerungen kommt.

Eine köstliche Bemerkung ist wieder in der Kirchenrechnung 1785 zu finden: „Die Austheilung der 600 Meßlieder (Liederhefte, Anm.) auf Kosten der Kirche ist eine zwar anbefohlene, jedoch unverzeihliche Verschwendung, indem (Gott sei aber Dank) niemand singt“: War der Pfarrer gegen das Singen, oder war der Gesang des Volkes damals so unerträglich?

Da nach 1785 der Pfarrhofbau ins Stocken gerät, wird Rupert Milder beim Kaiser in Laxenburg vorstellig, welcher verspricht, sich für die Fertigstellung einzusetzen. Um es kurz zu machen: Insgesamt dauert es sechseinhalb Jahre, bis der neue Pfarrhof bezogen werden kann, was dann am 6. September 1790 geschah. Die Kosten betragen 2900 Gulden.

Übrigens wurde in diesem Jahr auch der Hofbrunnen gegraben: „Alle Eisen Werkzeuge waren nicht vermögend durchzubringen, bis endlich ein Bergmann aus Pütten herbeigeholt wurde, der durch Sprengen in 16 Tagen Wasser erhielt, welches gut, kalt, und auch in den trockensten Jahren seinen Fluß hält“.

Des weiteren hat sich Rupert Milder bleibende Verdienste um die Sicherung der Zehenteinkünfte der Pfarre erworben, vor allem durch eine diesbezügliche Vereinbarung mit der Pfarre Lichtenegg im Jahr 1792, daß der Zehent künftig an die Pfarre Hollenthon gehen sollte. Auch mit den Bauern selber focht er in dieser Sache einige Sträuße aus.

Weniger erfolgreich ist er beim Schulhausbau, der 1793 begann und wo er auf härtesten Widerstand von seiten der Bauern stieß, die keinen Grund dafür bereitstellen wollten, weil ja der Pfarrer ohnehin genug besäße, während er ihr Gemeindehaus dazu anwies; die Bauern schlugen ihrerseits einen Teil des Friedhofs und das „Schmiede Gartl“ dazu vor. Schließlich erreichen es die Bauern, daß dem Pfarrer die Bauleitung entzogen wurde, er aber bemerkt dazu: „...das Schulhaus stieg...empor, als hätten es die Mäuse zusammengen tragen...“.

All diese Verdrießlichkeiten setzten der Gesundheit Rupert Milders ziemlich zu, und so will er ab 1795 die Pfarre verlassen, was ihm jedoch erst 1801 gelingt, als er sich eigentlich schon abgefunden hatte.

Zu erwähnen wäre noch die Anschaffung unseres Kreuzweges im Jahr 1798, der von der Gemeinde bezahlt wurde; der Pfarrer stellte Kost und Bett für den daran arbeitenden Eremiten zur Verfügung.

Als Rupert Milder 1801 als Pfarrer nach Edlitz ging, hatte er Hollenthon von einer Lohn- zu einer Zehent- und Wirtschaftspfarre umgestaltet. Unter dem Jahr 1805 finden wir in der Chronik die Anmerkung: „Dem H. Rupert Milder wird das Verdienst, mit Klugheit, Geschicklichkeit und Ausdauer Hollenthon zu einer angesehenen Pfarre erhoben zu haben, kaum jemand absprechen wollen, der seine wunderähnlichen Unternehmungen und sein kraftvolles Durchführen in den Ingedenkbüchern durchleset...“.

Sein Nachfolger in Hollenthon wurde mit 2. Oktober 1801 Jacob Egginger.

Er schreibt in der Chronik von einem „Bittbüchl“, das in der Pfarre üblich ist und in welches die Messbestellungen eingetragen werden. Es verhält sich so, „daß jedes Hauß nach Belieben entweder ein Amt für 36 Kreuzer bezahlt, wovon dem Schullehrer 6 Kreuzer, welches Amt aber nach Gemächlichkeit das Jahr hindurch kann gelesen werden; oder minder Vermöglichen bezahlen 9 Kreuzer, wofür in der Seelen Oktav heil. Messen gelesen werden; der Schullehrer hat von einer solchen Meß 6 Kreuzer, die von Bittbüchl zu zahlen, auch gebeneinige 3 Kreuzer, wofür in Allerseelentag in der Kirche ein Rosenkranz gebettet wird“.

Viele Jahre blieben Jacob Egginger nicht, am 17. April 1805 „starb er... an einem Schleimschlag, er war ein redlicher, jovialer Mann, und zugleich ein eifriger Seelsorger, ward von der ganzen Pfarr bedauert, rührend war der Leichenzug, häufige Thränen flossen aus den Augen seiner Schäflein...“. „H. Jacob, der gute Bayer“, war gerade 50 Jahre alt.

Über die Amtszeit der Nachfolger Bernhard Schmid (1805 – 13), Joseph Ernst (1813 – 14), Paul Föckenreiter (1814 – 28) und Bartholomäus Pflanzl (1828 – 35, später Propst in Reichersberg) besitzen wir so gut wie keine Aufzeichnungen in der Pfarrchronik. Grundsätzlich wissen wir durch spätere Zitierung von Abmachungen bzw. Anordnungen aus dieser Zeit, daß die Pfarrer um Wahrung ihrer Zehentrechte bemüht waren, die ihnen damals von seiten der Gemeinde immer wieder streitig gemacht wurden.

Erwähnt wird auch die erste kanonische Visitation nach Wiedererrichtung der Pfarre durch den Wiener Fürsterzbischof Leopold Maximilian von Firmian am 9. Juli 1828; Ergebnis derselben wird jedoch keines berichtet.

In dieser Epoche wurden zur Pfarrkirche auch verschiedene Stiftungen gemacht, die seitens der Pfarre Gebets- und Gottesdienstverpflichtungen einschlossen, wofür Erträge aus dem Stiftungskapital für Pfarrkirche, Pfarrer, Bedienstete der Pfarre und Arme gegeben wurden. So wissen wir von einem „Heissenbergerischen Stiftsbrief“ aus dem Jahr 1826 (benannt nach Gertraud Heissenberger, „Bauerseheweib von Obereck“), sowie vom „Wödlischen Stiftsbrief“ vom 30. Jänner 1829 (benannt nach einem Blasius Wödl, der einen Posten an der Militärakademie in Wr. Neustadt hatte).

Eine Katastrophe ereignete sich am 1. Mai 1829: Um die Mittagszeit brach bei Joseph Bicher, genannt Kornfeld, ein Brand aus, weil Holzkohle in noch glühendem Zustand eingebracht wurde. Sechs Häuser wurden ein Raub der Flammen (Nr. 12 – 14 und 16 – 18, wobei die beiden letzten in unmittelbarer Nähe der Kirche und des Pfarrhofes standen. „Auch das Dach des Pfarrhofes hatte bereits Feuer gefangen, wurde aber glücklicherweise von dem zur selben Zeit eben anwesenden Kutscher des H. Prälaten (welcher letztere an demselben Tage in Bromberg verweilte) noch zur rechten Zeit bemerkt und gedämpft, und so der Pfarrhof von gleichem Unglücke gerettet“.

Unter dem Jahr 1834 finden wir folgende Eintragung: „In diesem Jahre wurde durch Sammlung in der Pfarrgemeinde und durch einen bedeutenden von dem H. Propste, Anton Straub, gemachten Beitrag das Umgießen

der größeren Glocke, und der Guß einer neuen Glocke veranlaßt. – Diese beiden Glocken, von denen die kleinere 310 Pfund, die neue, nun größere Glocke 520 Pfund im Gewichte hat, wurden am 29. Oktober d. J.....geweiht und sodann auf den Kirchenturm aufgezogen. Anmerkung: Auch ist eine dritte kleinere Glocke, im Gewichte von 160 Pfund auf dem Kirchenturme befindlich“.

Mit Wirksamkeit vom 7. April 1835 wurde Ignaz Rilke Pfarrer von Hollenthon. Aus der Zeit seiner Wirksamkeit wissen wir von einer Verlegung des Friedhofs im Jahr 1837 weg vom Kirchhof auf einen Platz außerhalb des Dorfes auf ein Grundstück, das der Gemeinde gehörte („alter Friedhof“ hinter der ehemaligen Zimmermeisterei Handler); die Weihe nahm der damalige Dechant des Dekanates Kirchschatz am 31. Juli 1837 vor. Im selben Jahr sind 30 Geburten, 14 Trauungen, 28 Begräbnisse, 91 Schulbesuchende und 79 Christenlehrbesuchende (am Sonntag) erwähnt.

Am 21. Mai 1838 war wieder bischöfliche Visitation in Hollenthon, vorgenommen vom Wiener Erzbischof Vinzenz Eduard Milde in Begleitung von Propst Anton Straub. „Bei dieser Gelegenheit haben 154 Individuen der Pfarre das hl. Sakrament der Firmung empfangen“.

Pfarrer Ignaz Rilke muß es in den 20 Jahren seines Hierseins verstanden haben, mit der Pfarrbevölkerung gut zusammenzuarbeiten, was sich in den vielen Spenden und Anschaffungen zeigt. So wurden etwa in den Jahren 1831 – 39 freiwillig 1280 Gulden gespendet und dafür eingeschafft: Eine neue Orgel mit Pedal, 8 Register stark, vom Orgelbauer Karl Seidelmann in Ödenburg (der die bisherige Orgel zurücknahm), ein neues Meßkleid (das alte rote?), die bereits erwähnten Glocken, eine neue Kirchenstiege samt Eingangstor, Ausbesserung der Kirchenparamente, Holz für neue Kirchenstühle, dazu 1844 die neuen Kirchenbänke, ein neues Speisgitter aus Eichenholz und ein neues Pflaster aus Kelheimer Platten, 1846 ein „blaues (violett?) Meßkleid mit ächten Silberborden“. Dies veranlaßt den Pfarrer zu folgender Feststellung: „Ob denn noch irgend eine Gemeinde in dem weitausgedehnten Patronate des Stiftes Reichersberg, im Verhältnisse ihrer Seelenzahl, derlei außerordentliche Anstrengungen zu diesem Zwecke gemacht habe, dürfte (ohne diesen anderen Patronats-Pfarrgemeinden zu nahe zu treten), eine Frage seyn, die unbedenklich mit „Nein“ beantwortet werden könnte“.

Freilich ist seine Amtszeit zugleich die Zeit großer gesellschaftlicher Umwälzungen und die Zeit des Endes von Robot und Zehent (Patent vom 11. April 1848).

Erwähnt sei auch noch eine Stiftung, die ein gebürtiger Hollenthoner, Pfarrer Franz Heissenberger, der am 27. März 1851 in Oberleis starb, an das Hollenthoner Armeninstitut machte. Laut Chronik wurde er am 16. Juni 1796 in Gleichenbach 40 (Obereck) geboren und war wohl ein Sohn der weiter oben erwähnten Stifterin Gertraud Heissenberger. Wenn auch kein Bericht darüber vorliegt, ob er in Hollenthon seine Primiz gefeiert hat, so wäre er doch als der erste Priester aus unserer Pfarre anzusehen.

Auf Ignaz Rilke, der als Pfarrer nach Pitten ging, folgte 1855 Hieronymus Klastenberger.

Er berichtet 1856 von einer Spende in Höhe von 500 Gulden an das Armeninstitut von einem ungenannt bleiben wollenden Wohltäter mit der Auflage, den Zinsertrag jährlich an die Armen zu verteilen, die an diesem vom Pfarrer festzusetzenden Tag der Hl. Messe beizuwohnen und für das Seelenheil des Wohltäters zu beten hatten.

1857 konnten durch freiwillige Beiträge seitens der Pfarrgemeinde der jetzige Fronleichnamshimmel um 250 Gulden Conventionsmünze, ferner 6 rote Mäntel für die Träger des Baldachins und der Laternen für 120 Gulden angeschafft werden. Als Spender der Laternen wird „Mathias Handler, Bauer auf dem Rendlhofe“ genannt. Interessant die Anmerkung: „Wenn man bedenkt, daß dieses Jahr wegen seiner Dürre und Trockene ein wahres Hungerjahr genennet zu werden verdient, indem nicht nur allein eine sehr spärliche und schlechte Fruchternte erzielt, sondern auch das Vieh nur dadurch vom Hungertode gerettet werden konnte, daß man die Bäume ablaubte und selbes dem Vieh als Futter gab, so muß es gewiß lobend anerkannt werden, daß diese kleine Gemeinde trotz dieser mißlichen Umstände dennoch die Summe von 370 Gulden auf kirchliche Zwecke verwendete“.

Im Jahr 1859 wurde der Pfarrhof renoviert, sodaß der Pfarrer in der Chronik schreiben kann: „Es kann jetzt der Bauzustand des Pfarrhofes zu Hollenthon als ein vorzüglich guter genannt werden“.

Außerdem wurde es durch eine Spende des „Franz Piribauer vulgo Fuchsbauer“ möglich, ein mit Öl auf Leinwand gemaltes Fastenbild, Christus am Ölberg darstellend, sowie ein Heiliges Grab anzuschaffen; neben dem obengenannten Spender kamen auf Anreden des Pfarrers auch noch Beiträge von mehreren frommen Pfarrkindern. Ferner konnten durch eine anonyme Spende sechs goldene Altarleuchter angeschafft werden.

Unmittelbar vor der Visitation durch Kardinal Rauscher, die am 23. August 1859 stattfand, zersprang die kleinere Glocke am Turm, ein Neuguß wurde erforderlich, den zu finanzieren die Pfarre nicht imstande war und die Gemeinde sich weigerte; die Kosten wurden daher aus der Patronatskasse des Stiftes Reichersberg bestritten.

Am 31. Mai 1860 konnte das „Kornfeld-Haus“ der Eheleute Mathias und Maria Picher samt Grund angekauft werden, die bisherigen Besitzer sicherten sich den „Ausnahm“. Dies brachte dem Pfarrhof einen größeren Grundbesitz und damit verbunden eine stärkere Unabhängigkeit – allerdings brachte es auch eine langandauernde Verstimmung des damaligen Bürgermeister mit sich, der die Realität gerne selber erworben hätte.

Albert Schwediauer wurde 1861 Pfarrer von Hollenthon. In seine Amtszeit fällt die Erweiterung des Schulhausgebäudes im Jahr 1862 und die Übergabe der Schule an die Gemeinde am 6. März 1865. In dieses Jahr fällt auch der Neubau der Kapelle in Gleichenbach, weil die alte viel zu klein geworden war; dazu erteilte das fürsterzbischöfliche Ordinariat in Wien die Erlaubnis, zweimal im Jahr an Wochentagen eine hl. Messe zu feiern. Die Gleichenbacher mußten sich im Gegenzug verpflichten, für die Erhaltung der Kirche gänzlich selber Sorge zu tragen. Die Weihe dieser Kapelle nahm am 10. Juni 1866 der Dechant von Wiesmath vor, wobei die Chronik von einer festlichen Prozession von der Pfarrkirche zur „Gollnbauer-Kapelle“ zu berichten weiß, wo die Gleichenbacher Dorfgemeinde sie mit weißgekleideten Jungfrauen empfing und man unter Musik und Böllerschießen in den von vier Triumphbögen geschmückten Ort einzog, die Weihe vornahm und die erste hl. Messe feierte. Viermal bemühten sich die Gleichenbacher in den darauffolgenden Jahren, statt der Werktags- zwei Sonntagsmessen bewilligt zu bekommen, jedoch immer ohne Erfolg.

Im Jahre 1869 können sechs Altarleuchter aus „Chinasilber“ – die heutigen Hochaltarleuchter – angekauft werden, 1870 wird die Orgel restauriert – Gemeinde und Pfarre teilen sich die Kosten -, ferner werden je ein Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Bild angekauft sowie ein grünes Messkleid.

Am 17. April 1871 kommt Joseph Einböck als Pfarrer nach Hollenthon: „...um 6 Uhr abends hier eingetroffen, um unter Gottes Beistande und Mariens Fürsprache die diespfarrlichen Schafe Christi so lange zu weiden, als es der göttl. Vorsehung gefallen wird...“.

Die Gemeinde läßt in diesem Jahr die Turmuhr reparieren. 1872 kann eine Wallfahrtsfahne angeschafft werden, außerdem kauft die Gemeinde, „durch einige liebevolle Worte von der Kanzel aufmerksam gemacht“, eine schöne Statue des hl. Josef, weil den Pfarrer die Lücke am Hochaltar stört, die entsteht, sobald die Statue des Auferstandenen nicht mehr am Tabernakel steht.

1873 erhalten die Kreuzwegstationen Leuchter, auch die Kirchenluster werden gekauft.

In die Amtszeit seines Nachfolgers Leo Fürtinger, der 1878 in die Pfarre kam, fällt der Gemeinderatsbeschluß, anstelle des alten Friedhofs, der zu klein geworden war und „des dort aufgehenden Wassers wegen als unpaßend sich gezeigt hat“, auf dem sogenannten Ernsthügel einen neuen, trockenen und geräumigen, anzulegen, der am 24. Oktober 1880 vom Dechant „bei sehr kalter Witterung“ feierlich eingeweiht wurde. „Die erste Beerdigung fand am 1. Dezember statt, und zwar mit Michael Handler, gewesenen Lackerbauer von Obereck, einem Manne mit 36 Jahren, stark und rüstig, dessen Kräfte doch schon nach 7 Tagen Krankheit der Typhus zu Nichte gemacht hat. Er äußerte nach der Einweihung des Friedhofes, daß er nicht um 1000 Gulden der Erste dort möchte begraben werden, weil der Wind oben gar so kalt und heftig ist, und wider erwarten traf ihn die Reihe“.

Im selben Jahr wurde auch für die Kirche viel angeschafft: Ein Jesukindlein, das die Kinder bei der Fronleichnamsprozession erstmals mittrugen, mehrere Fahnen für verschiedene Anlässe – unter anderem vom damaligen Thurmbauer Simon Picher ein „Leichenfahn“; weiters ein violettes Messkleid, „weil das vorhandene alte schon schadhafft... Somit steht auch das Gotteshaus würdevoll mit allem versehen da“.

Da nun ein genügend großer Friedhof vorhanden war, konnten 1880 15 bisher zur Pfarre Wiesmath gehörige Stickelberger Häuser eingepfarrt werden.

Auch das Jahr 1881 bringt eine Reihe von Spenden: Der noch heute verwendete Monstranzschleier für die Karwoche und eine aus dem Grödnertal stammende holzgeschnitzte Lourdesstatue, die ein schwer erkrankter Sohn vom Weiglute in Stickelberg besorgen ließ, damit sie bei den neu ankommenden Maiandachten, die eingeführt wurden, um die Unbefleckt Empfangene besonders zu ehren, verwendet würde. Leider wurde er einen Tag vor Weihe der Statue beerdigt.

Die diesbezüglichen Freuden des Pfarrers wurden allerdings getrübt durch den Beschluß der Gemeinde, künftig keine Hand- und Zugrobot mehr zu leisten, sofern sie dazu nicht streng verpflichtet wären. Ein in dieser Angelegenheit angestrebter Prozeß führt schließlich zu einem Einlenken der Gemeinde.

Als sich der Pfarrer bei einem unglücklichen Sprung vom Wagen den Fuß zweimal bricht, kommt vom Stift als Aushilfe Herr Gebhard Vogt. Dies führt zum Versuch der Gemeinde, zu erreichen, daß in Hollenthon ein Kooperatorenpostenerrichtet werden soll, was jedoch vom Propst des Stiftes Reichersberg, Bernard Appel, abgelehnt wird. „Infolge dieser Abberufung kehrte auch H. Aushilfspriester am 6. Juni 1883 wohl ungerne in das Stift zurück, zum großen Leidwesen der ganzen Pfarrgemeinde, da alle einsahen, daß bei dieser ausgebreiteten, beschwerlichen Pfarre mit 1400 Seelen und zwei Schulen ein zweiter Priester notwendig wäre“.

Vom 20. Oktober 1884 bis zum 9. August 1886 leitete H. Theobald Weishäupl die Pfarre provisorisch, auf ihn folgt H. Eberhard Kerschbaumer.

Er schreibt, daß er 1891 „das sogenannte rote Kreuz (Pfarrer-Kreuz, Anm.) auf der großen Sprazleithen aus eigenem ganz neu aufrichten ließ“, wobei der Corpus von Gröden kam. Wie weit die Eintragung durch Pfarrer Albin Gerzer auf Tatsachen beruht, daß es ursprünglich zum Gedenken an Pfarrer Jacob Egginger errichtet worden sei, den an dieser Stelle im Jahr 1805 der Schlag getroffen haben soll, läßt sich aus der Pfarrchronik sonst nicht belegen.

Eberhard Kerschbaumer muß sehr um die bäuerliche Bevölkerung besorgt gewesen sein, denn bei der Errichtung des „Spar- und Darlehenskassen-Vereins“ am 1. April 1894 finden wir ihn genauso federführend beteiligt wie bei der Gründung des „landwirtschaftlichen Casinos“ im Februar 1895.

Ansonsten finden wir aus den Jahren seines Wirkens in Hollenthon hauptsächlich Berichte über verschiedene Brandkatastrophen im Pfarrgebiet und über den Bau der Straßen in die Spratzau, nach Geretschlag und in die Schlatten.

1900 wird Remigius Friedl neuer Hollenthoner Pfarrer, der eine besondere Stärke in der Führung der Landwirtschaft und im Obstbau gehabt zu haben scheint.

Eine interessante Meinung äußert er im Jahr 1901: „Nach dem Resultate der Volkszählung ist die Gemeinde Stickleberg um 100 Bewohner zurückgegangen. Dieses Resultat findet man fast bei allen rein bäuerlichen Gemeinden. Es ist das der klarste Beweis, wie rapid in Folge der schlechten Verhältnisse die Landwirtschaft zurückgeht. Die Preise der Erzeugnisse gehen immer mehr zurück, die Steuern, die Ansprüche und Bezahlungen der Dienstboten und Tagelöhner wachsen immer mehr. Dabei ist die Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Arbeiten verachtet, die jungen kräftigeren Leute gehen in die Städte und Märkte, weil sie dort mehr verdienen und ungebundener sind. Überdies kann sich oft ein Bauer die nötigen Dienstboten nicht mehr halten, entweder weil er sie nicht mehr zahlen kann oder sie nicht bekommt“.

Im Jahr 1902 kann die vom Vorgänger begonnene Innenrestaurierung der Kirche mit den Seitenaltären und dem Orgelprospekt vollendet werden — die Kosten tragen Graf Wurmbrand und Georg Holzer, Schöberl in Lehen.

1903 lesen wir: „An der Kirche wurde der Aufgang zur Kirche durch eine Cementstiege erneuert, die alte Sakristei, die bis jetzt als Beichtkammer diente, wurde mit Kirchenstühlen versehen, da an solchen Mangel war“.

Die Volksmission, die zwei Lazaristenpatres vom 17. bis 24. Jänner 1904 zur Vorbereitung auf die Bischofsvisitation hielten, war außerordentlich gut besucht.

Letztgenannte wurde am 27. Juni nachmittags von Weihbischof Dr. Godfried Marschall durchgeführt. Neben kleinen Bemängelungen schreibt er: „Das schöne Einvernehmen zwischen Seelsorger, Schule und Gemeinde hat angenehm berührt“.

Im selben Jahr wurde auch für die Lourdesstatue aus Anlaß des 50-Jahr-Jubiläums der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens von Spendengeldern eine Krone gekauft.

Im Jahr 1905 wird die Orgel von Orgelbaumeister Mauracher aus Salzburg renoviert und um mehrere Register erweitert, schließlich von Herrn Franz Lärnsack, Müllermeister in Gleichbach 35, eine große Glocke gespendet. Dazu wurde durch Haussammlung der heutige eiserne Glockenstuhl finanziert. „Am 29. Juni wurde die Glocke (Ton f, ca. 1000 kg mit Helm) feierlich in Prozession eingeholt, beim Zehetbauernkreuz in Empfang genommen und hereingeleitet unter Gebet, Musik und Pöllergeknall. H. H. Dechant Karl Watzger hatte die Güte, die Glocke zu weihen“.

Auch eine neue Kirchenglocke wurde im selben Jahr angeschafft.

1906 konnten durch großzügige Spenden vier farbige Kirchenfenster hergestellt werden: Die drei Runderfenster und das Fenster im Presbyterium.

Bei den Umdeckungsarbeiten am Kirchturm entdeckt man große Schäden am Turmkreuz, sodaß bei einem Spenglermeister in Wiener Neustadt ein neues in Auftrag gegeben und am Kirchweihsonntag, 21. Oktober, geweiht und gesteckt wurde.

Der Paramentenverein in Wien schenkte ein hübsches, weißes Messkleid, Graf Wurmbrand-Stuppach je ein goldbesticktes rotes und weißes, die Jungfrauen ließen sich eine weiße Fahne machen.

Als einer der ersten Pfarrer in der Gegend erhielt Remigius Friedl am 12. Februar 1907 die Erlaubnis, an Sonn- und Feiertagen zwei Hll. Messen zu feiern. „Am 24. Februar war die erste Frühmesse. Groß ist darüber die Freude der Gemeinde. Ihr guter Besuch ist ein Beweis ihrer Notwendigkeit“.

Auch die restlichen farbigen Kirchenfenster - auf der Nordseite der hl. Florian, auf der Südseite der hl. Leonhard und am Musikchor die hl. Cäcilia - konnten angeschafft werden.

In den folgenden Jahren werden immer wieder gottesdienstliche Gewänder angeschafft und 1910 die Kreuzwegbilder renoviert.

Im Jahr 1911 bestimmt das fürsterzbischöfliche Ordinariat den Nachmittag des 3. August als Anbetungstag. Auf Antrag des Pfarrers wird, da zu dieser Jahreszeit keine Zeit hätte, der Vormittag des 4. Oktober festgesetzt.

Am 30. November 1914 übernahm H. Albert Kaiblinger die Pfarre und sollte 35 Jahre lang hier wirken.

Der Erste Weltkrieg führt zu großer Teuerung, viele müssen einrücken, die fleischlosen Tage werden immer mehr, „auch Fünfzigjährige müssen noch einrücken“.

Als am 1. Mai 1916 die Uhren um eine Stunde vorgerückt werden müssen, entfährt seiner Feder der Satz: „Die Zeit ist auch schon verrückt geworden!“.

Der Krieg fordert auch die Abnahme der Kirchenglocken: Am 2. März 1917 zwei Glocken der Pfarrkirche, eine Glocke von Gleichenbach und Stichelberg und auch die einzige Glocke von Spratzeck, schließlich im

September auch noch die zweitgrößte Glocke der Pfarrkirche, sodaß nur mehr die kleinste Glocke übrigbleibt; Mitte Februar 1918 werden auch die Orgelpfeifen requiriert.

Nach Kriegsende bedauert Pfarrer Kaiblinger die eingetretene Verrohung der Sitten sowie die große Vergnügungssucht der Bevölkerung infolge der jahrelangen Entbehrungen, „beonders das Tanzen“.

Am 13. und 14. Juni 1920 visitiert Kardinal Friedrich Gustav Piffl die Pfarre. „Die Visitation ging ganz gut vorüber, aber eine schriftliche Belobung und Anerkennung des Pfarrers ist auch nicht eingelangt“.

Am 1. Mai 1921 wurde das (alte) Kriegerdenkmal unter Beteiligung der ganzen Pfarrgemeinde feierlich eingeweiht. „Das Denkmal ist würdig und schön und kostete ohne Nebenarbeiten 70000 Kronen“.

Im April 1922 werden wieder Orgelpfeifen eingebaut, und am 10. September konnten die neuen Glocken aus Stahl geweiht werden: „Für die ganze Pfarrgemeinde war dieser Tag ein großer Freudentag. Viele Tränen der Rührung wurden geweint“.

Die Namen der Glocken:

1. Glocke der Gefallenen
2. Marienglocke
3. Annaglocke

Auch die Kapellen in den Ortschaften erhalten Stahlglocken.

Viel ist in diesen Jahren der Not nicht möglich, aber kleinere Anschaffungen und Ausbesserungen wurden immer wieder vorgenommen.

Die Volksmission vom 9. bis 17. März 1929 durch zwei Jesuiten fiel sehr gut aus: 900 Pfarrangehörige gingen zur Beichte, 1700 Kommunionen wurden gespendet.

Am 21. September 1930 konnte Pfarrer Albert die neue pneumatische Orgel weihen, die von der Fa. Josef Huber aus Eisenstadt gebaut worden war.

Das Jahr 1938 bringt eine Primiz: Josef Müller, Müllerssohn von der Spratzau - Hollenthon Nr. 43, feiert am 25. Juli sein erstes Hl. Messopfer. Leider verunglückte er am 10. August 1953 als Pfarrer von Schottwien mit dem Motorrad tödlich.

Trotz des Beginns des Zweiten Weltkrieges wird eine gründliche Kirchenrenovierung ins Auge gefaßt, die aber mit zunehmender Dauer des Krieges immer langsamer vorangeht und schließlich ganz eingestellt werden muß. Folgende Arbeiten geschahen: Trockenlegung mit Neusiedlerrohren (1940), Außenrenovierung, Neueindeckung des Kirchendaches und Innenausmalung (1941), teilweise Renovierung des Hochaltars.

Über seelsorgliche Belange finden wir aus den Kriegsjahren so gut wie keine Aufzeichnungen in der Chronik, sehr ausführlich schildert der Pfarrer den Einmarsch der Russen zu Ostern 1945; diese Schilderung findet sich aber sowieso an anderer Stelle. Nur so viel: 1946 schreibt Albert Kaiblinger: „Wenn ich ihre Sprache verstünde und noch jung wäre, könnte ich ihnen die Lehre Christi vermitteln. Gott schenke ihnen bald den wahren Glauben!“

1947 finden wir die Eintragung: „Allmählich kehren auch diejenigen, die von der Kirche abgefallen waren, wieder in den Schoß der hl. kath. Kirche zurück“. Und weiter: „Der Kirchenbesuch ist gut, der Empfang der hl. Sakramente, insbesondere der hl. Beichte, läßt zu wünschen übrig, die Vergnügungssucht ist noch eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen“.

Im Jahr 1949 kann er noch die Kirchenrenovierung beginnen und ziemlich zu Ende führen, auch noch eine Volksmission abhalten, wobei er beklagt, daß einige nicht zur Teilnahme zu bewegen waren. Am 15. Dezember stirbt Pfarrer Albert Kaiblinger an den Folgen einer schweren Operation und wird am 19. Dezember beerdigt: „Alle Vereine, die Pfarrjugend usw. und eine überaus große Menge des gläubigen Volkes beteiligte sich am Begräbnis, das mehr einem Triumphzug glich“.

An seine Stelle tritt - zuerst als Provisor, dann als Pfarrer - H. Rumold Mairleitner.

Er führt Maiandachten in den Rotten ein, beginnt Wallfahrten durchzuführen, lädt mit großem Erfolg die einzelnen Stände zu Einkehrtagen in der Fastenzeit ein, richtet ein Pfarrheim ein, verkauft mehrere Pfarrhofgründe und gibt die Landwirtschaft 1952 ganz auf.

Am 22./23. Juni 1952 visitiert Kardinal Innitzer die Pfarre und ruft in seiner Ansprache zum Bekenntnis zur Kirche sowie zur aktiven Mitarbeit der Gläubigen in der Katholischen Aktion auf.

Am 14. Juni 1953 wird die „Katholische Frauenbewegung“ gegründet.

H. Albin Gerzer übernimmt die Pfarre am 9. November 1955. Er versucht 1955 erstmals die Feier der Christmette um Mitternacht und hat damit ausgezeichneten Erfolg, gestaltet die Osterliturgie neu, organisiert große Wallfahrten, läßt neue Kirchenbänke anfertigen (1956), neue Kirchenfenster einsetzen, die Turmuhr restaurieren, ein neues Ziborium wird gekauft (1958), hält die ersten Fahrzeugsegnungen, lädt 1960 zu einer Volksmission ein (27. März - 3. April), kann 1961 das neue Kriegerdenkmal segnen, 1964 wird in der Kirche die Heizung installiert, am 23. April 1967 wird die neue Kapelle in Spratzeck geweiht und nimmt den restaurierten „Salvator Mundi“ (1479, Thomas Strayff) wieder auf.

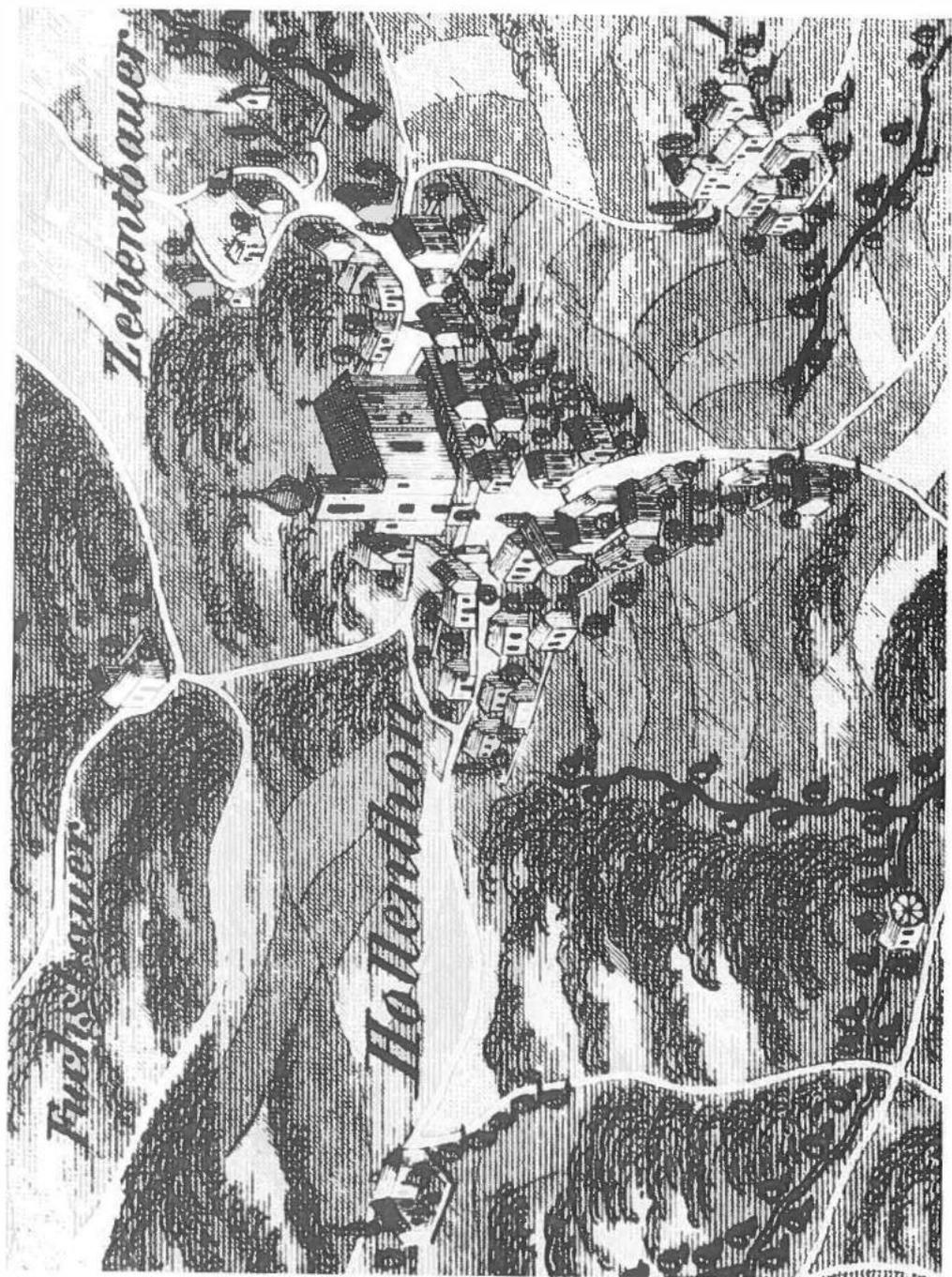
Im Juni 1968 verläßt Pfarrer Albin Gerzer die Pfarre, und am 30. Oktober wird Michael Dobler, ein Linzer Diözesanpriester und großer Marienverehrer, Provisor. Sein großes Anliegen ist die Weckung geistlicher Berufe, und tatsächlich können in seiner Amtszeit zwei Primizen gefeiert werden: Am 4. Juli 1976 von Alois Schwarz und am 5. Juni 1988 von P. Hans Reithofer SVD.

Zu nennen wären noch der Neubau der Fatimakapelle in Stickelberg (1970), zwei Innenrenovierungen (1971 und 1985) sowie eine Außenrenovierung der Pfarrkirche (1983/84), die Anschaffung einer neuen Orgel für die Pfarrkirche (1976), die Fatimafeiern, die Herstellung der Kontakte zu Kardinal Alfons Maria Stickler SDB und vieles mehr.

Der am 12. August 1989 installierte derzeitige Pfarrer sah sich am Beginn seines Wirkens gleich vor die Aufgabe gestellt, eine gründlichste Sanierung des Pfarrhofes vorzunehmen, die als gut gelungen bezeichnet werden kann.

Die Primiz von P. Franz Handler SDB am 8. Juli 1990 war ein guter geistlicher Impuls.

Seitens des Bischofs wurde ihm die Aufgabe gestellt, ein neues Pfarrbewußtsein zu schaffen, die Gläubigen wieder in der Pfarre zu versammeln. Darüberhinaus wird es die Aufgabe der kommenden Jahre sein müssen, den Glauben in einer veränderten Welt neu zum Tragen kommen zu lassen.





Allgemeine Geschichte

Sepp Birnbauer, Beratung WHR Dr. M. Weltin

Die Zeit der Entstehung von Hollenthon ist urkundlich nicht nachzuweisen, hängt aber eng mit der Geschichte des Stiftes Reichersberg in OÖ, zu dem die Pfarre heute noch gehört, zusammen. Im Jahre 1295 hatte Herzog Albrecht die strittige Grenze des Landesgerichtes Aspang durch seine „um-gesessenen“ Ritter abreiten lassen. Dabei wird Hollenthon als ein Fixpunkt für den neuen Grenzverlauf genannt und muß daher schon bestanden haben. Im Jahre 1144 hatte der Erzbischof Conradus von Salzburg alle Neubruchzehente im „Pütner“ Walde bis an die ungarische Grenze und bis Hartberg an das Stift Reichersberg verschenkt. Bis zu diesem Zeitpunkt werden keine Ortschaften genannt.

In Traditionsnotizen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wird mehrmals Pertholdus de Stege, offenbar ein Ministeriale des steirischen Markgrafen, erwähnt. Dieses Stege ist später abgekommen und deshalb heute nicht mit Sicherheit zu lokalisieren. J. Zahn vermutete es im Pittener Raum, und tatsächlich treten die Genannten von Stege stets gemeinsam mit denen von Emmerberg, Klamm, Fronberg, Grimmenstein, Lanzenkirchen, Natschbach, Schwarzau und Flatz auf. Ein letztes Mal läßt sich ein Pertholdus de Stege – wohl schon der Sohn oder Enkel – 1217 nachweisen. Dafür findet sich 1224, also nur wenig später, in den Urkunden ein Berthold von Treun (abgek. sö. Pettau) und zwar bemerkenswerterweise zumeist innerhalb der oben erwähnten Personengruppe. Von diesem Berthold von Treun steht nun wieder fest, daß er unter anderem auch die Burg Stickelberg zu eigen hatte. 1259/60 war er nämlich aus der damals noch ungarischen Steiermark zu König Ottokar übergelaufen, in Österreich aber in finanzielle Schwierigkeiten geraten und zudem schwer erkrankt, sodaß er gezwungen war, sein „castrum in Stickelberge“ dem Böhmenkönig zu überlassen, der sich dafür verpflichtete, für seine Verbindlichkeiten aufzukommen und sich auch seiner Untertanen anzunehmen. Alle diese Beobachtungen zusammengenommen, scheint so eine Identität zwischen Berthold von Stege und Berthold von Treun nicht ausgeschlossen, wobei freilich offenbleiben muß, ob Stege mit dem Dorf Stickelberg gleichgesetzt werden kann oder ob dieser Ort in der näheren oder weiteren Umgebung der Burg zu suchen ist.

Stickelberg selbst blieb von da an landesfürstlich und läßt sich im 14. Jahrhundert als Lehen in der Hand eines herrenständischen Geschlechts nachweisen, das sich nach der Herrschaft nannte. Ob durch sie in direkter

Linie die Treun-Stickelberger weitergeführt wurden, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Immerhin hatte aber Berthold von Treun einen Sohn, und eine 1261 genannte matrona Mehtildis de Stechelberg darf als seine Witwe angesehen werden. 1341 verkaufte Stephan von Slet sein gesamtes Gut zu Hollenthon um 140 Pfund an Herzog Albrecht II. von Österreich. 1413 wird erstmals ein Gehöft „am Guldenhof“ urkundlich erwähnt.

Im 15. Jahrhundert werden uns Leutold, Konrad, Hans und Georg von Stickelberg als landesfürstliche Lehensträger der Veste genannt. 1497 verkaufte Georg von Stickelberg schließlich seine „veste Stiklperg“ mit dem Landgericht auf den dazugehörigen Gütern, der Vogtei über der Kirche zu Hollenthon, dem Meierhof, der Badstube und dem „dorffl dabei“, den Brüdern Andreas und Ulrich von Weißpriach, Freiherrn zu Kobersdorf, eine Transaktion, die später vom Lehensherrn Erzherzog Ferdinand bestätigt wurde.

1535 werden im Urbar der Herrschaft Stickelberg bereits zehn Gehöfte aufgezählt.

Aus der Zeit der Weißpriach sind zwei Gülteinlagen erhalten geblieben, die erkennen lassen, daß Stickelberg eine verhältnismäßig unbedeutende Herrschaft gewesen ist. In diesen Steuerbekenntnissen findet sich auch der bezeichnende Vermerk, das Landesgericht sei „ein herrlichkeit und tragt khain gult ins hauß sunder nur auß dem hauß“. Das Landesgericht, das auch noch das Stickelberger Banntaiding von 1617 erwähnt, konnte nicht bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit behauptet werden.

Im 16. Jahrhundert gab es auch in Hollenthon Probleme, da von der weltlichen Herrschaft die lutherische Lehre begünstigt wurde. Es wird in der Chronik von Mißständen und Sittenverfall berichtet. Nach Erzählungen älterer Leute soll Hollenthon 1683 von den Türken vollständig zerstört worden sein. Nur diejenigen Ortsbewohner, die sich in einer Höhle im Wald, welcher zum Gut Wurmbrand-Stuppach gehört, nahe von Hollenthon verborgen, kamen mit dem Leben davon. Diese Höhle wird seither Türkenhöhle genannt.

Pfarrer Johann Petz wurde 1641 Pfarrer von Lichtenegg und Hollenthon wurde zur Filiale. 1784 wurde Hollenthon mit Hofkanzleidekret vom 20. Juli 1783 zur selbständigen Pfarre erhoben. Ab dem Jahre 1740 wurde die heutige Kirche durch das Stift Reichersberg neu errichtet und unter Probst Matthias Führer 1749 fertiggestellt. Der erste Pfarrer war Rupertus Milder, ein energischer Mann, der auch den Pfarrhof gegen manchen Widerstand

neu errichten ließ. Bis dahin mußten manche den Kampf gegen die bittere Not im baufälligen Pfarrhofgebäude aufgeben. Der erste urkundlich erwähnte Lehrer hieß Leopold Derler und wirkte bis 1785. 1793 wurde im Auftrage des Kreisamtes Traiskirchen eine neue Schule gebaut.

1830 verfügte die Herrschaft für ihre 119 Untertanen und 9 Überländler nur mehr über die Niedergerichtsbarkeit, wobei sich die Herrschaftskanzlei in Schwarzau am Steinfeld befand.

Die Herrschaft Stickelberg, seit 1571 im Besitz des freiherrlichen bzw. gräflichen Hauses Wurmbrand und deren Rechtsnachfolger mußte 1848 aller obrigkeitlichen Rechte über die Untertanen zu Stickelberg-Hollenthon entsagen. Die kommunale Entwicklung führte 1854 zur Konstituierung der Ortsgemeinde Stickelberg, die das Dorf Hollenthon und sein Umland umfaßt. Zu diesem Zeitpunkt zählte man 965 Einwohner und 124 Häuser. In den Jahren 1861 bis 1862 wurde wieder eine neue Schule errichtet, diese erhielt 1886 noch ein Stockwerk, um sie dreiklassig führen zu können. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Straßen nach Wiesmath, Bromberg, Spratzau und Gleichenbach ausgebaut. Der 1. Weltkrieg wirkte sich auch in Hollenthon einschneidend aus. Es fehlten in der Landwirtschaft und im Kleingewerbe die männlichen Arbeitskräfte. Die Lebensmittel wurden eingezogen und rationiert. Pferde, Rinder, Schweine und Hühner wurden registriert und mußten laufend abgeliefert werden. Aus der Pfarrkirche und den Filialkirchen wurden die Glocken und die Orgelpfeifen abmontiert und weggebracht. So herrschte gegen Ende des Krieges bittere Not. Aus dem Stadtbereich kamen Scharen von Schleichhändlern, Hausierern und Bettlern, um überleben zu können. In der Zeit zwischen den Kriegen ging die Bevölkerung wieder an den wirtschaftlichen Aufbau der Gemeinde. Viele Bauernhäuser sind jedoch in den Dreißiger-Jahren durch die Aufnahme von Geld zu Wucherzinsen so verschuldet, daß sie in den Besitz der Geldgeber überzugehen drohten. Über Wunsch der Gemeindevertretung wurde 1927 die alte Ortsbezeichnung Stickelberg in den neuen Ortsnamen Hollenthon umgeändert.

Nach dem Umbruch 1938 gehört Hollenthon in der Ostmark zum Kreis Oberpullendorf. Mit Ausbruch und Verlauf des 2. Weltkrieges wiederholen sich all die schrecklichen Zeiten des 1. Weltkrieges. In den Kartagen 1945 zogen große Scharen Menschen auf der Flucht vor den anmarschierenden Russen durch Hollenthon. Am Karfreitag 1945 rückte die Russenarmee unter ständigem Schießen mit Panzern, Kanonen und Autos in Hollenthon ein. Hollenthon wurde für viele Tage zu einem riesigen Heerlager. Der Pfarrhof

wurde als Kommandozentrale und Lazarett benutzt. Viele Bewohner waren in die Einsicht geflüchtet oder hatten sich versteckt. Die Russen plünderten, trieben das Vieh weg und stellten den Frauen nach.

Nachdem bis 1946 die allgemeine Ordnung wieder hergestellt wurde und die russische Militärpolizei ihre eigenen Soldaten im Zaum hielt, konnte man wieder mit Schwung am Wiederaufbau arbeiten. So wurde z. B. 1948 ein Amtsgebäude gebaut, welches schon 1949 eröffnet wurde; auch Post und Raiffeisenkasse fanden darin Platz.

Im Gasthaus Spenger wurde ein geräumiger Kinosaal gebaut, und die Kirchenrenovierung wurde abgeschlossen. 1951 konnten in Spratzeck, Gleichenbach und Stickelberg öffentliche Telefonzellen errichtet werden. Im gleichen Jahr wurde der Ort Gleichenbach an das elektrische Stromnetz angeschlossen. 1952 traten in Hollenthon erstmals Kartoffelkäfer auf. Nach einer dreijährigen Bauzeit, in der die Bürger von Hollenthon einen Großteil durch Eigenleistung erarbeiteten, konnte eine neue Wasserleitung für den Ort gebaut werden. Im Bergwald, im Osten von Hollenthon, wurden Bauplätze parzelliert, und so entstand dort ein Ortsteil von Hollenthon. 1959 wurde ein Kanal für die Oberflächenwässer errichtet und die Ortsdurchfahrt mit Kopfsteinpflaster versehen. Die beiden Kaufhäuser Picher und Hackl errichteten neue moderne Geschäftslokale. Über der neuerrichteten Gemeinschaftsgefrieranlage wurde ein Feuerwehrgerätehaus errichtet und 1962 eingeweiht. In den Jahren 1965 bis 1968 wurde die heutige Volksschule neu gebaut; auch bei diesem Bau hat die Bevölkerung mit Eigenleistungen und Spenden geholfen. Die auffällige Kapelle in Stickelberg wurde 1971 zu einem kleinen Kirchlein ausgebaut und von Pfarrer Dobler zu einem Fatimaheiligtum erkoren. In den 80er-Jahren konnten jährlich über 1.500 Besucher gezählt werden. In Gleichenbach wurde 1972 eine neue Schule ihrer Bestimmung übergeben, diese wurde 1983, nach ihrer Stilllegung, zu einem Kindergarten umfunktioniert. 1976 erhält die Pfarrkirche eine neue Orgel, gebaut von der Firma Riedl aus Linz. In der Nähe des Friedhofes wurde eine Aufbahrungshalle errichtet und 1978 ihrer Bestimmung übergeben. Die Aufbahrungshalle ist sechseckig und hat an einer Seite eine lebensgroße Christusdarstellung aus Glasstein – entworfen von Professor Jankowitsch. Ein Zubau zum Gemeindehaus wurde 1978 – 1980 errichtet und zur gleichen Zeit der Altbestand renoviert. Dieser Zubau beherbergt einen unterirdischen Löschteich mit 90.000 Liter Wasser, eine Feuerwehrgarage, das Postamt, die Raiffeisenkasse, die

Amtsräume der Gemeinde mit Sitzungssaal und die Mutterberatung. 1981 wurde der Telefonausbau – jeder Haushalt hat einen Telefonanschluß – abgeschlossen. Durch Parzellierungen östlich von Hollenthon entstand die sogenannte Horndorfsiedlung. In der Siedlung haben sich durchwegs Jungfamilien niedergelassen.

Nach 1990 entstand nordwestlich von Hollenthon die Volksschulsiedlung, sodaß der Ort ein geschlossenes Bild zeigt.



Schulklasse mit Oberlehrer Georg Steger um 1912

Die geschichtliche Entwicklung der Raiffeisenkasse 1894 – 1994

100 Jahre Raiffeisenkasse Hollenthon

Wilhelm Baumgartner



Als im vorigen Jahrhundert durch Industrialisierung und wirtschaftliche Strukturveränderungen die ländliche Bevölkerung aus Kapitalmangel verarmte und dem damals blühenden Wucher anheimfiel, suchte der engagierte Bürgermeister von Weyerbusch; Friedrich Wilhelm Raiffeisen, nach einem Ausweg, um dem sozialen Verfall und der zunehmenden Verarmung in seiner Gemeinde Einhalt zu gebieten. Mit der Idee der Selbsthilfe „Einer für alle, Alle für einen!“ war der Genossenschaftsgedanke geboren und hat

bis heute nicht nur in Europa, sondern in vielen Staaten der Erde, Hilfe für viele Menschen gebracht.

In Österreich wurde 1886 in Mühldorf bei Spitz an der Donau diese Idee erstmals übernommen und die erste Raiffeisenkasse Österreichs gegründet.

Acht Jahre später wurde die Gründungsversammlung des „SPAR- und DARLEHENS KasSenVEREINES für die Pfarr- und Ortsgemeinde Hollenthon-Stickelberg“ auf Anregung von Pfarrer Eberhard Kerschbaumer abgehalten und somit die Geburtsstunde der heutigen Raiffeisenkasse eingeleitet.

Zur geschichtlichen Entwicklung unserer Genossenschaft wird berichtet:

1. April 1894:

Pfarrer Eberhard Kerschbaumer beruft die erste Sitzung zur Gründung des „DARLEHENS KasSenVEREINS für die Pfarr- und Ortsgemeinde Hollenthon-Stickelberg“ ein.

1. Mai 1894:

Eintragung des Vereines im Genossenschaftsregister beim K. K. Kreis-Handelsgericht Wr. Neustadt.

17. Juni 1894:

Der ersten Vollversammlung gehören folgende Herren an:

Mitglieder des Vorstandes:

Kerschbaumer Eberhard
Spenger Heinrich
Handler Mathias
Seiberl Mathias
Seiberl Josef

Mitglieder des Aufsichtsrates:

Newrtal Friedrich
Pichler Alois
Seiberl Alois
Seidl Jakob
Handler Tobias
Wödl Johann

Zum 1. Zahlmeister wurde Herr Siegl Willibald, Oberlehrer in Hollenthon, gewählt.

Ein Geschäftsanteil kostet 10 Gulden (der durchschnittliche Tageslohn war ein Gulden).

Mitgliedschaft, die jedoch nur Männern gewährt wurde, war Voraussetzung, um in Geschäftsbeziehung zum Spar- und Darlehenskassenverein treten zu können.

Höchstes Darlehen pro Mitglied: 300 Gulden zu 4,00% Zinsen. Höchste Spareinlage pro Mitglied: 1.000,— Gulden zu 3,00% Zinsen.

Amtsstunden: Sonntag von 12 - 13 Uhr im Gasthaus Spenger, ab Mai 1895 nach dem Frühgottesdienst.

28. Mai 1899:

Beschluß der Vollversammlung der Nö. Genossenschafts-Zentralkasse, welche 1898 gegründet wurde, beizutreten.

1900:

Kronenwährung

1914 -1918:

Diese Jahre waren durch den 1. Weltkrieg gekennzeichnet. Die Krone verlor immer mehr an Wert. 1918 wurde der Höchstbetrag bei Spareinlagen von 100.000,— auf 450.000,— Kronen erhöht.

1920 - 1925:

Die Entwertung der Krone geht rasant weiter. 1920 wird der Höchstbetrag bei Spareinlagen von 450.000,— auf 1.000.000,— Kronen; 1924 von 200.000.000,— auf 300.000.000,— und 1925 auf 500.000.000,— Kronen erhöht.

Zinssatz: für Spareinlagen 15,00%

für Kredite 20,00% und

für Verzugszinsen weitere 25,00%

1926:

Einführung der Schillingwährung: 10.000,— Kronen entsprechen 1 Schilling

1938:

Umstellung von Schilling auf Reichsmark.

1 Geschäftsanteil = 1 Reichsmark; Beitrittsgebühr = 1 RM

1942:

Änderung des Firmenwortlautes auf „Raiffeisenkasse Hollenthon“ registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

1946:

Währung wieder in Schilling

1965:

Die bundeseinheitliche Satzung für Raiffeisenkassen (Einheitssatzung), vom österr. Raiffeisenverband empfohlen, wird beschlossen.

1970:

Einführung der „Maschinen-Buchhaltung“, Buchungsmöglichkeit jedoch nur in der RK-Wiesmath.

1972:

Ankauf einer Buchungsmaschine

1973:

Verlegung des Kassenlokales vom 1. Stock ins Parterre des Gemeindehauses.

1975:

Änderung des Firmenwortlautes auf „Raiffeisenkasse Hollenthon, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“.

1. April 1979:

Neues Kassenlokal im Zubau der Gemeinde.

1980:

Umstellung auf EDV-Buchhaltung

11. September 1994:

Feier des 100-jährigen Bestehens der Raiffeisenkasse Hollenthon und Eröffnung des vergrößerten und neu adaptierten Kassenlokales.

Zur wirtschaftlichen Entwicklung unserer Genossenschaft:

Seit Umstellung auf Mehrtages- bzw. Tagesverkehr erfolgte eine rasche Ausweitung des Geschäftsumfanges. Daraus konnte man ersehen, daß ein Bedürfnis der Bevölkerung vorhanden war, ein leistungsfähiges Geldinstitut in ihrem Wirtschaftsbereich zu besitzen.

Die Einlagen, Kredite, Umsätze und Bilanzsumme haben sich kontinuierlich auf

EINLAGEN:	113,451 Millionen S
KREDITE:	67,113 Millionen S
UMSATZ:	779,000 Millionen S
BILANZSUMME:	124,206 Millionen S
MITGLIEDERANZAHL:	410

weiterentwickelt (Stand 31.12.1994).

Selbstverständlich ist diese rasante Entwicklung der letzten Jahre auch eine Herausforderung in einem sich wandelnden Europa des Umbruchs und

des Wohlstandes. Stetige Anpassung an die Bedürfnisse unserer Kunden ist wohl die Voraussetzung für unser Leitmotiv.

Ein „AUFTRAG“, ein Weg des Miteinander, sind wohlverstandene Begriffe für die Mitarbeiter und Funktionäre, die Probleme in gesellschaftlicher Hinsicht, unter größter Bedachtnahme auf die Sicherheit unserer Kunden, behandeln.

Obmänner von 1894 bis 1994

1. 4. 1894 - 11. 11. 1900	Kerschbaumer Eberhard, Pfarrer in Hollenthon
11. 11. 1900 - 1934	Panis Anton, Wirtschaftsbesitzer in Hollenthon
15. 7. 1934 - 10. 8. 1947	Wagner Heinrich, Landwirt in Horndorf Nr. 2
10. 8. 1947 - 17. 5. 1948	Dörfler Johann, Bürgermeister und Bäckermeister in Hollenthon
17. 5. 1948 - 7. 6. 1970	Wagner Heinrich, Landwirt in Horndorf Nr. 2
ab 7. 6. 1970	Wagner Franz, Landwirt in Horndorf Nr. 2

Zahlmeister; Kassiere; Geschäftsleiter von 1894 bis 1994

1894 - 1901	Siegl Willibald
1901 - 1902	Pfeiffer Carl
1902 - 1905	Ungerböck Johann
1905 - 1909	Zöger Johann
1910 - 1917	Steger Georg
1917 - 1937	Holzer Franz
1937 - 1938	Panis Anton
1939 - 1945	Gneist Anton
1946 - 1966	Panis Anton
1967 - 1969	Grundtner Leopoldine
1970 - 1971	Grundtner Heinrich
ab 1972	Baumgartner Wilhelm

Die geschichtliche Entwicklung des Postamtes 2812 Hollenthon

Sepp Birnbauer

Im Jahre 1931 errichtet, wurde es in Folge Kriegseinwirkung am 30. 3. 1945 zerstört. Am 15. 6. 1945 wurde der Dienst schon wieder aufgenommen. In den Selbstwählfernverkehr wurde das Amt am 6. 12. 1957 eingezogen. Nach der Renovierung wurde am 10. 3. 1980 die offizielle Inbetriebnahme der neuen Räume gefeiert. Derzeit versehen 3 Postbeamte (1 Schalterbeamter und 2 Zusteller) hier ihren Dienst. Ab der Gründung im Jahr 1931, bis zum Jahr 1957, war das Amt in Hollenthon Nr. 10, untergebracht.



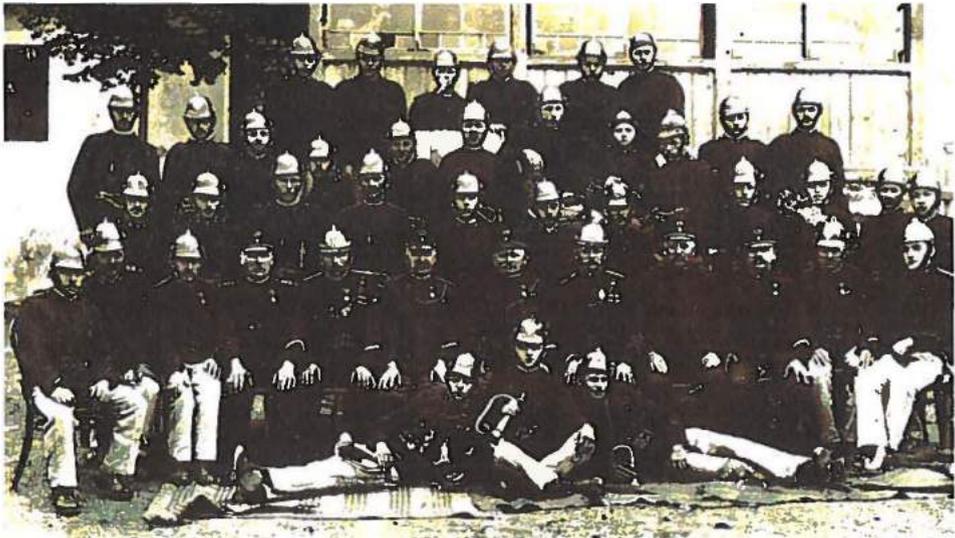
*Wir haben die Post
im ganzen Gemeindegebiet
zu Fuß ausgetragen.*



Freiwillige Feuerwehr Gleichenbach

Verwalter Wolfgang Schäffer

Feuerwehrgründung: Die offizielle Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Gleichenbach erfolgte im Jahre 1905. Das genaue Datum der Feuerwehrgründung ist leider nicht mehr eruierbar, dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach in die 2. Jahreshälfte des Jahres 1905 fallen. Bei den Nachforschungen zu diesem Artikel wurde in der Schulchronik der Volksschule Gleichenbach ein Vermerk gefunden, der darauf schließen läßt, daß bereits im Jahre 1897 eine freiwillige Hilfsgemeinschaft mit einem einfachen Löschgerät (Handpumpe) vorhanden war (Zitat aus der Volksschulchronik Gleichenbach vom 9. Juni 1897: „Nur den eifrigsten Bemühungen der Spritze von Gleichenbach ist es zu verdanken, daß der neue Dachstuhl des Schulhauses nicht abbrannte.“).



1928

Einem Auftrag des Nö. Landesausschusses (heute wahrscheinlich Landesfeuerwehrrates) nachkommend und unter dem Eindruck von 4 großen Brandkatastrophen (1 mal 1895 und 3 mal 1897), hat sich 1905 eine Anzahl tüchtiger Männer unter der Führung des damaligen Oberlehrers Rudolf HAIDL vereint, um hier in Gleichenbach eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Der Grundgedanke war, das Leben und das Eigentum der Mitmenschen vor der Gefahr des Feuers zu schützen.

Diese wackeren Männer haben sich zusammengefunden, die Himmelskraft, das Feuer, in der rechten Weise zu bezähmen und zu bewachen, damit der Mensch nicht mehr genötigt wurde, wie damals oft üblich, an den Trümmern seiner Habe zum „Wanderstabe“ zu greifen. Wohl bestand damals schon die allgemeine Löschpflicht, wohl hatten die größeren Orte wie Kirchschatz oder Hollenthon 1905 schon eine „Freiwillige Feuerwehr“, doch unsere Vorfahren wußten, daß eine Hilfe der Nachbarfeuerwehren, trotz bestem Willen (z. B. im Winter bei tiefem Schnee) reichlich zu spät kommen konnte und bei den damaligen Transport- und Wegeverhältnissen auch zu spät kommen mußte.



1985

Für die Jahre 1905 bis 1947 gab es sehr wertvolle Unterlagen, Statuten, Mitgliederlisten, Protokollbücher und Kassabücher, die aber im 2. Weltkrieg oder kurz danach - entweder verloren gingen oder vernichtet wurden. Seit dem Jahre 1948 sind alle Sitzungsprotokolle, ab dem Jahre 1946 auch alle Aufzeichnungen über die Geldgebarung, sowie die Mitgliederlisten, vorhanden. Gründungsmitglieder: Wie so oft bei anderen Feuerwehren,

so war es auch in Gleichenbach ein Lehrer, der sich um die Gründung der Feuerwehr angenommen hatte. Bei uns war dies Oberlehrer Rudolf HAIDL, der bei der Gründungsversammlung zum 1. Kommandanten gewählt wurde. Acht Gründungsmitglieder konnten noch namentlich eruiert werden:

Michael Bernhard - Schustermeister
Alois Putz- Webermeister
Matthias Schwarz - Gast- und Landwirt
Johann Bleier - Landwirt
Josef Holzer - Landwirt
Heinrich Grill - Landwirt
Philipp Grill - Landwirt
Johann Seiberl - Landwirt

Höchstwahrscheinlich war es aber so, daß der Großteil der männlichen Dorfbewohner an diesem Ereignis aktiv teilnahm. Als sicher kann jedoch angenommen werden, daß die Feuerwehr im Jahre 1907 bereits 26 Mitglieder zählte.

Schwere Sorgen lasteten auf den Schultern der ersten Feuerwehrmänner. Galt es doch, Ausrüstung und Bekleidung für die ersten Mitglieder zu beschaffen.

Ausrüstung:

- 1905: Anschaffung einer tragbaren Handspritze durch Spenden, Sammlungen und mit Unterstützung der Gemeinde. (wenn nicht schon früher - siehe Zitat aus der VS-Chronik vom 9. Juni 1897).
- 1906: Ankauf einer Wagenspritze
- 1928: Anschaffung der 1. Motorspritze
- 1940 bis 1943: Kauf einer 2. Motorspritze in den Kriegsjahren (genaues Datum ist nicht eruiert). Jedoch dürfte man mit diesem Gerät nicht zufrieden gewesen sein, da bereits im Jahre 1947: der Ankauf der 3. Motorspritze erfolgte (Fa. Rosenbauer)
- 1958: Indienststellung der 4. Motorspritze - Typ VW-Gugg
- 1993: Ankauf der 5. Motorspritze (Tragkraftspritze vom Typ BMW - Fox TS 12) von der Fa. Rosenbauer
- 1953: Ankauf eines Kleinlasters vom Typ DODGE aus amerikanischen Armeebeständen und Umbau zu einem Feuerwehrfahrzeug. Er wurde im Jahr 1958, wohl auch auf Grund seines enormen Benzinverbrauches, außer Dienst gestellt.

- 1958: Ankauf eines Tragkraftspritzenwagens - kurz: TSW
- 1973: Ankauf und Umbau eines VW-Busses der Rettungsstelle Kirchschatlag
- 1982: wurde ein Kleinlöschfahrzeug der Fa. Rosenbauer vom Typ VW - LT 35 angekauft und in Dienst gestellt
- 1990: wurde der alte VW-Bus ausrangiert und durch einen gebrauchten und für Feuerwehrzwecke umgebauten VW Transportbus ergänzt. Beide Fahrzeuge stehen heute noch im Dienst und erfüllen ihren Zweck zur vollsten Zufriedenheit.

Weitere Geräte, die noch angekauft wurden:

- 1977: 1. KFZ - Funkgerät für VW - Bus
- 1981: 2. KFZ - Funkgerät für VW - Bus (Austausch)
- 1982: KFZ - Funkgerät für LT - 35 (KLF)
- 1986: 3 Preßluftatmer, 6 Reserveflaschen, 6 Masken
- 1987: 2 Handfunkgeräte
 - 1 Sirenenfernsteuerung
- 1994: 1 Mittelschaumrüstung
 - 1 Motorsäge

Außerdem wurden immer wieder Schlauchmaterial (derzeit 600 m B-Schläuche und 180 m C-Schläuche), sowie A-Saugschläuche, mehrere Saugköpfe und anderes Verbrauchsmaterial, angekauft. Gerätehäuser: Kurz nach der Gründung wurde ein ehemaliges Stöckl zum Feuerwehrhaus umgebaut. In diesem wurden die ersten Geräte - eine Handspritze und später eine Wagenspritze, sowie diverse andere Geräte, eingestellt.

Im Jahre 1958 wurde mit dem Neubau eines Feuerwehrhauses begonnen, welches für die damaligen Verhältnisse großzügig geplant wurde und den heutigen Anforderungen gerade noch genügt. Bei diesem Feuerwehrhaus wurde im Jahr 1989 die Fassade erneuert, der Innenraum ausgemalt und die Tore erneuert. In den Jahren 1992 und 1993 wurden im Innenraum 2 Wandverbauten aufgestellt, in welchen die Feuerwehrmänner ihre Ausrüstungsgegenstände wie Uniform, Helme, Stiefel, Gurte und Handschuhe lagern können.

Kommandanten:

- | | |
|-------------|------------------------------------|
| 1905 | Rudolf HAIDL - Gründungskommandant |
| 1906 | Matthias SCHWARZ |
| 1907 - 1928 | Heinrich GRILL |
| 1929 - 1940 | Franz GRILL |
| 1940 - 1948 | Johann SEIBERL |

1949 - 1955 Johann SCHWARZ
 1956 - 1970 Johann KOGLBAUER
 1971 - 1975 Johann SEIBERL
 1976 - 1995 Ferdinand SCHWARZ - Schmiedemeister
 1981 - 1995 Ferdinand SCHWARZ - Unterabschnittskommandant
 1991 - 1995 Ferdinand SCHWARZ - Abschnittskommandant - Stellvertreter

Kommandantenstellvertreter:

1949 - 1955 Ferdinand SCHWARZ - Gastwirt
 1956 - 1970 Johann SEIBERL
 1971 Franz STEINMETZ
 1972 - 1975 Josef HANDLER
 1976 - 1985 Franz HOLZBAUER
 1986 - 1995 Johann SEIBERL jun.

Brand- und Naturkatastrophen vor Gründung der Wehr:

21. Aug. 1895: Zitiert aus der Volksschulchronik: „Am 21. Aug., Mittwoch nachts, 11 Uhr, brach im rückwärtigen Trakt des Josef Grill'schen Hauses Nr. 11 Feuer aus. Die Leute des betroffenen Hauses retteten mit größter Not das Leben. Sämtliches Vieh, sämtliche Futtermittel und Einrichtungsgegenstände gingen verloren. Die anstoßenden Häuser des Franz Fally, Greißler, und 2 Kleinhäusl der Genossenschaft Gleichenbach standen bald auch in Flammen und als der Wind sich gegen Osten wandte, entzündeten sich auch die Stallungen und Schuppen der über der Straße gelegenen Häuser Nr.7,6,5,4 bis zur Kirche und zur Schule. Bei dem Brande verbrannten 11 Stück Rindvieh, 21 Schweine, 2 Ziegen, 7 Schafe und viel Geflügel. Der Schulbrunnen wurde bei dieser Gelegenheit vollständig ausgepumpt und hatte bis zum Mai 1896 keinen Tropfen Wasser.“

9. Juni 1897: Zitiert aus der Volksschulchronik: „Am 9. Juni brach vormittags um 1/2 9 Uhr in der Scheune des Matthias Grill, Nr.1, Feuer aus, ergriff das Nachbarhaus Nr. 2 des Johann Reisner und dann die alte Holzschuppe des Schulhauses. Nur den eifrigsten Bemühungen der Spritze von Gleichenbach ist es zu verdanken, daß der neue Dachstuhl (des Schulhauses) nicht abbrannte. In der Holzschuppe verbrannten einige Lehrmittel und andere Einrichtungsgegenstände des Schulleiters, die wegen des Neubaus dort in Sicherheit gebracht wurden.“

16. Nov. 1897: Zitat - Schulchronik: „Am 16. November, an einem Dienstag nachmittag um 1/2 4 Uhr entstand abermals ein Brand - bei Matthias Grill Nr. 18, dem Nr. 19, 18, 17, 16, 15, 14 und 13 zum Opfer fielen. Nr. 11 und Nr. 12 konnten nur mit äußerster Anstrengung gerettet werden. Aber nicht genug an dem!“

25. Dez. 1897: Zitat - Schulchronik: „Am 25. Dezember, am Weihnachtstag - Samstag abend um 1/2 5 Uhr brach zum 3. Mal Feuer aus, das die Häuser Nr. 4, 5, 6 und 7 zerstörte. So wurden denn in einem Jahre beinahe alle Häuser des Ortes Gleichenbach vernichtet und große Not während des Winters von 1897/98 suchte die Bewohner heim.“

11. Juli 1902: Zitiert aus der Schulchronik: „Am 11. Juli, gegen 1 Uhr nachmittags, ging über Spratzau, Wiesmath und Hollenthon ein Wolkenbruch nieder. Die ältesten Bewohner können sich an ein solches Hochwasser nicht mehr erinnern. Die Brücke bei der Neumühle und viele andere Brücken wurden zum Teil zerstört. Die Wiesen wurden überschwemmt, die Straße in die Blumau wurde zum Teil weggerissen. Der Schaden, den das Hochwasser anrichtete, betrug viele tausende Kronen. Die Straße von der Neumühle nach Gleichenbach war bis zur Brücke von Wasser überflutet. Das Unwetter währte jedoch nur wenige Stunden, am Abend war das Wasser zum größten Teil abgeflossen.“

Einsätze nach der Gründung der Wehr:

20. Juni 1910: Katastropheneinsatz nach einem Unwetter. Zitat - Schulchronik: „Am 20. Juni ging hier ein fürchterliches Hagelwetter nieder. Die ältesten Einwohner des Ortes konnten sich an ein derartiges Unwetter nicht erinnern. Die Ernte wurde fast vollständig vernichtet. Durch den Schulleiter (Sommer) wurden Messungen angestellt und diese ergaben an manchen Orten eine Einschlagtiefe von 8 cm. Manche breitgedrückte Hagelkörner wiesen den erstaunlichen Durchmesser von 2 cm 8 mm auf. Der Hagelschlag dauerte 20 Minuten.“

22. Aug. 1916: Brand des Anwesen Philipp Koglbauer (Felmbauer).

21. Aug. 1919: Brand der Anwesen Koglbauer (vulgo Rosner)
Handler („ Wachter)
Grill („ Schneeweiß)
Handler („ Fally)

Zitat - Schulchronik: „Am 21. Aug. 1919 schlug der Blitz in das Anwesen des Koglbauer Franz Nr. 7 und in kurzer Zeit war der Hof ein Raub der Flammen. Der Wind trieb unglücklicherweise die Flammen in nordwestlicher Richtung und trieb das Feuer mit rasender Schnelle weiter. 1/2 Stunde nach erfolgtem Blitzschlag standen die Wirtschaftsgebäude des 4. Hofes in Flammen. Der Mangel an Wasser und die sich im Anfange bemerkbar machende Ratlosigkeit der Ortsfeuerwehr begünstigten, außer dem Winde, die Ausbreitung. Die Feuerwehren der Umgebung griffen wacker ein. Auch die 15 Mann zählende ungarische Zollwache war mit ihrem Oberleutnant an der Spitze, eine 1/2 Stunde nach Ausbruch des Brandes erschienen und beteiligte sich wacker an der Lokalisierung des Brandes durch Einreißen der brennenden Dachstühle, Aushängen von Toren, Einreißen von Bodenstiegen und dgl. Vor dem Schulhause machte der Brand halt. Außer den großen Kornvorräten, die durch den Drusch - bei Josef Handler glimmte Balkenwerk und Korn unter den Ziegeln, die darauf geworfen wurden, noch Freitag, den 29. Aug. - verbrannten bei Handler Johann, Nr. 6, und bei Handler Josef, Nr. 4, alle Wirtschaftsgeräte und Maschinen. Die Leute konnten nicht einmal einen Karren retten!! Bei letztgenanntem (Handler Josef - Nr. 4) ging auch der Motor, der erst 14 Tage stand, zugrunde. Außerdem verbrannten bei Koglbauer Franz 9 Schweine, 30 Hühner und 1 Ziege, bei Handler Johann 2 Schafe und 15 Hühner, bei Grill Philipp 20 Hühner und bei Handler Josef ebenfalls ca. 20 Hühner. Zuletzt gingen an den Folgen des Feuers bei letztgenanntem 2 Schweine ein.“

7. Mai 1926: Katastropheneinsatz nach einem Unwetter. Zitat - Schulchronik: „Am 7. Mai wurde die Bevölkerung von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht. Um 5 Uhr bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Regen- und grauen Hagelwolken. Eine unheimliche Windstille lastete über dem Ort, um in weniger als einer halben Stunde den heftigsten Gewittersturm zu erreichen. Die ersten Blitze zuckten auf, die Donner grollten und vereinzelt große Regentropfen fielen schwer zur Erde. In den Häusern wurden geweihte Kerzen angezündet und die Leute beteten. Um 1/2 7 Uhr hatte das Blitzen und Donnern seinen Höhepunkt erreicht. Plötzlich legte sich der Wind und jetzt schien es, wie wenn Bäche von Regen und Hagel herunterstürzten. Es entstand ein Rauschen, wie wenn Wind durch den Wald fährt. Vom Fenster aus konnte man die Nachbarbehausung (15 m) fast gar nicht sehen. Dieses Unwetter währte bis 3/4 8 Uhr ohne Unterbrechung. Die Folgen des Unwetters waren entsetzlich. Niemand konnte sich eines solchen Unwetters und seiner Folgeerscheinungen erinnern. Die ganze Umgebung zeigte Winter, alles war weiß, nur die grünen, von den Bäumen

gerissenen Blätter und Äste erinnerten an den Frühling. Stellenweise lag noch nach 3 Tagen nußgroßer Hagel. Die Obstbäume wurden stark beschädigt, die Obsternte vollkommen vernichtet. Frühes Winterkorn war ebenfalls vernichtet. Den meisten Schaden richtete das Wasser auf den abschüssigen Feldern an. Hier wurden 2-3m tiefe Gräben ausgerissen, die gute Erde von den Feldern abgetragen und mit Geröll und großen Gesteinstücken zu Tal befördert. Besonders betroffen wurden die sogenannte „Hinterleit`n“ und der „Hirnluß“. Die Straßen von der Neumühle nach Blumau war stellenweise abgerissen und vermurt. Für den Verkehr war sie längere Zeit unbrauchbar. Bei der Rammelmühle mußten mehrere Personen 3 Wochen lang ununterbrochen Gerölle wegschaffen, um die Mühle wieder in Gang zu bringen. Bei einem Hause (Ziegelofen gegen die Blumau) mußten die Bewohner durch das Fenster flüchten, um nicht zu ertrinken. Das Wasser floß bei der Tür ins Haus und beim Fenster wieder hinaus. Die Ernte war trotz des Unwetters am 7. Mai eine vorzügliche, sowohl im Stroh, als auch im Korn. Die Scheunen erwiesen sich überall als zu klein. Viel Frucht konnte erst eingeräumt werden, nachdem aus der Scheune weggedroschen war.“

10. Juni 1931: Brand des Anwesens Franz Schwarz (Handlbauer)

22. Aug.1941: Brand der Anwesen Grill (vulgo Petern) und Reisner (vulgo Gneist). Durch Blitzschlag entstand in den Anwesen Nr. 1 und Nr. 2 ein Schadensfeuer. Vernichtet wurden die Scheunen und Hütten mit der gesamten Getreide- und Futterernte.

3. März 1953: Brand der Anwesen auf der linken Dorfseite. Zitat - Schulchronik: „Schon im Frühjahr hatte sich die Anlage amortisiert (gemeint ist die Errichtung der Wasserleitung), da am 3. März durch Unvorsichtigkeit eines Schulkindes ein Großbrand ausbrach, dem 6 Scheunen, 10 Hütten, 5 Ställe, 1 Rind, 20 Schweine und viele Hühner der Besitzer von Nr.1 - 9 zum Opfer fielen. Infolge eines Sturmes von 60 km/h standen in 8 Minuten sämtliche Objekte in Flammen und alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen verbrannten. Daß der Brand nicht den ganzen Ort einäscherte, ist nur dem Umstand zu verdanken, daß 14 Motorspritzen bei dem reichlich vorhandenen Wasser, trotz Wasserleitung bis zur Lokalisierung ununterbrochen arbeiten konnten. Durch Absturz bei den Löscharbeiten verunglückten 2 Personen, darunter auch der Leiter der Schule (VS-Dir. Rudolf Schmied).“

21. Juni 1968: Brand des Anwesens Anton Schwarz (Handlbauer)

23. Nov. 1970: Zitiert aus der Schulchronik: „Am 23. Nov. 1970 brach im Schulort ein Feuer aus. Von Nr. 1 und Nr. 2 brannten die Ställe, Scheunen und Hütten nieder. Für den ganzen Ort bestand höchste Gefahr, da ein heftiger Wind wütete. Ursache: Vorschulpflichtige Kinder spielten mit Zündhölzern“.

13. Sept. 1981: Zitat - Schulchronik: „Am 13. Sept. wurde der Ort von einer verheerenden Brandkatastrophe heimgesucht. Am Sonntag, gegen 22.45 Uhr, schlug ein Blitz in die Scheune des Landwirtes Willi Holzbauer, Nr. 7 ein, der sofort zündete und die benachbarten Scheunen der Landwirte Georg Handler, Nr. 6, Philipp Grill, Nr. 5 und Franz Steinmetz, Nr. 4 in Brand setzte. Den Männern der Ortsfeuerwehr gelang es, sämtliches Großvieh und Kleinvieh, sowie einige Traktoren, unter der tatkräftigen Mithilfe von freiwilligen Helfern vor den Flammen zu retten. Die Feuerwehren des Abschnittes Kirchschlag, die durch Funk alarmiert worden waren, trafen innerhalb kurzer Zeit am Brandplatz ein. Die Tanklöschfahrzeuge begannen sofort mit den Löscharbeiten, die übrigen Wehren bauten eine Relaisleitung von der Neumühle nach Gleichenbach auf. Die Löscharbeiten konnten nur mit schwerem Atemschutz durchgeführt werden. Sie dauerten bis 7 Uhr früh. Der Schaden betrug ca. 5 - 7 Millionen Schilling.“



Großbrand in Gleichenbach, am 13. 9. 1981.



Großbrand in Gleichenbach, am 13. 9. 1981

Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Gleichenbach waren aber nicht nur im eigenen Brandrayon bei Einsätzen zur Stelle, sondern sie rückten auch recht zahlreich zu Brand- und technischen Einsätzen nach Stang, Landsee, Kühbach, Wiesmath und Hollenthon aus.

Sonstiges: Die Freiwillige Feuerwehr Obereck war vor ihrer Gründung ein abgesetzter Zug der FF Gleichenbach. Vermutlich um 1930 wurde dieser Zug in Obereck installiert.

1. Kommandant der FF Obereck war Herr Leopold Spitzer.



Am 2. Aug. 1993 ist der Milchtankwagen auf seiner Fahrt von Obereck nach Grohdorf bei einem Ausweichmanöver umgestürzt und wurde von den FF Gleichenbach und FF Hollenthon geborgen.

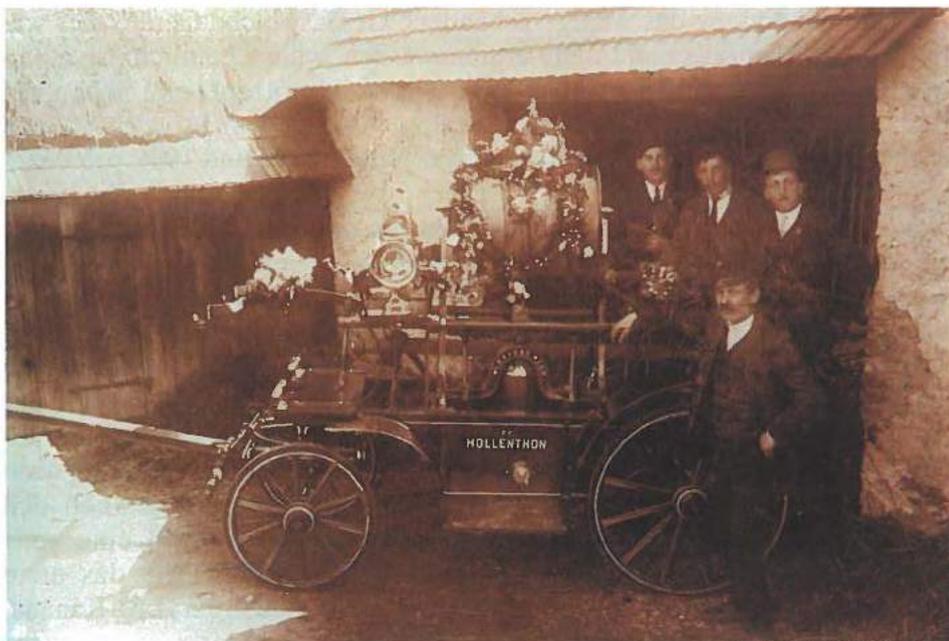
Freiwillige Feuerwehr Hollenthon

OBI Josef Wödl

Die Freiwillige Feuerwehr Hollenthon hat schon über hundert Jahre die Geschicke der Gemeinde Hollenthon mitgetragen und durch ihren Einsatz wesentlich zum Gemeindewohl beigetragen. Nun kurz etwas zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Hollenthon. Sie wurde laut Chronik am Pfingstmontag, dem 31. 5. 1891, im Gasthaus KRAXNER (ehem. Ungermann) gegründet. Der Gründungsgedanke war wahrscheinlich, dies gilt auch heute, bei Katastrophen den Mitbewohnern der Gemeinde rasch und unbürokratisch zu helfen. Der Kommandant und die Gründungsmitglieder sind leider nicht bekannt. Daß zu dieser Zeit bereits gefährliche Einsätze zu bewältigen waren, beweist die Tatsache, daß bei einem Brandeinsatz am 16. September 1897, in Gleichbach ein Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr HOLLENTHON von einer umstürzenden Giebelmauer begraben wurde und an den Folgen dieser Verletzung starb. Es handelte sich bei diesem Mann um einen Philipp PICHER, dieser war Knecht beim „Turmbauer“.



Spritzenweihe im Mai 1920 in Hollenthon



Spritzenweihe um 1920 in Hollenthon

War am Anfang das wenig vorhandene Gerät, welche Geräte dies waren, konnte ebenfalls nicht mehr eruiert werden, wahrscheinlich privat untergebracht, so wurde im Jahre 1910 das 1. „Spritzenhaus“ neben der Kirchenmauer erbaut. Dieses „Spritzenhaus“ ist jetzt in Privatbesitz und wird als Garage genutzt. Nachdem in den Jahren 1908 und 1919 pferdegezogene Spritzenwagen angekauft wurden, war wahrscheinlich das bestehende Spritzenhaus zu klein und man begann im Jahre 1927 mit dem Bau eines neuen, und vor allem größeren Spritzenhauses und zwar an der Stelle, wo jetzt das Kriegerdenkmal steht. Im Jahre 1933 wurde eine Motorspritze angekauft (Type T24), diese befindet sich noch im Besitz der Freiwilligen Feuerwehr Hollenthon. Mit diesen wenigen Beständen mußten auch die Wirren des Zweiten Weltkrieges bewältigt werden. Aufgrund der Besetzung durch die russische Besatzungsmacht ruhte die Tätigkeit der FF Hollenthon. Erst am 26. 10. 1946 fand die 1. Mitgliederversammlung nach dem Krieg statt. Nachdem die erste Motorspritze wahrscheinlich den Anforderungen nicht mehr entsprach, wurde im Jahre 1948 eine neue Motorspritze Rosenbauer RW 80 angeschafft. 1952 wurde das erste Kraftfahrzeug angeschafft und zwar aus UNRA-Beständen ein Ford-Kanada, 3 t, Type Ford F 15A.



Fahrzeug der FF Hollenthon im Jahre 1952

Auf Grund der Pflasterung der Ortsdurchfahrt und Neuerrichtung der Kirchenmauer, wurde das Spritzenhaus abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der auch eine Gemeinschaftsgefrieranlage im Keller erhielt. Gleichzeitig mit diesem Neubau wurde auch die Alarmierung der Feuerwehr von Hornsignalen auf die Sirenenalarmierung umgestellt. Da das erste Feuerwehrkraftfahrzeug nicht mehr den Anforderungen entsprach, (teure Reparaturen, keine Ersatzteile etc.) wurde 1964 ein modernes Feuerwehrfahrzeug vom Typ Land-Rover 109 angekauft. Ab dieser Zeit wurden von der Feuerwehrführung die Zeichen der Zeit erkannt und die Ausrüstung im Laufe der Jahre immer weiter verbessert. Wie schlecht es um die finanzielle Situation der Feuerwehr bestellt war, soll ein kleines Beispiel zeigen. Für den Ankauf von 220 m Trevira-Schläuchen wurden von einigen Feuerwehrmännern Privatkredite aufgenommen und diese im Laufe der Jahre durch die Feuerwehr zurückbezahlt. Aber trotzdem wurde in den drauffolgenden Jahren eine Vorbaupumpe für den Land-Rover 109 angeschafft und ein gebrauchter VW-Bus, von der Rettung, angekauft und als Feuerwehrfahrzeug eingerichtet. 1969 wurde das 1. Funkgerät angekauft und in den Land-Rover eingebaut. Nachdem man bei Einsätzen gesehen hat, daß man mit nur einem Funkgerät einen Einsatz nur schlecht führen kann, wurde ein Handfunkgerät angeschafft. Nach einem Brandeinsatz in



Freiwillige Feuerwehr Hollenthon um 1990.

Gleichenbach wurden 4 Stück Atemschutzmasken angekauft. Nachdem im Jahre 1975 das erste Maifest abgehalten wurde, konnte 1976 ein TLF 2000 (Mercedes LAF 1113) angekauft werden. Auch wurde 1976, um den Nachwuchs der Feuerwehr sicherzustellen, eine Feuerwehrjugendgruppe gegründet. Diese Feuerwehrjugendgruppe ist noch immer die einzige im gesamten Feuerwehrabschnitt Kirchschatz. 1978 wurde der VW-Bus durch eine VW-Doppelkabine ersetzt. 1978 bis 1980 wurde das Gemeindehaus erweitert und im Kellergeschoß ein neues Feuerwehrhaus eingerichtet. Unter den Garagen wurde ein Löschwasserbehälter mit einem Gesamtvolumen von 96.000 Liter gebaut. 1987 wurde die normale Sirenenalarmierung auf die funkferngesteuerte Alarmierung umgestellt, diese wurde im Jahre 1991 durch den Ankauf von Funkalarmempfängern „Piepserl“ weiter verbessert. Auch wurde 1991 ein modernes Löschfahrzeug mit Bergeausrüstung in den Dienst gestellt. Seither wurde die Ausrüstung und Ausstattung weiter verbessert und im Herbst 1994 durch den Ankauf eines neuen VW-Busses mit Allradantrieb abgeschlossen.

War die Feuerwehr in den Gründungsjahren und auch noch bis nach dem 2. Weltkrieg hauptsächlich durch Brände gefordert, so verlegte sich der Einsatzschwerpunkt in den letzten Jahren zunehmend auf den technischen Sektor. Die FF Hollenthon hatte in den letzten Jahren ein durchschnittliches Einsatzaufkommen von drei bis fünf Brandeinsätzen und zwischen 30 und 40 technischen Einsätzen. Die gute Ausstattung mit Fahrzeugen und Geräten ist nur dem guten Einvernehmen zwischen Feuerwehrführung und Gemeindeführung zu verdanken. Die Ausbildung der Feuerwehr wird hauptsächlich durch eigene Übungen und durch Besuche in der Landesfeuerwehrschule sichergestellt. Um die finanzielle Basis für die Ausstattung der Feuerwehr zu schaffen, wird seit 1975 jährlich ein Feuerwehrfest veranstaltet. Zum Abschluß noch eine Aufstellung jener Männer, welche die Geschicke der Feuerwehr im Laufe der Jahre gelenkt haben. Hier sind nur die Kommandanten und Kommandantenstellvertreter angeführt. Eine Aufstellung der Männer, die sich um die Feuerwehr verdient gemacht haben, würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen.



„Nachwuchsfirewehrmänner“

KOMMANDANTEN

1891 - 1916

nicht bekannt

1917 - 1918

Franz HANDLER, geb. 1866

1919 - 1931

Johann FITSCH, geb. 1876

1929 zum Bez.-Obm.-

Stellvertreter gewählt

1932 - 1940

Franz SCHWARZ, geb. 1889

1940 - 1943

Johann LÄRNSACK, geb. 1886

1944 - 1945

Peter HANDLER, geb. 1897

1946 - 1952

Franz SCHWARZ, geb. 1889

1952 - 1955

Peter HANDLER, geb. 1897

1956 - 1958

Josef WENINGER, geb. 1922

1958 - 1967

Johann GRUNDNER, geb. 1898

1968 - 1980

Josef WÖDL, geb. 1925

1981 - 1985

Hermann GRADWOHL, geb. 1953

1986 -

Josef WÖDL, geb. 1953

KOMMANDANTEN- STELLVERTRETER

1891 - 1916

nicht bekannt

1917 - 1931

Anton SPENGER, geb. 1883

1932 - 1940

Johann LÄRNSACK, geb. 1886

1940 - 1943

Peter HANDLER, geb. 1897

1944 - 1945

Johann GRUNDNER, geb. 1898

1946 - 1951

Peter HANDLER, geb. 1897

1952 - 1958

Johann GRUNDNER, geb. 1898

1958 - 1960

Alois SCHWARZ, geb. 1922

1960 - 1962

Josef BAUMGARTNER, geb. 1906

1962 - 1967

Josef WÖDL, geb. 1925

1968 - 1975

Karl HANDLER, geb. 1925

1976 - 23. 10. 1980

Karl STANGL, geb. 1951

23.10.1980 - 11. 01. 1981

Karl HANDLER, geb. 1948

11. 01. 1981 - 31. 01. 1982

Karl GRADWOHL, geb. 1951

28. 03. 1982 - 1985

Josef WÖDL, geb. 1953

1986 -

Karl STANGL, geb. 1951

Freiwillige Feuerwehr Obereck

Verwaltungsmeister Hermann Spitzer

Die Freiwillige Feuerwehr Obereck ist zwar die kleinste Feuerwehr unserer Gemeinde, aber für die Region um Obereck äußerst wichtig. Einerseits ist somit bei einem Brand oder einem Unfall die rasche Hilfe gegeben und andererseits ist die Feuerwehr mit ihrem Gerätehaus für Obereck eine Möglichkeit, zusammenzukommen und miteinander Kontakt zu pflegen.

Ab 1929 bestand die Feuerwehr Obereck als Filiale von Gleichenbach und konnte 1954 die Selbständigkeit erreichen.

1954 waren folgende Männer im Kommando:

Kdt. Johann Spitzer

Kdt.-Stv. Alois Handler

Kassier Franz Schwarz

Schriftführer Johann Handler

In diesem Jahr wurde auch der erste Feuerwehrball veranstaltet.

1955 wurde beim Gerätehaus ein Schlauchturm errichtet.

Im Jahre 1960 konnte die Wehr mit neuen Uniformen ausgestattet werden. Für die Ausrüstung wurde 1968 eine Tragkraftspritze gekauft und um die Alarmierung zu verbessern, im Jahr 1975 eine neue Sirene angeschafft. Schon 1978 kaufte die Feuerwehr ein neues Feuerwehrauto. Weiters wurden ein Funkgerät und Schlauchmaterial angeschafft. 1987 wurde das alte Gerätehaus erneuert.

Mit all diesen Anschaffungen ist die Freiwillige Feuerwehr fähig, im Notfall rasch zu helfen und man sieht, daß auch eine kleine Wehr, wenn sie zusammensteht, viel leisten kann.

Freiwillige Feuerwehr Spratzeck

Verwaltungsmeister Florian Pichler

In den Jahren 1911 bis 1949 bestand in Spratzeck nur ein Löschzug, der dem Kommando der Freiw. Feuerwehr Hollenthon angehörte. Im Jahr 1949 beschlossen vier Männer aus Spratzeck, eine selbständige Feuerwehr zu gründen.



Die Mannschaft der FF Spratzeck.

Als erster Kommandant stand Johann Heissenberger, geb. 1893, Landwirt in Spratzeck, der neuen Feuerwehr vor. Sein Stellvertreter war Josef Handler (Baumgartner), geb. 1889, Landwirt in Spratzeck. Schriftführer war Johann Sanz, geb. 1902, Schuhmachermeister in Spratzeck. (Diese Funktion übte er bereits seit 1930 aus.) Johann Handler (Aigner), geb. 1906, Landwirt in Spratzeck, wurde zum Zahlmeister bestellt. Erster Zeugwart unserer Wehr war Anton Spitzer, geb. 1910, Landwirt in Spratzeck. 1952 wurde Kdt.-Stellvertreter Josef Handler, von Georg Handler (Reisner), geb. 1913, Landwirt in Spratzeck, abgelöst. Im Jahr 1956 folgte Johann Handler (Baumgartner), geb. 1924, Landwirt in Spratzeck, Johann Heissenberger als Kommandant nach. 1965 legten Zahlmeister Johann Handler und Schriftführer Johann Sanz ihre Funktionen zurück. Neuer Zahlmeister wurde Anton Wödl, geb. 1919, Landwirt in Spratzeck und Heinrich Piribauer, geb. 1926, Sägewerksbesitzer in Spratzau übernahm die Funktion des Schriftführers. Bei der Jahreshauptversammlung 1971 legte Kdt.-Stellvertreter Georg

Handler seine Funktion nieder. Anton Wödl, geb. 1948, Landwirt, folgte ihm nach und übte diese Funktion bis 1972 aus. In diesem Jahr legte Johann Handler seine Funktion als Kommandant zurück und Kdt.-Stellvertreter Anton Wödl wurde zum neuen Kommandanten gewählt. Sein Stellvertreter wurde Johann Lechner, geb. 1912, Maurer, wohnh. in Spratzau. Bemerkenswert ist, daß Johann Lechner, um diese Funktion ausüben zu können, im Alter von 61 Jahren den Zugskommandantenlehrgang in Tulln absolviert hat. Zeugwart Anton Spitzer wurde von Alois Putz, geb. 1948, abgelöst. Bei der Jahreshauptversammlung am 20. 1. 1974 erklärte Zahlmeister Anton Wödl, daß er seine Funktion aus gesundheitlichen Gründen nicht weiter ausführen könne. Verwalter Heinrich Piribauer dankte ihm für die jahrelange, vorbildliche Arbeit als Zahlmeister. Franz Grundner sen. erklärte sich bereit, das Kassabuch zu führen. Kdt.-Stellvertreter Johann Lechner mußte 1978, da er bereits das 65. Lebensjahr vollendet hatte, seine Funktion zurücklegen. HFM Anton Spitzer, geb. 1944, wurde zum neuen Kdt.-Stellvertreter gewählt. Drei Jahre später nahm Anton Spitzer seine neuerliche Wahl nicht mehr an. Bei einem neuen Wahlgang wurde Engelbert Handler zum Kdt.-Stellvertreter gewählt. Kommandant Anton Wödl und Verwalter Heinrich Piribauer gaben bei der Jahreshauptversammlung 1986 bekannt, daß sie für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung stehen. Bei der Wahl ging Engelbert Handler als neuer Kommandant hervor, Johann Heißenberger wurde zu seinem Stellvertreter gewählt. Florian Pichler folgte Heinrich Piribauer als Verwalter nach. Zeugwart Alois Putz legte seine Funktion ebenfalls zurück, sie wurde von HFM Heinrich Piribauer, geb. 1950, übernommen. Von 1991 bis 1993 war Alois Handler, Spratzau, Zeugwart und seit 1993 übt wieder Heinrich Piribauer, geb. 1950, diese Funktion aus.

Bereits 1950 konnte die erste Motorspritze, eine RW 80 der Firma Rosenbauer angekauft werden. Unter Kommandant Handler wurde ein Tragkraftspritzenwagen und eine neue Motorspritze, Type TS 6, angeschafft. 1974 erfolgte der Ankauf des ersten Kleinlöschfahrzeuges, Marke VW 27. Dieses Fahrzeug wurde in gebrauchtem Zustand erworben. Zehn Jahre später war es möglich, ein neues Kleinlöschfahrzeug, Type VW LT 35 anzukaufen. 1988 wurde unsere Ausrüstung durch den Kauf von Atemschutzgeräten erweitert. 2 Handfunkgeräte und eine Tauchpumpe konnten ebenfalls erworben werden. Für 1995 ist der Ankauf einer neuen Tragkraftspritze geplant. Die Sirenenfernsteuerung wurde 1994 installiert. 1964 wurde mit der Errichtung eines neuen Feuerwehrhauses begonnen. Der Bau konnte 1972 fertiggestellt werden. Am 25.6.1972 fand dann die feierliche Segnung statt. Am 15.10.1950 erfolgte zum erstenmal eine Inspektion unserer Wehr durch

den Bezirkskommandanten. (Wörtliches Zitat aus dem damaligen Protokoll: „Bei dieser Inspektion hat unsere Kraftspritze einen Versager gemacht.“) Im gleichen Jahr wurde erstmals ein Mitgliedsbeitrag eingehoben. Im Jahr 1960 wurde in unserem Brandrayon die erste Feuerbeschau durchgeführt.

Im Laufe der Jahre wurden viele interne Übungen durchgeführt, insbesondere unter Kommandant Johann Handler. Geleitet wurden diese Übungen zumeist von LM Karl Grundner und LM Johann Lechner. An zahlreichen Relais-, Atemschutz- und Funkübungen wurde teilgenommen. 1968 wurde eine Wettkampfgruppe aufgestellt. Unter der Leitung von LM Johann Braumüller wurde eifrigst geübt. Am 22. 6. 1968 wurde zum erstenmal an einem Bewerb teilgenommen. Es waren dies die Bezirksfeuerwehrwettkämpfe in Kaltenberg. Unsere Gruppe führte den Löschangriff in 72 Sekunden und den Staffellauf in 67 Sekunden durch. Wir erreichten 361 Punkte und somit den 1. Platz. Dieser Sieg ist deshalb so bemerkenswert, weil es das erste Antreten unserer Gruppe bei einem Bewerb war und die Männer in der Nacht vorher zu einem Brandeinsatz ausrücken mußten. Am 29. 6. 1968 fanden die Landesfeuerwehrwettkämpfe in Klosterneuburg statt. Unsere Wehr konnte die Feuerwehrabzeichen in Bronze und Silber erringen. Bei der Rückkehr am Abend gab es für die Wettkampfgruppe einen herzlichen Empfang und eine kleine Feier im Feuerwehrhaus Spratzeck. Bei den Bezirksfeuerwehrwettkämpfen am 13. 6. 1970 in Hollenthon, konnten wir mit 369 Punkten den hervorragenden 2. Platz erreichen. Bei den Abschnittsfeuerwehrwettkämpfen am 7. 9. 1974 in Kirchsschlag haben wir den 3. Platz belegt. Um unsere Wehr halbwegs finanzieren zu können, wurden verschiedene Veranstaltungen wie Pfingstkränzchen, Sommernachtsfest, Silvester-Tanzunterhaltung und Maibaumumschnitt durchgeführt. 1957 mußten wir unseren Maibaum zweimal aufstellen. (Wörtliches Zitat aus dem damaligen Protokoll: „Ein Maibaum wurde aufgestellt vom Verein und von unbekanntem Tätern in der Nacht vom 11. auf den 12. 5. gestohlen, ein neuer wurde am 8. Juni wieder aufgestellt und am Pfingstsonntag Umschnitt.“)

Der 1. Feuerwehrball nach der Gründung wurde am 13. 3. 1949 abgehalten. Am 23. 4. 1950 wurde ein Gründungsfest veranstaltet. Die erste zweitägige „Unterhaltung“ wurde am 25. und 26. Okt. 1975 in der Neumühle organisiert. Das 1. Gartenfest in Spratzeck fand am 13. und 14. August 1977 statt. Es wurde ein Zelt ausgeliehen und im Garten der Familie Handler (Aigner) aufgestellt. Am Samstag

spielten die „Kirchschlager Buam“. Am Sonntag begann das Fest mit einer Hl. Messe, zelebriert von Kaplan Alois Schwarz. Anschließend folgte ein Frühschoppen mit dem „Bergwald-Echo“. Am Abend spielte noch das „Reißenbach-Sextett“ zum Tanz auf. 1978 konnten wir ein eigenes Zelt von der Firma Mathe aus Pinggau ankaufen. In den Jahren 1979 und 1980 wurde anstelle des Pfingstkränzchens ein Hendl- und Stelzenschnapsen durchgeführt. Seit 1981 wird zu Pfingsten ein Stelzenschnapsen veranstaltet. Der erste Einsatz unserer Wehr wurde am 18. 7. 1950 geleistet und zwar bei einem Brand im Waldgut Wiesmath. Weitere größere Einsätze in unserem Brandrayon waren:

22.04.1965: Hochwasser in der Spratzau, nächst dem Sägewerk Piribauer,
01.08.1972: Brand des Wirtschaftsgebäudes der Familie Handler (Aigner),
2.u.3.Juli 1975: Hochwasser in der Spratzau und am
30.08.1986: Brand des Wirtschaftsgebäudes der Familie Wödl.

Aber nicht nur bei Einsätzen wurde ausgerückt, sondern auch bei den Auferstehungsprozessionen am Ostersonntag und bei den Fronleichnamsprozessionen und Florianimessen. Die Versammlungen wurden bis Mitte der 70er Jahre vorwiegend in Privathäusern (Haus des Kommandanten oder seines Stellvertreters) abgehalten. Später fanden die Versammlungen ausschließlich in Gasthäusern statt. 12 Mann unserer Wehr besitzen das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze und 10 Mann jenes in Silber. HLM Alois Rasner erwarb 1984 das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold. Das Funkleistungsabzeichen in Bronze konnten 3 Mann erwerben. Zahlreiche Kurse in der Landesfeuerwehrschule in Tulln bzw. in den Außenstellen wurden besucht. Besonders erwähnenswert ist das Absolvieren des Höheren Feuerwehr-Lehrganges und des Einsatzleiter-Lehrganges von Kommandant Anton Wödl. Mit dem Verdienstkreuz III. Klasse wurden 4 Mann ausgezeichnet.

Mannschaftsstand 1950: 24 Mann
Mannschaftsstand 1995: Aktive: 27
Reserve: 3

Vereinsgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr Stickelberg

Verwalter Anton Schnabl

Nachdem in Hollenthon und in der unmittelbaren Umgebung bereits mehrere Freiwillige Feuerwehren bestanden und in Stickelberg nur eine sogenannte Selbstschutzgruppe ohne jeglicher rechtlicher Grundlage existierte, wurde am 8. Dezember 1927 von 22 engagierten männlichen Bewohnern der Rote Stickelberg ebenfalls eine Freiwillige Feuerwehr gegründet.

Gründungsmitglieder: Danzler Anton, Fellner Jakob, Filz Ludwig, Fürst Franz, Handler Franz, Kögler Franz, Kögler Friedrich, Menhofer Johann, Menschik Friedrich, Reisner Rupert, Schönberger Alois sen., Schönberger Alois jun., Schönberger Friedrich, Schwarz Alois, Schwarz Mathias, Stangl Alois, Stangl Josef, Trimmel Johann, Trimmel Josef, Wagner Johann, Windbichler Martin und Windisch Franz.



Mannschaft um 1930.

Vom Selbstschutz wurden die Ausrüstungsgegenstände und auch das Zeughaus übernommen. Das Gründungsfest am 20. Mai 1928 wurde zu einem einmaligen Ereignis für Stickelberg. Um 5 Uhr früh weckte die Musikkapelle Leitner die Bewohner. Um 9,30 Uhr hielt Herr Pfarrer Kaiblinger aus Hollenthon eine feierliche Feldmesse. Am Nachmittag wurde eine Schul- und Brandübung abgehalten. Anschließend begrüßte der 1. Feuerwehrkommandant (damals Ferwehrhauptmann) Alois Schönberger sen., die zahlreichen Festgäste (Bürgermeister Panis, Funktionäre des Bezirksfeuerwehrkommandos, 11 Feuerwehren und Vereine mit insgesamt 278 Männern, die teilweise mit einer eigenen Musik erschienen). Nach Abschluß des Festaktes mit den Fest- und Dankesreden, wurde noch eine Tanzveranstaltung (Kränzchen) abgehalten, das, laut Protokollbuch, in voller Ruhe und Ordnung verlaufen ist.

In den folgenden Jahren war die Feuerwehr bestrebt, die Ausrüstungen zu modernisieren und dafür auch das notwendige Geld aufzutreiben. So wurde am 28.7.1928 beschlossen, eine moderne Handspritze anzukaufen. Im Jahre 1929 wurden für 5 Männer Ausrüstungen angeschafft. Am 23. Februar 1930 wurde in Stickelberg der erste Feuerwehrball veranstaltet. Der Eintritt betrug damals 80 Groschen. Die Musikkapelle Leitner sorgte für die musikalische Umrahmung. Am 15. November 1930 wurde ein Feuerwehrkränzchen veranstaltet.

Bereits 1935 konnte eine Motorspritze angekauft werden. Es handelte sich um eine R 24 der Firma Rosenbauer, mit einem Einzylinder-Zweitaktmotor mit 10 PS und einer Wasserförderung von 400 bis 600 Litern. Die Motorspritze kostete S 3.390,— und die Feuerwehr bekam damals S 700,— Subvention dafür.

Die Segnung dieser Motorspritze erfolgte beim Kirtag in Stickelberg, am 24. Mai 1936. Spritzenpatin war Frau Karoline Fellner. Der Festakt begann am Vormittag mit einer Feldmesse und wurde am Nachmittag mit der Segnung der Spritze, einer Brandübung und einem anschließenden Kränzchen im Gasthaus Fürst, bei einem Eintritt von 50 Groschen, weitergeführt bzw. abgeschlossen.

Für die Zeit zwischen dem 26. Dezember 1938 und 28. Februar 1946 gibt es über die Feuerwehr Stickelberg keine Aufzeichnungen. Es ist nur soviel bekannt, daß während des Krieges die Feuerwehr durch Frauen verstärkt wurde, was auch durch Fotos bezeugt ist.



Frauenfeuerwehr während des Krieges.

Nach dem 2. Weltkrieg, am 28. September 1946, kam es zur Neuaufstellung der Feuerwehr Stickleberg. Bei der an diesem Tag stattgefundenen Vollversammlung wurden sämtliche Funktionen wie Hauptmann, Hauptmannstellvertreter, Schriftführer, Kassier, Motorspritzenführer, Steigerführer und Spritzenführer der Handspritze, neu gewählt. Es wurden auch wieder die Tanzveranstaltungen, Kränzchen und Ball, organisiert und durchgeführt. Beim Eintritt wurden freie Spenden entgegengenommen und die Musik besorgte die sogenannte Vereinskapelle, dabei handelte es sich um die Kapelle Leitner. Die Vereinskapelle erhielt jährlich einen bestimmten Geldbetrag und mußte dafür alle feierlichen Anlässe der Feuerwehr musikalisch umrahmen. In der Notzeit nach dem Krieg herrschte auch in der Feuerwehrkasse Ebbe. Dies führte dazu, daß eine bei der Firma Rosenbauer bereits bestellte Motorspritze wegen einer 15%igen Preiserhöhung wieder abbestellt werden mußte, da der Kaufpreis von S 13.572,— nicht aufgebracht werden konnte. Nachdem im Laufe der Zeit 131 unterstützende Mitglieder angeworben werden konnten, die die Feuerwehr mit freiwilligen Spenden unterstützten, konnten im Jahr 1949 neue Monturen, welche im Krieg verloren gegangen waren, angekauft werden. Dazu gab es eine Subvention in der Höhe von S 500,—. Die sogenannten unterstützenden

Mitglieder gibt es bei der Feuerwehr auch heute noch und sie unterstützen die Feuerwehr nach wie vor mit ihren freiwilligen Spenden, wofür ihnen Dank und Anerkennung ausgesprochen werden muß. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung, jedoch nur mehr für die Angehörigen, wirken Feuerwehrmänner als Sargträger beim Begräbnis eines unterstützenden Mitgliedes mit.

Nachdem sich die Finanzen erholt hatten, wurde im Jahre 1949 auch noch eine generalüberholte und neuwertige Motorspritze TS 8, von der Feuerwehr Wiener Neustadt um S 6000,—, angekauft. Noch im Herbst wurde eine große Übung unter Einschluß der neu errichteten Ortswasserleitung durchgeführt, wobei auch der errichtete Hydrant ausprobiert wurde. Am 17. September 1950 erfolgte die Segnung der zuletzt angekauften Motorspritze. Als Patin fungierte Frau Anna Wagner. Aus diesem Anlaß wurde wieder ein großes Fest in Stickelberg gefeiert. Zahlreiche Feuerwehren und auch der Bezirkskommandant nahmen an dem Fest teil, welches zur vollsten Zufriedenheit ausfiel. Nun wurde jedoch das Gerätehaus zu klein. Nachdem sich die Familie Leopold und Pauline Handler bereiterklärt hatten, ein Grundstück zur Verfügung zu stellen, wurde 1951 beschlossen, ein neues Gerätehaus zu erbauen. Diese Arbeit wurde auch sogleich mit dem Ankauf von Material in Angriff genommen. Im Jahre 1951 kam es sowohl in Wiesmath (Ernst und Schrammel) als auch in Geretschlag (Sinabel und Koglbauer), zu größeren Brandkatastrophen, wobei jeweils 2 große Häuser niederbrannten. Angeblich war bei dem Brand in Wiesmath die FF Stickelberg als 1. Feuerwehr im Einsatz. Jedenfalls erhielt die Feuerwehr Stickelberg für ihre Einsatzbereitschaft und aufopferungsvolle Hilfeleistung bei der Brandkatastrophe am 8. 8. 1951 von der Gemeinde Wiesmath ein Dankschreiben. Bereits am 31. August 1952 konnte das neue Gerätehaus gesegnet werden. Das war eine große Veranstaltung. Es wurde hiebei auch der Bezirksfeuerwehrverbandstag (heute Abschnittstag) abgehalten. Es nahmen 23 Feuerwehren, mit insgesamt 350 Männern, teil. Nach der um 10.00 Uhr von Herrn Pfarrer Mairleitner zelebrierten Festmesse und einer Kranzniederlegung, wurde im Gasthaus Windbichler der Verbandstag abgehalten. Um 15.00 Uhr Nachmittag erfolgte dann die Segnung des neuen Gerätehauses, wozu auch der Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Mohr begrüßt wurde. Nach der Segnung wurde ein Großalarm gegeben und eine große Brandübung, mit 4 Motorspritzen und mit der zur Zeit und in der Gegend modernsten Autospritze aus dem Besitz der FF Hochwolkersdorf, durchgeführt. Im Anschluß an die Übung, die

die Schlagkraft der Feuerwehren deutlich zur Schau stellte, zeigte die Wettkampfgruppe aus Kirchsschlag, die beim Bundesfeuerwehrtag in Krems den 36. Platz belegt hatte, ihr Können. Zum Abschluß des Festes wurden zahlreiche Feuerwehrmänner für ihre langjährige und verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiet des Feuerwehr- und Rettungswesens von Hofrat Dr. Mohr ausgezeichnet und dekoriert. Ende 1952 wurde das alte Spritzenhaus von der Gemeinde an den Grundstückseigentümer Kögler um S 2250,— verkauft. Im Jahre 1954 wurde für jeden aktiven Feuerwehrmann der Wehr ein neuer Helm (Silberhelm) zum Preis von S 105,— pro Stück, gekauft. Am 29.1.1956 wurde bei der Jahreshauptversammlung beschlossen, einen internen Hilfsfonds zu gründen. Dafür mußte jeder Feuerwehrmann pro Monat 1,— S bezahlen. Für unentschuldigtes Fernbleiben an einer Übung mußten S 2,— an den Fond entrichtet werden. 1957 kam es zu einem dunklen Kapitel der Stickelberger Feuerwehrgeschichte. Die FF Stickelberg hatte einen Kirtagbaum aufgestellt. Dieser wurde trotz Bewachung, von Burschen aus Oberschlatten, die sich später selbst verraten hatten, illegal umgeschnitten. Es kam sogar zu einer Gerichtsverhandlung und um die Bezahlung des Baumes im Wert von S 1.600,—, wurde heftigst gestritten. Da es vorerst zu keiner Einigung zwischen der FF Stickelberg und den Beteiligten aus der Schlatten kam, wurde sogar die Vereinstätigkeit der FF Stickelberg kurzfristig eingestellt. Dies wurde der Gemeinde Hollenthon und dem Bezirksfeuerwehrkommando schriftlich mitgeteilt. Schließlich konnte man sich jedoch einigen und die Vereinstätigkeit wurde wieder aufgenommen. Im gleichen Jahr kaufte die Feuerwehr vom Fleischhauer Pürrer in Kirchsschlag einen US-Armee-Jeep und der Pferdewagen der Wehr wurde vom Hauptmann Konlechner erworben. Der Jeep war jedoch derart reparaturanfällig, daß die Feuerwehr in finanzielle Schwierigkeiten geriet.

Im Jahr 1958 veranstaltete die Feuerwehr Stickelberg das erste Sommernachtsfest, welches in der Folge ca. alle 2 Jahre, insgesamt jedoch 4 Mal, abgehalten wurde. Beim letzten Sommernachtsfest wurde ein Feuerwerk abgebrannt, welches von Herrn Rudolf Ertl aus Wien organisiert worden war. Um mit dem neu erworbenen Jeep auch Geräte transportieren zu können, wurde von den Feuerwehrkameraden im Jahre 1960 ein Anhänger gebaut. Die nächste Investition im Jahre 1961 wurde wiederum eine Motorspritze der Marke VW-GUGG. Die Segnung dieser Spritze erfolgte am 16. Juli 1961 durch Pfarrer Gerzer. Frau Leopoldine Kornfell war die Spritzenpatin. Das Fest wurde leider durch Schlechtwetter getrübt, was sich jedoch nicht sosehr auf die Stimmung auswirkte.

Als im Land vermehrt Feuerwehrleistungsbewerbe durchgeführt wurden, gründete die FF Stickelberg 1965 die erste sogenannte Wettkampfgruppe. Die ersten „Wettkämpfer“ waren Schnabl Johann sen., Windisch Josef, Püribauer Anton, Fellner Karl jun., Konlechner Franz, Windbichler Anton sen., Wagner Johann jun., Kleinrath Franz sen. und Piribauer Erich. Die Gruppe trat in Berndorf bei den Landesbewerben um das bronzene Leistungsabzeichen zum ersten Mal an und erreichte 333 Punkte.



Mannschaft um 1965

Diese Gruppe war die erste Leistungsgruppe in der Gemeinde Hollenthon. Dies war nur der Anfang. In den folgenden Jahren konnte die Leistungswettbewerbsgruppe der Feuerwehr Stickelberg durch Fleiß, Ehrgeiz, Training und immer wieder Einbau junger Kameraden, großartige Erfolge bei vielen Leistungsbewerben auf Abschnitts-, Bezirks- und Landesebene erringen. Manchmal war die Begeisterung so groß, daß zeitweise sogar zwei Gruppen zu Bewerben antraten. Die vielen Pokale, die die Gruppen immer wieder nach Hause brachten, sind ein sichtbares Zeichen hierfür, die auch immer wieder für dementsprechende Siegesfeiern genutzt wurden. Einer der größeren Erfolge war die Qualifikation für den Bundesleistungsbewerb in Feldkirch in Vorarlberg. Da der Feuerwehrjeep zu reparaturbedürftig wurde, wurde 1968 von der Feuerwehr Ramplach ein VW-Bus mit Anhänger gekauft. Aufgrund der Brandkatastrophe 1951 in Wiesmath, wurde am

2. März 1952 beschlossen, einen Brandalarm für die Feuerwehr Stickelberg mit den Kirchenglocken zu geben. Bei Bränden innerhalb der Ortschaft wurde mit zwei Glocken und bei Bränden außerhalb des Ortes mit einer Glocke alarmiert. Um die Alarmierung zeitgemäß zu gestalten, wurde 1972 eine Sirene angeschafft und die Alarmierung erfolgte nun mit landesweit üblichen Sirenentönen.

In den 70er Jahren begannen die Feuerwehren der Umgebung mit größeren Veranstaltungen, z. B. Zeltfesten und ähnlichem, um die notwendigen Geldmittel zur Erhaltung und Neuanschaffung von Geräten zu erwirtschaften. So machten sich auch die Verantwortlichen der FF Stickelberg an die Organisation eines Sommerfestes. Da kein geeigneter Platz für ein größeres Festzelt zur Verfügung stand, konnte die Familie Filz dazu bewegt werden, ihren unbewirtschafteten Bauernhof der Feuerwehr für die Veranstaltung eines Sommerfestes zur Verfügung zu stellen. In der Folge wurde von den Feuerwehrkameraden fleißig gearbeitet, um den Bauernhof und seine Gebäude festmäßig herzurichten. Es wurde gezimmert, getischlert, asphaltiert und alle möglichen Leitungen verlegt. 1977 war es dann soweit, das erste Sommerfest am Bauernhof, veranstaltet von der Freiwilligen Feuerwehr Stickelberg, konnte stattfinden. Das Sommerfest war ein voller Erfolg. Aufgrund der guten finanziellen Situation, konnte im Jahre 1977 eine gebrauchte VW-Doppelkabine von der NEWAG angekauft werden. Sie wurde für Feuerwehrzwecke adaptiert, ein Funkgerät angekauft und eingebaut.

Das 50-jährige Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Stickelberg im Jahre 1978 wurde mit der Abhaltung des Abschnittsfeuerwehrtages mit Leistungsbewerben verbunden. Da auch solche Veranstaltungen für die Beschaffung von Geldmitteln von Bedeutung wurden, bedurfte es in Zukunft keiner freiwilligen Veranstalter mehr, sondern wurde und wird über die Vergabe darüber bereits wahlähnlich abgestimmt. Aufgrund der Veranstaltungen und einer geregelten Subventionsvergabe durch den Landesfeuerwehrverband, wurde 1980 ein neues Feuerwehrfahrzeug, ein Kleinlöschfahrzeug der Marke VW LT 35, angekauft. Die Segnung des Fahrzeuges erfolgte am 31. Mai 1981. Als Fahrzeugpatin stellte sich Frau Barbara Oberger zur Verfügung.

Die Modernisierung der Ausrüstung stand auch in den folgenden Jahren immer im Vordergrund. So wurde im Jahre 1983 eine Motorpumpe angekauft, die beim Sommerfest gesegnet wurde. Als Patin wirkte Frau Maria Wagner jun. In den folgenden Jahren wurden weiters 3 Atemschutzgeräte, ein Notstromaggregat, Handfunkgeräte, eine über Funk gesteuerte Sire-

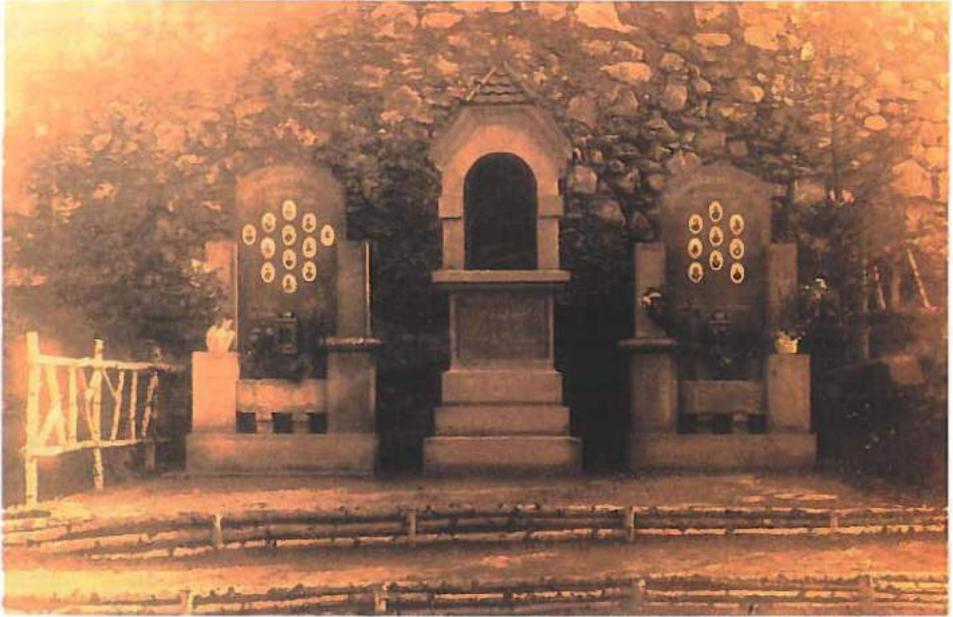
nenanlage (aus Landesmitteln) und ein Wasserfaß mit 3000 Litern und 8 bar Druck, angekauft. Die vorerst letzte große Anschaffung bedeutete der Ankauf eines Kleinrüstfahrzeuges mit Bergeausrüstung. Bei dem Fahrzeug handelt es sich um einen VW LT 40 Turbodiesel mit Allradantrieb. Das Fahrzeug kostete 1,5 Millionen Schilling und wurde beim Sommerfest 1993 gesegnet. Die Fahrzeugpatinen waren Hildegard Danzler, Christine Trimmel und Bernadette Piribauer.

Zum Abschluß noch eine chronologische Auflistung der Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Stickelberg:

SCHÖNBERGER Alois sen. (1927 - 1930)
FILZ Ludwig (1930 - 1933)
TRIMMEL Johann (1933 - 1938)
STANGL Josef (1946 - 1947)
TRIMMEL Johann (1947 - 1949)
KONLECHNER Johann (1949 - 1960)
STANGL Heinrich (1960 - 1965)
SCHNABL Johann (1965 - 1971)
STANGL Heinrich (1971 - 1976)
WINDBICHLER Anton sen. (1976 - 1986)
WAGNER Johann (1986 - 1987)
WINDBICHLER Anton jun. (seit 1987)

Kameradschaftsbund Ortsgruppe Hollenthon

Sepp Birnbauer



Kriegerdenkmal vor 1927

Schon im Jahre 1908 wurde auf Betreiben von Graf Wurmbrand-Stuppach ein „Militär-Veteranenverein“ gegründet. Durch die wechselvolle Geschichte und die beiden Weltkriege bedingt, gab es auch für diesen Verein ein Ende. Es gab Zeiten, in denen man alles Militärische überbetonte, und es gab auch Zeiten, in denen man das Militärische ablehnte. Nach dem 2. Weltkrieg entstanden Ortsverbände des Kameradschaftsbundes, in denen Kriegsteilnehmer, die das Glück hatten, wieder in die Heimat zurückzukehren, aufgenommen wurden. Im Kameradschaftsbund wird besonders der gefallenen und vermissten Soldaten der beiden Weltkriege gedacht, und eben die Kameradschaft besonders gepflegt. Im Oktober 1958 wurde im Gasthaus Heinrich Spenger die Ortsgruppe Hollenthon gegründet. Der erste Obmann war Josef Kornfehl, Wagnermeister in Stickelberg. Der Mitgliederstand betrug 35 und wurde in den Achtzigerjahren auf über 60 ausgebaut. Das Kriegerdenkmal wurde an den Platz, wo es heute

steht, im Jahr 1927 hin versetzt. Ursprünglich war es ca. 5 Meter links vom heutigen errichtet und trug die Aufschrift: „Zum Gedenken der Gefallenen und Vermißten der Gemeinde Stickelberg“. Nach einer Beschädigung wurde das Kriegerdenkmal neu errichtet und konnte 1961 gemeinsam mit der Vereinsfahne feierlich gesegnet werden.



*Segnung des neu errichteten Kriegerdenkmals und der Kameradschaftsbundfahne:
Handler Leopold, Seidl Hermine, Handler Michael, Seidl Josef und Pfarrer Albin Gerzer*

1962 übernahm Johann Dörfler (Altbürgermeister), Bäckermeister in Hollenthon, nach dem scheidenden Josef Kornfehl, die Obmannstelle. Ihm folgte 1967 Josef Seidl (später Bürgermeister), Gastwirt und Fuhrwerksunternehmer. Nach dessen Tod wurde 1987 der derzeitige Obmann, Bürgermeister Manfred Kunisch, gewählt.

Die Jagdgesellschaft Hollenthon

Karl Handler und Sepp Birnbauer

Die Jagd ist so alt wie die Menschheit. Die Menschen der Vorzeit bis zur Jungsteinzeit waren Jäger und Sammler. Sie betrieben die Jagd durch Anlegen von Fallengruben oder kreisten großes Wild ein und töteten es. Die Hauptnahrung war das Wildbret. Das Wild brauchte man auch für die Kleidung, für Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände. Später, als die Menschen sesshaft wurden und sich Ackerland schafften, wurde die Jagd zunehmend zum Schutz der Feldfrüchte und des Viehs betrieben. Verwendet wurden Netze und Schlingen, sowie die Waffen alter Art. Ca. ab 800 nach Christus behält sich der Adel die Jagd vor und somit war für alle anderen das Jagen untersagt. Wilderer, die erwischt wurden, mußten mit schwersten Strafen rechnen. In dieser Zeit wurde auch die Idee für die abstoßenden Hetzjagden und Lustjagden geboren. Erst nach dem 1. Weltkrieg entstanden die Pachtjagden. In Hollenthon übernahm als erster Jagdpächter, Johann Handler (Rendlbauer), von der „Herrschaft“ die Jagd, das war nach 1920. In unserer Zeit wird die Ausübung der Jagd gesetzlich geregelt. Das Wild ist grundsätzlich mit Grund und Boden vereinigt. Die Grundbesitzer wählen aus ihrer Mitte die Jagdgenossenschaft und diese kann die Jagd verpachten oder selbst betreiben. In Hollenthon besteht eine Jagdgesellschaft, die aus ihrer Mitte mehrere Pächter wählt. Diese pachten von der Jagdgenossenschaft die Jagd. Geleitet wird die Jagd und der ganze Jagdbetrieb von einem Jagdleiter, der für die ordnungsgemäße Führung des Jagdbetriebes verantwortlich ist. Er führt auch die gesamte Administration im Auftrag der Bezirkshauptmannschaft. Derzeit ist Karl Handler (Rendlbauer) der Jagdleiter. Früher wurde die Jagdpacht von den Grundbesitzern nicht behoben, sondern der Gewinn von der Jagd für öffentliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Es wurden zum Beispiel die Fahne für den Kameradschaftsbund, die Telefonzuleitung für Grohdorf, das erste Rettungsauto, das Klavier für den Männergesangsverein, der große rote Teppich für die Pfarrkirche usw. finanziert, auch wurde jahrelang ein Beitrag zur Rinderimpfung geleistet. Seitdem der Jagdpachtschilling erhöht wurde, wird er auch von den Grundbesitzern behoben. In den letzten Jahren müssen die Jäger durch den Rückgang beim Jahresabschuß, weil es weniger Wild gibt und auch der Wildbretpreis gefallen ist, einen Zuschuß zum Jagdpacht leisten.

Zum Jagdbetrieb zählen alle Tätigkeiten innerhalb einer Jagd, zu der ein angehender Jäger vor der Jagdprüfung umfassend ausgebildet wird. Hat

er dann die Möglichkeit in die Jagdgesellschaft aufgenommen zu werden, wird er erst durch das Vorbild und die Erfahrung der „Alten“ zu einem richtigen Waidmann gemacht, denn die Jagdprüfung allein ist nur die Berechtigung, jagen zu gehen. Die Jäger bringen eine große Liebe für die Natur auf, müssen Kenntnisse in der Wildhege, der Wildbiologie, im Jagdrecht und -gesetz, im Jagdhundewesen, Natur- und Landschaftsschutz, Forstwesen, Jagdeinrichtungen, Kenntnis der wildlebenden Tiere und Umweltschutz mitbringen. Eine große Bedeutung wird dem sicheren und gewissenhaften Umgang mit den Waffen und der Schießausbildung beigemessen. Rund um die Jagd hat sich, so wie bei den meisten Vereinen auch, ein Brauchtum entwickelt. So ist die Waidmannssprache, wie eine Zunftsprache, eine Möglichkeit, Situationen und Sachverhalte sehr treffend wiederzugeben. Bräuche, wie das Tragen und Verwenden von „Brüchen“ (abgebrochene Zweige), Jungjägerschlagen (3 Ehrenhiebe nach dem ersten erlegten Fuchs, Hasen usw.), Trinken mit der linken Hand, das Führen der Waffe links und vieles Andere, haben eine alte Tradition. Ähnliche Zunftbräuche findet man genauso bei anderen Vereinigungen und bei verschiedenen Handwerkern. In Hollenthon treffen die Jäger einander während der „Bockzeit“ jeden Sonntag im Gasthaus Anton Spenger, um die Trophäen zu begutachten, Erlebnisse auszutauschen und die Kameradschaft zu pflegen.



*Die Jagdgesellschaft bei einer Treibjagd nach der Mittagsrast
in der Nähe vom Hauserlstein.*

Es sind auch die Jäger, die die Behörden frühzeitig auf Wildkrankheiten, auf den Rückgang einer Tier- oder Wildart, Umweltschäden und andere Mißstände aufmerksam machen. Ohne Jägerschaft wäre es nicht möglich gewesen, ohne viel Aufwand, die Tollwut mittels Köderimpfung und intensiver Bejagung des Fuchses, rasch einzudämmen.

Wurde in alter Zeit die Jagdgöttin Diana verehrt, so verehren die Jäger den heiligen Eustachius und den heiligen Hubertus als ihre Patrone.



Schlußjagd im Spratzwald



„Fuchsjaga-Schlagen“

Rotkreuz-Rettungsstelle Hollenthon

Ortsstellenleiter Franz Leitner

Im Jahre 1958 wurde unter Bürgermeister Johann Gradwohl und durch die besondere Mitwirkung der Herrn Rudolf Stocker, Franz Schwarz (Stockbauer) und Dr. Hans Bauer die Rettungsstelle errichtet.

Ein beträchtlicher finanzieller Beitrag wurde von der Jagdgesellschaft Hollenthon geleistet und so konnte diese für die Gemeinde und die ganze Umgebung hilfebringende Rotkreuz-Rettungsstelle entstehen. Die Bevölkerung brachte ihre Anerkennung dadurch zum Ausdruck, daß sie der Mitgliederwerbung viel Verständnis entgegenbrachte und die Ortsstelle durch zahlreichen Beitritt zu einer helfenden Gemeinschaft werden ließ. Möge dies in Zukunft so bleiben, um dem Wahlspruch des Roten Kreuzes „**Helft helfen**“ gerecht zu werden.



Die freiwilligen Helfer der Rotkreuz-Rettungsstelle Hollenthon.

Die **1000. Ausfahrt** war am 7.5.1965 und galt einem freudigen Ereignis, es wurde ein kleiner Erdenbürger geboren.

Seit 1981 hat die Rettungsstelle zwei Rettungswagen und 1986 konnte die derzeitige Rettungsgarage gesegnet werden. Die Rettungsstelle hat zur Zeit 24 freiwillige Mitarbeiter.

Dank und Anerkennung sei allen Helferinnen und Helfern ausgesprochen, ohne die eine gut funktionierende Rettungsstelle nicht möglich wäre.

Sängerrunde Trachtenchor Hollenthon

Sieglinde Birnbauer

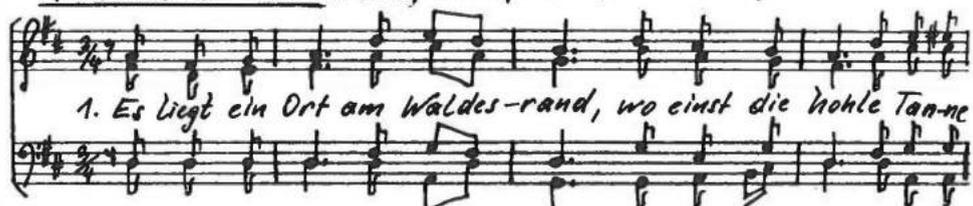
Die geschichtlichen Wurzeln des Chores liegen in den Dreißigerjahren, als der damals sechzehnjährige Anton Panis von Pfarrer Kaibinger als Organist und Chorleiter angestellt wurde. Diese Stelle hatte vorher Herr Holzer über. Die Wirren des 2. Weltkrieges brachten eine Unterbrechung der Tätigkeit des Kirchenchores. Nach Kriegsende, als sich die Zeit etwas normalisiert hatte, widmete man sich auch wieder dem Gesang. Schon im Jahre 1947 wurde mit einem Männergesangsverein begonnen, der neben dem Kirchenchor geführt wurde. Während der Kirchenchor im Kammerl neben dem Pfarrheim und in der Kirche probte, trafen sich die Mitglieder des Männerchores zuerst im Hause Grundtner-Schneider, später beim Zehetbauer und dann im Gasthaus Handler zu ihren Proben. Nach 1968 übersiedelte der Männerchor nach einigen Mißstimmigkeiten mit dem damaligen Pächter des Gasthauses, in das Gasthaus Heinrich Spenger (Bürgermeister). Leider verstarb im Mai 1970 Chorleiter Panis, sodaß der Chor „verwaist“ war. 1971 war es dann endlich soweit. Ein neuer Chorleiter - Josef Birnbauer - wurde gefunden und am 10. September 1971 wurde der „Männergesangsverein“ gegründet. Gründungsobmann war Josef Kornfehl, welcher durch seine umsichtige und ruhige Art den Chor führte und aufbaute. Jeden Freitag traf sich der neu gegründete Männerchor zu den Proben, und das ist bis heute so geblieben. Bald folgten Auftritte wie Hochzeitsmessen, Muttertagsfeiern, Liedertafeln, Christmetten und Messen. Im Jahre 1974 wurde der Männerchor durch die Gründung eines Gemischten Chores erweitert. 1978 legte Josef Kornfehl die Obmannstelle aus beruflicher Überlastung zurück. Zum neuen Obmann wurde Johann Stangl gewählt. Unter seiner Führung nahm der Chor weiter seinen Aufschwung. Im Jahre 1983 wurde der Probenraum in die Volksschule von Hollenthon verlegt und seit dieser Zeit werden die Chorproben in der Volksschule abgehalten. Im Jahre 1990 wurde Friedrich Wollny zum Obmann gewählt. Wenn man auf die über zwanzigjährige Tätigkeit der Sängerrunde zurückblickt, dann waren es überaus erfolgreiche Jahre. Bis 1994 wurde bei 198 Messen, 212 Begräbnissen, 188 Hochzeiten und 3 Primizen gesungen. Weiters gestaltete die Sängerrunde Seniorenfeiern, Advent- und Marienliedersingen, Muttertagsfeiern, Bunte Abende, Feuerwehrfestmessen, Seniorenweihnachtsfeiern und Jungbürgerfeiern. Konzertreisen und Mitwirkungen bei Konzerten führten den Chor nach Kaltenberg, Lichtenegg,

Trattenbach, Penk, Puchberg, Weigelsdorf-Ebreichsdorf, Walpersbach, Kirchschatz, Aspang, Edlitz, Grimmenstein, Krumbach, Haßbach, Bromberg, St. Jakob im Walde, Neunkirchen, Warth, Scheiblingkirchen, Weikersdorf, Wieting in Kärnten u.v.a. Höhepunkte unserer Vereinstätigkeiten waren sicherlich auch zwei Rundfunkaufnahmen. Zweimal war die Sängerrunde Trachtenchor Hollenthon auch bei einem „Trachtentreffen“ in Krems vertreten. Bei einem Wertungssingen wurde die Sängerrunde Hollenthon von einer Kommission mit „Sehr gut“ beurteilt, dabei wurde die gute „Schlagtechnik“ des Chorleiters besonders hervorgehoben. Da es in Hollenthon keinen eigenen Kirchenchor gibt, nimmt die Sängerrunde neben den kulturellen Aufgaben auch die Pflichten eines Kirchenchores wahr.



Die Sängerrunde „Trachtenchor Hollenthon“ im Jahre 1989.

Hollenthoner Lied v. Josef Kornfehl (Männerchor)



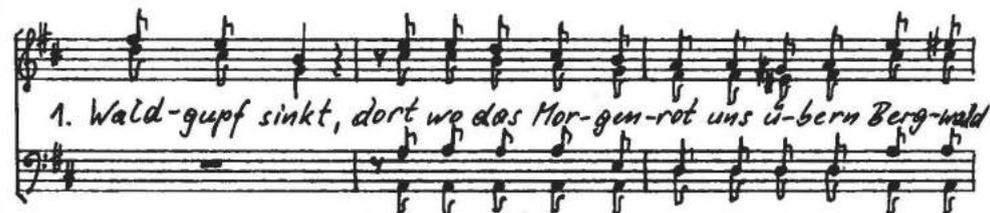
1. Es liegt ein Ort am Waldes-rand, wo einst die hohle Tan-ne



1. stand, um-grenzt von Tä-lern und von Auh, die ho-hen



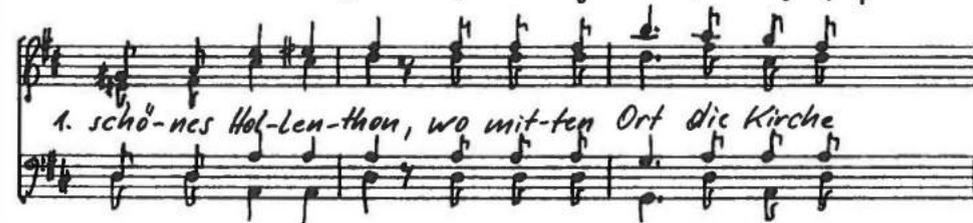
1. Ber-ge uns ins Ant-litz schau'n. Wo die A-bend-son-ne hin-term



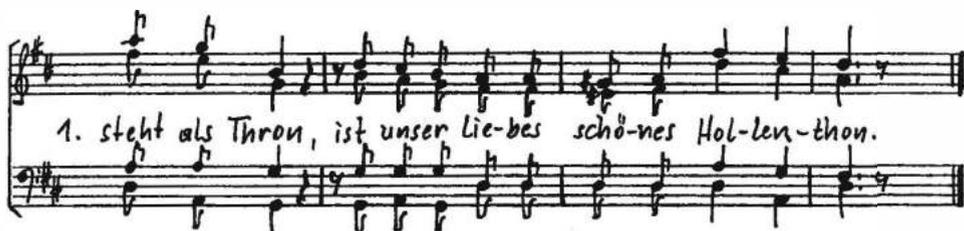
1. Wald-gupf sinkt, dort wo das Mor-gen-rot uns ü-bern Berg-wald



1. winkt. Wo mit-ten Ort die Kir-che steht als Turon, ist unser Lie-ber



1. schö-nen Hol-Len-thon, wo mit-ten Ort die Kirche



2. Der Ort wo meine Wiege stand,
so mitten drinn im Heimatland,
die Männer, Kinder und die Frau`n,
da alle fröhlich in die Zukunft schau'n.
Wo die edle Schönheit der Natur uns winkt
und uns dann jeden Tag ein neues Leben bringt.
Dort wo man hört den trauten Glockenton
ist unser liebes schönes Hollenthon,
Dort wo man hört den trauten Glockenton,
ist unser liebes schönes Hollenthon.

3. Der Ort wo man viel Lieder singt,
das Tanzbein gern zum Reigen schwingt,
beim Musikspiel und Volksgesang
sind wir so froh und ohne Arbeitszwang.
Unser Tun und Wirken ist so segensreich,
wir danken Gott für unser schönes Österreich.
wo mitten Ort die Kirche steht als Thron,
ist unser liebes schönes Hollenthon,
Wo mitten Ort die Kirche steht als Thron,
ist unser liebes schönes Hollenthon.

Stickelberger Lied

Textüberlieferung: Handler Engelbert (Moar)

Melodieaufzeichnung: Oberlehrer Wanke Robert

Satz: HD Kornfehl Rudolf

1. Dort wo der Stik-kel-berg den Kopf in d'Wol-ken rägt, grad soals

1. wenn ma was dem Lia-bin Herr-gott sagt. Dort wo man

1. o-ben steht und siacht am schön-sten aus, dort is mei

1. Stik-kel-berg, mein Vo-ta-haus.

∕

2. Wo`s saubre Madal gibt und a no fesche Fraun,
dort wo`s auf d`Nocht beim Fensterl freundlich außer schaun;
Dort wo d`Verliabtn gengan in da Fruah erst z`Haus
dort is mei Stickelberg, mei Votahaus
(:dort wo d`Verliabtn gengan in da Fruah erst z`Haus
dort is mei Stickelberg mei Votahaus.

3. Dort wo man liabt Gesang und a das Musikspiel,
dort wo ma s` ganze Jahr in an furt tanzn wüll;
Dort wo`s a Gmüatlichkeit no gibt Jahr ein Jahr aus
dort is mei Stickelberg do is mei Votahaus
(:dort wo`s a Gmüatlichkeit no gibt Jahr ein Jahr aus
do is mei Sticklberg mei Votahaus.

4. Dort wo das reinste Wasserl aus den Quellen fliaßt,
dort wo da Joagasbua den Rehbock owa schiaßt;
Dort wo ma drobn steht und siacht am schönsten aus,
dort ist mei Stickelberg mei Votahaus
(:dort wo ma drobn steht und siacht am schönsten aus
dort is mei Stickelberg mei Votahaus.

5. Dort wo die Wochtl schlogt und s`Lercherl s`Obendliad
dort wo ma s`Herz so singt voll Lust und Wohlgemühat;
Dort wo das Herz am rechtn Fleckerl schlogt für gwiß,
dort is mei Stickelberg dös wos i nit vergiß
(:dort wo das Herz am rechtn Fleckerl schlogt für gwiß,
dort is mei Stickelberg wos i nit vergiß.

Kneippverein Hollenthon

Sieglinde Bimbauer

Im November 1987 wurde in Hollenthon eine Ortsgruppe des Kneippvereines gegründet. Als Obmann wurde Bürgermeister Manfred Kunisch gewählt. Er ist auch Obmannstellvertreter des Kneippbundes für Nö. und Bundeskassier des österreichischen Kneippbundes. Der Kneippverein setzt sich zur Aufgabe, der Lehre und den Erfahrungen des 1821 bis 1897 lebenden Pfarrers Sebastian Kneipp zu folgen und seine natürlichen Behandlungsmethoden anzuwenden. Pfarrers Kneipps Lehre steht auf sechs Säulen:

1. Säule: Wasserheilkunde

Durch die Anwendung von Kälte- und Wärmereizen wird der Stoffwechsel intensiv angeregt, zugleich wird der Körper abgehärtet und dadurch gegen Erkältungen und andere Krankheiten gestärkt. Der gesteigerte Sauerstofftransport regt somit die Zellen und Organe an. Dadurch werden in den Zellen der Verbrennungsvorgang beschleunigt und damit die Stoffwechselschlacken ausgeschieden.

2. Säule: Heilkräuter

Die Naturkraft des Menschen ist der eigentliche Träger der Gesundheit. Durch die Heilmittel aus der Natur - aus der Wald- und Wiesenapotheke - können wir unseren Körper vorbeugend gesund erhalten. Bei guter Kenntnis der Kräuter können auch Krankheiten erfolgreich geheilt werden.

3. Säule: Ernährungslehre

Bei der Ernährung ist das Maß und Ziel oberstes Gebot. Durch Mißbrauch und Verwendung von zu schwerer „veredelter“ Kost, kommt es zur Darmschlaffheit und zum steigenden Körpergewicht. Durch maßvolle natürliche Ernährung und Verwendung von Vollwertnahrungsmitteln können wir „Genießen ohne Reue“. Ansonsten ist es aber auch wichtig, die Kalorienbremse zu ziehen oder F. d. H. anzuwenden.

4. Säule: Bewegung

Gesundheit und Krankheit sind eng miteinander verbundene Vorgänge. Krankheit kann am besten den schwachen Organismus angreifen. Übung überwindet die Schwäche. Hände und Arme sollen schaffen, Füße und Beine sollen gehen. Zu viel Sitzen und wenig Bewegung machen unseren Körper schwächer, denn wer rastet der „rostet“. Gymnastik und Sport halten den Körper fit und bringen die nötige Spannkraft, um sich wohlzufühlen.

5. Säule: Lebensordnung

Maßvolle Verteilung von Ruhe und Bewegung ist in unserem Leben eine ganz wichtige und entscheidende Voraussetzung für die Gesundheit. Dazu kommt der richtige Rhythmus zwischen Ruhe und Bewegung, wie ihn uns die Schöpfung anbietet: Tag und Nacht - Sonntagsruhe und auch Urlaub. Die Nacht dauernd zum Tag werden zu lassen führt zu Schädigungen an Körper und Seele.

6. Säule: Gesundheitserziehung

Wichtig sind naturgemäßes Leben und naturgemäßes Heilen. Dazu gehören der Konsum von reichlich Licht, Luft und Sonne und das Pflegen der Seele. Eine kranke Seele macht auch den Leib krank, auch das Befassen mit geistigen und geistlichen Dingen gehört dazu. Es gehören eben die Seele und der Geist gepflegt und bewegt. Daher hinaus in Gottes Schöpfung, sich auf äußere und innere Werte besinnen und eine gesunde Lebensweise beginnen.

Der Kneippverein Hollenthon hat schon Gesundheitsvorträge, einen Kochkurs, einen Vortrag über „Biologisches Gärtnern“ und einen Gewichtsreduktionskurs angeboten.

Weiters wird Gesundheitsgymnastik für alt und jung, jeden Montag abend im Turnsaal der Volksschule in Hollenthon, unter Anleitung von Frau Lehrer Dissauer (nicht aber an unterrichtsfreien Montagen), angeboten.

Eisschützenverein „Zum schönen Grund“

Obmann Josef Handler



Lichtenegg-Hollenthon

Die Idee zur Gründung eines Eisschützenvereines reicht in das Jahr 1989 zurück.

Damals haben sich für diesen Sport begeisterte Männer aus der Gemeinde Lichtenegg-Spratzau, einige auch aus der Gemeinde Hollenthon, zusammengetan und erkundeten die Möglichkeiten bzw. das Interesse der Bevölkerung in den beiden Gemeinden diese Sportart auszuüben. In einer Proponentensitzung am 21. Jänner 1990 wurde dann klar, daß sich mit Unterstützung aus den Gemeinden Lichtenegg und Hollenthon diese Idee verwirklichen lassen würde. Unterstützung wurde auch von einigen Wirtschaftstreibenden der Gemeinde Lichtenegg zugesagt. In dieser Sitzung einigte man sich sogar schon auf den Vereinsnamen: „Eisschützenverein zum Schönen Grund“. Und zwar deshalb, da die Gastwirtsleute „Spenger zum schönen Grund“, in Aussicht stellten, den für den Schießplatz erforderlichen Grund zur Verfügung zu stellen. So gab es bereits am 26. April 1990 die konstituierende Generalversammlung, bei der Handler Josef sen., Spratzau, zum Obmann und die weiteren Funktionäre gewählt wurden. In der Folge wurde der Pachtvertrag für den Vereinsplatz vereinbart und so konnte an die Planung herangetreten werden. Der Finanzierungsplan lautete damals:

Gesamtbaukosten laut Kostenvoranschläge S 498.000,—.

Finanzierung:

Nö. Lds.-Reg. 1/4 Sportförderung	S 60.000,00
Nö. Lds.-Reg. Fremdenverkehrsförderung	S 100.000,00
Fremdenverkehrsverband	S 50.000,00
Gemeinde Hollenthon	S 25.000,00
Gemeinde Lichtenegg	S 50.000,00
Eigenleistung des Vereines	S 153.000,00
Turn- u. Sportunion	S 60.000,00

Dann ging es an die Arbeit. Arbeiten wurden kaum an Firmen vergeben, denn wir hatten in Baumeister Plochberger einen besonderen Förderer und Gönner, der durch Beratung, Planung und zur Verfügungstellung von Maschinen und Geräten, den Einsatz der besonders fleißigen Vereinsmitglieder, in Eigenregie, ermöglichte.



Die damals erbrachten Eigenleistungen ergaben den Betrag von S 120.000,00, welcher sich in weiterer Folge noch wesentlich erhöhte. Die derzeitige Mitgliederzahl beträgt 80, davon sind 19 aus der Gemeinde Hollenthon. Die sportlichen Tätigkeiten der Mitglieder erstrecken sich auf Vereins-, Bezirks-, Landes- und Staatsmeisterschaften. Großer Beliebtheit erfreuen sich Juxturniere und Spanglerschießen, sowie Knödelschießen der Gemeindevertreter. Der Wirt wurde durch unsere Aktivitäten ermutigt, einen Eislaufplatz einzurichten. Und wer die Kinder und auch Erwachsenen sich freudvoll tummeln sieht, der wird sagen, das ist allsamt eine „lustige Gesellschaft“, in der Spratzau, „Zum schönen Grund“.

Sport in Hollenthon

Christian Grill

Sport gibt es in Hollenthon schon die längste Zeit.

Traditionell sind unsere Fußballpfingstturniere, bei denen die vier Ortschaften Hollenthon, Stickelberg, Gleichenbach und Spratzeck, Mannschaften stellen.

Seit dem Bau der neuen Sportanlage im Jahr 1991 durch die Gemeinde, hat der Sport in Hollenthon neuen Schwung bekommen. Diese Sportanlage umfaßt einen Fußballplatz, sowie zwei Tennisplätze, die vom Sportverein Hollenthon betrieben werden. Der Tennissport erfreut sich in Hollenthon immer größerer Beliebtheit. Auf den beiden Kunstrasenplätzen, die sehr pflegeleicht aber trotzdem sehr komfortabel sind, ist seit der Eröffnung der Anlage reger Spielbetrieb. Das mit vielen freiwilligen Helfern und Gönnern erbaute Klubhaus bietet den Sportlern einen großen Klubraum, Umkleidekabinen sowie WC-Anlagen.

Der Fußballplatz wird von Hobbymannschaften, der Jugend und sogar von einer Damenmannschaft aus Hollenthon bespielt. Die Bucklige Welt wird auch immer mehr als Radwandergebiet entdeckt. Durch die Schaffung von Radwanderwegen, die auch durch unser Gemeindegebiet führen, sowie der Auflage einer Radwanderkarte, wird Radeln immer beliebter.



Sagenhaftes Hollenthon

Niedergeschrieben von Sepp und Sieglinde Birnbauer

Der Frauenriegel:

Durch viele Jahre hindurch hatten die ersten Waldbewohner von Hollenthon keine Kirche, wo sie am Sonntag eine Andacht halten konnten. An der Stelle, wo heute die Pfarrkirche steht, stand eine riesige hohe Tanne. Weit breitete sie ihre mächtigen moosbedeckten Äste aus. Im Laufe der Jahre war ihr Stamm innen hohl geworden. Ein Specht hatte sich die mühevollen Arbeit angetan und ein großes Loch herausgehackt, damit er darinnen seine Jungen aufziehen konnte. Diese Höhle haben dann die Hollenthoner Waldbewohner ausgenützt und ein Frauenbild hineingestellt. So konnten sie im Schutze der mächtigen Äste ihre Andachten halten; geschützt vom Regen und Wind.

Nach Jahren war es endlich so weit und es sollte eine Kirche gebaut werden. Die neue Kirche sollte auf einer Anhöhe errichtet werden. Weithin wird sie, wenn sie fertig ist, zu sehen sein. Bald hatte man in Obereck einen geeigneten Platz gefunden, auf dem Fronriegel sollte sie errichtet werden. Der Baumeister hatte bald den Grund ausgemessen und abgesteckt. Alle waren bereit, mit ihren fleißigen Händen mitzuhelfen. Natürlich wurde das Frauenbild aus der hohlen Tanne genommen und in einem Holzmarterl auf dem Fronriegel aufgestellt. Aber am nächsten Tag war es plötzlich verschwunden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß jemand das Bild gestohlen hat. Wie groß war die Freude, als man das Bild wieder in der hohlen Tanne fand. „Da hat uns jemand einen Streich gespielt“, sagten die Leute und brachten das Bild wieder auf den Fronriegel. Aber am anderen Morgen war das Bild wieder in der Tanne von Hollenthon. Das war den Leuten nicht geheuer und sie beschloßen, das Bild zu bewachen. Bald war ein beherzter Mann gefunden. Blasius Handler, ein furchtloser Bursche, hockte sich neben dem Materl auf einen Stock und hielt Wache. So sehr er sich auch abmühte, bald fielen ihm die Augen zu. Gegen Morgen, als sich der Himmel fahl zu färben begann, wurde er plötzlich durch einen grellen Lichtschein geweckt. Entsetzt riß er die Augen auf und sah, wie das Marienbild erstrahlte, daß es um ihn taghell wurde. Und in diesem Augenblick, er traute seinen Augen nicht, war das Bild verschwunden. In seinem Kopf setzte sich augenblicklich der Gedanke fest, daß das Bild wieder in die hohle Tanne zurückgekehrt war.

Er lief wie gehetzt nach Hollenthon hinüber und mußte feststellen, daß das Frauenbild wieder an seinem alten Platz in der hohlen Tanne stand.

Als er den Leuten dieses Erlebnis berichtete, begriffen sie endlich und sie errichteten die Kirche bei dieser Tanne. Der Fronriegel wird aber von den älteren Leuten heute noch Frauenriegel genannt.

Die Zwerge von Grohdorf:

Eines schönen Tages ging ein Wanderbursch fröhlich pfeifend durch Grohdorf in Richtung Blumau hinaus. Die Sonne war schon hinter den Bergen versunken, und es begann zu regnen. Der Bursche schritt wacker aus, denn er wollte noch vor Einbruch der Nacht Landsee am drüberen Berg erreichen. Aber es wurde rasch dunkel und da sah er plötzlich am Waldrand seltsame Lichtlein hin- und herhuschen. Neugierig ging er hinüber um nachzuschauen, wer zu so später Stunde noch am Waldrand schaffe und arbeite. Als er nahe genug war, sah er eine Reihe Zwerglein mit Laternen und Wasserkrügen den Berg hinaufklettern. Der neugierige Bursche ward aber rasch entdeckt, und schon wurde er von den kleinen Männlein eingekreist. Er befragte sie, was sie denn da im Finsternen tun. Ein Zwerg mit langem grauen Bart begann gleich von ihrem Jammer zu erzählen. „Oben auf dem Berg ist eine kleine Ortschaft, dort wohnen wir in Höhlen unter dem Dorf. Das Wasser, das wir brauchen, holen wir schon immer vom Thalbach, aber nun trachtet uns der Wassermann aus diesem Bach nach dem Leben. Wir müssen sehr auf der Hut sein, um nicht in seine Hände zu geraten, deshalb holen wir unser Wasser auch nur wenn es finster ist. Dem lustigen Wanderburschen taten diese kleinen Wesen leid, und weil er die Gegend gut kannte, wußte er gleich einen guten Rat. „Geht doch auf der anderen Seite vom Berg hinunter zum Spratzbach und holt von dort euer Wasser. Es ist doch genauso weit wie auf dieser Seite, links und rechts gleich vom Bach“. Das gefiel dem kleinen Volk und sie gaben dem Burschen einen ihrer Krüge als Dank für seine Hilfe. Der Bursche zog weiter nach Landsee und als er frühmorgens aus dem Heu kroch, wo er die Nacht verbracht hatte, war das Krüglein voll Goldstücke. Der Ort oben auf dem Berg aber wird seither Gleichenbach genannt, weil er gleich weit entfernt von den Bächen Thalbach und Spratzbach liegt. Die Behausungen der Zwerge unter der Erde gibt es heute noch. Die Leute von Gleichenbach geben gerne Auskunft über diese geheimnisvollen unterirdischen Gänge.

Die Türkenhöhle zu Hollenthon:

Wieder einmal waren die Türkenhorden mordend und brandschatzend unterwegs. Überall in der Buckligen Welt sprengten die lüsternen Horden auf ihren struppigen Pferden mit wildem Geschrei in die Dörfer und hielten mit ihren Krummschwertern blutige Ernte. Erbarmungslos wüteten die rauen entmenschten Gesellen und schonten weder Weib noch Kinder. „Die Christenhunde müssen alle sterben“, hieß es und so haben sie auch gehandelt. Aber diesmal waren die Hollenthoner auf der Hut. „Die Türken kommen!“ schallte plötzlich ihr Geschrei durch die Ortschaft. „Rette sich wer kann!“ In wenigen Augenblicken waren alle Menschen aus dem Dorf auf der Flucht in die Wälder, rund um den Ort. Einige Habseligkeiten für die ärgste Not, hauptsächlich Essen, haben sie mitgeschleppt. Aber die Türkenpferde waren schneller als Menschenfüße und viele wurden erwischt und von den Türken grausam umgebracht. Nur wenige erreichten den schützenden Wald und sind den erbarmungslosen Türken entkommen. Der Schuster Jakob war mit etwa 25 Leuten am Waldrand entlang gelaufen. Und, obwohl die Älteren und Kleinen fast keine Luft zum Atmen fanden, verliehen ihnen die Angst und die Todesschreie, aber auch das nahe Hufgetrappel der Türkenpferde, Flügel. Da erinnerte sich der Jakob an eine Höhle in der Nähe des Zertbauerngutes, in der er als Kind mit anderen verstecken gespielt hat. Da sie auf ihrem Fluchtweg schon ganz nahe waren, liefen sie alle dorthin und schlüpfen hinein. Das Eingangsloch war ganz mit Sträuchern verwachsen und gerade so groß, daß ein Mann durchschlüpfen konnte. Drinnen kuschelten sich die Leute eng zusammen und rührten sich nicht. Irgendwo über der Höhle hörten sie Hufgetrappel und heiseres Geschrei, aber nach einiger Zeit wurde es wieder still und die gräßlichen Mordgesellen entfernten sich. Alle, die in der Höhle Zuflucht gesucht hatten, waren gerettet. Zwei Tage warteten sie noch in der Höhle um sicher zu sein, daß die Türken nicht mehr da waren, dann gingen sie wieder nachhause. Die Höhle wird seither „Türkenhöhle“ genannt.

Der versunkene Schatz zu Horndorf:

Auf dem Flecken, wo sich heute die Höfe von Horndorf zusammendrängen, war vor hunderten von Jahren einmal eine große gemeinsame Weide für das Hörnervieh der Hollenthoner Bauern. Ein armer Häuslerbub mußte tagein, tagaus die Rinder der Hollenthoner Bauern dorthin auf die Weide treiben und hüten. Der Bub war so arm, daß er, wenn der erste Schnee fiel, noch immer barfuß gehen mußte. Er teilte nämlich mit seinen Geschwistern ein einziges Paar Schuhe. Der Bertl, so hieß der Bub, hat wohl in seinem kurzen Leben außer Schläge und Hunger nichts kennengelernt. Aber träumen durfte auch ein armes Kind. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als wenigstens eine Kuh. Und wenn ihm eine Kuh gehört, dann bekommt die ein Kalb, dann sind es schon zwei und bald hat er soviele Rinder wie der größte Bauer von Hollenthon. Aber wo sperrt er dann das Hornvieh ein? Hier mitten auf dieser Weide, wo es so schön ist, würde er einen Stall bauen und alle seine Tiere darin einsperren. Doch woher soll er das Geld nehmen, damit er sich dann, wenn es soweit ist, einen Stall bauen kann? An einem schönen Herbsttag geschah es: Ein Zwerglein gesellte sich zu ihm und erzählte ihm von einem geheimnisvollen Schatz, welcher inmitten dieser Weide, neben einer Buschgruppe, vergraben ist. Dieser Schatz war einmal die Mitgift einer ganz reichen Frau. Weil diese Frau aber ununterbrochen redete, hat ihr zorniger Ehemann die Frau aus dem Haus gejagt und die Mitgift auf dieser Weide vergraben. Diesen Schatz kann jeder heben, nur darf er, während er ihn ausgräbt, kein einziges Wort sprechen. Der Zwerg zeigte Bertl noch genau die Stelle, wo der Schatz lag und verschwand. Mehrere Tage hat nun Bertl, während er das Hornvieh beaufsichtigte, schon gegraben. Es war nicht immer leicht den Mund zu halten, das hat auch Bertl jetzt gelernt. Aber er mußte unbedingt diesen Schatz haben, damit auch er einmal Bauer sein kann, nicht hungern braucht und sich auch Schuhe kaufen kann. Ganz verbissen grub er nun auch an diesem Tag und fand tatsächlich eine Truhe. In seinem Eifer hat er für kurze Zeit seine Tiere vergessen und da passierte es. Die Tiere sind von der bereits abgefressenen Weide in einen angrenzenden Krautacker gelaufen und haben dort die saftigen Krauthäuptel gefressen. Er war darüber so erschrocken, daß er rief: „Mein Gott die Tiere!“ und in diesem Moment versank auch die Truhe vor seinen Augen wieder in der Erde. Bertl weinte bitterlich, er dachte an den verlorenen Schatz und auch an die

kommenden Schläge, weil die Tiere das Kraut gefressen haben. Bertl war ein armer Bub und ist auch als armer Mann gestorben. Dort, wo Bertl einst von einem eigenen Bauernhof geträumt, das Hornvieh gehütet und nach dem Schatz gegraben hat, wurden tatsächlich Bauernhöfe gebaut. Der Ort heißt Horndorf, der Schatz liegt unter einem dieser Bauernhöfe und wartet darauf, daß er von jemanden, der Schweigen kann, gehoben wird.

Die Sage vom Hanserlstein (Erweiterung):

Der Hofbauer in Spratzeck hatte einen Halterbuben. Das war der vierzehnjährige Hansel, der alle Tage die Kühe des Bauern auf die Weide trieb. Dort ragte ein großer Felsblock empor. Wenn die Kühe grasten, lag Hansel neben dem Felsblock, schaute zum Himmel empor und sah den Wolken zu, die in mannigfaltigen Formen dahinzogen. Hatte er sich an den Wolken sattgesehen, sammelte er Steine und warf sie auf den Felsblock. Am liebsten kletterte er aber auf dem schrundigen Stein umher, stellte sich auf seine Spitze und rief, was ihm gerade einfiel, über die Weide zum Wald hinüber. Dann antwortete der Widerhall und Hansel hatte seine Freude an dem Echo.

Er war kein schlechter Bub, nur eine üble Eigenschaft hatte er: Er konnte fluchen wie ein alter Landsknecht. Er konnte sich über eine Kleinigkeit so ärgern und schimpfen, daß sich jeder ordentliche Christenmensch entsetzt abwandte. Seine Eltern hatten ihn deswegen oft ermahnt und bestraft. Alles war vergebens. Aber eines Tages war das Maß voll!

Hans saß wieder auf dem Felsblock. Er nahm das Jausenbrot, das ihm die Hofbäuerin mitgegeben hatte, aus der Rocktasche und begann zu essen. Als er es zum Mund führen wollte, fiel es ihm aus der Hand und rutschte in eine Spalte des Felsens. Der Bursch wurde ganz rot vor Zorn, fluchte und rief: „Verflucht, jetzt ist die gute Jause weg! Der Teufel soll alles holen.“ Kaum hatte er das gerufen, da spaltete sich der Felsblock, Hansel rutschte hinein und verschwand. Dann schloß sich der Stein wieder. Am Abend kamen die Kühe alleine von der Weide heim. Der Bauer und die Bäuerin konnten sich nicht erklären, wo der Hüterbub geblieben war. So schickten sie noch vor dem Füttern den Knecht zum Stein hinaus: „Geh hinaus zum Stein und schau nach, was mit dem Hansel los ist!“ Als der Knecht in die Nähe des Felsblockes kam, vernahm er entsetzliches Jammern und Schreien, das ihm durch Mark und Bein ging. Da hielt er schauernd seine Schritte an. Unheimlich und drohend starnte der Fels in der Dämmerung. Das Jammern setzte aus und begann nach einer Weile wieder. Es war Hansels Stimme. Sie kam aus dem Inneren des Steines. Den Knecht packte das Grauen, er rann-

te davon. Daheim berichtete er den Bauersleuten zitternd was er gehört hatte. Die Bäuerin und die Kinder begannen zu weinen, der Bauer aber sagte: „Den hat der Teufel geholt, weil er sich das Fluchen nicht abgewöhnen konnte.“ Drei Tage und drei Nächte hörte man das Schreien, dann wurde es schwächer und verstummte. Von da an nannten die Leute von Spratzeck und Umgebung den Felsen „Hanselstein“.

Stickelberg:

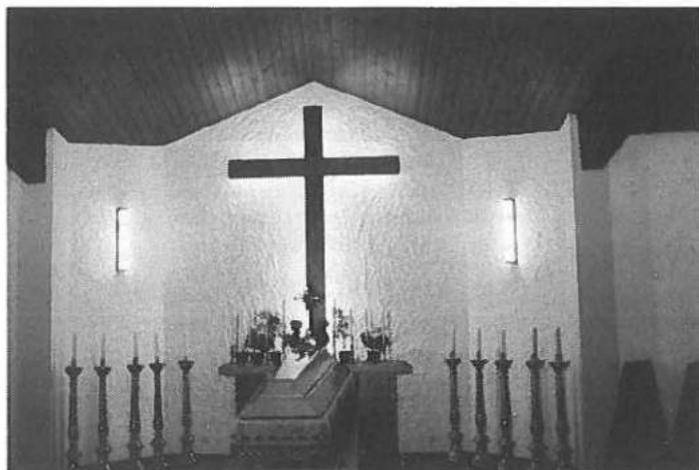
Der Bauer Sebastian Handler hat sich dem Ritter von Stickelberg vergeblich zu Füßen geworfen. Der Vogt hat ihn aber nur angebrüllt und geschrien: „Wenn du nicht deinen Zehent ablieferst, hetze ich dir meine Knechte an den Hals!“ Der Bauer ist daraufhin traurig heimwärts geschlichen. Zuhause aber redete er sich die aufgestaute Wut vom Herzen. „Mann, ich bitt` dich, halt deine Zunge im Zaum“, flehte die Bäuerin. „Haben wir nicht jährlich Mehl, Fett und Käse, wie es der Zehent verlangt, abgeliefert? Äxte und Sensen haben wir dem Herrn gebracht. Du hast den ganzen Winter für ihn Leinenzeug gewebt. Unsere Kinder hatten keine Schuhe, aber dem Herrn haben wir Häute abgeliefert und jetzt verlangt er für jeden Tag Verspätung das Doppelte!“ schrie Sebastian. Als die Frau diesen Zornesausbruch vernahm, fuhr sie entsetzt auf und fiel vor dem Kreuz auf die Knie.

Das Unglück des Bauern Handler lief wie ein Sturmwind durch das Dorf. Was heute ihm passiert, kann morgen uns widerfahren. Sie suchten auf ihren Höfen zusammen, was sie entbehren konnten und brachten es dem Unglücklichen. Der Bauer fuhr damit zur Burg hinauf, um die Säumnisstrafe abzuwehren. Aber der Ritter, der seit der Abwesenheit des Burgherrn die ihm unterstehenden Menschen peinigete, drehte sofort den Spieß um: „Du hast den Burgherrn um seinen Zehent betrügen wollen?“ schrie er. „Gestrenger Herr, so wahr mir Gott helfe, ich habe Euch nicht belogen, mir haben die guten Nachbarn geliehen“, sagte der Bauer. Diese demütig vorgebrachten Worte milderten aber nicht den Zorn des Ritters, seine Augen loderten vor Wut. „Ich will euch lehren eurem Herrn zu geben, was ihm gebührt. Ab sofort habt ihr dreimal die Woche, alle Männer und Weiber, Frondienst zu leisten.“ Da begann eine harte Zeit für die untergebenen Menschen. Wenn es wenigstens Arbeit auf den Feldern gewesen wäre; Bauernarbeit ist Gottesarbeit, auch dann, wenn sie für einen Lumpen getan werden muß. Doch die Männer und Frauen mußten Wasser vom Schlattenbach, welcher auf dem Zertbauernberg entspringt, auf den Stickelberg schleppen und oben ausleeren. Diese Fronarbeit mußten sie solange machen, sagte der Vogt, bis

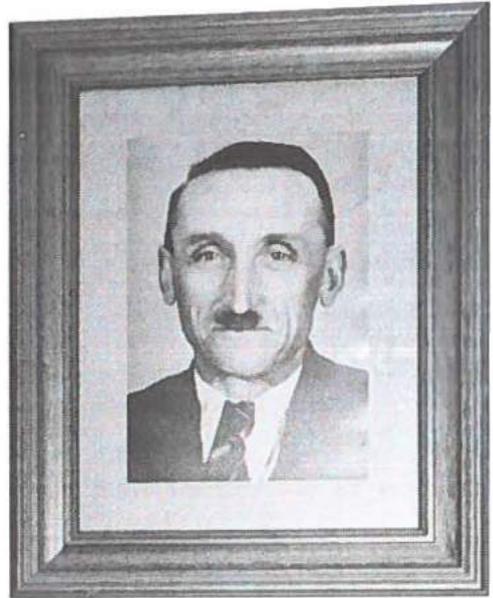
der Stickelberg von selbst Wasser freigibt und die Burg ausreichend damit versorgt werden kann. Während dieser Zeit verkamen ihre Felder. Die Gequälten aber wurden nicht wankend in ihrem Glauben an Gottes Gerechtigkeit. Und eines Tages machte auch Gott diesem gemeinen Spiel ganz plötzlich ein Ende. Ganz unverhofft zog ein schweres Gewitter auf und ballte sich drohend über der Burg zusammen. Ein wilder Sturm erhob sich, sodaß Baum, Stein und Menscherzitterten. Dann ging über Stickelberg ein schweres Gewitter nieder. Als sich das Unwetter ausgetobt hatte und zarte Nebelschwaden aufstiegen, war die Burg wie ausgestorben, der Ritter und seine Spießgesellen waren verschwunden. Neben der Burg aber hatte sich das Wasser, welches die Bauern tagelang, mühevoll auf den Berg geschleppt und oben ausgeleert haben, in einem Teich gesammelt. Die Bewohner von Stickelberg und der rechtmäßige Burgherr, welcher wieder zurückgekehrt ist, konnten von da an ausreichend ihr Vieh und ihre Felder mit Wasser aus dem nie mehr versiegenden Teich versorgen. Zum Dank für die Befreiung von ihrem Peiniger und für das so ausreichend vorhandene Wasser in halber Höhe des Stickelberges, haben diese geschundenen Menschen eine Kapelle errichtet.



*Aufbahrungshalle
Hollenthon*



Bereits verstorbene, langjährige Mitglieder der Raiffeisenkasse, welche zu ihrem Aufbau wesentlich beigetragen haben.



Heinrich Wagner



Anton Panis



Johann Gradwohl

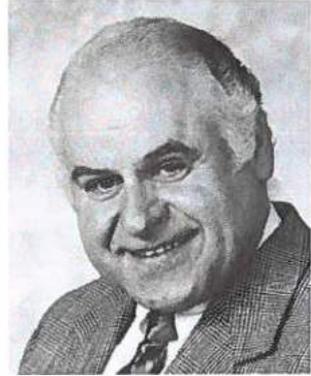


100 Jahre Raiffeisenkasse Hollenthon



DIR. JOSEF BIRNBAUER

Im vergangenen Jahr hat mich Bürgermeister Manfred Kunisch beauftragt, ein Heimatbuch anlässlich der 700-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Gemeinde, im Jahre 1295, zusammenzustellen.



Nachdem ich ja als Lehrer immer wieder heimatkundliche Stoffe und geschichtliche Daten gesammelt habe, sagte ich spontan zu, nicht ahnend, welch mühevollen, aber schönen und interessanten Aufgabe ich damit auf mich genommen habe. Alles, was ich im Laufe der Jahre gesammelt hatte, mußte ich durchlesen, ordnen und die Quellen ausforschen. Es war nicht einfach, aus meiner kunterbunt gemischten Sammlung für das vorliegende Buch das Richtige auszuwählen. Noch dazu hatte ich ja vom Bürgermeister den Auftrag, das Buch so zu gestalten, daß es nicht zu umfangreich wird und daß es, seinem Inhalt nach, leicht und gerne zu lesen ist. Das Buch, welches Sie nun in Händen haben, soll Sie nicht nur über Heimatkundliches informieren, sondern Sie auch zum öfteren Hernehmen, darin blättern und lesen, einladen. Es gibt über das Werden und Entstehen unserer Heimatgemeinde Auskunft und soll uns helfen, unsere Heimatverbundenheit durch das Wissen um unsere „Wurzeln“ und unser kulturelles Erbe, zu stärken und zu erhalten. Zum Schluß sage ich schlicht ein „Dankeschön“. Zuerst den Mitarbeitern, die einen oder mehrere Artikel verfaßt haben, dann denjenigen Personen, die mir ihre Sammlungen und Archive überließen. Viele haben alte Fotos zur Verfügung gestellt, haben geduldig auf meine Fragen geantwortet und sich für mich Zeit genommen. Das Abschreiben von meinen Konzepten in den Computer im Gemeindeamt war sicherlich auch eine schwierige Arbeit. Ich wurde geduldig ertragen, wenn etwas geändert, erweitert oder gestrichen werden mußte.

Ich bedanke mich herzlich bei allen Personen, die zum Werden dieses Buches beigetragen haben und wünsche viel Freude beim Lesen.

Josef Birnbauer

Quellen-Verzeichnis:

Pfarrchroniken

Protokollbücher der Gemeinde Hollenthon

Schulchroniken von Hollenthon und Gleichenbach

Archiv Anton Gneist, zur Verfügung gestellt von

Frau Dir. Gisela Gneist

Mag. Gerald Gneist

Archiv Josef Vollnhofer, Kirchsschlag

Protokolle der Freiw. Feuerwehren

Vereinschroniken und Vereinsprotokolle

Topographie Vischer 1672

Verschiedene Auskunftspersonen

Archiv Josef Birnbauer

NÖ Landesarchiv

Fotos:

Willibald Fellner, Stickelberg

Feuerwehrfotos, zur Verfügung gestellt von den Kommanden:

Gleichenbach, Hollenthon, Spratzeck und Stickelberg

Gemeinde Hollenthon

Anton Gneist, Hollenthon

Grill Christian, Gleichenbach

Josef Handler, Untereck

Handler-Moar, Stickelberg

Josef Kornfehl, Stickelberg

Kornfell Leopoldine, Stickelberg

Panis Amalia, Hollenthon

Pucher - Rehberger, Spratzeck

Pfarrer Mag. Johannes Putzinger, Hollenthon

Raiffeisenkasse Hollenthon

Mag. Pater Hans Reithofer

Schabauer Josef sen., Hollenthon

Schabauer Josef jun., Hollenthon

Senft Alois, Obereck

Stangl Franz, Thal

Schwarz Rosa, Stickelberg

Schwarzl Maria, Blumau

Stachl Monika und Gerhard, Bromberg

Josef Vollnhofer, Kirchsschlag

Wagenhofer Johann, Spratzau

Wollny Fritz, Hollenthon

INHALT

	Seite
Hollenthon – Wappenverleihung	10
Hollenthon in der Buckligen Welt	16
Naturdenkmäler	33
Die Russen kommen	36
Die Burg Stickelberg.....	39
Die Hauslöcher von Gleichenbach	51
Der Wehrturm im Lichtenegger Wald	52
Was geschah	53
Wassermühlen am Spratzbach und Thalbach	65
40 Jahre Wasserversorgung in Hollenthon, 1953 – 1994	75
Eine Schule wird gebaut	95
Kindergarten Hollenthon	97
Die Kapelle von Spratzeck	98
Glaubenszeugen aus Holz und Stein	99
Bauernregeln	138
Brauchtum im Jahreskreis	144
Deutsche Sprache – schwere Sprache	208
Notizen zur Geschichte der Pfarre Hollenthon.....	222
Allgemeine Geschichte	249
Die geschichtliche Entwicklung der Raiffeisenkasse Hollenthon	254
Die geschichtliche Entwicklung des Postamtes Hollenthon	259
Freiwillige Feuerwehr Gleichenbach	260
Freiwillige Feuerwehr Hollenthon	270
Freiwillige Feuerwehr Obereck	276
Freiwillige Feuerwehr Spratzeck	277
Freiwillige Feuerwehr Stickelberg	281
Kameradschaftsbund Hollenthon	289
Jagdgesellschaft Hollenthon	291
Rotkreuz-Rettungsstelle Hollenthon	294
Sängerrunde „Trachtenchor Hollenthon“	295
Kneippverein Hollenthon	301
Eisschützenverein „Zum schönen Grund“	303
Sport in Hollenthon	305
Sagenhaftes Hollenthon	306

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Gemeinde 2812 Hollenthon.
Gesamtherstellung:
Druckerei Franz Moschna, 2870 Aspang.**